

Französisches Lesebuch

für die

Mittel- und Oberstufe

höherer Lehranstalten

von

Arnold Ohlert

Oberlehrer



L. lat. f.
202 sb

Ohlert

Rmt. Journal

Karl Meyer
Verlag von **Carl Meyer** (Gustav Prior) in **Hannover**.

Von **Arnold Ohlert** erschienen ferner:

- 1) **Schulgrammatik der französischen Sprache.** Ausg. A.
Preis 1 Mk. 20 Pfg. Eleg. in Gzl. geb. 1 Mk. 60 Pfg.
 - 2) **Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache für die Unterstufe.** Ausg. A.
Preis 60 Pfg. Eleg. in Gzl. geb. 1 Mk.
 - 3) **Der Unterricht im Französischen. Eine Darstellung des Lehrganges.**
Zweite Auflage. Preis 40 Pfg.
 - 4) **Deutsch-französisches Übungsbuch** zu Ausg. A u. B.
Preis 1,20 Mk., eleg. geb. 1,60 Mk.
-

Einige Urteile.

Gymnasialdirektor Dr. Autenrieth-Nürnberg: In Erwiderung ihrer geehrten Zuschrift vom 1. d. M. erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen:

- 1) dass Ihr Lehrprogramm des Französischen mir sehr wohlgefallen hat;
- 2) dass dessen Ausführung in den Lehr- und Lesebüchern uns ganz reizende Lehrmittel darbietet.

Es kommt nun darauf an, dass Lehrer das Ganze mit Liebe und Sachkenntnis in That umsetzen; dann bin ich überzeugt, dass der Erfolg ein reichlich lohnender sein wird.

Ich habe in meinem gestern abgeschlossenen Entwurf des Verzeichnisses neusprachlicher Lehrmittel für Bayern Ihre drei Bücher für die humanistischen und Realgymnasien sowie für die Realschulen aufgenommen.

Oberlehrer Dr. E. von Sallwürk-Karlsruhe: Den methodischen Grundsätzen des Herrn Verfassers stimme ich ausnahmslos bei; sie entsprechen durchaus den allgemeinen pädagogischen Forderungen, sowie den besonderen Verhältnissen der Sprache, deren didaktische Behandlung sie zum Zweck haben. Weiter zu erwägen wäre nur die Beziehung zum Lateinischen im Unterricht der Gymnasien. Die Ausführung dieser Grundsätze in den Lese- und Übungsbüchern ist sehr glücklich und von allen Extravaganzen gerade so frei, wie es die Einleitungsschrift ist. In der Grammatik habe ich mit Freude den Einfluss von F. Kern walten sehen, es wird ihr zum Nutzen gereichen, dass sie mit alten syntaktischen Traditionen gebrochen hat.

Ich zweifle nicht, dass diese Bücher eine sehr günstige Aufnahme finden werden. Die vortreffliche Aufnahme wird ihnen eine weitere Empfehlung sein,

Stadtschulrat Dr. Tribukait-Königsberg-Pr.: Eine schönere Zusammenstellung als das Lesebuch für die Unterstufe wird wohl schwerlich gefertigt werden.

Auf gef. Verlangen steht den Herren **Direktoren** und **Fachlehrern** bei der Wahl eines neuen Lehrbuches gern

ein Freiemplar postfrei

von obigen Werken zu Diensten von der Verlagshandlung.

Verlag von **Carl Meyer** (Gustav Prior) in **Hannover**.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Lehre vom französischen Verb.

Ein Hilfsbuch für die systematische Behandlung der Verbalflexion
auf
der Mittelstufe

von
Arnold Ohlert, Oberlehrer.
Preis brosch. 50 Pfg., kart 70 Pfg.

Die Behandlung der Verbalflexion im französischen Unterricht.

Eine Begleitschrift zur „**Lehre vom französischen Verb**“
von
Arnold Ohlert, Oberlehrer.
Preis 60 Pfg.

Allgemeine **Methodik des Sprachunterrichts** in kritischer Begründung.

Ein Hilfsbuch für Lehrer und Studierende sowie zum Ge-
brauche der pädagogischen Seminarien
von
Arnold Ohlert, Oberlehrer.

gr. 8°. VIII u. 292 S. Preis brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.

La guerre de 1870*)

par
Le maréchal comte de Moltke, chef du grand état-major.
Edition française
par **É. Jaeglé**.

Professeur à l'école spéciale militaire de Saint-Cyr.

Für den Schulgebrauch im Auszuge herausgegeben von **Dr. W. Kasten**,
Oberlehrer am Realgymnasium I,
Docent an der Technischen Hochschule in Hannover.

Drei Hefte im Taschen-Formate mit Wörterverzeichnissen und Karten.
Heft I geb. in Gzl. Mk. 1—, Heft II geb. in Gzl. Mk. 1,20, Heft III
geb. in Gzl. Mk. 1,40.

*) Bei beabsichtigter Einführung liefere ich den Herren Direktoren
und Fachlehrern gerne auf gef. Verlangen ein Freiemplar postfrei.
Hannover. **Carl Meyer** (Gustav Prior).

Ausgabe A. Mittel- und Oberstufe.

Französisches Lesebuch

für die

Mittel- und Oberstufe

höherer Lehranstalten

von

Arnold Ohlert,

Oberlehrer.

Zweite Auflage.



Hannover,
Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)
1896.

G.m. 3079

Handwritten title or text at the top of the page.

Handwritten text, possibly a title or subtitle, in the upper middle section.

Handwritten text in the middle section.

Handwritten text in the middle section.



Handwritten text at the bottom of the page, including a date "1890".

Vorrede.

Dieses Lesebuch soll von dem Beginn des zweiten Jahres an dem gesamten Unterricht als Grundlage dienen. Daher wechseln leichtere Stücke mit schwereren ab. Namentlich enthält der letzte Abschnitt (Moeurs) Aufsätze schwierigeren Charakters: sie sollen abwechselnd mit dem Originalschriftsteller auf der Oberstufe gelesen werden.

Das Lesebuch soll in sprachlicher Hinsicht die Aneignung eines möglichst umfangreichen Wortschatzes vermitteln. In sachlicher Hinsicht soll es ein auf die wesentlichsten Züge beschränktes kulturhistorisches Bild unseres Nachbarlandes den Schülern vor Augen führen. Die aufgenommenen Gedichte stehen meist in naher Beziehung zu den Prosastücken, zwischen denen sie stehen. Grössere litterarhistorische Proben aufzunehmen schien nicht ratsam, da ich es für richtiger halte, wenige bedeutende Werke der hervorragendsten Schriftsteller ganz zu lesen, als eine grössere Menge zusammenhangloser kürzerer Stücke litterarischen Inhaltes zu verarbeiten. Auch die Übersicht über die Entwicklung der französischen Litteratur gehört nicht in das Lesebuch, sondern wird am besten an die Lektüre der Originalwerke angeschlossen. Die geographischen und historischen Aufsätze sollen dem Unterricht in der Geographie und Geschichte zur Seite treten und die dort erworbenen Kenntnisse mit reichem Inhalt füllen. (Vergl. Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen, Berlin, W. Hertz, 1891, S. 25, 39).

Die Hinzufügung einer phonetischen Aussprachebezeichnung zum Wörterverzeichnis erschien nicht nötig, da in den neuen Lehrplänen eine tüchtige lautliche Schulung angeordnet ist. Auf Besonderheiten der Aussprache soll der Lehrer aufmerksam machen.

Der in diesem Lesebuch enthaltene Stoff ist den besten französischen Schriftstellern entnommen und für deutsche Schulen mit wenigen Ausnahmen neu.

Über den Gang des französischen Unterrichts und über die Stellung, die das Lesebuch in ihm einzunehmen hat, habe ich mich in der meinen Lehrbüchern beigegebenen kleinen Begleitschrift: Der Unterricht im Französischen, Hannover, C. Meyer (G. Prior) 1892*) eingehend ausgesprochen.

*) Wird den Vertretern des Faches auf Verlangen unentgeltlich zugestellt.

Königsberg i. Pr., im Januar 1892.

A. Ohlert.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Die zweite Auflage des Lesebuches ist, um vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, um einige Beiträge vermehrt worden. Dem Abschnitt: „Histoire“ sind eine Übersicht über die französischen Religionskriege und eine fesselnde Darstellung jenes neunten Thermidor, den Barrau mit Recht den berühmtesten Tag in der französischen Revolution nennt, hinzugefügt worden. Der Abschnitt: „Moeurs“ wurde durch eine Beschreibung des Erntefestes bei den Bewohnern der Provinz Maine aus É. Souvestres bewährter Feder erweitert.

Möge das Buch auch in seiner vermehrten Fassung freundliche Aufnahme finden.

Königsberg i. Pr., im April 1896.

A. Ohlert.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
I. Leçons de choses.		II. Récits en prose et en vers.	
L'homme. L. Guérin . . .	1	L'écolier. Desbordes-Valmore . . .	24
Les cinq sens. L. Guérin . . .	1	Le colimaçon. Arnault . . .	26
L'œil. L. Guérin	2	Pierre le petit ramoneur.	
Le hameau, le village, la		Delapalme	27
ville. L. Guérin	3	Les trois voleurs. Reboul . . .	29
Les champs. Delapalme . . .	3	Après la bataille. Victor	
La tombe et la rose. Victor		Hugo	31
Hugo	5	L'Arabe et son cheval. La-	
L'arbre. Éd. Rocherolles . . .	5	martine	31
La feuille. Arnault	6	Histoire d'un jeune boulan-	
Les nids des oiseaux. De-		ger. M. Guyau	32
lapalme	6	Pestalozzi. M. Guyau	36
La terre et le ciel. M. Parent . . .	8	Les frères Montgolfier. G.	
Les étoiles. Lamartine	10	Duruy	38
Le soleil. Lamartine	10		
L'aigle et le soleil. Lamar-		III. Légendes et fables.	
tine	11	La cigale et la fourmi. La	
Les nuages. Lamartine	12	Fontaine	41
La mer. Éd. Rocherolles	12	Le crapaud et le ver luisant.	
Une mer orageuse. Delille	13	L. Ratisbonne	42
L'orage. M. de Guérin	13	Les deux frères. Lamartine . . .	42
Le temps. M. Parent	13	L'âne et la flûte. Florian . . .	43
Le matin. Lamartine	14	Le rat qui s'est retiré du	
Le soir. Lamartine	15	monde. La Fontaine	44
La nuit. X. de Maistre	15	Les étoiles d'argent. Mé-	
L'été. — La nature. Victor		thode Néel	45
Hugo	16	Le coche et la mouche. La	
L'hiver. — La charité. Victor		Fontaine	46
Hugo	18	La fauvette et l'épervier.	
La poste. M. Guyot	21	Éd. Rocherolles	47

	Seite		Seite
Le renard et les raisins. La		Jeanne d'Arc. G. Duruy .	94
Fontaine	47	François I ^{er} à Pavie. Guizot	96
La guenon, le singe et la		Guerres de religion en Fran-	
noix. Florian	48	ce. Duruy et Mignet .	97
Le choix du Lion. Aulard	48	Henri IV. Michelet. . .	102
L'aveugle et le paralytique.		Turenne. G. Duruy . .	105
Florian	49	Caractère de Louis XIV.	
La nuit de Noël. M. Quellien	50	A. Roche	108
Le loup devenu berger. La		Mort de Louis XIV. A. Roche	110
Fontaine	53	Mirabeau. G. Duruy . .	111
IV. Contes.		L'attaque des Tuileries.	
L'aventure de Sylvain Bou-		Mignet.	114
ton. J. Girardin	54	Leneuf thermidor (27 Juillet	
Souhaits d'Auvergnats. Ch.		1794). A. Thiers . . .	118
Marelle	58	Napoleon Bonaparte. M ^{me}	
Bout-de-Canard. Ch. Marelle	59	de Rémusat	122
Les bons génies du crépus-		Les deux îles. Victor Hugo	125
cule. L. Vincens-Pellet. .	64	Expédition d'Égypte. Lan-	
Un bon vieux philosophe.		frey	126
J. Girardin	67	Les souvenirs du peuple.	
V. Géographie.		Béranger	130
La France. A. Magin . .	72	Proclamations de Napoléon	
Le printemps en Bretagne.		Bonaparte	132
Chateaubriand	73	Le 4 septembre 1870. d'Hé-	
Brest. É. Reclus	74	risson	133
Rouen. É. Reclus	75	VII. Moeurs.	
Paris. É. Reclus	76	Les repas des Gaulois. La-	
La Provence. Lacordaire .	79	rive et Fleury	138
Marseille. É. Reclus . .	80	Paysans français. É. Reclus	139
Nice et ses environs. Men-		Noël. J. Cauvin	140
ton. É. Reclus	82	L'art et la foi en Bretagne.	
VI. Histoire.		E. Loudun	142
L'histoire. L. Guérin . .	85	La fête de la Gerbe. É.	
Les Gaulois. M. Gallien .	86	Souvestre	145
Les Francs. M. Gallien .	87	Le réveil de Paris. Berna-	
Sainte Geneviève. Barrau	88	dille	147
Charlemagne. G. Duruy .	90	Le jardin des plantes et ses	
Eustache de Saint-Pierre.		habitues. Bernadille .	152
Méthode Néel	93	Le jour de l'an. Bernadille	154
		Wörterverzeichnis	157



I. Leçons de Choses.

L'HOMME.

L'homme est un être doué de raison, c'est-à-dire de la faculté de connaître, de juger, de discerner le bien et le mal.

L'homme se compose d'un corps et d'une âme raisonnable. 5

L'âme a plusieurs facultés. Les trois principales facultés de l'âme sont: la sensibilité qui nous fait ressentir la peine ou le plaisir; l'intelligence qui nous fait comprendre; la volonté qui nous décide à agir ou à ne pas agir.

L'éducation développe les facultés de l'âme. 10

Le but de l'éducation est de rendre les hommes bons, sages, vertueux.

L. Guérin.

LES CINQ SENS.

Sentir, c'est éprouver quelque chose d'agréable ou de dés- 15
agréable.

L'homme et les animaux ont cinq sens, c'est-à-dire cinq manières de sentir.

Les cinq sens sont: la vue, l'ouïe, l'odorat, le goût et le 20
toucher.

Par la vue nous distinguons la forme et la couleur des objets.

Par l'ouïe, nous percevons, nous entendons le bruit, les sons.

L'odorat nous fait distinguer les odeurs.

Le goût nous fait connaître si ce que nous mangeons est 25
bon, mauvais; ou mieux, par le goût nous distinguons la saveur des aliments.

Le toucher nous fait savoir si les objets sont lisses ou rudes, froids ou chauds, mous ou durs.

Le mot organe signifie instrument. Un organe est une partie de notre corps qui remplit une fonction utile ou nécessaire
5 à la vie.

Les organes des sens sont les parties de notre corps par lesquelles les sens s'exercent.

Les yeux sont les organes de la vue; les oreilles sont les organes de l'ouïe; le nez est l'organe de l'odorat; la langue et
10 le palais sont les organes du goût; la main est le principal organe du toucher, cependant toutes les parties du corps ont la faculté de sentir en touchant.

L. Guérin.

L'OEIL.

De tous les organes, le plus délicat, sans contredit, est l'œil. En effet, le plus léger grain de poussière qui entre dans l'œil nous cause un malaise insupportable. Aussi cet organe, si sensible, si délicat, est parfaitement protégé: il est, pour ainsi dire, à l'abri des accidents ordinaires. D'abord, il est placé dans un
20 enfoncement qu'on nomme orbite de l'œil, et environné d'os très durs pour qu'il ne puisse pas facilement être blessé. Les sourcils placés en forme d'arcs au-dessus des yeux empêchent la sueur du front de s'y introduire; les paupières le recouvrent au moindre danger, et, pendant le sommeil, elles se ferment entièrement afin
25 que notre repos soit plus complet. Les cils, ces poils placés aux paupières, arrêtent jusqu'à la moindre poussière qui pourrait blesser l'œil.

Nous ne pouvons voir toutes les parties de l'œil, parce qu'il y en a qui sont internes, c'est-à-dire placées dans l'intérieur.

30 Les parties externes, c'est-à-dire extérieures, que nous pouvons voir, sont le blanc de l'œil ou cornée opaque, l'iris et la prunelle ou pupille.

L'iris est ce rond coloré de l'œil. L'iris varie de couleurs suivant les personnes: il est bleu, noir, gris, brun, vert, etc.

35 La pupille est une petite ouverture ronde au milieu de l'iris et qui ressemble à un point noir; cette ouverture s'agrandit ou se rétrécit suivant que la lumière est plus ou moins vive.

L. Guérin.

LE HAMEAU, LE VILLAGE, LA VILLE.

Un groupe de quelques maisons forme un hameau.

Si le nombre des maisons est un peu plus considérable, c'est un village, une commune.

Dans un village, dans une commune, il y a une église, une 5 mairie, une école.

C'est l'église, la mairie, qui distinguent la commune du hameau.

Un gros village est un bourg.

La réunion d'un grand nombre de maisons forme une ville. 10 Une ville a plusieurs églises, plusieurs écoles.

Les habitants des hameaux et des villages sont presque tous laboureurs, c'est-à-dire qu'ils s'occupent de la culture de la terre, des travaux des champs.

Ils élèvent aussi le bétail. Ce sont eux qui fournissent aux 15 villes les aliments les plus nécessaires.

On trouve cependant au village les artisans nécessaires pour 20 les besoins du pays.

Les habitants des villes sont presque tous artisans ou com- 25 merçants.

Les artisans exercent un état, un métier, comme les cordon- niers, les tailleurs, les menuisiers, les ébénistes, les tourneurs, les maçons, les charpentiers, les serruriers, etc., etc.

Les marchands achètent et vendent diverses denrées, divers 30 produits.

L. Guérin.

LES CHAMPS.

Il faisait beau temps, le soleil brillait dans le ciel, la terre était couverte de moissons et de fleurs.

On voyait les épis se balancer dans la plaine, et l'on enten- 30 dait dans les fermes le chant du coq et le bruit du travail.

Le petit Émile sortit avec son père pour se promener. Il parcourut avec lui la campagne et il admirait les moissons.

Pourquoi, dit Émile, pourquoi dans les champs tous ces 35 épis de blés qui couvrent au loin la plaine?

Le Père.

Le blé, mon fils, donne à l'homme le pain qui le nourrit.

Émile.

Comment cela?

5

Le Père.

Quand tous ces beaux épis ont jauni au soleil de l'été, on les récolte, on en tire, en les frappant avec le fléau, les grains dorés qu'ils renferment, puis on les écrase sous la meule du moulin, et il en sort cette poussière blanche, appelée farine, dont on
10 fabrique le pain.

Émile.

Et comment donc fait-on pousser le blé?

Le Père.

Tu as vu le laboureur à la fin de l'automne parcourir d'un
15 pas mesuré les champs nouvellement labourés:

Sa main sème le blé.

Les grains se gonflent dans la terre humide, et de chaque grain sort une petite herbe qui perce bientôt le sol.

Si faible que soit cette petite herbe, elle ne craint ni les
20 froids ni les frimas.

La neige qui tombe dans l'hiver, lui fait comme un grand manteau blanc qui la réchauffe et qui l'abrite.

Puis, au printemps, la petite herbe grandit, les épis paraissent, les grains se forment dans l'épi qui les protège, et ils mûrissent
25 à la chaleur de l'été.

Un seul grain produit plusieurs épis, un seul épi contient un grand nombre de grains. Dieu a multiplié la richesse du laboureur.

Et tous ces épis multipliés donneront, à leur tour, des
30 moissons nouvelles.

Émile.

Comment tout cela peut-il se faire?

Le Père.

Par la volonté de Dieu, mon enfant. L'homme laboure, il
35 enseme, mais c'est Dieu qui fait croître le grain et qui fait grandir l'épi.

Delapalme.

e n

LA TOMBE ET LA ROSE.

La tombe dit à la rose :

— Des pleurs dont l'aube t'arrose
Que fais-tu fleurs des amours ?

La rose dit à la tombe :

— Que fais-tu de ce qui tombe
Dans ton gouffre ouvert toujours ?

5

La rose dit : — Tombeau sombre,
De ces pleurs je fais dans l'ombre
Un parfum d'ambre et de miel.

10

La tombe dit : — Fleur plaintive,
De chaque âme qui m'arrive
Je fais un ange du ciel.

Victor Hugo.

L'ARBRE.

15

L'arbre tient au sol par les racines, qui poussent profondément dans la terre.

Le tronc c'est le corps d'un arbre sans les racines et sans les branches. Du tronc partent les branches qui s'étendent dans tous les sens. Le tronc et les branches sont couverts par l'écorce. 20

Les feuilles poussent au printemps; elles jaunissent, sèchent et tombent à l'automne. Les fleurs se changent en fruits; la petite fleur rose du pêcher donnera une pêche vermeille. La fleur blanche du pommier deviendra une belle pomme que vous cueillerez à l'automne.

25

Dans les fruits sont des graines ou des noyaux : plantez-les, vous verrez pousser l'année suivante un petit arbre.

En hiver, on coupe les branches des chênes, des ormeaux, des peupliers, etc.; avec le petit bois, le bûcheron fait des fagots; avec les grandes branches, il fait des bûches pour nous chauffer, 30 quand il fait froid. Avec le tronc, l'ébéniste fabrique des meubles. le sabotier des sabots; le charpentier fait des planches, des solives et des poutres. Le grand mât qui se dresse sur le vaisseau était auparavant un grand arbre de la forêt.

Les arbrisseaux sont de petits arbres: l'aubépine, le sureau, sont des arbrisseaux.

Les arbustes sont plus petits encore; les bruyères, les rosiers, sont des arbustes.

5

Ed. Rocherolles.

LA FEUILLE.

De ta tige détachée,
Pauvre feuille desséchée,
Où vas-tu? — Je n'en sais rien.
10 L'orage a frappé le chêne
Qui seul était mon soutien.
De son inconstante haleine,
Le zéphyr ou l'aquilon
Depuis ce jour me promène
15 De la forêt à la plaine,
De la montagne au vallon.
Je vais où le vent me mène,
Sans me plaindre ou m'effrayer;
Je vais où va toute chose,
20 Où va la feuille de rose
Et la feuille de laurier.

Arnault.

LES NIDS DES OISEAUX.

Au printemps, quand l'air est plus doux, quand les feuilles
25 poussent aux arbres et que les prés se couvrent de fleurs, on
voit les petits oiseaux, d'un air inquiet, voler dans la campagne.
Ils vont ramassant autour des granges quelques brins de
paille ou de foin.

Ils recueillent dans les buissons des haies quelques flocons
30 de laine détachés de la toison des brebis; puis ils portent ces
précieux débris dans le trou d'un vieux mur, ou dans les branches
fourchues d'un arbre, ou parmi quelques broussailles épaisses.

Ils les arrangent avec adresse; ils enlacent les petits brins
de paille ou de bois, ils les arrondissent pour en former comme
35 un berceau d'enfant.

Afin que leurs petits reposent plus mollement dans la couche qu'ils leur préparent, ils y tressent un petit matelas de laine.

Souvent, ils arrachent avec leur bec une partie du duvet de leurs plumes, afin d'en faire un lit plus doux encore.

C'est merveille de voir comme le père et la mère vont, 5 viennent, s'agitent, se tourmentent, regardant de tous côtés, prenant des précautions pour cacher la demeure de leurs petits aux oiseaux de proie qui les dévoreraient, aux enfants méchants qui viendraient les leur ravir.

Bientôt la mère pond dans ce nid de petits œufs, les uns 10 blancs, les autres tachetés, quelques-uns verts, d'autres d'un brun foncé.

Voyez comme, dès ce moment, le père et la mère sont assidus à les couvrir!

Ils couvrent ces œufs de leur corps, afin de les abriter sous 15 leurs ailes, et de leur communiquer une douce chaleur.

Pendant que la mère est attachée au ménage, le père vole dans la campagne. Il recueille quelques petites graines, ou des vermisseaux, qu'il rapporte dans son bec, et qu'il donne à sa compagne pour qu'elle s'en nourrisse. 20

D'autres fois il va se percher sur quelque branche d'arbre, et il chante pour la charmer par les concerts de sa voix.

Au bout de vingt jours, quelle merveille! les petits vont éclore, la chaleur maternelle les a développés dans l'œuf.

Eux-mêmes, avec leur faible bec, ils brisent la coquille qui 25 les renferme, et voici qu'ils sortent de leur prison.

Ils sortent, mais combien ils sont faibles!

Ils sont nus, sans plumes; un léger duvet se montre à peine; ils ne peuvent se soutenir, et restent étendus dans le fond de leur nid... Que vont-ils devenir? 30

Dieu y a pourvu... Le père et la mère ne les abandonneront pas.

Voyez comme ils redoublent de soins!

Chacun à leur tour, ils vont chercher la nourriture dans les champs, et en battant de l'aile, ils l'apportent à leurs petits, qui 35 lèvent la tête en criant.

Bientôt, au duvet qui couvrait les petits succèdent des plumes légères; ils grandissent protégés par leur père et leur mère.

Puis, au bout de quelque temps, ils lèvent la tête hors du nid; ils admirent ce ciel immense, ces champs couverts de verdure, 40 ces moissons où ils récolteront des graines, et la belle rivière,

qui, suivant les détours de sa rive, roule entre ses roseaux verts et ses saules une eau limpide où ils iront s'abreuver.

Toutes ces richesses sont à eux : Dieu les leur a données.

Et un beau jour, toute la famille s'envole pour jouir de ces
5 trésors, et les jeunes oiseaux célèbrent par leurs premiers chants le Créateur souverain.

Delapalme.

LA TERRE ET LE CIEL.

La terre que nous habitons a la forme d'une boule. Elle
10 est suspendue dans l'immensité. La terre tourne sur elle-même en vingt-quatre heures, ce qui produit le jour et la nuit; elle décrit en un an un cercle autour du soleil. Ces deux mouvements de la terre sont à peu près ceux d'une toupie qui, en courant, tourne rapidement sur son clou. Si un enfant tournait sur son talon
15 devant une lampe, sa poitrine serait tantôt éclairée, tantôt dans l'ombre; il en est de même de la terre, qui, en tournant devant le soleil, lui montre toutes ses faces les unes après les autres.

Quand on dit que le soleil se lève, c'est une manière de parler, qui signifie que nous commençons à le voir à l'Orient.
20 Puis la terre tournant toujours, nous voyons le soleil disparaître à l'Occident et nous disons qu'il se couche. Le point du ciel où se trouve le soleil au milieu du jour, à l'heure de midi, s'appelle Sud. Quand on regarde le soleil à midi, on a derrière soi le Nord.

L'Orient, le Couchant, le Sud et le Nord s'appellent points
25 cardinaux.

Il y a donc quatre points cardinaux.

La surface du globe terrestre se divise en deux parties, la terre et l'eau. L'eau en occupe les deux tiers; par conséquent
30 l'étendue des terres équivaut en étendue à peu près au tiers de celle des mers.

Les continents sont les grandes portions de la surface solide de la terre. Une île est un espace de terre entouré d'eau de tous côtés. Une mer est une vaste étendue d'eau salée. Un lac est une étendue moins grande d'eau douce environnée par
35 les terres.

Quand un espace de terre ne tient au continent que par une partie peu étendue, il s'appelle presqu'île ou péninsule, et la partie par laquelle il se trouve joint au continent se nomme isthme.

Le contour des terres se nomme les côtes ou le littoral. Lorsque ces côtes sont comme échancrées par les eaux de la mer, cette échancrure s'appelle un golfe. Lorsque, au contraire, la côte s'avance dans la mer, cette pointe de terre se nomme cap.

Les eaux douces et courantes portent le nom de fleuves, 5 lorsqu'elles parcourent une assez grande étendue de terrain et qu'elles se rendent directement à la mer. Elles s'appellent rivières, lorsqu'elles sont moins considérables et se confondent avec un fleuve. Ce ne sont que des ruisseaux, lorsqu'elles ont peu de largeur, de profondeur et d'étendue. 10

On divise le monde en cinq parties, qui sont l'Europe, l'Asie, l'Afrique, l'Amérique ou Nouveau-Monde, et l'Océanie.

La France est une des contrées de l'Europe.

Elle se divise en 86 départements; chaque département se subdivise en arrondissements et chaque arrondissement en cantons. 15 Un canton comprend plusieurs communes. Les grands fleuves de notre pays sont la Seine, la Loire, la Gironde et le Rhône; ses principales montagnes sont les Alpes, les Pyrénées, le Jura et les Cévennes; enfin ses villes les plus importantes sont Paris, Lyon, Marseille, Toulouse, Bordeaux, Rouen, Lille, Nantes, etc. 20

L'Europe, l'Asie et l'Afrique forment ce qu'on appelle l'ancien continent, parce que c'était la seule partie du monde connue des anciens. L'Amérique forme le nouveau continent, ainsi nommé par opposition à l'ancien, et parce qu'il n'a été découvert qu'à la fin du quinzième siècle. 25

L'Australie ou la Nouvelle-Hollande, la plus grande terre de l'Océanie, forme le troisième continent.

Quand on représente, par un dessin, l'étendue et la configuration d'un pays, ce dessin se nomme une carte. La carte du monde s'appelle une mappemonde. 30

Les points lumineux qu'on voit dans le ciel et qu'on appelle astres, sont des corps qui sont pour la plupart beaucoup plus gros que la terre, mais qui, par leur extrême éloignement, échappent presque à notre vue.

Le plus brillant est le soleil, qui est à trente-quatre millions 35 de lieues de la terre.

La lune paraît aussi grande que le soleil, mais elle répand bien moins de lumière, parce qu'elle réfléchit seulement celle qui lui vient du soleil. Elle est à quatre-vingt-seize mille lieues de la terre. La voyez-vous là-bas qui se lève derrière la colline? 40 Son disque, d'un rouge magnifique, est dans toute sa grandeur

et toute sa beauté; il était bien moins large la semaine dernière; en effet, c'est aujourd'hui pleine lune. Eh bien! il y a précisément un mois que cet astre a offert un aspect semblable. Que s'est-il donc passé? La lune est revenue à peu près au
5 même endroit où elle était il y a un mois; elle a exécuté pendant ce temps un grand voyage; elle a tourné autour de la terre, et chaque mois elle fait ainsi un voyage autour de notre globe. Elle fait douze fois le tour de la terre pendant que celle-ci exécute sa révolution autour du soleil.

10 Parmi les astres, on en distingue un certain nombre qui éprouvent un déplacement considérable. Ce sont les planètes. La terre aussi est une planète. Toutes les planètes reçoivent du soleil la lumière dont elles brillent.

Les étoiles n'apparaissent que comme de petits points brillants.
15 Il y en a une infinité. Les étoiles sont autant de soleils que leur éloignement fait paraître très petits. Elles semblent immobiles.

M. Parent.

LES ÉTOILES.

Des mondes que peut seul peser l'esprit de Dieu
20 Elles sont les soleils, les centres, le milieu.
L'océan de l'éther les absorbe en ses ondes
Comme des grains de sable, et chacun de ces mondes
Est lui-même un milieu pour des mondes pareils,
Ayant ainsi que nous leur lune et leurs soleils,
25 Et voyant comme nous des firmaments sans terme
S'élargir devant Dieu sans que rien le renferme.

Lamartine.

LE SOLEIL.

Dieu, que les airs sont doux! que la lumière est pure!
30 Tu règnes en vainqueur sur toute la nature,
O soleil! et des cieux, où ton char est porté,
Tu lui verses la vie et la fécondité.

Le jour où, séparant la nuit de la lumière,
L'Éternel te lança dans ta vaste carrière,
L'univers tout entier te reconnut pour roi;
Et l'homme, en t'adorant, s'inclina devant toi.

Mais ton sublime auteur défend-il de le croire?
N'es-tu point, ô soleil, un rayon de sa gloire?
Quand tu vas mesurant l'immensité des cieux,
O soleil! n'es-tu point un regard de ses yeux?

Lamartine.

L'AIGLE ET LE SOLEIL.

10

Ne dites pas, enfants, comme d'autres ont dit:
„Dieu ne me connaît pas, car je suis trop petit;
Dans sa création ma faiblesse me noie;
Il voit trop d'univers pour que son œil me voie.“

L'aigle de la montagne un jour dit au soleil:
„Pourquoi luire plus bas que ce sommet vermeil?
A quoi sert d'éclairer ces prés, ces gorges sombres,
De salir tes rayons sur l'herbe dans ces ombres?
Sa mousse imperceptible est indigne de toi!

15

„Oiseau, dit le soleil, viens et monte avec moi!“
L'aigle avec le rayon s'élevant dans la nue,
Vit la montagne fondre et baisser à sa vue;
Et, quand il eut atteint son horizon nouveau,
A son œil confondu tout parut de niveau.

20

„Eh bien! dit le soleil, tu vois, oiseau superbe,
Si, pour moi, la montagne est plus haute que l'herbe!

25

Rien n'est grand ni petit devant mes yeux géants;
La goutte d'eau me peint comme les océans. *byingeln*

De tout ce qui me voit je suis l'astre et la vie,
Comme le cèdre altier, l'herbe me glorifie;

30

J'y chauffe la fourmi; des nuits j'y bois les pleurs;
Mon rayon s'y parfume en traînant sur les fleurs!“

Et c'est ainsi que Dieu, qui seul est sa mesure
D'un œil pour tous égal voit toute sa nature!

Chers enfants, bénissez, si votre cœur comprend,

35

Cet œil qui voit l'insecte et pour qui tout est grand.

Lamartine.

LES NUAGES.

Vois ces nuages purs qu'un jour mourant colore
Et qu'un souffle léger, du couchant à l'aurore,
Dans les plaines de l'air repliés mollement
5 Roule en flocons de pourpre aux bords du firmament.
Lamartine.

LA MER.

La mer couvre les trois quarts du globe.
Le bord de la mer s'appelle plage ou grève. Souvent le
10 rivage est escarpé, et forme des falaises.

Deux fois par 24 heures la mer se retire des côtes plus ou moins loin, puis elle y remonte. Ce mouvement de la mer s'appelle la marée.

Quand la mer est agitée par le vent, il se forme des vagues
15 qui s'élèvent, se poussent les unes les autres, et vont se briser contre les rochers.

La mer est sans cesse parcourue par des bateaux.

Ici ce sont de petites barques des pêcheurs, qui vont jeter leurs filets pour prendre le poisson.

20 Là-bas, des vaisseaux marchands vont porter leurs marchandises dans des pays lointains; le vent souffle dans leurs voiles.

Il y a des vaisseaux qui marchent sur l'eau par la force de la vapeur, comme nos locomotives sur le chemin de fer; ce sont des bateaux à vapeur.

25 Voici un vaisseau de guerre: il est couvert d'une plaque en fer qu'on appelle une cuirasse: la cuirasse empêche le vaisseau d'être percé par le canon de l'ennemi.

Le capitaine est le maître absolu sur son navire. Les matelots lui obéissent. Le pilote est au gouvernail pour diriger la marche
30 du vaisseau. Ce jeune garçon qui monte si lestement au haut des mâts pour attacher les voiles, c'est le mousse.

Pour trouver leur chemin sur mer, les marins ont la boussole; c'est une aiguille aimantée qui se tourne toujours du même côté, vers le Nord.

35 A l'entrée des port ou près des rochers dangereux, brillent des phares aux différentes couleurs; ce sont de grandes tours au

sommet desquelles est entretenue une vive lumière que les navigateurs aperçoivent de loin.

La mer est remplie d'une quantité innombrable d'habitants. Il y en a de toutes sortes, de petits, comme les sardines, d'énormes, comme les baleines, et de féroces, comme les requins.

5

Ed. Rocherolles.

ouffil
UNE MER ORAGEUSE. *~ Sep 2.*

Sur la mer en courroux s'étend la nuit profonde,
Le jour fuit, l'éclair brille et le tonnerre gronde;
Et la terre et le ciel, et la foudre et les flots,
Tout présente la mort aux pâles matelots.

10

Delille.

L'ORAGE.

Le vent d'Ouest soufflait avec furie; j'ai vu l'Océan agité: c'était une immense bataille dans les plaines humides. On eût dit, à voir bondir les vagues, ces innombrables cavaleries des Tartares qui galopent sans cesse dans les plaines de l'Asie. L'entrée de la baie étant défendue par une chaîne d'ilôts de granit, il fallait voir les lames courir à l'assaut et se lancer contre ces masses avec des clameurs effroyables; il fallait les voir prendre leur course pour franchir la tête noire des écueils. Les plus hardies ou les plus lestes sautaient de l'autre côté en poussant un grand cri; les autres plus lourdes ou plus maladroites, se brisaient contre le roc en jetant des gerbes d'écume d'une éblouissante blancheur, puis se retiraient avec un grondement sourd et profond.

25

Maurice de Guérin.

LE TEMPS.

Le temps qui s'écoule depuis le lever du Soleil jusqu'à son coucher, en y joignant la nuit, s'appelle jour.

Le jour est de vingt-quatre heures; l'heure de soixante minutes, et la minute de soixante secondes.

Trente jours font ordinairement un mois; douze mois font un,

fin
an. Ces douze mois se nomment: janvier, février, mars, avril, mai, juin, juillet, août, septembre, octobre, novembre, décembre.

Une semaine comprend sept jours; en voici les noms: lundi, mardi, mercredi, jeudi, vendredi, samedi, dimanche.

5 L'année se divise en quatre saisons: le printemps, l'été, l'automne et l'hiver.

— Le printemps est la saison qui amène la verdure et les fleurs; l'air se remplit alors d'un doux parfum; les oiseaux retrouvent leurs chants mélodieux. Cette saison commence le vingt et un
10 mars.

L'été est la saison la plus chaude; il commence le vingt et un juin.

L'automne, si agréable à cause des raisins et des fruits de toute espèce qu'il nous procure, commence le vingt et un sep-
15 tembre.

L'hiver est la saison des neiges et de la glace; alors les arbres sont sans feuilles. Cette saison commence le vingt et un décembre.

Dans une année, il y a cinquante-deux semaines. Les mois
20 ont trente ou trente et un jours. Les sept mois de trente et un jours sont: janvier, mars, mai, juillet, août, octobre et décembre. Les autres mois ont trente jours, à l'exception de février, qui a ordinairement vingt-huit jours, et vingt-neuf jours tous les quatre ans.

25 Une année est ordinairement composée de trois cent soixante-cinq jours, et de trois cent soixante-six quand le mois de février a vingt-neuf jours. Lorsque l'année a trois cent soixante-six jours, on l'appelle bissextile.

Cent ans forment un siècle.

30 Pour apprécier le temps qui s'écoule, nous avons choisi une époque: c'est le jour de la naissance de Jésus-Christ. Ainsi, quand nous disons que nous sommes en mil huit cent quatre-vingt-treize, nous voulons exprimer qu'il s'est écoulé mil huit cent quatre-vingt-treize ans depuis que Jésus-Christ est né.

35

M. Parent.

LE MATIN. *ℓ 21*

L'oiseau chante, l'agneau bêle,
L'enfant gazouille au berceau;

La voix de l'homme se mêle
Au bruit des vents et de l'eau;
L'air frémit, l'épi frissonne,
L'insecte au soleil bourdonne,
L'airain pieux qui résonne 5
Reporte au Dieu qui le donne
Le premier soupir du jour.
Tout vit, tout luit, tout remue;
C'est l'aurore dans la nue,
C'est la terre qui salue 10
L'astre de vie et d'amour.

Lamartine.

LE SOIR. *et air*

Le roi brillant du jour se couchant dans sa gloire,
Descend avec lenteur de son char de victoire. 15
Le nuage éclatant qui le cache à nos yeux
Conserve en sillon d'or sa trace dans les cieux
Et d'un reflet de pourpre inonde l'étendue.
Comme une lampe d'or dans l'azur suspendue,
La lune se balance au bord de l'horizon. 20
Ses rayons affaiblis dorment sur le gazon,
Et le voile des nuits sur les monts se déplie.

Lamartine.

LA NUIT.

La nuit était pure; la voie lactée, comme un léger nuage, 25
partageait le ciel: un doux rayon partait de chaque étoile pour
venir jusqu'à moi, et lorsque j'en examinai une, ses compagnes
semblaient scintiller plus vivement pour attirer mes regards. C'est
un charme que de contempler le ciel étoilé, et je n'ai jamais fait
un seul voyage ni même une simple promenade nocturne, sans 30
payer un tribut d'admiration aux merveilles du firmament. Je
trouve un plaisir inexprimable à m'en occuper; et chaque étoile
verse avec sa lumière un rayon d'espérance dans mon cœur.

Xavier de Maistre.

L'ÉTÉ. — LA NATURE.

5 Quand l'été vient, le pauvre adore
L'été, c'est la saison de feu,
C'est l'air tiède et la fraîche aurore:
L'été, c'est le regard de Dieu.

 L'été, la nuit bleue et profonde
S'unit au jour limpide et clair;
Le soir est d'or, la plaine est blonde,
On entend des chansons dans l'air.

10 L'été, la nature éveillée
Partout se répand en tous sens,
Sur l'arbre en épaisse feuillée,
Sur l'homme en bienfaits caressants.

15 Tout ombrage alors semble dire:
„Voyageur, viens te reposer!“
Elle met dans l'aube un sourire,
Elle met dans l'onde un baiser.

20 Elle cache et recouvre d'ombre,
Loin du monde sourd et moqueur,
Une lyre dans le bois sombre,
Une oreille dans notre cœur!

25 Elle donne vie et pensée
Aux pauvres de l'hiver sauvés,
Du soleil à pleine croisée,
Et le ciel pur, qui dit: Vivez!

 Sur les chaumières dédaignées
Par les maîtres et les valets,
Joyeuse, elle jette à poignées
Les fleurs qu'elle vend aux palais.

30 Son luxe aux pauvres seuils s'étale.
Ni les parfums ni les rayons
N'ont peur, dans leur candeur royale,
De se salir à des haillons.

Sur un toit où l'herbe frissonne
Le jasmin veut bien se poser.
Le lis ne méprise personne,
Lui qui pourrait tout mépriser!

Alors la mesure où la mousse
Sur l'humble chaume a débordé
Montre avec une fierté douce
Son vieux mur de roses brodé.

5

L'aube alors de clarté baignée,
Entrant dans le réduit profond,
Dore la toile d'araignée
Entre les poutres du plafond.

10

Alors l'âme du pauvre est pleine.
Humble, il bénit ce Dieu lointain
Dont il sent la céleste haleine
Dans tous les souffles du matin!

15

L'air le réchauffe et le pénètre;
Il fête le printemps vainqueur,
Un oiseau chante à sa fenêtre,
La gaieté chante dans son coeur!

20

Oh! quand la fauvette dérobe
Son nid sous les rameaux penchants,
Lorsqu'au soleil séchant sa robe
Mai tout mouillé rit dans les champs,

J'ai souvent pensé dans mes veilles
Que la nature au front sacré
Dédiait tout bas ses merveilles
A ceux qui l'hiver ont pleuré.

25

Pour tous et pour le méchant même
Elle est bonne, Dieu le permet,
Dieu le veut; mais surtout elle aime
Le pauvre que Jésus aimait!

30

Rud. Schmid

Toujours sereine et pacifique
Elle offre à l'auguste indigent = *pauvre*
Des dons de reine magnifique,
Des soins d'esclave intelligent!

5

A-t-il faim? au fruit de la branche
Elle dit: — Tombe, ô fruit vermeil!
A-t-il soif? — Que l'onde s'épanche!
A-t-il froid? — Lève-toi, soleil! *on n'y!*
Victor Hugo.

10

L'HIVER. — LA CHARITÉ.

Mais, hélas! juillet fait sa gerbe;
L'été, lentement effacé,
Tombe feuille à feuille dans l'herbe,
Et jour à jour dans le passé.

15

Puis octobre perd sa dorure;
Et les bois dans les lointains bleus
Couvrent de leur rousse fourrure
L'épaule des coteaux frileux. *12 juil e n*

20

L'hiver des nuages sans nombre
Sort, et chasse l'été du ciel,
Pareil au temps, ce faucheur sombre
Qui suit le semeur éternel!

25

Le pauvre alors s'effraie et prie.
L'hiver, hélas! c'est Dieu qui dort;
C'est la faim livide et maigrie
Qui tremble auprès du foyer mort!

30

- l'hiver
Il croit voir une main de marbre
Qui, mutilant le jour obscur,
Retire tous les fruits de l'arbre
Et tous les rayons de l'azur.

Il pleure, la nature est morte!
O rude hiver! ô dure loi!
Soudain un ange ouvre sa porte
Et dit en souriant: „C'est moi!“

Cet ange qui donne et qui tremble,
C'est l'Aumône aux yeux de douceur,
Au front crédule, et qui ressemble
A la Foi dont elle est la sœur!

5

„Je suis la Charité, l'amie
Qui se réveille avant le jour,
Quand la nature est rendormie
Et que Dieu m'a dit: „A ton tour!“

10

„Je viens visiter la chaumière
Veuve de l'été si charmant!
Je suis fille de la prière,
J'ai des mains qu'on ouvre aisément.

15

„J'accours, car la saison est dure,
J'accours, car l'indigent a froid!
J'accours, car la tiède verdure
Ne fait plus d'ombre sur le toit!

20

„Je prie, et jamais je n'ordonne.
Chère à tout homme, quel qu'il soit,
Je laisse la joie à qui donne,
Et je l'apporte à qui reçoit.“

O figure auguste et modeste,
Où le Seigneur mêla pour nous
Ce que l'ange a de plus céleste,
Ce que la femme a de plus doux!

25

Au lit du vieillard solitaire
Elle penche un front gracieux,
Et rien n'est plus beau sur la terre,
Et rien n'est plus grand sous les cieux.

30

Elle va dans chaque mesure,
Laisant au pauvre réjoui
Le vin, le pain frais, l'huile pure
Et le courage épanoui!

5 Et le feu! le beau feu folâtre,
A la pourpre ardente pareil,
Qui fait qu'amené devant l'âtre
L'aveugle croit rire au soleil!

10 Puis elle cherche au coin des bornes,
Transis par la froide vapeur,
Ces enfants qu'on voit nus et mornes
Et se mourant avec stupeur.

15 Oh! voilà surtout ceux qu'elle aime!
Faibles fronts dans l'ombre engloutis!
Parés d'un triple diadème,
Innocents, pauvres et petits!

20 Ils sont meilleurs que nous ne sommes!
Elle leur donne en même temps
Avec le pain qu'il faut aux hommes,
Le baiser qu'il faut aux enfants!

Tandis que leur faim secourue
Mange ce pain de pleurs noyé,
Elle étend sur eux dans la rue
Son bras des passants coudoyé.

25 Et si, le front dans la lumière
Un riche passe en ce moment,
Par le bord de sa robe altièrre
Elle le tire doucement!

30 Puis pour eux elle prie encore
La grande foule au cœur étroit;
La foule qui, dès qu'on l'implore,
S'en va comme l'eau qui décroît!

Oh! donnez-moi pour que je donne!
J'ai des oiseaux nus dans mon nid.
Donnez, méchants, Dieu vous pardonne
Donnez, ô bons, Dieu vous bénit!

„Heureux ceux que mon zèle enflamme! 5
Qui donne aux pauvres prête à Dieu.
Le bien qu'on fait parfume l'âme;
On s'en souvient toujours un peu!

„Le soir au seuil de sa demeure,
Heureux celui qui sait encor 10
Ramasser un enfant qui pleure,
Comme un avare un sequin d'or!

„Le vrai trésor rempli de charmes,
C'est un groupe, pour vous priant, je prie 15
D'enfants qu'on a trouvés en larmes
Et qu'on a laissés souriant!

„Les biens que je donne à qui m'aime
Jamais Dieu ne les retira.
L'or que sur le pauvre je sème,
Pour le riche au ciel germera!“ 20

Victor Hugo.

LA POSTE.

M. Robert. — Qu'avez-vous donc, Paul? vous semblez triste.

Paul. — Je suis inquiet, monsieur. Mon frère est à Paris
depuis un mois, et je n'ai point de ses nouvelles. 25

M. Robert. — Combien de fois lui avez-vous écrit?

Paul. — Je ne lui ai pas encore écrit; car cela m'embarrasse
de faire une lettre: je ne saurais comment m'y prendre.

M. Robert. — Je crois que vous vous trompez, Paul, vous
savez faire une lettre sans vous en douter. 30

Paul. — Oh! cela m'étonnerait, monsieur, car je n'en ai ja-
mais fait.

M. Robert. — Voulez-vous qu'à nous deux nous essayions d'écrire une lettre à votre frère?

Paul. — Oh! oui, monsieur, j^e serais si content de lui écrire.

M. Robert. — Eh bien, commençons ... « Vilain frère! »
5 Est-ce là ce que vous voulez lui dire d'abord?

Paul. — Non, non, monsieur.

M. Robert. — Pourquoi pas?

Paul. — Parce que ce serait grossier et malhonnête.

M. Robert. — Essayons autrement alors. „Mon cher frère!...“
10 Est-ce cela maintenant?

Paul. — C'est cela même.

M. Robert. — Eh bien, mon ami, vous pensez donc que, quand nous écrivons une lettre, la première règle à observer est la suivante: Ne rien dire de désagréable? Continuons: „Jeudi
15 dernier, la moitié du village a été brûlée, et...“

Paul. — Non, non, je ne dirai pas cela. Ce n'est pas vrai, vous le savez bien, il n'y a point eu d'incendie.

M. Robert. — Vous pensez donc que dans une lettre il ne faut rien dire de faux. Alors changeons la phrase de cette ma-
20 nière: „La nuit dernière, notre chatte a donné trois petits chats.“ Pour le coup, cela est bien vrai, vous venez de me le dire à l'instant.

Paul (avec hésitation). — Oui, cela est vrai ... mais je n'aimerais pas à écrire cela.

25 M. Robert. — Mais puisque cela est la vérité, pourquoi ne voudriez-vous pas l'écrire?

Paul. — Parce que je crois que cela ne mérite pas d'être mis dans une lettre.

M. Robert. — Alors, mon ami, vous pensez que, quand nous
30 écrivons, nous devons observer les règles suivantes:

Ne rien dire de désagréable;

Ne rien dire de faux;

Ne rien dire d'insignifiant.

Ai-je bien compris?

35 Paul. — Oui, monsieur.

M. Robert. — Que voulez-vous donc écrire à votre frère?

Paul. — Que je regrette bien de ne plus le voir, que je l'aime beaucoup, que nous parlons souvent de lui, que nos parents se portent bien, que nous attendons de ses nouvelles impa-
40 tiemment ...

M. Robert. — Mon cher ami, ne dites plus que vous ne

savez point faire une lettre, car vous savez maintenant tout ce qu'il faut savoir. Observez les trois règles dont nous parlions tout à l'heure, et écrivez ce que votre affection vous inspirera: de cette manière, vous ferez toujours plaisir. Une lettre est une conversation par écrit, où on ne dit aux autres que ce qu'il y a de plus 5 agréable et de plus utile à leur dire.

Paul. — Je vous promets que maintenant je vais souvent écrire à mon frère. Je voudrais bien aussi lui envoyer un peu d'argent que j'ai épargné sur ce que mes parents me donnent pour me faire une petite bourse. 10

M. Robert. — C'est une bonne pensée, cher enfant. Mais alors, il faudra envoyer à ton frère soit un mandat sur la poste, soit une lettre chargée.

Paul. — Un mandat sur la poste? Qu'est-ce, monsieur?

M. Robert. — Tu n'auras qu'à te présenter devant le guichet 15 du bureau de poste, où sont les employés, et tu diras, par exemple, que tu veux envoyer un mandat de trente francs. Tu donneras trente francs, on te donnera en échange un papier appelé mandat, que tu mettras dans la lettre de ton frère. Celui-ci présentera ce bon à la poste de la ville où il se trouve, et on lui remettra 20 en échange trente francs.

Paul. — Je comprends.

M. Robert. — On envoie aussi de l'argent au moyen des lettres chargées. On place dans ces lettres des billets de banque ou autres valeurs en papier, puis on ferme la lettre par cinq 25 cachets de cire, et on présente cette lettre au bureau. Moyennant une petite augmentation de prix, la poste promet de remettre cette lettre directement à la personne même à laquelle on la destine, *ou par W.* et si la lettre venait à s'égarer, la poste rembourserait les valeurs qu'elle contenait. 30

Paul. — Peut-on envoyer tous les objets qu'on veut dans une lettre?

M. Robert. — Pas du tout. Ainsi on ne peut mettre dans une lettre, sous peine d'amende, aucune pièce d'argent. Quant aux autres objets qu'on veut envoyer, comme des échantillons de com- 35 merce, des bagues, des montres, etc., on les met dans de petits paquets dont la poste se charge. En Angleterre, on peut mettre tout ce qu'on veut dans les paquets, même des animaux. Dans notre pays la poste est moins complaisante, et n'accepte que les objets qui ne sont point pour elle une cause d'embarras. 40

M. Guyau.

II. Récits en Prose et en Vers.

L'ÉCOLIER.

Un tout petit enfant s'en allait à l'école;
On avait dit: allez! Il tâchait d'obéir;
5 Mais son livre était lourd; il ne pouvait courir.
Il pleure, et suit des yeux une abeille qui vole.

„Abeille, lui dit-il, voulez-vous me parler?
Moi, je vais à l'école; il faut apprendre à lire;
Mais, le maître est tout noir et je n'ose pas rire!
10 Voulez-vous rire, abeille, et m'apprendre à voler?

— Non, dit-elle, j'arrive et je suis très pressée,
J'avais froid; l'aquilon m'a longtemps oppressée,
Enfin, j'ai vu les fleurs; je redescends du ciel,
Et je vais commencer mon doux rayon de miel.
15 Voyez! j'en ai déjà puisé dans quatre roses!
Avant une heure encore nous en aurons d'écloses.
Vite, vite à la ruche! on ne rit pas toujours!
C'est pour faire le miel qu'on nous rend les beaux jours.“
Elle fuit et se perd sur la route embaumée:
20 Le frais lilas sortait d'un vieux mur entr'ouvert;
Il saluait l'aurore, et l'aurore charmée
Se montrait sans nuage et riait de l'hiver.
Une hirondelle passe: elle effleure la joue
Du petit nonchalant qui s'attriste et qui joue;
25 Et dans l'air suspendue, en redoublant sa voix,
Fait tressaillir l'écho qui dort au fond des bois.
„Oh! bonjour! dit l'enfant, qui se souvenait d'elle;

Je t'ai vue à l'automne, oh! bonjour, hirondelle!
Viens! tu portais bonheur à ma maison, et moi
Je voudrais du bonheur. Veux-tu m'en donner, toi?
Jouons. — Je le voudrais, répond la voyageuse,
Car je respire à peine, et je me sens joyeuse. 5
Mais j'ai beaucoup d'amis qui doutent du printemps,
Ils rêveraient ma mort si je tardais longtemps. *l'ange*
Non, je ne puis jouer. Pour finir leur souffrance,
J'emporte un brin de mousse en signe d'espérance, *20, 22, 23, 24*
Nous allons relever nos palais dégarnis: 10
L'herbe croît, c'est l'instant des amours et des nids.
J'ai tout vu. Maintenant, fidèle messagère,
Je vais chercher mes sœurs là-bas sur le chemin.
Ainsi que nous, enfant, la vie est passagère,
Il en faut profiter. Je me ^{salve} sauve A demain!" 15

L'enfant reste muet, et, la tête baissée,
Rêve et compte ses pas, pour tromper son ennui, *20*
Quand le livre importun, dont sa main est lassée,
Rompt ses fragiles nœuds et tombe auprès de lui. *22*
Un dogue l'observait du seuil de sa demeure 20
Stentor, gardien sévère et prudent (à la fois, *24*
De peur de l'effrayer retient sa grosse voix. *26*
Hélas! peut-on crier contre un enfant qui pleure?

„Bon dogue, voulez-vous que je m'approche un peu
Dit l'écolier plaintif; je n'aime pas mon livre; 25
Voyez, ma main est rouge, il en est cause. Au jeu
Rien ne fatigue; on rit; et moi je voudrais vivre
Sans aller à l'école, où l'on tremble toujours.
Je m'en plains tous les soirs et j'y vais tous les jours;
J'en suis très mécontent. Je n'aime aucune affaire. 30
Le sort des chiens me plaît, car ils n'ont rien à faire.

— Écolier, voyez-vous ce laboureur aux champs?
Eh bien! ce laboureur, dit Stentor, c'est mon maître.
Il est très vigilant; je le suis plus peut-être.
Il dort la nuit, et moi j'écarte les méchants. 35
J'éveille aussi ce bœuf qui, d'un pas lent, mais ferme,
Va creuser les sillons quand je garde la ferme.

Pour vous-même on travaille; et, grâce à vos brebis,
Votre mère, en chantant, vous file des habits.

Par le travail tout plaît, tout s'unit, tout s'arrange.
Allez donc à l'école; allez, mon petit ange!

5 Les chiens ne lisent pas, mais la chaîne est pour eux:
L'ignorance toujours mène à la servitude.
L'homme est fin, l'homme est sage, il nous défend l'étude.
Enfant, vous serez homme, et vous serez heureux;
Les chiens vous serviront.“ L'enfant l'écouta dire,
10 Et même il le baisa. Son livre était moins lourd.

Et quittant le bon dogue il pense, il marche et court;
L'espoir d'être homme un jour lui ramène un sourire.
A l'école, un peu tard, il arrive gaiement,
Et dans le mois des fruits il lisait couramment.

15

Desbordes-Valmore.

LE COLIMAÇON.

me.
20 Ici-bas vivre en étranger;
Se retirer dans sa coquille
Au signal du moindre danger;
S'aimer d'une amitié sans bornes,
De soi seul emplir sa maison;
En sortir suivant la saison,
Pour faire à son prochain les cornes;
25 Signaler ses pas destructeurs
Par les traces les plus impures;
Outrager les plus belles fleurs
Par ses baisers ou ses morsures;
30 Enfin, chez soi comme en prison,
Vieillir de jour en jour plus triste,
C'est l'histoire de l'égoïste
Et celle du colimaçon.

Arnault.

e. j. m. p.

PIERRE LE PETIT RAMONEUR.

Dans le pays de France qu'on nomme l'Auvergne, vivait une pauvre femme, veuve, avec un petit garçon qui n'avait encore que dix ans.

La mère était bien malheureuse: elle n'avait pour toute fortune qu'un petit champ où croissaient quelques pommes de terre.

Et l'hiver, elle mangeait, au lieu de pain, des châtaignes que son fils et elle allaient ramasser sous les grands arbres des châtaigneraies.

Cependant le fils grandissait et voyait avec douleur l'affliction de sa mère.

Il lui disait: „Mère, si vous étiez seule, vous auriez assez pour vous du morceau de pain qu'il nous faut partager . . . Les légumes et les fruits de votre jardin vous suffiraient.

— C'est à cause de moi que vous souffrez et que vous êtes malheureuse.

— Mais voici que je deviens grand:

— Je puis bien travailler comme vous m'avez dit que travaillait mon père.

— J'irai, je parcourrai les villes, ramonant les cheminées . . .

— Et si je gagne un peu d'argent, je vous rapporterai tout, ma bonne mère, et vous ne serez plus malheureuse.“

Il fallut bien que la mère y consentît, car elle ne pouvait plus nourrir son enfant . . .

Son cœur était déchiré, et le jour du départ arriva.

C'était un jour d'automne: la terre était couverte de brouillard, les feuilles tombaient des arbres.

La pauvre mère conduisit son fils jusqu'au haut de la montagne, loin du village.

Elle pleurait et priait Dieu de bénir son enfant.

Le fils s'éloigna: il pleurait aussi, mais il disait: „Ayons bon courage!

— Je vais travailler comme travaillait mon père.“

Le voici donc allant de ville en ville, sa petite figure toute noircie de la suie des cheminées, avec ses habits que le travail avait salis, et chantant pour égayer sa route.

Voici quelle était sa pauvre chanson:

Du haut en bas!
Adieu, adieu, ma bonne mère,
Toi qui me berçais dans tes bras;
Adieu, mon pays, ma chaumière!
5 Du haut en bas!

Du haut en bas!
Ne pleure pas, ma bonne mère,
Ton fils qui t'aime reviendra;
Il reviendra dans sa chaumière.
10 Du haut en bas!

Du haut en bas!
J'ai vu bien des pays sur terre,
J'ai vu de grands palais là-bas:
Nul n'est si beau que ma chaumière.
15 Du haut en bas!

Ainsi courant, chantant, travaillant, le pauvre ramoneur remplissait sa petite bourse de l'argent qu'il gagnait.

Chaque jour il la voyait grossir, et il la regardait avec joie, pensant que cet argent soulagerait sa mère.

20 Quelquefois il lui arrivait d'entrer dans de belles maisons où il traversait des salons brillants, glissant sur des parquets cirés;

Et il y avait des petites filles et des petits garçons qui riaient de son air embarrassé et de sa figure toute noire de suie.

Mais quand il chantait sa chansonnette, il gagnait tous les
25 cœurs.

Et on aimait ce bon petit garçon qui était venu de si loin pour soulager sa mère.

Alors chacun lui apportait de l'argent, et il se remettait à chanter:

30 Du haut en bas!
Je reverrai ma bonne mère!

Avant un an, en effet, sa petite bourse était pleine, et il reprit joyeusement le chemin de son pays.

Et comme il approchait, son cœur battait de joie à la vue
35 de ses montagnes et du clocher de son village.

Bientôt il aperçut sa mère qui était venue au-devant de lui, et il se jeta dans ses bras.

La bonne mère était dans la joie, et de douces larmes coulaient de ses yeux, et elle pressait son enfant contre son coeur.

Le petit Pierre tira de sa poche sa bourse, que le travail avait grossie . . . Il compta son trésor.

Jamais tant de richesse n'était entrée dans la maison. Jamais 5
ils n'avaient eu tant d'argent.

Ils achetèrent une vache et des poules:

La petite maison avait un air de fête, et Pierre, par souvenir, chantait quelquefois encore:

Du haut en bas!
J'ai vu bien des pays sur terre,
J'ai vu de grands palais là-bas,
Nul n'est si beau que ma chaumière.
Du haut en bas!

10

Delapalme. 15

LES TROIS VOLEURS.

Trois voleurs à campagne aperçurent un coffre
Que quelque diligence avait laissé tomber:
„ Frères, il est à nous! c'est le sort qui nous l'offre;
Mais aux yeux des passants il faut le dérober,

20

Dit l'un d'eux; vous voyez ce roc à haute taille
Cache une caverne; elle n'est pas bien loin;
Là nous pourrons savoir ce qu'est notre trouvaille
Et nous la partager sans crainte et sans témoin.“

Sitôt dit, sitôt fait. — La malle était pesante;
Mais ce poids était doux à leur avidité.
Ils marchent à grands pas: dans la grotte béante
Le fardeau précieux est bientôt abrité.

25

Ce n'est pas sans travail qu'on en brise le pène.
On l'ouvre; sa lourdeur tient ce qu'elle a promis.
Devant les pièces d'or dont la valise est pleine,
Nos hommes bien longtemps restèrent ébahis.

30

On compte cependant la somme, on la partage;
Dans trois sacs pour chacun le tiers est destiné.
Mais ils étaient à jeun; vers le prochain village
Le plus agile court pour chercher le dîné.

5 Or, l'un des deux restants se prit à dire à l'autre:
„Une part divisée en deux vaut mieux qu'en trois,
Le lot de notre ami pourrait grossir le nôtre;
Il faut s'en emparer, frère, si tu m'en crois.

10 — Ce projet me sourit, mais comment nous y prendre?
Il pourra, dépouillé, dénoncer notre vol.
— Il ne le fera pas, et tu vas le comprendre:
Ce mousquet, au retour, l'étendra sur le sol.“

Le porteur du dîner dans la caverne arrive.
Le coup prémédité le couche roide mort,
15 Et le festin, grossi du départ du convive,
Auprès de son cadavre est mangé sans remord.

Mais voilà que, saisi par d'horribles tortures
Qui lui tournent les bras, lui déchirent le sein,
Près de son compagnon meurt le couple assassin.
20 De son côté, chacun avait pris ses mesures.

Pendant qu'il cheminait, le susdit compagnon
Avait aussi rêvé pour lui seul la valise;
Et du jus vénéneux d'un mauvais champignon
Il avait épicé quelques plats, à sa guise.

25 Si vous me demandez la leçon qui ressort
De ce récit; voyez! la réponse est facile:
Trois cadavres gisants près d'un or inutile!
La soif de s'enrichir n'enrichit que la mort.

Reboul.

APRÈS LA BATAILLE.

Mon père, ce héros au sourire si doux,
Suivi d'un seul housard qu'il aimait entre tous
Pour sa grande bravoure et pour sa haute taille,
Parcourait à cheval, le soir d'une bataille, 5
Le champ couvert de morts sur qui tombait la nuit.
Il lui sembla dans l'ombre entendre un faible bruit.
C'était un Espagnol de l'armée en déroute
Qui se traînait sanglant sur le bord de la route,
Râlant, brisé, livide, et mort plus qu'à moitié, 10
Et qui disait: „A boire! à boire par pitié!“
Mon père, ému, tendit à son housard fidèle
Une gourde de rhum qui pendait à sa selle
Et dit: „Tiens, donne à boire à ce pauvre blessé.“
Tout à coup, au moment où le housard baissé 15
Se penchait vers lui, l'homme, une espèce de Maure,
Saisit un pistolet qu'il étreignait encore,
Et vise au front mon père en criant: „Caramba!“
Le coup passa si près que le chapeau tomba,
Et que le cheval fit un écart en arrière. 20
„Donne-lui tout de même à boire“, dit mon père.

Victor Hugo.

L'ARABE ET SON CHEVAL.

Un Arabe et sa tribu avaient attaqué dans le désert la caravane de Damas; la victoire était complète, et les Arabes étaient 25 déjà occupés à charger leur riche butin, quand les cavaliers du pacha d'Acre, qui venaient à la rencontre de cette caravane, fondirent à l'improviste sur les Arabes victorieux, en tuèrent un grand nombre, firent les autres prisonniers, et les ayant attachés avec des cordes, les emmenèrent à Acre pour en faire présent au pacha. 30 Abou-el-Marsch, c'est le nom de l'Arabe, avait reçu une balle dans le bras pendant le combat; comme sa blessure n'était pas mortelle, les Turcs l'avaient attaché sur un chameau, et, s'étant emparés du cheval, emmenaient le cheval et le cavalier. Le soir du jour, où ils devaient entrer à Acre, ils campèrent avec leurs prisonniers 35

dans les montagnes de Saphadt; l'Arabe blessé avait les jambes liées ensemble par une courroie de cuir, et était étendu près de la tente où couchaient les Turcs. Pendant la nuit, tenu éveillé par la douleur de sa blessure, il entendit hennir son cheval parmi
5 les autres chevaux entravés autour des tentes, selon l'usage des Orientaux; il reconnut sa voix, et ne pouvant résister au désir d'aller parler encore une fois au compagnon de sa vie, il se traîna péniblement sur la terre, à l'aide de ses mains et de ses genoux, et parvint jusqu'à son coursier. — „Pauvre ami, lui dit-il, que
10 feras tu parmi les Turcs? tu seras emprisonné sous les voûtes d'un kan avec les chevaux d'un aga ou d'un pacha; les femmes et les enfants ne t'apporteront plus le lait de chameau, l'orge ou le doura dans le creux de la main; tu ne courras plus libre dans le désert comme le vent d'Égypte, tu ne fendras plus du poitrail
15 l'eau du Jourdain qui rafraîchissait ton poil aussi blanc que ton écume; qu'au moins si je suis esclave, tu restes libre! tiens, va, retourne à la tente que tu connais, va dire à ma femme qu'Abou-el-Marsch ne reviendra plus, et passe ta tête entre les rideaux de la tente pour lécher la main de mes petits enfants.“ En par-
20 lant ainsi, Abou-el-Marsch avait rongé avec ses dents la corde de poil de chèvre qui sert d'entraves aux chevaux arabes, et l'animal était libre; mais voyant son maître blessé et enchaîné à ses pieds, le fidèle et intelligent coursier comprit, avec son instinct, ce qu'aucune langue ne pouvait lui expliquer; il baissa la
25 tête, flaira son maître, et l'empoignant avec les dents par la ceinture de cuir qu'il avait autour du corps, il partit au galop et l'emporta jusqu'à ses tentes. En arrivant et en jetant son maître sur le sable aux pieds de sa femme et de ses enfants, le cheval expira de fatigue; toute la tribu l'a pleuré, les poètes l'ont chanté,
30 et son nom est constamment dans la bouche des Arabes de Jéricho.

Lamartine.

HISTOIRE D'UN JEUNE BOULANGER.

Un jour de l'année 1791, le grand mathématicien Laplace présidait à l'examen des candidats qui se présentaient pour entrer
35 à l'École d'artillerie: c'était à Metz.

La salle était pleine de jeunes gens qui avaient reçu dans les collèges une instruction choisie; bien vêtus, la mine élégante, ils attendaient en silence leur tour d'examen. Tout à coup, d'un bout

de la salle à l'autre, s'élève un immense éclat de rire. Un petit paysan venait d'entrer, vêtu de gros drap gris, tenant dans sa main droite un chapeau de feutre commun et dans sa main gauche un bâton; le pauvre garçon était maigre, chétif, chaussé de souliers ferrés, et poudreux comme s'il avait fait une longue route. 5

En entendant les rires, il s'arrêta, interdit, regardant tout autour de lui.

— Vous vous trompez sans doute, mon ami, lui dit l'examineur; que demandez-vous?

— Je voudrais subir l'examen, monsieur, répondit le jeune 10 homme d'une voix mal assurée.

Nouvel éclat de rire dans toute la salle.

— Mais reprit l'examineur, vous connaissez donc les matières indiquées au programme?

— Monsieur, je les ai étudiées. 15

— Eh bien! mon ami, asseyez-vous, et attendez votre tour.

Le candidat alla s'asseoir dans un petit coin, un peu rassuré par la voix bienveillante de l'examineur, mais entendant encore autour de lui les chuchotements et les rires étouffés des autres jeunes gens. Cependant l'examen continuait: il se mit 20 à écouter les questions de l'examineur, les réponses des autres candidats. „J'en sais autant qu'eux“, pensa-t-il, et le courage lui revint.

Enfin, son tour arrive. Au même moment, la salle se remplit de curieux qui viennent assister à l'examen du petit paysan. Laplace 25 commence ses questions; les réponses du candidat ne se font pas attendre; elles sont précises et fermes. On ne rit plus dans la salle. L'examineur lui-même s'étonne, s'arrête, regarde attentivement le jeune homme.

— Quel a été votre professeur de mathématiques? lui de- 30 mande-t-il.

— Monsieur, j'ai presque toujours étudié seul.

L'examineur continue, lui pose les plus difficiles questions du programme. Toujours d'excellentes réponses. L'examineur va plus loin, il sort du programme et va chercher ses questions dans 35 les parties les plus élevées des mathématiques: les réponses sont encore meilleures. L'examen dure ainsi pendant deux grandes heures, sans que le jeune Antoine (car c'est ainsi qu'il s'appelait) puisse être une seule fois pris en faute. Enfin l'examineur se lève, vient à lui et l'embrasse avec effusion. 40

Alors la salle entière se lève aussi: tous ces jeunes gens qui,

le matin, avaient accueilli le jeune homme avec des rires, l'entourèrent maintenant avec des acclamations. On le saisit, on le porta en triomphe dans les rues de Metz. „Ce fut le plus beau jour de ma vie,“ disait plus tard Antoine.

5 Le lendemain, son triomphe fini, le jeune homme reprend son bâton, ses gros souliers, et sort de la ville de Metz: le voici sur la grande route poudreuse; suivons-le des yeux, et voyons où il va.

Il est sur le chemin de Nancy, il a treize lieues à faire à
10 pied; sous son pas joyeux, la route se raccourcit vite. Le voilà dans sa ville natale, il suit le dédale des petites rues, il arrive à une boutique de boulanger; c'est là que demeurent ses parents: quelle joie il va leur apporter en leur annonçant la bonne nouvelle de son examen et de sa réception triomphale!

15 En cette humble boutique, Antoine Drouot avait passé jusqu'à présent sa vie. Entrons avec lui, transportons-nous par la pensée à quelques années avant ce jour. C'est dans cette même maison que le petit Antoine vint au monde, troisième enfant du boulanger qui en a douze. Dès qu'il eut trois ans, le petit Drouot s'en allait,
20 regardant avec envie les enfants qui sortaient des écoles. Un jour même, le maître ayant entendu frapper à la porte de l'école, vint ouvrir, et aperçut un petit garçon qui n'était pas aussi haut que la serrure, et qui demandait à entrer. „Que veux-tu donc faire à l'école, mon ami? — Mais, monsieur, je veux faire comme les
25 autres, je veux apprendre. — Tu es trop jeune, mon garçon: va jouer.“ Et le maître referma la porte, sans écouter davantage l'enfant, qui se mit à pleurer de tout son cœur. Pourtant, quelques mois après, on consentit à recevoir Antoine. Quelles furent sa joie et son application, on le pense. Ne croyez pas pourtant
30 qu'une fois à l'école, Antoine fut débarrassé de tout autre soin que de celui de ses livres. Loin de là: le père avait besoin de son aide dans le travail quotidien de la boulangerie; c'était donc en portant le pain chez les clients qu'Antoine apprenait ses leçons; c'était dans la boutique paternelle, au milieu du bruit et des con-
35 versations, qu'il faisait ses devoirs.

Le soir, par économie, on éteignait de bonne heure la lumière, et on se couchait; Antoine restait debout et, quand c'était possible, étudiait aux rayons de la lune. Le matin, on se levait dès deux heures pour faire le pain: vite debout, petit Antoine! Le voilà
40 au travail, à la lueur de la seule lampe qui éclaire la boutique. Mais parfois la lampe s'éteint avant le jour, Antoine ne cesse pas

R. Lamm.

pour cela son travail; il s'approche du four ardent, et, à cette brûlante lumière, feuillette ses livres d'étude.

Un jour, par hasard, Antoine, déjà grand, avait aperçu sur les murs de la ville une affiche prévenant les jeunes gens qu'un examen pour l'école d'artillerie allait avoir lieu à Metz. Il de- 5 manda à son père la permission de s'y présenter. On lui donna six francs pour le voyage; il partit. C'est ainsi qu'il arriva, au milieu des huées, dans cette salle où nous l'avons rencontré tout à l'heure, et d'où nous l'avons vu ressortir au milieu des accla- 10 mations.

Une fois à l'armée, Antoine Drouot devint le meilleur officier d'artillerie de l'Europe.

Après la grande défaite de Waterloo, ce fut lui qui eut la gloire de rallier les débris de l'armée, et de ramener à la France les soldats échappés au désastre. 15

Devenu vieux, Antoine se retira à Nancy, auprès de sa famille. On lui offrit un traitement, il le refusa.

Malgré sa pauvreté, il trouvait encore le moyen de secourir de plus pauvres que lui. Un jour, on vint lui demander son secours pour des malheureux qui n'avaient plus de pain; mais lui- 20 même n'avait plus d'argent. Comment faire? Par hasard, son regard tomba sur son uniforme de général qui, suspendu dans un coin, ne servait plus à rien maintenant. Aux bras, au cou étin- celaient les galons d'or. „Tu vas être plus utile que tu n'as ja- mais été,“ dit Antoine; et, à l'instant, saisissant des ciseaux, il se 25 mit à découdre les galons.

— Que faites-vous, mon oncle? s'écria le neveu du général.

— Comme tu vois, je vais donner ces dorures à de pauvres gens, afin qu'ils en achètent du pain.

— Mais y pensez-vous, mon oncle? Cet habit, qui nous rap- 30 pellerà votre gloire, ne sera-t-il pas pour vos enfants le plus noble héritage?

— Précisément, mon ami: je lui enlève tous ces galons, de peur que mes neveux n'oublient qu'ils sont les petits-fils d'un bou- 35 langer.

Avant de mourir, Antoine Drouot comparait ces deux moments de sa vie, l'un où il avait vécu dans la pauvreté et dans le labeur, acquérant à grand'peine la science aimée; l'autre où il avait vécu dans les honneurs, à la cour ou sur les champs de batailles, voyant

couler le sang des hommes autour de lui: de ces deux périodes, il préférait la première: „J’ai connu le véritable bonheur, écrivait-il, dans l’innocence et la pauvreté de mes premières années.“

M. Guyau.

5

PESTALOZZI.

Un des hommes qui ont le plus aimé la jeunesse et qui ont tout sacrifié pour son instruction, c’est Pestalozzi, auquel l’enseignement des écoles doit des réformes de première importance.

Né à Zurich en Suisse en 1746, Pestalozzi avait appris de sa
10 mère à n’avoir qu’une pensée: se rendre utile à ses semblables, principalement à ceux qui souffrent. Voulant chercher des remèdes à la misère du peuple, il se livra d’abord à l’étude de la jurisprudence, dans l’espoir de découvrir quelque utile réforme des lois qui diminuât la misère. Il ne tarda pas à se convaincre que le véri-
15 table remède est moins de changer les lois que d’éclairer les esprits.

„On aura beau faire des lois meilleures, dit-il, ce ne sera point assez; l’avenir des nations est dans les écoles; ce sont les écoles qu’il faut réformer.“

20 Alors, comme si un rayon de lumière traversait son esprit, il résolut de se faire maître d’école.

„Noble profession, écrit-il, tu es peut-être la plus belle de toutes; c’est toi que je choisis. Je m’entourerai d’enfants, je les instruirai, je les aimerai, et par là je ferai plus de bien que si
25 j’occupais une haute position dans l’État.“

Enthousiasmé de cette généreuse idée, il rassembla environ quatre-vingt enfants pauvres, délaissés et abandonnés à la mendicité.

„Venez, leur dit-il, je vous donnerai, en vous instruisant, les
30 moyens de gagner honnêtement votre vie.“

Et il les conduisit dans un domaine qu’il avait acheté pour le transformer en école. Il instruisait et nourrissait tous ces enfants. Comme il n’était payé de personne, il eut bientôt consumé le peu de fortune qu’il possédait. Mais sa nouvelle méthode d’en-
35 seignement était si attrayante, son cœur si généreux, sa volonté si persévérante, qu’il avait réussi à transformer en êtres raisonnables des centaines d’enfants vagabonds et voués d’avance au vice.

„Ma fortune est ruinée, disait-il, mais ma méthode d'éducation a réussi; je suis plus riche qu'auparavant.“

C'est sa méthode, en effet, qui est suivie aujourd'hui dans la plupart des écoles; c'est grâce à lui que l'étude est devenue si facile et souvent si attrayante pour les enfants. 5

Au lieu de se décourager, Pestalozzi trouva les moyens de fonder des écoles nouvelles, toujours avec le même succès. Cet homme généreux avait pourtant des jaloux et des ennemis: ceux qui voulaient lui nuire prétendaient qu'il ne savait ni écrire, ni calculer, ni même lire convenablement. Et lui, dans son admirable 10 modestie, disait: „J'avais en effet ignoré toutes ces choses-là, et c'est précisément le manque de ces connaissances qui m'a engagé à inventer la méthode d'enseignement la plus simple pour les hommes les plus ignorants.“

Cependant des curieux et des savants affluaient de toutes 15 parts pour visiter ces écoles dont on racontait des merveilles, et pour voir l'homme extraordinaire qui les dirigeait.

Ceux qui assistaient aux examens ne pouvaient revenir de leur surprise en voyant les progrès si rapides des élèves dans les différentes branches d'enseignement. Pestalozzi excitait surtout leur 20 admiration par sa manière de questionner et d'enseigner. Elle était si simple, que chacun croyait pouvoir en faire autant, mais personne ne se doutait que c'était là le point difficile. Les enfants apprenaient sans presque s'apercevoir de leur travail.

Si Pestalozzi voyait augmenter sa gloire, il ne voyait point 25 s'accroître sa fortune. Loin de là; tout ce qu'il possédait, il le dépensait pour les enfants. Il mourut très pauvre, comme il avait vécu, en 1827.

„Ma vie, écrivait-il à un de ses amis, a été durant trente ans une lutte contre la misère poussée à l'excès. Aujourd'hui encore, 30 je ne puis fréquenter la société, parce que je ne suis pas en état de m'habiller convenablement. Je suis la risée des passants, parce que je ressemble à un mendiant. Mille fois je n'ai pas eu de quoi dîner, et à l'heure où presque tous mes jeunes écoliers se mettaient à table, je dévorais avec avidité un morceau de pain dans la rue.“ 35

La pénurie extrême où il se trouvait ne l'empêchait pas de faire du bien toutes les fois que l'occasion se présentait. Un jour, il rencontre dans la rue un pauvre qui lui demandait l'aumône et qui paraissait vraiment digne d'intérêt. Il cherche dans sa poche, sans y trouver un sou vaillant. Il baisse la tête, fort embarrassé, 40 et aperçoit sur ses souliers de vieilles boucles d'argent, comme on

avait l'habitude d'en porter à cette époque: „Voilà un ornement bien superflu,“ dit-il; et il donne les boucles d'argent au pauvre.

Un autre jour, voyant un vieillard tout transi de froid, il ôta son habit pour l'en vêtir. Un jour encore, touché des larmes d'un 5 pauvre paysan que poursuivait un créancier inexorable, il lui donna quatre cents francs qu'il avait mis de côté.

Ainsi tant qu'il vécut, Pestalozzi sut joindre l'exemple au précepte, et sa vie même fut le meilleur des enseignements.

M. Guyau.

10

LES FRÈRES MONTGOLFIER.

Une des plus merveilleuses inventions du XVIII^e siècle est celle des aérostats, connus communément sous le nom de ballons.

Les deux frères Joseph et Étienne Montgolfier naquirent l'un en 1740 et l'autre en 1745. Leur père, qui dirigeait une impor- 15 tante fabrique de papier, avait une assez belle aisance, ce qui lui permit de faire donner à ses enfants une instruction très complète. Il fut d'ailleurs récompensé de ses sacrifices en les voyant travailler l'un et l'autre avec beaucoup d'ardeur, et témoigner bientôt pour les sciences une aptitude extraordinaire. L'affection des 20 deux frères l'un pour l'autre n'était pas un moindre objet d'admiration que la vive intelligence dont ils donnaient des preuves à leurs maîtres et à leurs parents.

Arrivé à l'âge d'homme, Joseph, l'aîné, fut pris par son père pour associé. Il en profita pour donner carrière à son esprit in- 25 ventif et appliqua à la fabrication du papier des procédés nouveaux, qui la rendaient plus simple. Mais ces innovations de détail ne lui suffisaient pas: il rêvait d'immortaliser son nom par quelque grande découverte.

Un hasard heureux le mit sur la voie de l'invention des 30 aérostats. Il était, dit-on, un jour assis au coin de sa cheminée, et méditait comme de coutume. Ses regards tombent par hasard sur une gravure fixée au mur. Elle représentait la ville de Gibraltar, qui passait alors pour imprenable, et que les Français assiégeaient précisément à cette époque sans parvenir à s'en em- 35 parer. Puisqu'on ne peut prendre par les moyens ordinaires cette citadelle perchée comme un nid d'aigle au sommet d'un rocher, se dit Montgolfier, pourquoi n'y pénétrerait-on pas en traversant les

airs? — Mais comment s'élever dans l'espace, comment rivaliser avec l'oiseau?

Perdu dans les réflexions qu'éveille en son esprit ce problème insoluble, Montgolfier ramène ses regards vers le foyer. Une flamme claire et joyeuse illuminait lâtre; des gerbes d'étincelles 5 jaillissaient de la bûche à de certains moments, et de petites colonnes d'une fumée blanchâtre montaient en tourbillonnant dans la cheminée.

Tout à coup le savant tressaille au choc d'une idée qui vient de heurter son cerveau en travail. Pourquoi cette fumée monte- 10 t-elle et va-t-elle s'échapper par le tuyau de la cheminée? — Évidemment, c'est parce que l'air échauffé a la propriété de s'élever dans l'espace: il suffit pour s'en convaincre de regarder la vapeur qui se dégage d'une marmite où bout un liquide quelconque, de voir, l'hiver, un cheval dont le corps après une longue 15 course semble fumer. — Mais alors ne serait-il pas possible de construire une machine qui s'élèverait dans les airs, entraînée par l'air chaud qu'on emmagasinerait d'une façon quelconque, en quantité suffisante pour que la force qui le pousse à monter triomphât de l'influence de la pesanteur qui retient tous les corps à terre? 20 Cette idée fut le germe d'où sortit l'invention des aérostats.

A quelque temps de là, Étienne Montgolfier qui était allé compléter ses études à Paris, en fut rappelé par la mort de son père et vint s'installer auprès de son aîné qu'il chérissait tendrement. Joseph lui communiqua l'idée qu'il avait conçue de con- 25 struire une machine pour s'élever dans l'air. Le projet plut à Étienne qui entra aussitôt dans les projets de son frère et se mit au travail avec lui. Recherches, calculs, combinaisons, expériences, tout fut fait en commun, de sorte que la postérité ne sait auquel des deux frères attribuer l'honneur de l'invention extraordinaire 30 qui récompensa cette touchante collaboration. L'honneur de la découverte appartient à l'un comme à l'autre.

Le 5 juin 1783, les deux frères résolurent de procéder à une expérience publique. Ils avaient construit un appareil en toile doublée de papier, de forme ronde, avec une ouverture par la- 35 quelle on fit entrer de l'air échauffé par la combustion de plusieurs bottes de paille. Cette machine, qui pesait cinq cents livres, n'eut pas été plus tôt remplie d'air chaud, qu'elle s'éleva majestueusement jusqu'à une grande hauteur, aux applaudissements enthousiastes de la foule.

Le succès de l'expérience décida les deux frères à la renou-

veler sous les yeux du roi Louis XVI et de sa cour, non plus seulement en présence d'un public ignorant de province. Étienne partit pour Paris, et obtint un véritable triomphe. Le nom de montgolfières fut donné aux aérostats à air chaud. La confiance
5 qu'inspirait cette étonnante invention fut bientôt telle, que des hommes hardis osèrent affronter le péril d'une ascension. Dès 1783, le marquis d'Arlandes et Pilâtre de Rozier s'élevèrent en montgolfière à plusieurs centaines de mètres dans les airs, et redescendirent à terre sains et saufs.

10 Depuis lors, la science aérostatique a fait de grands progrès. Les montgolfières sont à peu près abandonnées, parce qu'on a trouvé avantageux de substituer à l'air chauffé le gaz, qui a les mêmes propriétés et dont l'emploi dans les ballons prévient le terrible danger des incendies qu'on avait toujours à redouter avec
15 les aérostats primitifs. On a inventé le parachute, qui permet au besoin à l'aéronaute de se laisser tomber impunément d'une très grande hauteur. Enfin on cherche à résoudre le difficile problème de la direction des ballons. Si jamais on parvient à faire d'eux de véritables vaisseaux de l'air, capables non pas seulement
20 de monter ou de descendre au gré de ceux qui les conduisent, mais aussi d'évoluer comme un bon navire, d'aller ici ou là, au nord ou au sud, à l'est ou à l'ouest, alors l'invention des frères Montgolfier devra être mise au rang de celles qui ont déjà transformé la face du monde.

George Duruy.

III. Légendes et Fables.

LA CIGALE ET LA FOURMI.

La cigale ayant chanté
Tout l'été,
Se trouva fort dépourvue 5
Quand la bise fut venue:
Pas un seul petit morceau
De mouche ou de vermisseau!
Elle alla crier famine
Chez la fourmi, sa voisine, 10
La priant de lui prêter
Quelque grain pour subsister
Jusqu'à la saison nouvelle;
„Je vous payerai, lui dit-elle,
Avant l'août, foi d'animal, 15
Intérêt et principal.“
La fourmi n'est pas prêteuse;
C'est là son moindre défaut:
„Que faisiez-vous au temps chaud?“
Dit-elle à cette emprunteuse. 20
„Nuit et jour à tout venant
Je chantais, ne vous déplaie.
— Vous chantiez! j'en suis fort aise;
Hé bien! dansez maintenant.“

La Fontaine.

LE CRAPAUD ET LE VER LUISANT.

5 Paisiblement sur l'herbe sombre,
 Un petit ver blanc reposait.
 Modeste, se cachant dans l'ombre,
 Sans le savoir il reluisait.

 Le vil crapaud sort de sa cave,
 Tout verdâtre, tout limoneux;
 Et l'envieux crache sa bave
 Contre le beau ver lumineux.

10 „Mon Dieu, que t'ai-je fait? s'écrie
 Le pauvre ver tout éperdu,
 D'où te vient donc tant de furie?
 — Eh! dit-il, pourquoi brilles-tu?“

L. Ratisbonne.

15 LES DEUX FRÈRES.

Légende arabe.

 Jérusalem était un champ labouré; deux frères possédaient
 la partie de terrain où s'élève aujourd'hui le Temple; l'un de ces
 frères était marié et il avait plusieurs enfants, l'autre vivait seul;
20 ils cultivaient en commun le champ qu'ils avaient hérité de
 leur mère.

 Le temps de la moisson venu, les deux frères lièrent leurs
 gerbes et en firent des tas égaux qu'ils laissèrent sur le champ.
 Pendant la nuit, celui des deux frères qui n'était pas marié eut
25 une bonne pensée; il se dit à lui-même: „Mon frère a une femme
 et des enfants à nourrir, il n'est pas juste que ma part soit aussi
 forte que la sienne; allons, prenons de mon tas quelques gerbes
 que j'ajouterai secrètement aux siennes, il ne s'en apercevra pas
 et ne pourra ainsi le refuser,“ et il fit comme il avait pensé.

30 La même nuit, l'autre frère s'éveilla et dit à sa femme: „Mon
 frère est jeune, il vit seul et sans compagne: il n'a personne pour
 l'assister dans son travail et pour le consoler de ses fatigues; il

n'est pas juste que nous prenions du champ commun autant de gerbes que lui; levons-nous, allons et portons secrètement à son tas un certain nombre de gerbes; il ne s'en apercevra pas demain et ne pourra ainsi le refuser," et ils firent comme ils avaient pensé.

5

Le lendemain, chacun des frères se rendit au champ, et fut bien surpris de voir que les deux tas étaient égaux; ni l'un ni l'autre ne pouvait se rendre compte de ce prodige. Ils firent de même pendant plusieurs nuits de suite, mais chacun d'eux portant au tas de son frère le même nombre de gerbes, les tas demeuraient toujours égaux, jusqu'à ce qu'une nuit, tous deux s'étant mis en sentinelle pour approfondir la cause de ce mystère, il se rencontrèrent portant chacun les gerbes qu'ils se destinaient mutuellement.

Or, le lieu où une si bonne pensée était venue à la fois et si persévéramment aux deux frères devait être une place agréable à Dieu, et les hommes la bénirent et la choisirent pour y bâtir une maison de Dieu.

Lamartine.

L'ÂNE ET LA FLÛTE.

20

Les sots sont un peuple nombreux,
Trouvant toutes choses faciles:
Il faut le leur passer, souvent ils sont heureux;
Grand motif de se croire habiles.

Un âne, en broutant ses chardons,
Regardait un pasteur jouant, sous le feuillage,
D'une flûte dont les doux sons
Attiraient et charmaient les bergers du bocage.
Cet âne mécontent disait: — Ce monde est fou!

25

Les voilà tous bouche béante,
Admirant un grand sot qui sue et se tourmente
A souffler dans un petit trou;
C'est par de tels efforts qu'on parvient à leur plaire,
Tandis que moi . . . Suffit . . . Allons-nous-en d'ici,
Car je me sens trop en colère.
Notre âne, en raisonnant ainsi,

30

35

Avance quelques pas, lorsque, sous la fougère,
Une flûte, oubliée en ces champêtres lieux
Par quelque pasteur amoureux,
Se trouve sous ses pieds. Notre âne se redresse,
5 Sur elle de côté fixe ses deux gros yeux;
Une oreille en avant, lentement il se baisse,
Applique son naseau sur le pauvre instrument,
Et souffle tant qu'il peut. O hasard incroyable!
Il en sort un son agréable,
10 L'âne se croit un grand talent,
Et, tout joyeux, s'écrie en faisant la culbute:
— Eh! je joue aussi de la flûte.

Florian.

LE RAT QUI S'EST RETIRÉ DU MONDE.

15 Les Levantins en leur légende
Disent qu'un certain rat, las des soins d'ici-bas,
Dans un fromage de Hollande
Se retira loin du tracas.
La solitude était profonde,
20 S'étendant partout à la ronde:
Notre ermite nouveau subsistait là-dedans.
Il fit tant, des pieds et des dents,
Qu'en peu de jours il eut au fond de l'hermitage
Le vivre et le couvert; que faut-il davantage?
25 Il devint gros et gras: Dieu prodigue ses biens
A ceux qui font vœu d'être siens.
Un jour au dévot personnage
Des députés du peuple rat
S'en vinrent demander quelque aumône légère:
30 Ils allaient en terre étrangère
Chercher quelque secours contre le peuple chat;
Ratapolis était bloquée.
On les avait contraints de partir sans argent,
Attendu l'état indigent
35 De la république attaquée.
Ils demandaient fort peu, certains que le secours
Serait prêt dans quatre ou cinq jours.

„Mes amis, dit le solitaire,
Les choses d'ici-bas ne me regardent plus:
En quoi peut un pauvre reclus
Vous assister? Que peut-il faire,
Que de prier le ciel qu'il vous aide en ceci?
J'espère qu'il aura de vous quelque souci.“
Ayant parlé de cette sorte,
Le nouveau saint ferma sa porte.

5

La Fontaine.

LES ÉTOILES D'ARGENT.

10

Légende.

Il y avait une fois une pauvre petite fille dont les parents venaient de mourir.

Se trouvant sans abri et sans secours, elle errait à l'aventure dans les champs.

15

Elle n'avait pour tous biens que les habits qu'elle portait sur elle, et un morceau de pain qu'on lui avait donné par charité.

Un pauvre, qui vint à passer, lui demanda à manger: elle lui donna son pain.

20

Une petite fille, qui tremblait de froid, lui demanda des vêtements: elle donna son bonnet et sa robe.

Comme elle était à l'entrée d'un bois, et qu'il faisait nuit, elle pensa qu'elle pourrait dormir sur un tas de feuilles. Elle y entra.

25

Elle commençait à peine à s'endormir, quand soudain elle vit tomber du ciel comme une pluie d'étoiles.

Elle regarde, c'étaient autant de pièces d'argent.

Au même moment, l'orpheline se vit vêtue d'une magnifique robe blanche, du fil le plus fin.

30

Elle emplit sa robe des pièces qui étaient tombées, et se trouva riche pour toute sa vie.

Ce fut la récompense de son bon cœur.

Méthode Néel.

LE COCHE ET LA MOUCHE.

Dans un chemin montant, sablonneux, malaisé,
Et de tous les côtés au soleil exposé,

Six forts chevaux tiraient un coche.

5 Femmes, moines, vieillards, tout était descendu:
L'attelage suait, soufflait, était rendu.

Une mouche survient et des chevaux s'approche,
Prétend les animer par son bourdonnement,

10 Pique l'un, pique l'autre, et pense à tout moment
Qu'elle fait aller la machine;

S'assied sur le timon, sur le nez du cocher.

Aussitôt que le char chemine,

Et qu'elle voit les gens marcher,

15 Elle s'en attribue uniquement la gloire,

Va, vient, fait l'empressée: il semble que ce soit

Un sergent de bataille allant en chaque endroit

Faire avancer ses gens et hâter la victoire.

La mouche, en ce commun besoin,

Se plaint qu'elle agit seule, et qu'elle a tout le soin;

20 Qu'aucun n'aide aux chevaux à se tirer d'affaire.

Le moine disait son bréviaire:

Il prenait bien son temps! Une femme chantait:

C'était bien de chansons qu'alors il s'agissait!

Dame mouche s'en va chanter à leurs oreilles,

25 Et fait cent sottises pareilles.

Après bien du travail, le coche arrive en haut.

„Respirons maintenant! dit la mouche aussitôt:

J'ai tant fait que nos gens sont enfin dans la plaine.

Ça, messieurs les chevaux, payez-moi de ma peine.“

30 Ainsi certaines gens, faisant les empressés,

S'introduisent dans les affaires:

Ils font partout les nécessaires,

Et, partout importuns, devraient être chassés.

La Fontaine.

LA FAUVETTE ET L'ÉPERVIER.

Une fauvette chantait auprès de son nid, cachée dans un buisson épais.

Ses petits commençaient à grandir et à pousser de petits cris.

Joyeuse, elle volait de branche en branche et leur apprenait sa chanson. Mais un épervier guettait la fauvette. Tout à coup il fondit sur elle pendant qu'elle chantait; il la saisit dans ses serres recourbées, et l'emporta bien haut dans les airs. 5

La fauvette savait bien qu'elle allait mourir, et qu'il ne lui servirait de rien de se plaindre; mais elle songea à ses petits, et chanta de sa voix la plus touchante: 10

„Je te demande grâce pour mes petits; ils vont périr sans leur mère. Si tu as toi-même un nid, aie pitié de mes pauvres enfants.“

L'épervier lui répondit d'une voix aigre: 15

„Tu as beau chanter et prendre ta voix la plus douce: tu ne m'échapperas pas. Je ne me soucie guère de tes petits. Je suis le plus fort!“

Et il l'étrangla cruellement.

L'épervier regagnait son nid à tire-d'ailes. Mais il poussa un cri terrible quand il vit un aigle en train de déchirer ses petits. 20

Il supplia à son tour: „Aie pitié de mes petits!“ criait-il. „Non, répondit l'autre, tes plaintes ne me touchent guère, je suis le plus fort!“ 25

Et il dévora l'épervier lui-même.

Ed. Rocherolles.

LE RENARD ET LES RAISINS.

Certain renard gascon, d'autres disent normand,

Mourant presque de faim, vit au haut d'une treille 30

Des raisins, mûrs apparemment,

Et couverts d'une peau vermeille.

Le galant en eût fait volontiers un repas.

Mais comme il n'y pouvait atteindre:

„Ils sont trop verts, dit-il, et bons pour des goujats.“ 35

Fit-il pas mieux que de se plaindre?

La Fontaine.

LA GUENON, LE SINGE ET LA NOIX.

Une jeune guenon cueillit
Une noix dans sa coque verte;
Elle y porte la dent, fait la grimace ... — Ah! certe,
5 Dit-elle, ma mère mentit
Quand elle m'assura que les noix étaient bonnes.
Puis, croyez aux discours de ces vieilles personnes
Qui trompent la jeunesse! Au diable soit le fruit!
Elle jette la noix. Un singe la ramasse,
10 Vite entre deux cailloux la casse,
L'épluche, la mange, et lui dit:
— Votre mère eut raison, ma mie,
Les noix ont fort bon goût, mais il faut les ouvrir.
Souvenez-vous que, dans la vie,
15 Sans un peu de travail on n'a point de plaisir.
Florian.

LE CHOIX DU LION.

Sire lion fut un jour obligé d'aller en voyage. Des affaires pressantes l'appelaient dans le pays lointain où il était né et où
20 son vieux père régnait depuis vingt ans.

Il ne partait qu'à regret. La lionne était gravement malade, et les deux lionceaux encore à la mamelle. Il pensa que ce qu'il avait de mieux à faire, c'était de choisir parmi ses sujets un ministre capable de gouverner pendant son absence et de défendre
25 sa femme et ses fils.

Il fit donc appeler les principaux habitants de la forêt et questionna habilement chacun d'eux sur la conduite qu'il tiendrait, si cette haute charge lui était confiée.

„Moi, dit le tigre, je rassemblerais vos armées; nous ferions
30 la guerre à ces méchants animaux qui marchent sur deux pieds et qui sont nos ennemis acharnés. Victorieux et chargés de butin, nous reviendrions près de votre royale famille, qui serait abondamment fournie de toutes choses et se nourrirait de la chair délicate de l'homme.“

35 — Moi, dit le loup, j'exterminerais cette multitude de petites

bêtes qui nous étourdissent de leurs cris et troublent le repos de l'auguste malade.

— Moi, dit le renard, je mettrais à mort toute la gent ailée. C'est leur présence dans les bois qui pousse l'homme sur nos traces. Plus d'oiseaux, plus de chasseurs; et, durant le massacre, 5
bonne chère pour les princes vos fils.

— Moi, dit l'ours, j'estime que le miel serait un excellent remède pour le mal de notre souveraine. Mes frères et moi, aidés des autres animaux grimpeurs, nous ferions une abondante récolte . . . 10

— On le voit, tu aimes le miel, dit le roi en souriant; et toi, mon cher dogue, tu gardes le silence. Si je te choisissais, que ferais-tu?

— Sire, répondit le chien (il habitait encore les forêts), je n'ai pas de grands talents et ne pourrais vous promettre que de 15
bien garder votre femme et vos jeunes lions. Il faudrait passer sur mon corps avant de les atteindre. Fidèlement servir, voilà tout mon savoir!

— Et c'est le plus beau de tous, s'écria le roi. Sois mon lieutenant; je pars tranquille et te confie ce que j'ai de plus cher.“ 20
Aulard.

L'AVEUGLE ET LE PARALYTIQUE.

Aidons-nous mutuellement,
La charge des malheurs en sera plus légère;
Le bien que l'on fait à son frère 25
Pour le mal que l'on souffre est un soulagement.
Confucius l'a dit; suivons tous sa doctrine.
Pour la persuader aux peuples de la Chine,
Il leur contait le trait suivant:
Dans une ville de l'Asie 30
Il existait deux malheureux;
L'un perclus, l'autre aveugle, et, pauvres tous les deux,
Ils demandaient au ciel de terminer leur vie.
Mais leurs cris étaient superflus,
Ils ne pouvaient mourir. Notre paralytique, 35
Couché sur un grabat dans la place publique,
Souffrait sans être plaint; il en souffrait bien plus.

L'aveugle, à qui tout pouvait nuire,
Était sans guide et sans soutien,
Sans avoir même un pauvre chien
Pour l'aimer et pour le conduire.
5 Un certain jour il arriva
Que l'aveugle à tâtons, au détour d'une rue,
Près du malade se trouva;
Il entendit ses cris, son âme en fut émue.
Il n'est que les malheureux
10 Pour se plaindre les uns les autres.
— J'ai mes maux, lui dit-il, et vous avez les vôtres:
Unissons-les, mon frère, ils seront moins affreux.
— Hélas! dit le perclus, vous ignorez, mon frère,
Que je ne puis faire un seul pas;
15 Vous-même vous n'y voyez pas:
A quoi nous servirait d'unir notre misère?
— A quoi? répond l'aveugle, écoutez: à nous deux
Nous possédons le bien à chacun nécessaire;
J'ai des jambes et vous des yeux.
20 Moi, je vais vous porter; vous, vous serez mon guide:
Vos yeux dirigeront mes pas mal assurés;
Mes jambes, à leur tour, iront où vous voudrez.
Ainsi, sans que jamais notre amitié décide
Qui de nous deux remplit le plus utile emploi,
25 Je marcherai pour vous, vous y verrez pour moi.

Florian.

LA NUIT DE NOEL.

Légende bretonne.

*la veille
le soir
à la suite
après*
30 A Prat-Jaudy, le fermier Troallie était resté de garde, pen-
dant que sa fermière et Perrine la domestique étaient allées à la
messe de l'Enfant Jésus, le petit Alain avec elles. Comme la
paroisse était à près d'une lieue, les femmes étaient parties, à la
suite de la veillée, une grande heure avant la mi-nuit. Sur la
route il faisait aussi noir qu'au milieu d'une forêt et il gelait
35 jusqu'au plein cœur des chênes; dans le ciel sombre était tendu
comme un vaste manteau de neige qui n'attendait sans doute pour
s'abattre que le retour des chrétiens sortis pour leurs dévotions.

Alanic entre les deux femmes hâtait le pas, écoutant tous les

échos qui répétaient le bruit de leurs sabots lourds sur la terre durcie. A la traverse qui tournait vers Langoat, sur la gauche, des appréhensions lui serraient le cœur: dix fois il tomba dans les ténèbres et roula par les crevasses du chemin; mais il n'osa se plaindre, le pauvre petit gars: on l'aurait peut-être ramené à la ferme; et c'était sa première messe de minuit. Au sortir de la traverse on entendit d'autres pas, et l'on entrevit ~~des~~ clartés qui agitaient les ombres: passèrent de bonnes gens, qui se rendaient aussi à la paroisse, quelques-uns tenant une lanterne à cause de l'épaisse obscurité. Quand on fut aux approches du bourg, il en arriva encore d'autres; et l'on s'accostait simplement, sans se reconnaître: „L'horrible nuit de décembre que nous avons!“ — Et, plus loin, il venait du monde par chaque sentier.

On dit que les bêtes à leur tour portent leurs adorations à l'Enfant Jésus, en souvenir de la crèche à Bethléem, lorsque les fidèles sont rentrés; et de même l'on croit que de tous les êtres créés l'homme et le crapaud seulement sont sujets au sommeil la nuit de Noël.

Le fermier Troallie était compté pour un avaricieux; à son foyer ne brûlait qu'une maigre bûche ce soir-là, et il avait soufflé la chandelle de résine, jusqu'au retour de ses gens. C'était de plus un homme de ^{peu} de foi, et il oublia de laisser l'étable ouverte pour permettre à ses bestiaux d'aller librement à leur religion. La maison de ferme était près du Jaudy, et l'on y traversait sur un pont cette rivière; aux murmures de l'eau courante et un craquement cadencé de la passerelle sous les pieds des pèlerins, Troallie s'était assoupi devant l'âtre. Or, ces pèlerins, depuis les coups de minuit, ce n'étaient que les bêtes, dont le nombre croissait, de maison en maison, tout le long du chemin. Au rendez-vous de Prat-Jaudy, ce fut une grande surprise de ne pas rencontrer prêt à suivre, au bord de la route, le troupeau de Troallie. Donc, la caravane fit halte; les braves animaux d'entourer l'étable et d'appeler les absents; les pauvres emprisonnés répondirent par un meuglement si plaintif, que pas un chrétien n'eût ouï sans un sentiment de pitié un tel gémissement; et tous les troupeaux mugirent d'une façon terrible. Le fermier tressaillit sur son escabeau.

„Malédiction sur moi! s'écria-t-il, le voleur est dans mon étable . . .“

Mais les saintes bêtes s'étaient évanouies: les pèlerinages nocturnes ne sont visibles qu'aux âmes pieuses.

„C'est le feu!“ dut-il ajouter en apercevant une lumière sous le chaume. Il s'arrêta devant la porte, sans entrer; car il entendit qu'on y parlait, mais dans quelle langue? On n'aurait pas su dire si les animaux avaient emprunté la voix humaine, ou si
5 l'homme qui avait la curiosité de les écouter tombait à l'état de brute afin de les comprendre. Malheur à qui les surprend, cette nuit, en leur dialogue mystérieux! Dès lors, il est instruit de son propre sort. Le troupeau de Prat-Jaudy s'entretenait des morts qui surviendraient dans le courant de l'année nouvelle, et les
10 bœufs disaient:

„Il nous faudra donc, avant que l'adoration de la Crèche soit finie, porter à l'église notre maître Troallic les pieds en avant, et de là en terre sainte.“

Troallic avait beau n'être qu'un incrédule, il sentit comme une
15 destinée qui le menaçait par derrière; ses bœufs le regardaient d'un œil louche, et lui ne s'approchait de ces maudits devins qu'avec colère ou méfiance. Et, depuis cette nuit de Noël, il ne s'éloignait plus de la ferme ou ne mettait pas le pied hors des terres de Prat-Jaudy, prenant toutes ses mesures pour conjurer le
20 sort. La Crèche durant, de Noël à la Purification, il eut soin de bien tenir compte des quarante jours, jusqu'au dernier...

C'était la Chandeleur. Les gens de la ferme étaient tous au bourg, hormis le fermier, à la grand'messe. Troallic faisait un tour dans ses champs: le blé sortait de terre; l'année serait bonne,
25 puisque le soleil s'était montré ce jour-là. Il éprouvait un grand bonheur de vivre, le laborieux paysan. Dans le lointain vint à tinter la cloche de la paroisse, au Sanctus: c'était le signal pour apprêter le repas dans la maison de ferme. Troallic était à l'extrême bout de sa terre; pour couper au plus court, il prit par
30 l'enclos d'un voisin. Là passait tout un beau troupeau; un taureau vit l'homme qui passait et se mit à beugler férocement; le regard du fauve animal rappela le présage de ses bœufs au malheureux fermier de Prat-Jaudy.

„C'est leur quarantième jour aujourd'hui; je suis cité devant
35 Dieu!“ se dit-il, l'esprit égaré.

Et il courut tout droit devant lui, ayant le taureau à sa poursuite.

Il atteignit la haie couverte d'ajoncs, où ses pieds s'embar-
rassèrent: du talus très élevé Troallic fut lancé sur le chemin, la
40 tête en avant, et se rompit le cou.

A midi, les gens qui revenaient du bourg trouvèrent un ca-

davre sur le bord de la douve. Dans le champ d'au-dessus, les bêtes fêtaient le Sabbat; elles se turent dès qu'on eut allumé autour du mort des cierges bénis à la messe de la Chandeleur. La fermière de Prat-Jaudy dressa une croix d'expiation à cet endroit, entre la Roche et Mantallot.

5

N. Quellien.

LE LOUP DEVENU BERGER.

Un loup qui commençait d'avoir petite part
Aux brebis de son voisinage
Crut qu'il fallait s'aider de la peau du renard 10
Et faire un nouveau personnage:
Il s'habille en berger, endosse un hoqueton,
Fait sa houlette d'un bâton,
Sans oublier la cornemuse.
Pour pousser jusqu'au bout la ruse, 15
Il aurait volontiers écrit sur son chapeau:
„C'est moi qui suis Guillot, berger de ce troupeau.“
Sa personne étant ainsi faite,
Et ses pieds de devant posés sur sa houlette,
Guillot le sycophante approche doucement. 20
Guillot, le vrai Guillot, étendu sur l'herbette,
Dormait alors profondément;
Son chien dormait aussi, comme aussi sa musette.
La plupart des brebis dormaient pareillement.
L'hypocrite les laissa faire; 25
Et, pour pouvoir mener vers son fort les brebis,
Il voulut ajouter la parole aux habits,
Chose qu'il croyait nécessaire.
Mais cela gâta son affaire:
Il ne put du pasteur contrefaire la voix. 30
Le ton dont il parla fit retentir les bois,
Et découvrit tout le mystère.
Chacun se réveille à ce son,
Les brebis, le chien, le garçon.
Le pauvre loup, dans cet esclandre 35
Empêché par son hoqueton,
Ne put ni fuir ni se défendre.

Toujours par quelque endroit fourbes se laissent prendre.

La Fontaine.

IV. Contes.

L'AVENTURE DE SYLVAIN BOUTON.

Conte tourangeau.

Jérôme Bardon, du village de Saint-Avertin-les-Tours, bon
5 vigneron, et bon buveur aussi, trinqua avec ses compères et leur
dit: — Puisque-vous voulez une histoire, en voici une:

Ce que je vais vous dire se passait du temps de l'arrière-
grand-père de mon grand-père. Celui qui régnait dans ce temps-
là sur la France et la Touraine s'appelait Louis XV. Je men-
10 tirais effrontément si je disais que je l'ai connu; tout ce que je
sais, c'est que dans ce temps-là les culottes ne descendaient pas
plus bas que le genou; les hommes de condition se coiffaient
d'un tricorne, portaient queue à la nuque et avaient de l'or sur
leurs vêtements. Les meuniers de ce temps-là ressemblaient à
15 ceux de notre temps, sauf cette culotte qui ne descendait pas
plus bas que le genou. Tout le monde a compris? Très bien.

L'arrière-grand-père de mon grand-père avait eu pour cama-
rade de première communion un nommé Sylvain Bouton, et ils
étaient restés amis. Sylvain Bouton prit l'état de meunier. De
20 cette tonnelle où nous buvons frais pour le quart d'heure, nous
pourrions voir le moulin à vent de Sylvain Bouton s'il y était
encore, mais il n'y est plus: ce que c'est que de nous! Sylvain
Bouton, comme tous les meuniers de ce temps-là, avait un âne,
et cet âne s'appelait Blanchet. Le meunier n'était pas méchant,
25 mais, quoique Tourangeau, il n'était pas fin: aussi, par simplicité,
il lui arrivait de faire des sottises qui ressemblaient à des mé-
chancetés.

Par exemple, les jours où la mouture avait donné ferme, il chargeait Blanchet au delà de ses forces, et lui donnait de grands coups de trique pour l'encourager à marcher plus vite.

Un jour, M. le curé de Saint-Avertin lui dit: — Bouton, Bouton, tu manques de charité; ce n'est pas comme cela que l'on 5 traite son prochain.

— Monsieur le curé, répond Bouton, dites-moi ce qu'il faut que je fasse, et je le ferai.

— Charge Blanchet selon ses forces, quand tu devrais faire deux tournées au lieu d'une, et cesse de le massacrer à coups 10 de trique. Voilà ce qu'il faut faire.

— Bien, monsieur le curé, il sera fait selon votre dire.

Un jour qu'il faisait grand chaud, tenez, comme aujourd'hui, Sylvain Bouton suivait le petit chemin de la Taraudière où il allait reporter deux sacs de farine; pour se distraire et pour se 15 consoler de la chaleur, il sifflait en écorçant avec son couteau une baguette de coudrier. Blanchet venait derrière, suant à grosses gouttes sous ses deux sacs de farine. Tant que ce fut à la descente, Blanchet ne souffla mot; mais quand il fallut grimper le raidillon, il cria: — Eh! Sylvain! 20

— Quoi donc, Blanchet? répond Sylvain en se retournant; qu'est-ce qu'il y a, mon vieux?

— Il y a que tu m'as trop chargé pour le temps qu'il fait; je sens que je vais me trouver mal, et alors, que dira M. le curé?

— Oh! oh! frère, il faut voir à cela. 25

Après avoir renvoyé son chapeau en arrière pour mieux réfléchir, Sylvain dit à Blanchet: — je m'en vais porter un des deux sacs, je ne vois pas d'autre moyen de sortir de là.

Blanchet ne dit pas non, au contraire. Voilà donc Sylvain qui met un des deux sacs sur ses épaules. Blanchet soulagé de 30 moitié trotte comme un amour, et prend les devants. Sylvain suit en soufflant bien fort.

Au bout de trente pas, il crie: — Eh! Blanchet!

— Quoi donc, Sylvain? répond Blanchet en se retournant. Qu'est-ce qu'il y a, mon vieux? 35

— Il y a que je n'en puis plus, et que je vais rendre l'âme.

— Oh! oh! frère, dit Blanchet, il faut voir à cela. Pose ton sac à terre, et assieds-toi sur cette pierre plate pour réfléchir à l'aise; moi je m'en vais réfléchir de mon côté en me régaland de quelques chardons que j'aperçois là-bas. Le premier de nous 40 deux qui aura trouvé un bon moyen fera signe à l'autre.

Comme Blanchet entamait son second chardon, Sylvain lui cria: — Frère, j'ai trouvé; viens çà, que je t'explique la chose. Tu ne peux pas porter les deux sacs; un seul sac est trop lourd pour moi, parce que je vais à pied. Mais, une fois sur ton dos, 5 je me sens capable de porter les deux. Donc, je me charge des deux sacs, tu des charges de moi, et tout s'arrange. Est-ce raisonné, cela?

— Si bien raisonné, répondit Blanchet, que je m'y perds un peu; mais je te crois sur parole; les hommes en savent plus 10 long que les ânes; je ne suis pas assez fou du cerveau pour prétendre le contraire.

Sylvain prend les deux sacs sur ses épaules et grimpe comme il peut sur l'échine de Blanchet.

Oh! oh! crie Blanchet, compère, que tu es lourd! tu dois 15 avoir fameusement déjeuné aujourd'hui.

— Pas plus que d'habitude, répond naïvement Sylvain.

— Alors ce sont les sacs...

— Merci de moi, les sacs! crie Sylvain; c'est moi qui en porte le poids, comment pourrais-tu le sentir?

20 — Je ne saurais dire comment; mais il me semble bien que tu es terriblement lourd.

— Impossible, frère, je pèse mon poids de tous les jours, et rien de plus.

— Je le veux bien frère; mais moi, trop bête pour rien 25 démontrer, je te jure, foi d'honnête baudet, que ma charge est encore plus lourde que quand je portais les deux sacs seulement.

Ils en étaient là de leur discussion, quand, au tournant d'une haie, ils se trouvèrent face à face avec le seigneur de la Rochemère.

Le seigneur de la Rochemère était un vieil homme maigre 30 qui se promenait volontiers dans les champs, à pied, pour gagner un peu d'appétit. C'était son idée, à cet homme, de vouloir engraisser. Le voilà donc qui débouche du coin de la haie avec son tricorne sur sa tête, de l'or sur son habit, sa petite queue qui lui bat dans le dos, et sa culotte courte. Seulement, comme 35 il trouvait une canne plus commode qu'une épée pour courir les champs, il avait laissé son épée au clou, et il se promenait la canne à la main, comme un bon bourgeois.

En voyant Sylvain sur l'âne et les sacs sur Sylvain, il part d'un éclat de rire.

40 — Oh! oh! Sylvain Bouton, c'est un pari, n'est-ce pas?

— Non, Monseigneur, sauf votre respect, ce n'est pas un pari.

— Alors, qu'est-ce que c'est?

— Monseigneur, sauf votre respect, c'est un petit arrangement entre Blanchet et moi.

Et il expliqua l'arrangement au seigneur de la Rochemère. Le seigneur fut quelque temps sans pouvoir parler, parce qu'il 5 avait été pris du fou rire. Et toutes les fois qu'il essayait de dire quelque chose, le fou rire le reprenait, et lui donnait pardessus le marché de grandes quintes de toux.

Enfin, il put expliquer à Sylvain pourquoi et comment Blanchet n'avait pas tort de prétendre qu'il portait double poids. Sylvain 10 comprit qu'il était en faute, jeta les deux sacs à terre, sauta à bas de son âne, et, le chapeau à la main, dit au seigneur de la Rochemère:

— Monseigneur, sauf votre respect, je ne me suis jamais trouvé dans un si grand embarras. Les gens de la Taraudière 15 attendent après leur farine pour boulanger, et je ne peux pas leur porter leur farine. Va-t-il donc falloir laisser ces gens crier la faim? Va-t-il falloir perdre de bonnes pratiques? La Taraudière est juste au milieu entre le moulin à eau et le moulin à vent; ils iront au moulin à eau quand ils verront que le moulin à vent 20 leur manque de parole. O! Monseigneur, sauf votre respect, venez-moi en aide, et me donnez un bon conseil.

— Le conseil que je te donne, répondit le seigneur de la Rochemère, c'est de laisser un des sacs dans ce fossé et de porter l'autre aux affamés de la Taraudière. Pendant qu'ils boulangeront 25 tu reviendras chercher celui-ci.

— Vive Monseigneur! s'écria Sylvain en agitant son chapeau. Il n'y a que les gens de qualité pour avoir tant d'esprit, et si bien expliquer les choses. Ah! Blanchet, qu'est-ce que nous serions devenus sans Monseigneur? 30

Là-dessus, il charge l'un des sacs sur l'échine de Blanchet, et traîne l'autre jusque dans le fossé.

Voyant qu'il hésitait, au moment de se remettre en route, le seigneur de la Rochemère lui dit: — Eh bien, Sylvain, qu'attends-tu maintenant pour aller ravitailler les affamés de la Taraudière? 35

— Monseigneur, sauf votre respect, je me disais à part moi que ce sac . . . dans ce fossé . . . sur la grand'route . . .

— Quoi! tu crains qu'il ne s'ennuie?

— Oh! Monseigneur veut rire.

— Qu'il ne se sauve?

— Oh! Monseigneur! 40

— Qu'on ne te le vole?

— Oh! non, Monseigneur. Grâce à Dieu, il n'y a pas de voleurs en Touraine. Mais le Tourangeau aime à se gausser de son prochain, surtout quand le prochain est un peu simple d'esprit.
5 Si les gars de Saint-Avertin mettaient la main sur mon sac, ils me le feraient chercher pendant plus de trois jours et trois nuits. Je les connais, les gars de Saint-Avertin.

— Moi aussi, je les connais, dit en souriant le seigneur de la Rochemère: aussi, pendant que tu vas porter ton premier sac
10 à la Taraudière, je resterai ici, tranquillement assis sur ce peuplier renversé, et personne ne touchera à ton sac. Allons, allons! pas d'observations ni de paroles perdues; plus tôt tu partiras et plus tôt tu seras revenu pour me relever de ma faction.

— N'importe! se disait Sylvain Bouton en descendant à la
15 Taraudière, on peut bien dire que c'est le monde renversé! Autrefois, c'était le manant qui faisait la corvée pour le seigneur; et voilà qu'aujourd'hui c'est le seigneur qui fait la corvée pour le manant!

Une fois Sylvain Bouton parti, côte à côte avec Blanchet, le
20 seigneur de la Rochemère, assis sur son peuplier renversé, tira un livre de sa poche et se mit à lire aussi tranquillement que s'il eût été dans son cabinet.

J. Girardin.

SOUHAITS D'Auvergnats.

25

Conte.

Il y avait une fois trois Auvergnats qui ne savaient que faire un dimanche qu'il pleuvait. A la fin l'un d'eux eut une idée.

— Faisons des souhaits, dit-il; si cela ne sert à rien, cela fait toujours passer le temps.

30 — C'est cela, faisons des souhaits, dirent les deux autres. Commence, c'est toi qui as parlé le premier.

— Eh bien donc, dit-il, je souhaite vingt bon mille de bœufs — at ... tendez! ... at ... tendez! — et que chaque poil de ces bœufs soit un chêne, et qu'avec ces chênes on fasse des
35 planches, et qu'avec ces planches on fasse des caisses pour y mettre tout l'or, tout l'argent, tous les diamants et tous les bijoux du monde . . . pour moi.

— Sapristi! tu ne laisses pas grand'chose à ton prochain, toi, dit le second. Eh bien, moi, je souhaite tout simplement que toutes les feuilles de tes arbres soient des feuilles de papier — at . . . tendez! — je souhaite après cela que toutes les petites sources qui vont dans les petits ruisseaux, et que tous les petits ruisseaux qui vont dans les rivières, et que toutes les rivières qui vont dans les fleuves, et que tous les fleuves qui vont dans la mer et que la mer entière soit de l'encre! . . . et puis qu'avec toute cette encre et avec tout ce papier on fasse . . . quoi? . . . de bons billets de banque pour tout l'or, tout l'argent, tous les diamants, tous les bijoux et tous les trésors du monde . . . pour moi. Ha, ha, ha! je crois que ce n'est pas mal souhaité non plus, cela?

— Oh bien, je sais un meilleur souhait, dit le troisième. Moi, je souhaite que toi, tu sois mon père et que toi, tu sois mon oncle, et que vous n'ayez point d'autre héritier que moi, et que le diable vous emporte tous les deux.

Ch. Marelle.

BOUT-DE-CANARD.

Conte champenois.

20

Bout-de-Canard était tout petit, et c'est pour cela qu'on l'appelait bout de canard. Mais, tout petit qu'il fût, il avait de la tête et il s'entendait à son affaire, car après avoir commencé avec rien, il avait fini par amasser cent écus. Or, le roi du pays, qui était très dépensier et qui n'avait jamais d'argent, ayant appris que Bout-de-Canard en avait, s'en vint un jour en personne le lui emprunter; et, dame, dans les premiers temps, Bout-de-Canard n'était pas qu'un peu fier d'avoir prêté de l'argent au roi. Mais lorsqu'au bout d'un an et de deux ans, il vit qu'on ne songeait même pas à lui payer ses intérêts, il commença à s'inquiéter; tellement, qu'à la fin il résolut d'aller lui-même trouver Sa Majesté pour se faire rembourser. Et un beau matin voilà Bout-de-Canard bien pimpant et gaillard qui se met en route en chantant: „Quand, quand, quand! me rendrez-vous mon bel argent?“

Il n'avait pas fait cent pas qu'il rencontra compère le Renard en tournée par là.

— Eh, bonjour, voisin, dit le compère, où donc allez-vous si matin?

— Je vais chez le roi, chercher ce qu'il me doit.

— Oh, prends-moi avec toi!

Bout-de-Canard se dit: „On n'a jamais trop d'amis.“

— Je veux bien, lui dit-il; mais avec tes quatre pattes,
5 tout-à-l'heure tu seras las. Fais-toi tout petit, entre dans mon gosier, va dans mon gésier et je te porterai.

— Eh, la bonne idée! dit compère le Renard.

Il prend ses cliques et ses claques et, leste, le voilà passé comme une lettre à la poste.

10 Et Bout-de-Canard repart tout pimpant et gaillard et toujours chantant: „Quand, quand, quand, me rendrez-vous mon bel argent?“

Il n'avait pas fait cent pas, qu'il rencontre ma commère l'Échelle accotée à son mur.

15 — Eh, bonjour donc, mon petit caneton! lui dit la commère; où donc vas-tu si résolu?

— Je vais chez le roi, chercher ce qu'il me doit.

— Oh, prends-moi avec toi!

Bout-de-Canard se dit: On n'a jamais trop d'amis . . .“

20 — Je veux bien, lui dit-il; mais avec tes jambes de bois, tout-à-l'heure tu seras lasse. Fais-toi toute petite, entre dans mon gosier, va dans mon gésier, et je te porterai.

— Oh, la bonne idée! dit ma commère l'Échelle.

Et, preste, elle prend ses cliques et ses claques et s'en va
25 tenir compagnie à compère le Renard.

Et: „Quand, quand, quand!“ Bout-de-Canard repart en chantant, gaillard comme avant.

Cent pas plus loin, il rencontre sa bonne amie, ma commère la Rivière, qui se promenait tranquillement au soleil.

30 — C'est toi, mon chérubin, lui dit-elle, où vas-tu donc si seul, la queue en trompette, par ce vilain chemin?

— Je vais chez le roi, tu sais, chercher ce qu'il me doit.

— Oh, prends-moi avec toi!

Bout-de-Canard se dit: „On n'a jamais trop d'amis.“

35 — Je veux bien, lui dit-il; mais toi qui dors en marchant, tout-à-l'heure tu seras lasse. Fais-toi toute petite, entre dans mon gosier, va dans mon gésier, et je te porterai.

— Ah, la bonne idée! dit commère la Rivière.

Elle prend ses cliques et ses claques et, glou, glou, glou,
40 elle s'en va se loger entre compère le Renard et ma commère l'Échelle.

Et: „Quand, quand, quand!“ Bout-de-Canard repart en chantant.

Un peu plus loin il rencontre le camarade Guépier qui faisait manœuvrer ses guêpes.

— Eh, bonjour donc, camarade Canard, dit le camarade Guépier; où donc va-t-on si pimpant, si gaillard? 5

— Je vais chez le roi chercher ce qu'il me doit.

— Oh, prends-moi avec toi!

Bout-de-Canard se dit: „On n'a jamais trop d'amis!“

— Je veux bien, lui dit-il, mais avec ton bataillon à traîner, 10 tout-à-l'heure tu seras las. Fais-toi tout petit, entre dans mon gosier, va dans mon gésier et je te porterai.

— Parbleu, c'est une idée! dit le camarade Guépier.

Et, „par file à gauche!“ il s'en va par le même chemin retrouver les autres avec tout son monde. Il n'y avait plus grand'- 15 place, mais en se serrant un peu . . . Et Bout-de-Canard reprend sa course et sa chanson.

Il arriva ainsi à la capitale et enfila tout droit la grande rue, toujours courant et chantant: Quand, quand, quand! me rendrez-vous mon bel argent?“ au grand étonnement des bonnes 20 gens, jusqu'au palais du roi.

Il frappe du marteau: Toc, toc!

— Qui est-là? demande le portier en passant la tête par son guichet.

— C'est moi, Bout-de-Canard. Je veux parler au roi. 25

— Parler au roi . . . c'est bientôt dit. Le roi dîne et il n'aime pas qu'on le dérange.

— Dis-lui que c'est moi et que je viens il sait bien pourquoi.

Le portier referme son guichet et monte dire cela au roi qui venait justement de se mettre à table, la serviette au cou, avec 30 tous ses ministres.

— C'est bon, c'est bon, dit le roi en riant, je sais ce que c'est; qu'on le fasse entrer et qu'on le mette avec les dindons et les poulets.

Le portier redescend. 35

— Donnez-vous la peine d'entrer.

— Bon! se dit Bout-de-Canard, je vais voir comment on mange à la cour.

— Par ici, par ici, fait le portier. Encore un pas . . . là . . . vous y êtes. 40

— Comment! comment! à la basse-cour?

Pensez si Bout-de-Canard était vexé!

— Ah, c'est comme ça! dit-il. Attendez, je vous forcerai bien à me recevoir. „Quand, quand, quand! me rendrez-vous mon bel argent?“

5 Mais les dindons et les poulets sont des bêtes qui n'aiment pas qu'on soit autrement qu'elles; lorsqu'ils virent le nouveau-venu, comme il était fait, et qu'ils l'entendirent crier ainsi, ils commencèrent à le regarder de travers. — Qu'est-ce que c'est? Que veut celui-là?

10 Finalement ils coururent sur lui tous ensemble pour l'abîmer à coups de bec.

— Je suis perdu! se disait déjà Bout-de-Canard, lorsque par bonheur il se rappela son ami, compère le Renard, et il s'écria:

— Renard, Renard, dépêche-toi et sors, ou je suis un bout
15 de canard mort!

Aussitôt compère le Renard qui n'attendait que ce mot-là, se dépêche de sortir, il se jette sur la méchante volaille et couic, couac! il l'étrangle à belles dents, si bien qu'au bout de cinq minutes il n'en restait pas un en vie.

20 Et Bout-de-Canard bien content se remet à chanter: „Quand, quand, quand! me rendrez-vous mon bel argent?“

Quand le roi qui était encore à table entendit ce refrain et que la gardeuse d'oies vint lui apprendre dans quel état était sa basse-cour, il se fâcha terriblement. Il commanda qu'on jetât ce
25 maudit bout de canard dans le puits pour en finir avec lui.

Et ce fut fait comme il avait dit.

Bout-de-Canard désespérait déjà de se retirer d'un trou si profond, lorsqu'il se rappela son amie, ma commère l'Échelle.

— L'Échelle, l'Échelle! s'écria-t-il, dépêche-toi et sors, ou je
30 suis un bout de canard mort!

Ma commère l'Échelle qui n'attendait que ce mot-là se dépêche de sortir, elle appuie ses deux bras sur la margelle du puits, Bout-de-Canard grimpe alors lestement sur son dos, et, hop! le voilà dans la cour, où il se remet à chanter de
35 plus belle.

Quand le roi qui était encore à table et qui riait du bon tour qu'il avait joué à son créancier l'entendit de nouveau réclamer son argent, il entra dans une colère bleue.

Il commande qu'on chauffe le four et qu'on y jette ce bout
40 de canard maudit qui bien sûr devait être sorcier.

Le four fut bientôt chaud, mais Bout-de-Canard cette fois

n'avait pas si peur; il comptait sur sa bonne amie, ma commère la Rivière.

— Rivière, Rivière! s'écria-t-il, dépêche-toi et sors, ou je suis un bout de canard mort!

Ma commère la Rivière se dépêche de sortir, et, rrrouf! elle s'élance dans le four, qu'elle inonde avec tous les gens qui l'avaient allumé; puis elle se répand en grondant dans la cour du palais à plus de quatre pieds de haut. 5

Et Bout-de-Canard bien content se met à nager en chantant à tue-tête: „Quand, quand, quand! me rendrez-vous mon bel argent?“ 10

Le roi était toujours à table et se croyait bien sûr de son affaire; mais lorsqu'il entendit de nouveau chanter Bout-de-Canard et qu'on lui eut appris tout ce qui s'était passé, il devint furieux et se leva de table en brandissant les poings.

— Qu'on me l'amène, que je lui coupe le cou! s'écria-t-il; 15 qu'on me l'amène vite!

Et vite, deux valets courent chercher Bout-de-Canard.

— Enfin! se disait le pauvre en montant les grands escaliers, on se décide donc à me recevoir!

Imaginez-vous son effroi, lorsqu'en entrant il voit le roi rouge comme un coq et tous ses ministres qui l'attendaient debout, le sabre à la main. Il crut que cette fois c'en était fait de lui. Heureusement il se souvint qu'il lui restait encore un ami, et il s'écria d'une voix mourante: 20

— Guêpier, Guêpier, mon brave, dépêche-toi et sors, ou je suis un bout de canard mort! 25

Mais c'est ici que tout va changer de face.

Bs! bs! à la baïonnette! Le brave Guêpier débouche avec toutes ses guêpes. Elles s'élancent sur l'enragé de roi et ses ministres et les piquent si furieusement au visage qu'ils en perdent la tête et que, ne sachant où se fourrer, ils sautent tous pêle-mêle par la fenêtre et se cassent le cou sur le pavé. 30

Voilà Bout-de-Canard bien étonné, tout seul dans la grande salle et maître du terrain. Il n'en revenait pas.

Bientôt pourtant il se rappela ce qu'il était venu faire au palais, et profitant de l'occasion, il se mit à la recherche de son argent. Mais il eut beau fouiller dans tous les tiroirs, il ne trouva rien: tout avait été dépensé. 35

En furetant ainsi de chambre en chambre, il arriva à celle où était le trône, et se sentant fatigué, il s'assit dessus pour rêver de son aventure. 40

Cependant le peuple avait trouvé son souverain et ses ministres les quatre fers en l'air sur le pavé, et il s'était répandu dans le palais pour savoir comment cela était arrivé. Lorsqu'en entrant dans la salle du trône, il vit qu'il y avait déjà quelqu'un
5 sur le siège royal, il éclata en cris de surprise et de joie: „Le roi est mort, vive le roi! C'est le ciel qui nous l'envoie.“

Bout-de-canard qui ne s'étonnait plus de rien, accueillit les acclamations de la foule comme s'il n'eut jamais fait que cela de sa vie.

10 Quelques-uns murmuraient bien que ce serait un beau roi qu'un bout de canard; ceux qui le connaissaient répondirent qu'un bout de canard bon ménager valait encore mieux pour roi qu'un panier percé comme celui qui gisait sur le pavé.

Bref, on courut ôter la couronne de la tête du défunt et on
15 en coiffa Bout-de-Canard, à qui elle allait comme de cire.

C'est ainsi qu'il devint roi. — Et maintenant, dit-il après la cérémonie, Mesdames et Messieurs, allons souper! je me sens l'estomac creux.

Ch. Marelle.

20

LES BONS GÉNIES DU CRÉPUSCULE.

Conte gaélique.

Rêveuse, dans le grand fauteuil dont le dossier sculpté rappelle les trônes des anciens rois, une enfant de quinze ans, un livre à la main, laisse errer ses pensées bien au delà du feuillet
25 sur lequel son regard ne s'arrête plus que machinalement.

Le jour touche à sa fin, jour d'hiver, terne et morose, et la jeune Gwenllian subit l'influence de cette mélancolie du dehors, qui étend ses ombres crépusculaires sur les flancs des collines, enveloppe d'une nuit hâtive les grands arbres de la vallée, et ne
30 laisse pénétrer par les longues fenêtres ogivales du vieux manoir que des lueurs douteuses, qui prêtent à tous les objets les formes les plus bizarres.

Parfois, un brusque pétillement de l'âtre fait tressaillir la jeune fille et semble un instant l'arracher à cette somnolence qui
35 s'est emparée d'elle. Une flamme bleue s'échappe en jets vifs des tisons, sur lesquels paraissent s'écrire des mots fantastiques, puis tout s'ensevelit sous la cendre, on dirait presque le foyer éteint...

Mais un sourd gémissement de nouveau se fait entendre, et voici que la flamme tapageuse et folle s'échappe encore, projette ses reflets changeants sur les panneaux de chêne, les meubles de tapisserie et les vieux portraits des ancêtres de Gwenllian.

Sans qu'elle s'en doute, l'enfant suit les capricieux effets du 5 rayon chatoyant; elle le voit danser comme un lutin sur les cadres ternis, puis caresser ensuite complaisamment le visage du vieux chevalier Walkin d'Owens.

Ranimés par cette douce lumière, les traits du chevalier semblent un instant perdre leur rigidité; ses lèvres s'entr'ouvrent, ses 10 yeux brillent d'un éclat que Gwenllian ne leur a jamais vu, et ses mains ont l'air de vouloir abandonner l'arme qu'elles sont, sans aucun doute, lassées de porter.

Fascinée, la jeune fille ne ressent aucune peur; elle regarde toujours le chevalier qui lui sourit, comme elle ne se figurait pas 15 que les hommes habillés d'une armure pussent être capables de sourire!

Mais Gwenllian se trompe: ce n'est point à elle que le chevalier adresse ses regards et ses sourires; c'est à dame Gwendoline, son épouse, dont le portrait est placé en face du sien. Le fil 20 léger auquel est suspendu le fuseau que, depuis des siècles, la main de la noble dame ne fait plus tourner, paraît de temps à autre recevoir de molles impulsions; puis elles deviennent plus vives, plus fréquentes, et Gwenllian voit peu à peu le fuseau se garnir sous les doigts agiles de la châtelaine. 25

Cette figure de femme, qu'elle n'a jamais comprise, semble vraiment répondre au sourire du chevalier; pourtant, au lieu de cesser son travail, on dirait qu'elle en accélère la rapidité et que ses mains fines et blanches sont incapables de sentir jamais la lassitude. 30

Merveille! Gwenllian n'a-t-elle pas entendu quelque chose de pareil à un bruit d'armes . . . puis des mots confus mêlés à des soupirs? . . . Elle écoute . . .

„Grand Dieu! dit le chevalier, d'une voix d'outre-tombe, voilà donc les fils issus de notre race? Quel monde étrange! 35 Vaillance, honneur, gloire, nobles et grandes choses auxquelles presque aucun d'eux ne songe, hélas! Parler de longs discours, subir les menaces humiliantes de l'ennemi, redouter sa seule pensée, vivre dans la honte dont il les couvre, tels sont la plupart de nos descendants, indignes du nom qu'ils portent!“ 40

Le fuseau de dame Gwendoline tourne plus vite que jamais,

dans des cercles de lumière rose et bleue. Ne dirait-on pas vraiment que les joues de la châtelaine se colorent et que ses yeux s'allument aux paroles de mépris du chevalier? . . . Mais oui . . . sa bouche frémit . . . elle veut parler . . . écoutez-la:

5 „Vous l'avez bien dit, chevalier, c'est un monde si étrange qu'il nous est impossible de le comprendre. La passion du luxe et du nonchaloir, la folie des choses vaines, l'ivresse de l'indépendance, et par-dessus tout la fièvre des plaisirs! . . . les enfants mêmes sont atteints de ces maux-là! . . . Car enfin, observons de
10 près la jeune Gwenllian: bâiller, un livre à la main, se remplir la tête et l'esprit de choses futiles, se parer, ne faire que sa volonté, n'est-ce pas ainsi qu'en des siècles d'égarement s'élève la fille d'une noble race! Quelle ignorance des choses nécessaires à la vie! Que pourront-elles transmettre à leurs descendants, ces
15 femmes frivoles dont les mains paresseuses ne savent ni filer, ni tricoter, ni ravauder, et qui sont incapables même de veiller à la cuisson des viandes! Ah! si jeunesse savait que les années s'en-
volent aussi vite que ses rêves, aussi vite que se fanent et s'effeuillent les roses!“

20 Le chevalier courbe la tête d'un triste signe d'assentiment, et cette fois regarde Gwenllian avec compassion.

La jeune fille saisit ce regard et croit le comprendre, mais celui de dame Gwendoline est décidément si sévère qu'elle se prend à trembler à la seule pensée de fautes ignorées jusqu'à
25 cette heure, et qui viennent de lui être révélées comme autant de vérités impitoyables.

Les voix se taisent, mais Gwenllian entend encore pendant quelques secondes les légères vibrations du fuseau, des soupirs étouffés, et le bruit confus d'armes heurtant une cuirasse.

30 La crépitation de la flamme, s'échappant brillante et jetant des gerbes d'étincelles, essayera vainement d'effacer la vision qui a si vivement impressionné la jeune fille, sous l'empire de laquelle elle vivra, et qui la transformera dès cette heure, en dirigeant ses regards vers les pieux devoirs du foyer.

Mme Lydie Vincens-Pelet.

UN BON VIEUX PHILOSOPHE.

Conte.

Si le temps déplume les vieux moineaux, en revanche il infuse dans leur petite cervelle brouillonne un grain de sagesse et de philosophie. Quand il est petit, le moineau passe sa vie à 5 manger, à piailler et à dormir. Plus tard, il est absorbé par le soin de nourrir et d'établir ses enfants. Quand l'appétit s'en est allé avec les plumes, et que le moineau a payé sa dette à la patrie en élevant plusieurs générations, il occupe ses loisirs à méditer et à ruminer sur tout ce qu'il a vu et entendu depuis 10 qu'il est au monde.

Des méditations personnelles de ces sages, réunies par la tradition en un corps de doctrine, sont nées des aphorismes qui se transmettent de génération en génération.

„De toutes les bêtes que je connais, se disait un vieux moi- 15 neau, l'homme est certainement la plus bizarre et la plus incompréhensible; car, avec elle, on ne sait jamais sur quelle patte danser.

Quand je vois un chat, je m'envole à tire-d'aile; car, depuis que le monde est monde, les chats ont mangé les moineaux.

Quand je vois une chenille, je me précipite dessus sans 20 hésiter; car, depuis que le monde est monde, les chenilles sont destinées à servir de pâture aux moineaux.

Quand je vois un homme, mon esprit se trouble, mes idées se confondent, les sentiments les plus contraires bouleversent mon cœur. Certain instinct me pousse à rechercher la société de cet 25 animal utile (car on ne peut pas nier qu'il nous soit utile); mais ce désir est combattu par le souvenir de mainte aventure tragique où l'homme s'est montré le plus terrible ennemi du moineau. Qui connaît un chat connaît tous les chats; qui connaît une chenille connaît toutes les chenilles; qui connaît un homme se trom- 30 perait cruellement s'il croyait connaître toute l'espèce. L'un est doux et clément pour les petits oiseaux, l'autre est brutal et rude. Encore, si l'on pouvait reconnaître à des signes extérieurs la nature intime et les sentiments de l'animal! Mais c'est dans l'homme surtout que l'apparence est un leurre. On a vu l'homme de 35 guerre, celui dont les pattes sont couleur de sang, celui qui porte sans cesse la foudre avec lui, partager son pain avec les moineaux, dans la cour de cette grande maison où on l'enferme pour le

lancer à l'improviste sur l'ennemi. Que de fois, au contraire, on a vu un petit homme, ce qu'ils appellent un enfant, à qui il ne manquait que des ailes pour avoir l'air d'un ange, ramasser de durs cailloux pour les lancer à des moineaux inoffensifs! Cruelle
5 perplexité, puisqu'il n'y a pas de règle fixe. Cela va si loin que le même homme ne conserve pas le même plumage deux jours de suite. Cet être „ondoyant et divers“ jouit de la singulière propriété d'enlever à volonté la peau de sa tête (nous dirions en langage humain sa casquette), celle de son dos (sa blouse), celle de
10 ses pattes (ses sabots).

Les choses étant ce qu'elles sont, quelle règle de conduite pouvons-nous établir pour nos enfants? Leur recommander la prudence, le tact et la discrétion.“

Notre vieux moineau bienveillant ruminait ces choses au
15 milieu d'une bande d'étourdis, au temps de la moisson.

— Que font-ils là? piaillaient les étourdis qui, cachés dans un antique pommier, regardaient les moissonneurs à l'œuvre.

— Ils coupent le blé, répondit le vieux sage.

— Allons voir cela de plus près, s'écrièrent les étourdis; ce
20 doit être drôle de voir couper le blé.

— Non, mes enfants, ne bougez pas; je vous défends de bouger. Trompette! à qui est-ce que je parle?

Trompette, un jeune moineau de l'année, le plus curieux et le plus étourdi de cette bande de curieux et d'étourdis, avait déjà
25 pris son vol dans la direction des moissonneurs. On l'appelait Trompette parce que, très petit de taille, il avait une voix formidable, formidable pour un moineau, bien entendu. Trompette, se voyant seul à désobéir, n'osa pas pousser plus loin la désobéissance. Il revint donc au pommier d'assez mauvaise grâce, en grommelant
30 de sa voix de basse-taille:

— Pourquoi? pourquoi?

— Pourquoi? Je vais te le dire, mon mignon, répondit le vieux philosophe avec indulgence. S'il n'y avait dans le champ que les gens de la ferme, je serais le premier à vous dire: Puisque
35 vous êtes si curieux, allez donc satisfaire votre curiosité, car vous n'avez rien à craindre des bonnes gens d'ici. Mais je vois parmi eux des étrangers qu'ils ont loués pour la moisson. Ces étrangers, qui sont-ils? Ont-ils été élevés, dans leur pays, dans le respect de la vie des petits oiseaux? Il y en a parmi vous, mes enfants,
40 qui pourraient nous dire ce qu'il en coûte de se fier aux gens qu'on ne connaît pas ...

Oui, il y en avait; je ne sais pas s'il y en avait plusieurs, mais il y en avait au moins un. Et cet un-là, c'était justement notre ami Trompette.

Trompette s'était risqué, un certain jour de foire, jusqu'au village d'Ardentes. Juste au moment où il venait de s'élancer 5 du haut d'un arbre pour se jeter sur un petit morceau de pain d'épice, dans la poussière du champ de foire, des gens qui jouaient au bouchon lui avaient lancé leurs palets, et un de ces palets lui avait à moitié enfoncé les côtes.

La moindre allusion à cette mésaventure le faisait toujours 10 tomber dans une grande confusion. Quoique le vieux philosophe parlât d'une manière générale et sans citer aucun nom, Trompette baissa le bec et se mit à regarder, avec une attention affectée, une petite plaque de lichen qui faisait comme une tache d'argent sur la branche noueuse du pommier. 15

Cependant l'heure était arrivée où les moissonneurs s'en vont prendre leur repas et se reposer du travail passé en vue du travail à venir.

L'un d'eux, le plus âgé, redressant avec lenteur sa pauvre échine endolorie, ôta son chapeau de paille, essuya avec son 20 avant-bras nu la sueur de son front ridé, et regarda du côté du soleil, en fermant les yeux à moitié.

— Les enfants, dit-il de sa voix cassée, voilà qu'il est l'heure!

Un à un, les autres moissonneurs se redressèrent, laissant 25 sur place la dernière javelle; chacun prit ses nippes, et ils s'en allèrent, à la file indienne, par un sentier étroit, qui faisait comme un sillon dans les grands blés mûrs et aboutissait à un bout de pré, sous les saules, là-bas, au bord du ruisseau.

Les moineaux trépignaient d'impatience sur les branches du 30 pommier. A peine le dernier moissonneur avait-il quitté la place que plusieurs voix crièrent: „On peut, à présent?“

Le philosophe fit signe qu'on pouvait, et toute la bande s'élança avec un grand froufrou d'ailes. Seuls, le philosophe et Trompette restèrent sur le pommier; le philosophe parce qu'il 35 était ou se croyait revenu des vanités de ce monde; Trompette, parce qu'il boudait. Tout à coup il prit son vol et rejoignit ses camarades. Peut-être craignait-il d'essuyer quelque mercuriale de la part du vieux sage; peut-être lui était-il impossible de bouter une seconde de plus contre son plaisir. 40

La bande joyeuse cependant parcourait la place que les hommes

venaient de quitter, avec autant de curiosité et d'empressement qu'en mirent les pauvres Troyens, reclus depuis dix ans, à visiter le camp abandonné des Grecs, se disant les uns aux autres : „Tiens, c'est ici que campaient les Myrmidons, c'est là que de-
5 meuraient les Dolopes. Vois-tu pas l'emplacement de la tente du cruel Achille?“

Du haut de son pommier, le philosophe regardait les ébats et les folies de ses petits amis. Il ne songeait pas, et pour cause, à les comparer aux Troyens, mais il se disait à part lui : „Sont-
10 ils jeunes ! sont-ils fous ! Et dire que j'ai été comme cela dans mon temps!“

Un des moissonneurs avait laissé derrière lui un panier vide, à moitié enfoui sous une gerbe, et ce que les moineaux appelaient la peau de ses pattes, c'est-à-dire ses sabots.

15 Vous figurez-vous un Troyen qui explore l'emplacement où se dressa la tente du cruel Achille, et qui crie tout à coup : „Venez tous voir le garde-manger d'Achille ! les cnémides d'Achille !“

Quelle bousculade pour voir ces reliques !

Telle fut la bousculade des moineaux quand le premier
20 arrivé signala aux autres le panier et les sabots du bonhomme. On voulait voir, on voulait toucher, et alors on se poussait de l'aile, on se pressait du flanc, on grimpait les uns sur les autres, on criait, on se battait ! oui, l'on se battait !

„En vérité, se dit le vieux philosophe, ces enfants sont fous !
25 Je soupçonne quelque machination, quelque piège tendu par un de ces étrangers suspects. Il faut que j'aille y voir de plus près !“

Au fond, il n'était pas si effrayé qu'il voulait se le faire croire à lui-même, mais la curiosité l'aiguillonnait, le charme singulier qui attire tout moineau vers l'homme, vers les œuvres et
30 les traces de l'homme, agissait sur son cœur de moineau, et il se payait de mauvaises raisons pour s'épargner la honte de s'avouer que le moineau venait de se réveiller en lui, en dépit de ses aphorismes et de ses maximes.

Quand il se décida à s'élancer vers le danger pour le salut
35 commun, la curiosité des jeunes était déjà satisfaite, et ils se tenaient par groupes, faisant la boule sur la bonne paille fraîchement coupée et qui sentait si bon. On s'enfonçait dans la paille, on se tassait avec volupté ; on fermait les yeux ; on se laissait pénétrer tout entier par les joyeux rayons du clair soleil ; jamais,
40 oh ! non, jamais l'on n'avait été si heureux.

Le philosophe, gravement perché sur l'anse du panier rustique,

conservait, du moins extérieurement, toute la dignité qui sied à un sage. Mais, pendant qu'il regardait de tous ses yeux et qu'il écoutait de toutes ses oreilles, les souvenirs de sa jeunesse lui revenaient en foule et gonflaient son vieux cœur d'une mélancolie qui n'était pas sans charme. Il se revoyait faisant la boule dans 5 la paille par une journée semblable à celle-ci. Lui et Tête-à-l'Évent, son ami de cœur, se querellaient pour rire: — Ma place est meilleure que la tienne. — Non, c'est moi qui suis le mieux. — Si tu dis un mot de plus, je te bouscule! Et Tête-à-l'Évent l'avait bousculé, et il avait bousculé Tête-à-l'Évent. Et les vieux de ce 10 temps-là riaient, il s'en souvenait bien. Alors pourquoi aurait-il honte de rire aussi, à présent qu'il était vieux? Après tout, on peut être sage sans être morose, et philosophe sans être misanthrope. „A demain les pensées sérieuses, se dit-il, il fait trop beau temps pour qu'on ne se déride pas un peu.“ 15

Trompette justement lutinait son ami de cœur Bat-de-l'aile. Le philosophe leur sourit avec indulgence. Seulement, pour qu'il ne fût pas dit que sa philosophie serait en pleine déroute, il surveilla d'un œil attentif le sentier par où devaient revenir les gens de la ferme et les étrangers suspects. 20

C'était, décidément, un bon vieux philosophe.

J. Girardin.

V. Géographie.

LA FRANCE.

Parcourez la France du nord au sud, votre étonnement et votre plaisir iront toujours en croissant. Les gras pâturages, les
5 fertiles champs de blé de la Flandre et de la Beauce, céderont la place aux beaux vergers de la Normandie et aux champs de la Bretagne. Les côtes de cette dernière province vous offriront les tableaux mélancoliques de l'Écosse et de la Norwège, adoucis par un climat tempéré. Des célèbres coteaux de la Marne et des
10 rives majestueuses du Rhin vous pouvez passer aux vignobles de la Bourgogne, non moins fameux. Les bords délicieux de la Loire arrêteraient vos pas, si les roches volcanisés de l'âpre et salubre Auvergne, les basaltes du Velay et du Vivarais et les sites helvétiques du Jura ne se disputaient vos regards. Alors même que
15 vous auriez voyagé dans les montagnes, le Dauphiné vous réserve des surprises : ses rochers nus et stériles, bornant des vallées fécondes, le climat rude de ces hauteurs dominant une température délicieuse, les superbes bois de mélèzes et de sapins et la variété des plantes et des minéraux, seront encore nouveaux pour vous.
20 Si vous n'avez pas visité l'Italie et l'Espagne, vous vous consolerez, lorsque les orangers et les oliviers, les plantations de mûriers et les jardins embaumés sous le beau ciel de la Provence et du Languedoc s'offriront à vos regards. Vous concevrez alors pourquoi ces contrées ont inspiré plus de troubadours que le reste de
25 la France. Passez enfin la Garonne et allez goûter le plaisir utile de vous abreuver des eaux salutaires des Pyrénées, au milieu des sites les plus pittoresques, où des physionomies un peu mauresques frapperont votre vue et où des sons étrangers vous feront souvenir du voisinage de l'Espagne. Quelle foule d'objets curieux

s'offriront dans ce voyage à vos regards étonnés! Dès l'antiquité, ce pays, traversé ou protégé par des montagnes que couronnent de belles forêts, arrosé par six grands fleuves et plus de cinq mille rivières était célèbre par la douceur de sa température et l'heureuse diversité de ses produits. Il a toujours possédé des 5 mines d'étain, de plomb, d'asphalte, de houille et de nombreuses mines de fer. Le cuivre y est plus rare, l'argent l'est bien plus encore; l'or ne s'y rencontre presque pas. On y trouve beaucoup de carrières d'albâtre, de porphyre, de granit, de marbre, de pierres à fusil, d'ardoise, de plâtre, etc., de belles salines et des marais 10 salants. Mais parmi tous les avantages dont la France se trouve dotée, aucun n'égale l'importance de ses richesses végétales. Son heureuse situation et la bonté du sol permettent d'y cultiver avec succès une multitude d'arbres et de plantes de toute espèce. Les céréales, les fruits, les légumes, les plantes oléagineuses y croissent 15 même avec une telle abondance que plusieurs de ces productions non seulement suffisent aux besoins du pays, mais sont encore l'objet d'une exportation considérable.

A. Magin.

LE PRINTEMPS EN BRETAGNE.

20

Le printemps, en Bretagne, est plus doux qu'aux environs de Paris, et fleurit trois semaines plus tôt. Les cinq oiseaux qui l'annoncent, l'hirondelle, le loriot, le coucou, la caille et le rossignol, arrivent avec des brises qui hébergent dans les golfes de la péninsule armoricaine. La terre se couvre de marguerites, de pensées, 25 de jonquilles, de narcisses, d'hyacinthes, de renoncules, d'anémones, comme les espaces abandonnés qui environnent Saint-Jean-de-Latran et Sainte-Croix-de-Jérusalem, à Rome. Des clairières se panachent d'élégantes et hautes fougères, des champs de genêts et d'ajoncs resplendissent de leurs fleurs, qu'on prendrait pour des papillons 30 d'or. Les haies, au long desquelles abondent la fraise, la framboise et la violette, sont décorées d'aubépines, de chèvrefeuilles, de ronces, dont les rejets bruns et courbés portent des feuilles et des fruits magnifiques. Tout fourmille d'abeilles et d'oiseaux; les essaims et les nids arrêtent les enfants à chaque pas. Dans cer- 35 tains abris, le myrthe et le laurier rose croissent en pleine terre,

comme en Grèce; la figue mûrit comme en Provence; chaque pommier, avec ses fleurs carminées, ressemble à un gros bouquet de fiancée de village.

Chateaubriand.

5

BREST.

Brest, la ville la plus populeuse du Finistère et de tout le littoral français entre le Havre et Nantes, est sur l'Océan ce que Toulon est sur la Méditerranée, le grand arsenal de la France. Mais la citadelle maritime du Nord est d'un aspect bien autrement
10 sévère que la citadelle du Midi. Celle-ci, malgré ses canons, ses batteries flottantes, ses redoutes, ses forteresses et son bagne, a tant de grâce dans les contours de sa rade, tant de pureté dans le profil de ses montagnes, tant d'éclat sous le ciel qui l'éclaire, qu'elle garde l'apparence aimable des villes sœurs de la Provence
15 et de la Ligurie. Brest, au contraire, est sombre, presque sinistre. Quand les nuages bas, que le vent amasse si fréquemment sur les côtes de la Bretagne, permettent au regard du navigateur d'errer au loin sur la rade de Brest, sur les longues péninsules et les promontoires qui la découpent en golfes brumeux, la ville se
20 montre à peine au delà des pontons que balancent les flots: on n'aperçoit que des remparts et des canons. En entrant dans le port, formé par l'estuaire de la Penfeld, qui n'a guère plus de 100 mètres de largeur, on se trouve soudain dans un fossé tortueux entre deux coteaux à pente rapide, tout couverts d'édifices.
25 A droite, s'élève un château du treizième siècle, bien antérieur à la ville militaire de Vauban; à gauche, dans le quartier de Recouvrance, sont de grandes maisons d'un aspect maussade, qui contiennent les approvisionnements de la marine. Au delà d'un pont superbe composé de deux tabliers tournants, pesant chacun
30 750 tonnes, l'estuaire de la Penfeld se prolonge comme une rue de Venise entre les ateliers, les magasins, les cales de construction: de chaque côté, les grands établissements de l'État se succèdent sur près de 2 kilomètres de longueur. D'énormes travaux, qui se continuent depuis deux siècles, ont été nécessaires pour bâtir tous
35 ces édifices, créer tout cet outillage; de grands bassins ont été creusés dans le roc vif; le promontoire du Salou, qui se dressait à 25 mètres au-dessus de l'eau, a été déblayé en entier jusqu'à

hauteur des quais et séparé de la terre ferme par un canal où sont établies des formes pour la réparation des navires. Le matériel flottant du port militaire de Brest est aussi fort considérable. Sans parler des vaisseaux armés qui mouillent temporairement dans la rade, des bâtiments sont utilisés pour l'école navale, 5 l'école des mousses, les prisons maritimes, et de nombreuses embarcations, à voile et à vapeur, font le service de la rade et des forts environnants.

É. Reclus.

ROUEN.

10

Rouen, la septième ville de France par le nombre de ses habitants, est l'une des premières par la beauté de ses monuments: l'art ogival normand et français y sont représentés par des merveilles. La cathédrale dresse bien au-dessus des maisons de sa petite place une façade riche en sculptures; mais elle est remar- 15 quable surtout par ses deux portails latéraux, ses vitraux et ses rosaces, les tombeaux placés dans les collatéraux et les chapelles. L'église Saint-Ouen, non moins vaste que la cathédrale, a sur elle l'avantage de former un tout complet: quand on entre dans l'édifice par le grand portail de l'ouest, récemment reconstruit en 20 entier, on reste saisi de surprise à la vue de cet ensemble dont l'ordonnance est d'une extrême simplicité et où tant de puissance se mêle à tant de grâce.

Le palais de justice, construit à la fin du quinzième siècle, renferme de fort belles salles, dont l'une, semblable aux „halls“ 25 des grands palais anglais, n'a pas moins de 55 mètres de longueur sur 17 mètres de largeur. L'hôtel de ville, attenant à l'église Saint-Ouen, contient le riche musée de peintures et la bibliothèque, l'une des plus précieuses de la province.

Comme ville de commerce maritime, Rouen a été grandement 30 menacée. Les nombreux détours du fleuve en aval de la cité, le manque de profondeur sur les seuils, enfin la rivalité du Havre, qui garde l'embouchure de la Seine et qui cherche à devenir l'entrepôt général de tout le bassin fluvial, avaient notablement diminué le trafic extérieur de la ville normande. Rouen voyait 35 ses quais devenir de plus en plus déserts. Mais, armée du privilège que lui donnait son rang de chef-lieu, la ville de Rouen a fait rectifier les passes et approfondir le fleuve.

Mais dût Rouen perdre une partie de son mouvement commercial, elle n'en resterait pas moins un des grands centres de la France, grâce à son industrie cotonnière. Depuis que l'Allemagne s'est annexé le Haut-Rhin, la Seine-Inférieure est la région française où l'industrie des fils et des tissus de coton occupe le plus grand nombre d'ouvriers: elle produit à elle seule près d'un tiers de tout ce que fabrique la France. La fabrication des cotonnades avait même pris en général le nom de „rouennerie“, et dans l'Amérique du Sud on connaît sous le nom „ruanas“ certaines étoffes de coton servant de manteau aux habitants du pays. Dans les années de prospérité, plus d'un million et demi de broches filent le coton à Rouen et dans les bourgs avoisinants. La valeur totale de la production s'élève à près de 100 millions de francs.

É Reclus.

PARIS.

15 Paris, la „grand'ville“ est certainement, de toutes les cités de la terre, celle qu'on a le plus maudite, en prose et en vers, mais nulle n'a été célébrée d'une voix plus éclatante et plus joyeuse.

Certes il serait absurde d'attribuer à Paris une sorte de royauté morale sur les autres grandes villes du monde civilisé; 20 mais il n'en est pas moins vrai qu'elle a été souvent, notamment au dix-huitième siècle, le foyer le plus actif de l'intelligence humaine. N'est-ce pas dans ses mains que le flambeau de la vie, transmis de siècle en siècle, a le mieux éclairé les peuples de la terre?

25 Paris étant devenu la cité française par excellence, celle vers laquelle convergent les forces vives de la nation, est, dans ses rapports avec les peuples européens le représentant naturel du pays tout entier; il a fait siennes les qualités qui distinguent la France. A certains égards, et sans qu'on ait à taxer de vanité 30 les Parisiens, ceux-ci peuvent dire que leur ville est actuellement le chef-lieu de l'Europe. Du reste, ce sont les étrangers mêmes qui le proclament, puisqu'ils viennent en si grandes multitudes à Paris, les uns attirés, il est vrai, par leurs affaires ou simplement par des plaisirs plus ou moins raffinés, mais les 35 autres, fort nombreux, entraînés par l'amour des arts, de la science ou de la fine causerie sur les choses de l'esprit. Nulle part les

hommes intelligents les plus différents de goûts et d'opinions ne trouvent plus facilement un milieu qui leur convienne.

Au treizième siècle, Paris était déjà une grande ville, inférieure sans doute à Constantinople, mais supérieure à Rome. Dans les premières années du dix-huitième siècle la population 5 avait déjà dépassé le demi-million. Elle ne s'accrut que faiblement pendant le cours du siècle et diminua durant la Révolution. En 1800 Paris, qui avait longtemps disputé à Londres le rang de cité la plus populeuse en Europe, était définitivement distancé : aux 550,000 Parisiens l'Angleterre pouvait opposer près de 900,000 10 Londiniens. En 1817 la population de Paris était de 714,000, contre un nombre de 1,500,000 personnes qui peuplaient la grande ville anglaise. Depuis cette époque les deux capitales ont beaucoup plus que doublé en population.

Par le nombre des êtres humains Paris est maintenant la 15 deuxième ville de la terre : depuis que la guerre des Taépings a dévasté les grandes fourmilières humaines de la Chine centrale, l'immense agglomération des bords de la Tamise n'a d'autre rivale que la ville française. Dans leur accroissement continuels les deux métropoles envahissent sur toutes les campagnes qui s'étendent 20 à l'ouest : elles marchent l'une et l'autre au-devant de l'air pur qu'apporte le vent d'ouest ; mais Londres a sur Paris le grand avantage hygiénique de ne pas avoir ménagé l'espace à conquérir : ses habitants ont plus d'air respirable que les Parisiens, et par suite ils ont à lutter moins fréquemment contre la maladie. 25

Par ses monuments, on le sait, Paris est une ville unique au monde. Au centre même de la ville, dans l'île que symbolise le vaisseau héraldique „toujours flottant, jamais submergé“, s'élève l'église Notre-Dame, admirable basilique du douzième et du treizième siècle, formant par ses sculptures, ses ogives, ses rosaces, 30 ses clochetons un cours complet d'architecture pour l'une des époques les plus importantes de l'art. Également dans l'île primitive de Lutèce est la Sainte-Chapelle, un des édifices le plus riches en ornements de toute espèce, les plus délicatement sculptés. 35

Près de la rive droite de la Seine Saint-Germain l'Auxerrois, dont la cloche sonna la Saint-Barthélemy, est un bizarre et charmant assemblage de constructions ogivales d'époques diverses.

L'architecture de la Renaissance est représentée à Paris par quelques chefs-d'œuvre. L'immense palais du Louvre borde la 40 Seine sur une longueur de plus de sept cents mètres, et sa grande

cour est une de celles où le regard suit avec le plus de bonheur les lignes des édifices. Sa façade occidentale est une des merveilles du seizième siècle.

Enfin l'Hôtel de Ville, que l'on a reconstruit sur le modèle
5 de celui qui existait avant la Commune de 1871, est un édifice
des plus nobles proportions. Et depuis cette époque si féconde
en œuvres de grand art, que d'édifices remarquables, soit par leur
richesse, soit par la beauté réelle de leur architecture se sont
élevés dans Paris! La noble colonnade du Louvre, le Dôme des
10 Invalides, le Panthéon de construction si hardie dans sa froide
simplicité; le palais du Luxembourg, dont le profil régulier s'har-
monise avec les arbres protégeant des statues sous leur feuillage;
le grand temple grec de la Madeleine, que Napoléon voulait
élever à sa gloire, l'Opéra, où l'architecture a mis tant de science
15 au service de tant de luxe; les palais de la place de la Con-
corde; enfin, l'Arc de Triomphe qui termine si heureusement
l'Avenue grandiose des Champs Élysées.

Par son industrie, Paris est aussi l'une des grandes villes
de l'univers. La plupart de ses ouvriers sont des artisans, des
20 artistes même, et non pas des manœuvres. Les divers produits
qui font la gloire de Paris, la bijouterie, l'orfèvrerie, l'ébénisterie,
les bronzes, les gravures, les livres, les dessins, les photographies,
les armes de luxe, les horloges et les objets innombrables désignés
sous le terme général „d'articles de Paris“ demandent tous un
25 travail intelligent et soigné, qu'on n'obtiendrait pas dans les im-
menses usines où les ouvriers travaillent comme simples auxiliaires
de la machine.

Les jardins, les bois, les forêts, „poumons de Paris“, où les
citadins vont quelquefois par centaines de mille respirer l'air pur
30 des beaux jours, occupent de vastes étendues dans la Seine et les
départements voisins. A l'intérieur de ses murs Paris a déjà de
beaux jardins publics, le parc Monceau, aux massifs charmants,
celui des buttes Chaumont, tracé avec tant de hardiesse, celui de
Montsouris, où s'élève l'observatoire météorologique. En dehors
35 des remparts, Paris s'est donné le bois de Vincennes, où de gra-
cieux paysages font çà et là l'illusion de la nature libre, tandis
qu'à l'ouest il s'est complété par le bois de Boulogne, son parc le
plus fréquenté, celui où se pressent parfois plus d'un demi-million
d'hommes lors des grandes courses de Longchamps. Ce bois dont
40 le terrain est naturellement fort ingrat, ne se prêtait pas à la
croissance de grands arbres qui pussent donner aux Parisiens le

luxe d'une véritable forêt aux portes même de leur ville; mais on a pu du moins en faire un vaste jardin d'acclimatation, en y introduisant tous les végétaux qui prospèrent sous le ciel de Paris, et dans un enclos du bois une société scientifique essaie d'assouplir au climat français des animaux étrangers, encore sauvages ou déjà domestiqués. Outre les parcs qui lui appartiennent en propre, Paris peut aussi compter parmi ses dépendances naturelles tous les grands bois et les forêts de la contrée, Saint-Cloud, Versailles, Saint-Germain, Montmorency, Ermenonville, Chantilly, Compiègne, Fontainebleau.

É. Reclus.

10

LA PROVENCE.

Lorsque le voyageur descend les pentes du Rhône, à un certain moment, sur la gauche, les montagnes s'écartent, l'horizon s'élargit, le ciel devient plus pur, la terre plus somptueuse, l'air plus doux: c'est la Provence. Adossée aux Alpes, elle les quitte lentement par des vallées qui perdent peu à peu l'âpreté des hautes cimes, et elle s'avance, comme un promontoire de la Grèce et de l'Italie, vers cette mer qui baigne tous les rivages fameux. La Méditerranée lui fait, après le Rhône et les Alpes, sa troisième ceinture, et un fleuve, qui est le sien, la Durance, lui jette dans ses gorges et ses plaines la rapidité fougueuse d'un torrent qui ne meurt pas. On ne peut regarder cette terre, sans y reconnaître bien vite une parenté de nature et d'histoire avec les plus célèbres contrées de l'antiquité.

25

Des colonies grecques lui apportèrent de bonne heure le souffle de l'Orient! et Rome, qui lui donna son nom, y a laissé des ruines dignes de cette puissance qui ne refusait à personne une part de ses grandeurs, parce qu'elle en avait assez pour l'univers. Quand le monde ancien fut tari, longtemps la Provence, riche de ses souvenirs, plus riche encore d'elle-même, conserva dans le démembrement des choses sa personnalité. Elle eut sa langue, sa poésie, ses mœurs, sa nationalité, sa gloire, tous ces dons qui, en de certaines conjonctures, font d'un petit pays une grande terre. Puis, quand les empires modernes eurent pris leur forme et dessiné leur territoire, la Provence, trop faible pour se soutenir contre la destinée, échut à la France comme un présent de Dieu; et

35

après avoir été pour les anciens l'Occident de la beauté, elle devint pour nous le premier port où notre imagination rencontre l'Italie, la Grèce, l'Asie, tous les lieux qui enchantent la mémoire et tous les noms qui émeuvent le cœur.

Lacordaire.

MARSEILLE.

La puissante Marseille, la métropole du Midi rhodanien et le principal marché commercial de toute la Méditerranée, renferme à elle seule près des trois cinquièmes des habitants de la circonscription. La vieille cité phocéenne n'a point, comme Rome, Florence ou Paris, de bassin qui la complète géographiquement et dont la possession lui assure la prépondérance politique dans une région de vaste étendue. Elle n'a pour dépendance naturelle qu'une étroite banlieue, resserrée entre les collines et la mer, bien moins que les vallées dont Cannes ou Fréjus sont les débouchés; elle est même séparée par des obstacles fort sérieux de la grande vallée du Rhône dont elle expédie les denrées. La cité provençale n'a jamais été un grand centre de domination, mais elle n'en a que mieux gardé, en vraie fille de la Grèce et de l'Italie, son vieil esprit municipal; quoique des habitants nés en dehors de ses murs constituent plus de la moitié de sa population actuelle c'est la ville de France qui a conservé l'esprit le plus original et le plus libre; elle veut faire à son goût et à son heure.

On sait quelle était jadis la triste réputation du port de Marseille: ses eaux corrompues exhalaient la fièvre et la mort; l'air souillé qui se répandait dans les quartiers avoisinants et que le mistral ne renouvelait pas suffisamment, devenait fréquemment le véhicule de la peste et d'autres maladies. — Aux temps du premier Empire, la vie moyenne dépassait à peine vingt ans; pour se faire à l'air de Marseille, les étrangers avaient toujours à subir un acclimatement périlleux. Le manque d'eau pure était une des grandes causes de l'insalubrité de la ville. L'Huveaune et le Jarret, torrents qui coulent dans le voisinage de Marseille, ne portent guère qu'une centaine de litres par seconde en moyenne, et souvent, quand venait la saison des sécheresses, on devait envoyer la force armée sur les bords de ces ravins pierreux pour défendre contre les riverains altérés les quelques mares nauséabondes qui

s'y trouvaient encore. La construction du canal de la Durance, qui met désormais Marseille au nombre des cités les mieux alimentées d'eau salubre, était donc pour la ville une question de vie ou de mort. Le canal, dont l'eau est malheureusement trop chaude en été, trop froide en hiver, et trop chargée de sédiments en toute 5 saison, n'en est pas moins le grand bienfaiteur de la cité. Il fait mouvoir de nombreuses usines dans les environs, répand la fertilité dans les campagnes, jadis altérées et poussiéreuses, abreuve les plantes et les hommes, nettoie et assainit la cité, et renouvelle l'eau du port par le trop-plein qu'il y épanche. 10

D'autres travaux grandioses ont complété l'œuvre de transformation de Marseille.

Les grands travaux du port n'auraient pu avoir d'utilité pratique si la ville n'avait en même temps transformé ses vieux quartiers pour y ouvrir des voies de communication faciles. Les 15 bassins, situés loin du mouvement des affaires et séparés du centre de Marseille par de véritables collines, ont dû être reliés aux quartiers commerçants par de nouvelles avenues; il a fallu raser les monticules les plus gênants, démolir les maisons qu'ils portaient, changer complètement l'ancien relief du terrain. A la 20 Cannebière, qui doit son nom au chanvre qu'on y cultivait jadis, se sont ajoutées d'autres avenues plus belles; des édifices imposants, du moins par les dimensions, se sont élevés çà et là et permettent désormais aux habitants de ne plus accepter le reproche qu'on leur faisait, d'ignorer complètement les arts et de ne songer 25 qu'à leurs savons et à leurs huiles. De tous les nouveaux monuments, celui qui allie le plus de grâce architecturale à la plus grande originalité de construction est le musée de Longchamp, précédé de jardins et de jets d'eau.

Grâce à l'eau de la Durance, à la forme pittoresque des 30 promontoires et aux découpures du littoral, les promenades de Marseille sont d'une rare beauté. Le Prado, admirable avenue de grands arbres, unit la ville à la mer, en passant à l'est des collines qui dominent la rive méridionale du vieux port, et les châteaux, les villas, les parcs, les jardins se succèdent sur tout 35 son parcours. La promenade de la Corniche, plus belle encore, longe, sur un espace de sept kilomètres, toutes les sinuosités du littoral: de ses courbes, rentrantes ou saillantes, au panorama toujours changeant, on voit sous tous ses aspects le spectacle merveilleux du golfe et de ses îles. 40

Marseille ne se borne pas à servir d'intermédiaire entre la

France et les autres pays du monde, elle contribue aussi directement à l'activité des échanges par sa propre industrie. Elle possède de grandes usines métallurgiques où se mettent en œuvre les minerais importés d'Algérie, d'Espagne, d'Italie et d'autres
5 contrées étrangères; pour le traitement du plomb elle a plus d'importance que toute autre ville de France; elle moule les blés que lui expédient les ports de l'Orient, transforme en produits manufacturés les semences oléagineuses et les huiles diverses provenant des ports du Levant, de l'Inde, du Sénégal, de l'Amérique du
10 Sud, tanne les peaux de chèvre achetées sur tous les bords de la Méditerranée, prépare les salaisons, les conserves nécessaires aux marins. Par l'une de ses principales industries, celle des savons, Marseille occupe depuis plus d'un siècle le premier rang dans le monde et fournit à elle seule près de la moitié de tout
15 le savon qui se fait en France; pour les sucres, elle livre le quart des produits de la contrée.

Par le mouvement de ses ports et la valeur de ses échanges, Marseille est la première place commerciale de la France et l'une des dix ou douze les plus importantes de la Terre.

20

É. Reclus.

NICE ET SES ENVIRONS. MENTON.

La vieille cité grecque de Nice ou de „Victoire“, ainsi nommée par les Phocéens de Marseille, il y a près de vingt-deux siècles, en souvenir d'une bataille gagnée sur les indigènes ligures,
25 est une ville vraiment originale. Par sa position, le groupement de ses quartiers, sa physionomie générale, Nice ne ressemble à aucune autre cité de France: elle est unique dans son genre. Une colline rocheuse, de forme ovale, ancienne île rattachée au continent, porte quelques murs de ce qui fut autrefois une des
30 forteresses les plus puissantes et les plus fréquemment assiégées du littoral méditerranéen. A la base orientale de ce roc du château, une ville distincte borde les quais d'un port au double bassin excavé dans les terres; une autre ville, la véritable Nice, occupe l'espace triangulaire compris entre le rocher du château, la grève
35 de la Méditerranée et le lit pierreux du Paillon, torrent que traversent quatre grands ponts, dont l'un est assez large pour qu'on ait pu y établir un jardin. Au delà du torrent, de nouveaux

quartiers, dont les rues s'entre-croisent avec régularité, prolongent leurs avenues d'hôtels et de villas sur le rivage de la mer et dans la plaine avoisinante, tandis que des maisons de plaisance, chaque année plus nombreuses, brillent çà et là sur la verdure des pentes.

Le nom même de Nice réveille aussitôt dans l'esprit l'idée 5 d'un climat exceptionnel de douceur et de salubrité, et c'est en multitude que les malades vont demander au ciel de Nice un prolongement de leur vie. Il est certain que cette ville offre de très grands avantages comme lieu de repos et souvent de guérison. Les montagnes qui abritent au nord le littoral de Nice et qui lui 10 forment un si bel amphithéâtre de sommets, le garantissent aussi du climat extrême, âpre en hiver, brûlant en été, qui règne de l'autre côté des Alpes, dans les plaines du Piémont. La douce température de Nice, qui fait éclore tant de fleurs et qui donne une puissance de végétation si merveilleuse à des plantes difficiles 15 à conserver dans les serres du nord de la France, profite également à l'homme et peut souvent lui rendre un renouveau de force. Mais Nice a aussi ses désagréments de climat. Les vents y sont d'une extrême inconstance et parfois d'une violence insupportable; à la fin de l'hiver, au commencement du printemps, quand le 20 mistral souffle avec fureur, la poussière noirâtre que l'air soulève en tourbillons ne le cède guère en intensité aux pluies de cendres des volcans. Le vent du sud-est, qui est le sirocco, fatigue aussi, mais par sa moite humidité, disposant à la langueur. Quant au vent d'ouest, il a perdu de ses dangers depuis que le fleuve du Var 25 a été endigué; en outre des eucalyptus et d'autres arbres ont formé en certains endroits un rideau de défense à la ville.

Pour la beauté des paysages, aussi bien que pour les avantages du climat, les villes et les villages qui bordent le littoral à l'orient de Nice l'emportent encore sur leur chef-lieu et le 30 complètent d'une manière admirable.

Menton, bâtie au bord de la charmante sinuosité de la mer, dite golfe de la Paix, est une ville importante, non moins célèbre que Nice comme rendez-vous de malades et de promeneurs: c'est la perle de la France. Bien mieux abritée que Nice, Menton est 35 aussi plus charmante à cause de la végétation qui l'entoure: partout on aperçoit la verdure; près du rivage, celle des citronniers, des orangers, des arbres exotiques; plus haut, celle des oliviers; plus haut encore, sur les pentes supérieures, celle des pins. Le climat local est si uniforme que dans certains hivers la tempéra- 40 ture la plus basse est de 8 degrés au-dessus du point de glace,

tandis qu'en été la chaleur, tempérée par la brise marine, est moins élevée qu'à Paris, et même que sur les bords de la Baltique. Les bosquets de citronniers, qui fournissent en moyenne aux expéditeurs de Menton quarante millions de fruits chaque
5 année, fleurissent et mûrissent en toute saison. Et pourtant ce pays si favorisé par la nature et celui de la France où la position et la construction même des villages prouvent que les générations ont le plus longtemps vécu dans l'épouvante. La plupart de ces groupes d'habitations paraissent faire partie de la montagne qui
10 les porte. Dressés en forteresses sur des pointes de rochers de l'accès le plus difficile, ne communiquant avec le reste du monde que par des escaliers vertigineux, ces villages grisâtres étaient les lieux de refuge et de défense où les paysans devaient se retirer à la moindre alerte. A l'occident de Nice d'autres rési-
15 dences d'hiver rivalisent avec Menton pour la douceur du climat, la beauté des sites, la grâce architecturale des maisons de plaisance. Au delà d'Antibes s'arrondit avec une gracieuse inflexion le golfe Jouan, où Napoléon prit terre après s'être échappé de l'île d'Elbe.

É. Reclus.

VI. Histoire.

L'HISTOIRE.

Depuis que la terre est habitée, bien des faits se sont produits, bien des événements sont arrivés, les hommes ont accompli bien des choses.

5

L'histoire du moyen âge commence en 476 de Jésus-Christ et finit en 1453, à la prise de Constantinople par les Turcs.

L'histoire moderne commence à la prise de Constantinople par les Turcs, en 1453 et dure jusqu'à nos jours. Cependant l'histoire de notre temps prend le nom d'histoire contemporaine.

10

Pour bien retenir les faits de l'histoire, il faut savoir en quels lieux et à quelle époque ils sont arrivés.

Il est donc indispensable, pour bien étudier l'histoire, de connaître la géographie et la chronologie. Ce dernier mot, disent les savants, signifie science des temps; mais nous, nous dirons simplement que la chronologie est la manière de compter les temps, les années.

On appelle ère une époque fixe à partir de laquelle on compte les années.

Nous comptons les années à partir de la naissance de J.-C., et cette manière de compter les années en prenant pour point de départ la naissance de J.-C. se nomme Ère chrétienne.

Nous sommes en 1893, cela veut dire que la présente année est la 1893^{me} depuis la naissance de J.-C.

Les années avant J.-C. se comptent en remontant jusqu'à la création du monde; on fait remonter la création du monde à l'an 4963 avant J.-C.

L. Guérin.

LES GAULOIS.

La Gaule, aujourd'hui la France, était autrefois ce vaste pays compris maintenant entre la Manche et la mer Germanique au nord; le Rhin, le Jura et les Alpes à l'est; la Méditerranée et les
5 Pyrénées au sud; et l'océan Atlantique à l'ouest. Cette contrée fut célèbre dès la plus haute antiquité par ses mœurs, son caractère guerrier, et surtout par sa religion, qui, du reste, était celle de presque tous les peuples occidentaux. Longtemps avant l'ère chrétienne, la Gaule était déjà redoutée des autres peuples
10 pour son courage à la guerre; et elle avait porté ses armes dans toutes les parties de l'Europe, en Italie, en Espagne, en Grèce même et jusque dans l'Asie. Elle y avait formé de nombreux établissements, comme le témoignent encore les noms de Gallice, de Gaule cisalpine, de Gallicie, de Galatie, etc.

15 Elle fut à la fin soumise par les armes romaines l'an 50 avant J.-C., et elle ne s'est pas relevée depuis. Mais elle a fait place à un peuple qui semble avoir hérité tout à la fois de ses qualités, qui étaient, outre la valeur guerrière, une très grande franchise, avec une gaieté restée proverbiale, ainsi que de leurs
20 défauts, l'inconstance et la curiosité. Les Gaulois avaient pour gouvernement une sorte de confédération composée d'un grand nombre d'États, la plupart électifs, qui étaient tantôt en guerre les uns contre les autres, tantôt réunis contre l'ennemi commun. Leur religion était celles des druides ou le druidisme.

25 Rien ne se faisait d'important que par les Druides. Ils n'étaient pas seulement les prêtres, mais encore les instituteurs, les médecins, les juges de la nation. C'était à leur voix que l'on prenait les armes, soit pour attaquer, soit pour se défendre; et, quoiqu'ils ne fussent ni généraux, ni soldats, c'étaient eux cepen-
30 dant qui dirigeaient les armées en faisant parler les oracles.

Ils croyaient à l'immortalité de l'âme, qu'ils expliquaient par la doctrine de la métempsycose. Souvent ils sacrifiaient des victimes humaines à leurs dieux, dont ils célébraient les sacrifices au milieu des forêts, regardant les temples comme indignes de
35 la majesté et de la grandeur de la divinité. Leurs autels et leurs sanctuaires étaient des pierres de certaines formes et disposées de certaines manières. On en trouve encore de nombreuses traces, surtout dans les environs de Chartres et de Dreux.

En outre, ils attribuaient des vertus surnaturelles à certaines plantes, telles que la verveine et particulièrement le gui, dont ils faisaient des talismans.

M. Gallien.

LES FRANCS.

5

Les Francs, nation d'origine germanique, formaient au delà du Rhin une confédération composée de diverses peuplades ou tribus, dont les principales étaient: les Francs Saliens, sur les bords de la Sala; les Francs Ripuaires, sur les rives du Rhin, et les Francs Maritimes, sur les côtes de la mer Germanique. 10

C'était un peuple éminemment guerrier; et, comme l'indique son nom, ami de l'indépendance et de la liberté. Les Francs avaient la taille haute, les cheveux blonds, les yeux bleus. Ils méprisaient l'agriculture et se livraient exclusivement à la guerre et à la chasse. Leurs principales armes étaient la francisque, ou 15 hache à deux tranchants; l'épée et le hang. C'est de cette dernière arme, espèce de lance à crochets, qu'est venue, dit-on, l'introduction des fleurs de lis dans les armes de la France. Et c'est probable. En effet, étant bien connue l'humeur guerrière de la nation, la raison admet sans peine que ces figures, d'ailleurs très 20 ressemblantes à des fers de lance, aient représenté dans le principe cette espèce d'arme, plutôt que des fleurs, qui ne peuvent être ici qu'un non-sens complet. Les Francs ne combattaient guère qu'à pied.

La religion des Francs était un paganisme grossier, le culte 25 d'Odin, divinité des peuples scandinaves. Ce culte favorisait leurs mœurs guerrières et féroces en leur permettant le meurtre et le pillage dans cette vie, et leur promettant dans l'autre des plaisirs conformes à leur nature farouche, par exemple, de boire de la bière dans le crâne de leurs ennemis. 30

Le gouvernement était une monarchie élective, comme le prouve la déposition de Childéric, un de leurs rois, qu'ils réélurent plus tard. Leurs lois étaient simples et peu nombreuses. Presque toutes semblaient faites pour protéger la personne ou l'individu et non la société. Les dommages, même les meurtres, se rachetaient 35 par des compensations en argent, en denrées, en valeurs de toute sorte. Les jugements étaient rendus à la suite de combats ou

d'autres épreuves, auxquelles la religion chrétienne donna sa sanction, et qu'on appela jugements de Dieu.

La plus remarquable loi des Francs est la fameuse loi salique d'après laquelle des femmes ne pouvaient hériter d'un alleu ou
5 propriété libre: usage qui s'est perpétué en France pour la succession au trône. A part cela, les mœurs franques ne tardèrent pas à se plier à l'ancienne civilisation romaine.

M. Gallien.

SAINTE GENEVIÈVE, PATRONNE DE PARIS.

10 En 450, Attila, roi des Huns, peuple hideux et féroce, avait envahi les Gaules. A l'approche de ce conquérant et de ses hordes sauvages, tout le monde était saisi d'épouvante et les populations tout entières se sauvaient dans les bois.

Il marcha vers Paris. A cette nouvelle les Parisiens furent
15 frappés de stupeur.

Paris était, dès cette époque, une ville très riche et très commerçante, mais peu étendue; elle avait des faubourgs assez importants sur les deux rives de la Seine, mais la ville proprement dite ne consistait que dans l'île qu'on appelle encore aujourd'hui
20 la Cité. Cette ville, entourée de tous côtés par le fleuve, était admirablement fortifiée, et quatre siècles après, quand elle fut attaquée par d'autres barbares appelés Normands, elle se défendit avec un courage héroïque et les repoussa. Mais à cette époque, en apprenant la marche d'Attila, les Parisiens, loin de songer à
25 se défendre, furent glacés d'épouvante; ils transportaient à la hâte leurs richesses dans des barques, pour s'enfuir sur la Seine, dans l'espoir que les Huns ne trouveraient pas assez de bateaux pour les poursuivre.

Alors habitait à Paris une jeune fille illustre par la sainteté
30 de sa vie, on la nommait Geneviève. Elle était née à Nanterre, et l'illustre évêque d'Auxerre, saint Germain, avait le plus grand respect pour sa vertu.

Au milieu de la consternation générale, Geneviève montra seule un courage viril. „Comment, disait-elle, au lieu de défendre
35 notre ville, vous l'abandonnez! Mais où irez-vous? Dans quelle place plus forte trouverez-vous un refuge? Vos bateaux seront saisis, seront pillés; vous, vos femmes, vos enfants, vous serez ou massacrés ou réduits en esclavage. Mettez donc votre confiance

en Dieu, et Dieu étendra sur vous son bras tutélaire. Dieu vous a placés dans une position presque inexpugnable; il vous a donné de forts remparts, des armes, des vivres, tout ce qu'il faut pour vous défendre; et, au lieu de profiter de ses dons, vous allez livrer votre ville à l'ennemi, et chercher dans une fuite honteuse un salut que vous ne trouverez pas! que veut Attila? Massacrer, piller, galoper à la tête de ses bandes pour porter de toutes parts l'incendie. Eh bien! s'il voit que Paris si bien fortifié par la nature et par l'art, est déterminé à se défendre; s'il voit que Paris lui coûtera au moins un an de siège, croyez-vous qu'il s'arrêtera devant vos murs? N'aimera-t-il pas mieux courir à des conquêtes plus faciles? Faites donc votre devoir, et Dieu sera pour vous. Que sont devant lui les conquérants les plus redoutables? Priez, veillez, combattez; et je vous le promets, la ville est sauvée."

La réputation de sainteté que Geneviève avait si bien méritée donnait à sa parole une influence plus qu'humaine, les femmes surtout se montraient touchées de ses discours. Elles encouragent leurs maris, leurs pères, leurs fils, leurs frères, à écouter cette voix. Le courage et la confiance renaissent dans les cœurs. Ses conseils sont suivis, on obéit à sa voix comme à la voix du Ciel. Paris se met en état de défense.

Attila apprend cette nouvelle, il en frémit de rage; mais, comme Geneviève l'avait prévu, il ne se soucie pas de perdre son temps devant une place si bien munie et déterminée à se défendre. Après s'être approché de Paris, il décampe tout à coup au milieu de la nuit, et va chercher ailleurs des triomphes plus faciles.

Quelque temps après, il y eut à Paris une affreuse famine. Geneviève s'embarqua sur la Seine, et alla de ville en ville, demandant des secours pour ses concitoyens. Elle revint avec onze bateaux tout chargés de blé, et sauva ainsi d'une mort certaine toutes les familles pauvres.

On croit que Geneviève avait été bergère, et on l'a représentée assez souvent gardant les moutons, une quenouille à la main.

Sainte-Geneviève mourut le 3 janvier 513, à l'âge de quarante-six ans. Elle fut inhumée dans une église qui reçut son nom. La ville de Paris a choisi cette sainte pour sa patronne. Sa châsse est l'objet d'un hommage tout particulier, et une superbe basilique, sur l'emplacement de l'église ruinée de Sainte-Geneviève, et appelée pendant quelque temps Panthéon, vient de reprendre le nom de la sainte.

CHARLEMAGNE.

Après avoir été conquise par Jules César, la Gaule fit pendant plus de quatre cents ans partie de l'Empire romain. Mais cet empire fut au commencement du cinquième siècle après Jésus-Christ envahi par des peuplades barbares que les légions ne surent pas repousser, car les soldats romains n'avaient plus alors le patriotisme et la discipline qui les avaient si longtemps rendus invincibles. La Gaule fut comme les autres provinces la proie des envahisseurs. Les Francs, peuplade guerrière venue de la Germanie ou Allemagne, occupèrent la partie septentrionale de la France. Sous leur roi Clovis, qui se convertit au catholicisme, les Francs achevèrent la conquête de la Gaule. En 732, ils repoussèrent sous la conduite d'un vaillant chef, Charles-Martel, une invasion des Arabes qui, après avoir conquis le nord de l'Afrique et l'Espagne, venaient de passer les Pyrénées. Vingt ans après, le fils de Charles-Martel, Pépin le Bref, devint roi des Francs en 752. Son successeur fut le fameux Charlemagne ou Charles le Grand.

Le règne de ce prince est un des plus longs et des plus importants que l'histoire connaisse. Il ne dura pas moins de quarante-six années, de 768 à 814. Il fut rempli par de grandes guerres et de grands travaux d'organisation, qui valurent à Charlemagne la double gloire du conquérant et du législateur.

La Gaule était séparée de la Germanie, patrie originaire des Francs, par un fleuve large et profond, le Rhin. Tandis que les Francs avaient adouci la rudesse de leurs mœurs au contact de la civilisation romaine qui florissait en Gaule, quand ils conquièrent ce pays, les autres tribus germanes toujours établies sur la rive droite du Rhin étaient encore plongées dans la plus grossière barbarie. Les Saxons, surtout, se faisaient remarquer par la férocité de leurs mœurs. Au fond de leurs épaisses forêts, entrecoupées de marécages, ils se livraient à leurs plaisirs favoris, la chasse et la guerre. Leur religion n'était qu'un ensemble de superstitions sanguinaires; souvent ils immolaient des victimes humaines sur les autels de leur principal dieu nommé Odin.

Les Saxons étaient pour les Francs de redoutables voisins, car tentés par la fertilité des pays situés sur l'autre rive du Rhin, ils essayaient souvent de franchir le grand fleuve, afin de mettre au pillage les villes et les villages qu'ils apercevaient de loin.

C'est contre ce peuple que Charlemagne entreprit une série d'expéditions qui ne devaient pas remplir moins de trente-deux années. Le but qu'il se proposa fut humain et généreux: il voulait arracher les populations de la Saxe à leur barbarie. Mais les moyens qu'il employa furent cruels: toute rébellion, tout soulève- 5 ment furent comprimés avec une inexorable rigueur. C'est en vain que Witikind essaya de prolonger la lutte. Ce vaillant chef fut obligé de se soumettre après avoir été pendant plusieurs années l'âme de la résistance. Charlemagne imposa aux Saxons vaincus l'obligation de recevoir le baptême. La religion lui 10 paraissait en effet un puissant instrument de civilisation. Des églises, des monastères s'élevèrent sur l'emplacement que les forêts occupaient jadis. La Saxe sortit ainsi des mains de son vainqueur domptée et chrétienne, partagée en huit évêchés, couverte de cités nouvelles, et ce pays jusqu'alors barbare et païen put 15 bientôt prendre rang parmi les nations civilisées.

Charlemagne fit encore plusieurs autres expéditions en Germanie. Il vainquit les Bavares et les Avars. Au sud des Pyrénées, l'Espagne occupée par les Visigoths à l'époque des invasions, avait été trois siècles plus tard, en 711, conquise par 20 les Arabes. Charlemagne voulut aussi intervenir dans les affaires de ce pays, et il réussit à ranger sous sa domination un assez vaste territoire correspondant en partie à la Catalogne actuelle. C'est dans une des campagnes qu'il fit au sud des Pyrénées que périt le fameux Roland. La légende s'est emparée de ce nom. 25 Elle a fait de Roland un héros dont la force et le courage étaient extraordinaires. Son épée, Durandal, fendait le roc, et les montagnards montrent encore dans les Pyrénées une brèche énorme entre deux hautes masses de granit: c'est Durandal, disent-ils, qui a fait cette ouverture. Plus tard, les merveilleux exploits de 30 Roland furent célébrés par les poètes. Un de ces poèmes est resté fameux sous le nom de Chanson de Roland; c'est un des plus vieux monuments de la langue française.

En l'an 800, Charlemagne se trouvait maître de la France, de l'Allemagne, des trois quarts de l'Italie, d'une partie de l'Es- 35 pagne. Il avait augmenté de plus d'un tiers l'étendue des pays que son père lui avait laissés. Ces vastes possessions n'étaient plus un royaume, mais un empire. Il crut avoir assez fait pour placer sur son front la couronne impériale. Le pape Léon III consulté par Charlemagne, comme Zacharie l'avait été jadis par 40 Pépin, accorda son concours avec empressement. Le roi des

Franks se rendit donc à Rome, et le jour de Noël de l'an 800, reçut des mains du pontife la couronne d'empereur d'Occident.

Charlemagne ne fut pas seulement un grand conquérant. Il sut donner une organisation remarquable au vaste empire qu'il
5 avait fondé. Son autorité s'étendait sur la Gaule tout entière, de la mer du Nord à la Méditerranée, du Rhin aux Pyrénées. Il était encore maître d'une grande partie de la Germanie (Allemagne), d'une partie de l'Italie et d'une partie de l'Espagne.

L'empire se divisait en comtés, administrés par des personnages
10 appelés comtes. L'empereur les choisissait lui-même. Ils rendaient la justice, percevaient les impôts, et faisaient régner l'ordre sur tout le territoire qu'ils administraient.

Il y avait en outre des inspecteurs ou envoyés royaux, en latin missi dominici, qui quatre fois l'an parcouraient les provinces,
15 écoutaient les plaintes des habitants, réformaient les abus et rendaient à l'empereur un compte exact de ce qu'ils avaient vu ou entendu.

Deux fois chaque année, il y avait des assemblées générales auxquelles prenaient part les principaux seigneurs de l'empire.
20 L'empereur assistait régulièrement à ces assemblées. Il parcourait la foule, causait familièrement avec tous ceux qu'il rencontrait. C'était pour lui un moyen de se tenir au courant de tout ce qui se passait, car il trouvait là des gens venus des extrémités de l'empire.

25 D'importants travaux furent accomplis sous ce règne. Un pont fut construit sur le Rhin, à Mayence; des églises et des palais s'élevèrent à Aix-la-Chapelle, résidence favorite de l'empereur.

Charlemagne n'était guère plus instruit que les hommes de
30 son temps. C'est à peine s'il savait le latin, et l'on n'est pas bien sûr qu'il ait jamais été en état d'écrire. Mais ce génie puissant, quoique barbare encore, comprenait à merveille les avantages de l'instruction. Aussi le voit-on créer des écoles, jusque dans son propre palais. Il surveillait lui-même les travaux des élèves,
35 s'intéressait à leurs progrès, et adressait des paroles sévères aux jeunes nobles qui ne faisaient pas preuve d'une application suffisante. „Vous comptez, leur dit-il un jour avec colère, sur les services de vos pères; mais sachez qu'ils ont été récompensés, et que l'État ne doit rien qu'à celui qui mérite par lui-même.“

40 Le 28 janvier 814, Charlemagne mourut, après avoir glorieusement rempli, comme on vient de le voir, son long règne

de quarante-six années. C'est avec raison que l'histoire salue en lui un des plus grands hommes qui aient jamais paru sur la terre.

G. Duruy.

EUSTACHE DE SAINT-PIERRE.

5

En 1346, le roi d'Angleterre, Édouard III, qui venait de battre les Français à Crécy, voulut entrer dans la ville de Calais.

Les Calaisiens étaient de bons Français: il refusèrent de se soumettre aux Anglais.

Alors Édouard III résolut de les faire mourir de faim. Il 10 entoura Calais d'une véritable ville en bois, afin qu'on ne pût introduire dans la ville en pierre ni viande, ni farine.

Bientôt les provisions des Calaisiens furent épuisées. Pour faire souffrir davantage les assiégés, les Anglais leur montraient de loin du pain et de la viande. C'était bien cruel, n'est-ce pas? 15

Au bout de dix mois, plus de la moitié des habitants et des défenseurs de Calais étaient morts de faim ou de misère.

Le gouverneur de Calais offrit de rendre la ville, si le roi d'Angleterre promettait de ne tuer et de n'emprisonner personne.

Édouard III détestait les Calaisiens, parce que sur mer ils 20 faisaient grand tort aux Anglais. Il refusa d'abord de promettre ce qu'on lui demandait. A la fin il consentit à pardonner aux Calaisiens, à la condition que six des principaux bourgeois vinssent lui apporter les clefs de la ville pieds nus, en chemise, la corde au cou pour être pendus. 25

Un riche bourgeois de Calais, nommé Eustache de Saint-Pierre, offrit le premier de se dévouer pour ses concitoyens. Cinq autres bourgeois imitèrent son dévouement. Tous les six se rendirent au camp des Anglais. Édouard III ordonna de les tuer. Mais la reine, sa femme, et son fils le supplièrent tant qu'il fit grâce 30 aux six généreux Calaisiens.

Méthode Néel.

JEANNE D'ARC.

Jeanne d'Arc était fille d'un paysan de Domremy, entre la Champagne et la Lorraine. La guerre, les blessures, les incendies, tel fut le premier spectacle offerte à ses yeux. A mesure qu'elle
5 grandissait, se développait en elle un sentiment de pitié profonde pour le pauvre jeune roi Charles VII, injustement dépouillé de son héritage. A ce sentiment de pitié se joignait en elle un sentiment de haine contre les Anglais qu'elle regardait comme les auteurs de tous ces maux qui accablaient la France et son roi
10 légitime.

Jeanne était arrivée à l'âge de quatorze ans quand elle entendit pour la première fois ce qu'elle appela dans la suite ses voix. Se trouvant un jour d'été, sur le midi, dans le petit jardin de son père, elle aperçut tout à coup au milieu des arbres une
15 grande lumière, et entendit une voix mystérieuse qui lui disait : „Jeanne, va délivrer le roi de France et lui rendre son royaume.“ A partir de ce jour, les apparitions merveilleuses se reproduisirent fréquemment. Elle crut voir l'archange saint Michel, sainte Catherine et sainte Marguerite, qui toujours lui parlaient de sauver
20 la France et le roi. Les voix ajoutaient que l'aide du ciel ne lui ferait pas défaut. Jeanne dès lors ne douta plus de sa mission providentielle.

Elle voulait partir aussitôt pour aller trouver le roi. Mais son père au premier mot qu'elle prononça la traita de folle et
25 refusa net son consentement. La pauvre fille, bien désolée de cette résistance, se rendit alors dans un village voisin, à Vaucouleurs, chez un de ses oncles. Cet homme fut convaincu et déclara qu'il croyait à la mission de sa nièce. Le sentiment public lui devint bientôt si favorable que Beaudricourt, capitaine qui
30 commandait à Vaucouleurs une petite troupe française, finit par lui donner ce qu'elle demandait, c'est-à-dire une épée et six hommes d'armes pour lui servir d'escorte. Les gens de Vaucouleurs se cotisèrent pour lui acheter un cheval et une armure. Elle coupa donc ses longs cheveux, revêtit des habits d'homme et partit. Le
35 but de son voyage était Chinon, où se trouvait alors Charles VII. Elle y parvint sans accident, fut reçue par le roi, et celui-ci, touché de son héroïsme et de sa conviction, lui donna les quelques centaines de soldats qui lui suffiraient, disait-elle, pour délivrer Orléans.

Le 29 avril 1429, Jeanne d'Arc entra avec une petite armée et des vivres dans Orléans assiégé par les Anglais. L'ennemi épouvanté n'avait même pas essayé de l'arrêter au passage, car, si aux yeux des Français, Jeanne était déjà bien près de passer pour une sainte, les Anglais, au contraire, la regardaient comme une sorcière, c'est-à-dire comme une envoyée du diable. Leur effroi était tel qu'ils abandonnèrent plusieurs positions qu'ils occupaient autour de la ville et concentrèrent leurs forces dans les deux forteresses ou bastilles des Augustins et des Tournelles.

Il fallait les chasser de là. Le 6 mai, Jeanne s'avance contre la bastille des Augustins avec ses soldats pleins d'enthousiasme. Elle plante sur le bord du fossé son étendard aux fleurs de lis, et en quelques instants la forteresse est prise et détruite. Le lendemain toute l'armée et toute la population d'Orléans se portent avec ardeur contre la bastille des Tournelles. Jeanne applique la première une échelle aux remparts et monte à l'assaut. Une blessure la renverse toute sanglante, mais ce spectacle excite la fureur de ses soldats. Les Tournelles sont emportées après un combat terrible. La nouvelle de la délivrance d'Orléans fut accueillie avec des transports de joie. Jeanne profita d'un nouveau succès qu'elle remporta à Patay, pour conduire le roi à Reims où il fut sacré solennellement. Elle déclara alors que sa mission était terminée, et voulut retourner dans son village. „J'ai fait, disait elle, ce que mes voix m'ordonnaient de faire. Laissez-moi revenir auprès de mon vieux père.“

On la retint contre son gré, dans la crainte que son départ ne diminuât l'ardeur des soldats. Quelque temps après, elle fut blessée d'une flèche sous les murs de Paris, qu'elle ne réussit pas à enlever aux Anglais. A peine guérie, elle essaya de délivrer la ville de Compiègne, mais dans un combat, elle fut renversée de cheval, faite prisonnière et livrée aux Anglais.

On la conduisit à Rouen, alors occupée par l'ennemi, et on la fit paraître devant des juges décidés d'avance à la déclarer coupable, afin de complaire aux Anglais. Ils essayèrent de l'embarrasser par des questions difficiles, mais elle répondit toujours avec autant de bon sens que de fermeté. „N'avez-vous pas dit que les étendards faits par les hommes d'armes à la ressemblance du vôtre leur porteraient bonheur? — Non, je disais seulement: Entrez hardiment au milieu des Anglais et j'y entrerais moi-même. — Pourquoi votre étendard fut-il porté à l'église de Reims, au sacre, plutôt que ceux des autres capitaines? — Il avait été à la peine, c'est

bien raison qu'il fût à l'honneur. — Dieu hait-il les Anglais? — De l'amour ou haine que Dieu a pour les Anglais, je n'en sais rien; mais je sais bien qu'ils seront mis hors de France, sauf ceux qui y périront."

5 C'est ainsi que l'admirable fille répondait à ses juges indignes. Cette pauvre enfant ignorante, abandonnée de tous, même de ce roi qu'elle avait sauvé, trouvait dans son grand cœur, dans son ardente amour de la patrie, l'inspiration de ces éloquentes répliques. Elle n'en fut pas moins condamnée à être brûlée vive, sans que
10 cette affreuse sentence puisse être expliquée par un motif autre que la haine furieuse des Anglais.

G. Duruy.

FRANÇOIS I^{ER} A PAVIE.

Attaqués par les lansquenets allemands de Bourbon et de Frundsberg, les Suisses au service de France ne soutinrent pas
15 leur renommée et commencèrent à lâcher pied. „Mon Dieu, qu'est-ce donc?“ s'écria François I^{er} en voyant leur ébranlement, et il se porta vers eux pour les ramener au combat; mais ni ses efforts, ni ceux de Jean de Diesbach et du seigneur de Fleuranges, qui les commandaient, n'y réussirent. Le roi n'en persista que plus
20 ardemment dans la lutte; ralliant autour de lui tous ceux de ses hommes d'armes qui ne voulaient ni reculer ni se rendre, il chargea les Impériaux avec fureur, se jetant au plus fort de la mêlée et cherchant dans l'excès du péril une chance de victoire; mais Pescaire, quoique ayant déjà reçu trois blessures, n'était pas
25 moins acharné au combat, et le gouverneur de Pavie, Antoine de Leyva, vint à son aide avec la meilleure partie de sa garnison. A ce moment même, François I^{er} apprit que le premier prince du sang, son beau-frère le duc d'Alençon, qui commandait l'arrière-garde, avait quitté précipitamment le champ de bataille. Les plus
30 anciens et les plus glorieux guerriers de la France, la Trémouille, le maréchal de Chabannes, le maréchal de Foix, le grand écuyer San Severino, le duc de Suffolk, François de Lorraine, Chaumont, Bussy d'Amboise, François de Duras, tombèrent çà et là mortellement frappés. A ce spectacle, l'amiral Bonnivet désespéré s'écria:
35 „Non, je ne puis survivre à cette grande destruction“; et levant la visière de son casque, il se précipita au-devant des coups qu'on lui portait, et tomba à son tour auprès de ses compagnons d'armes. Bourbon avait axpressément recommandé aux siens de

chercher partout l'amiral dans la mêlée et de le lui amener prisonnier; quand, passant sur ce point du champ de bataille, il y reconnut son cadavre: „Ah! malheureux, dit-il en s'éloignant, c'est toi qui es cause de la perte de la France et de la mienne!“ Au milieu de ces morts et de ces mourants, François I^{er} combattait toujours; blessé au visage, aux bras et aux jambes, il frappait à droite et à gauche de sa grande épée, et jetait bas les plus proches assaillants; mais son cheval mortellement blessé l'entraîna dans sa chute; il se releva à l'instant et debout à côté de son cheval, il abattit encore deux Espagnols qui le serraient de près; la foule des soldats s'amassait autour de lui; ils ne le connaissaient pas; mais sa taille, sa force, sa bravoure, sa cotte de mailles semée de fleurs de lis d'or, son casque ombragé d'un épais panache de plumes, le signalaient à tous comme la plus belle prise à faire; son danger croissait de minute en minute; l'un des plus intimes affidés de Bourbon, le seigneur de Pompérant, qui, en 1523, avait accompagné le connétable dans sa fuite à travers la France, survint à ce moment critique, reconnut le roi, et écartant les soldats à coups d'épée, il se rangea à côté de lui, lui représenta la nécessité de céder, et l'engagea à se rendre au duc de Bourbon qui n'était pas loin: „Non, dit le roi, plutôt mourir que de donner ma foi à un traître; où est le vice-roi de Naples?“ On fut quelque temps à trouver Lannoy; il arriva enfin, mit un genou en terre devant François I^{er}, qui lui remit son épée. Lannoy la reçut avec les marques du plus profond respect et lui en donna aussitôt une autre. La bataille était finie, et François I^{er} était prisonnier de Charles-Quint.

Guizot.

GUERRES DE RELIGION EN FRANCE.

Le calvinisme s'était répandu en France dès le règne de François premier. Ce prince ne lui était point favorable, mais il était difficile qu'il tendît la main aux réformés d'outre Rhin et qu'en même temps fît brûler les réformés de France. Telle fut pourtant la continuelle et triste alternative de sa politique. En guerre avec l'empereur, il ferma les yeux sur les efforts des prêcheurs calvinistes. En paix avec lui, il cherchait à arrêter la propagande protestante par des supplices. On lui reprochera toujours le massacre des Vaudois.

Ohlert, Französisches Lesebuch.



Paisibles et payant régulièrement l'impôt, gens de mœurs pures et simples, les Vaudois habitaient deux petites villes, Mérindol et Cabrières et une trentaine de villages des Alpes de Provence. Le baron de la Garde, le président d'Oppède et l'avocat
5 général Guérin, entrèrent inopinément avec des soldats sur le territoire de ces malheureux. Trois mille Vaudois furent massacrés ou brûlés dans leurs habitations; six mille condamnés aux galères; le reste dispersé dans les bois et les montagnes, où la plupart moururent de faim et de misère; il ne demeura pas une maison,
10 pas un arbre, à quinze lieues à la ronde.

Henri II poursuivit les nouvelles doctrines avec rigueur. L'édit de Châteaubriant ordonna de juger les protestants sans appel, ferma les écoles et les tribunaux à quiconque n'avait pas un certificat d'orthodoxie, et, par un usage renouvelé des mauvais temps de
15 l'empire romain, assura au délateur le tiers des biens de leurs victimes.

Ces supplices devaient finir par amener une guerre, car les protestants étaient déjà nombreux. La lutte commença sous François II, par un complot, la conspiration d'Amboise, dont le chef
20 réel fut le prince de Condé, et le chef apparent un gentilhomme nommé de la Renaudie. Mais le gouvernement était alors dans des mains hardies. Les Guises, avertis à temps, se mirent sur leurs gardes, et les conjurés se trouvèrent comme pris au piège. Les Guises déshonorèrent leur victoire par d'atroces vengeances.

25 François II mourut à dix-sept ans. Sa mère, Catherine de Médicis, devenue régente pendant la minorité de son second fils Charles IX, écouta d'abord les avis du chancelier de L'Hôpital. Ce magistrat voulait imposer aux partis la tolérance. C'était une de ces belles âmes frappées à l'antique marque, un autre
30 Caton le Censeur; il en avait du tout l'apparence, avec sa grande barbe blanche, son visage pâle, sa façon grave. Lorsque, après la défaite des conjurés d'Amboise, les Guises demandèrent l'établissement de l'inquisition espagnole, L'Hôpital avait répondu: „Qu'est-il besoin de tant de bûchers et de tortures? Garnis de
35 vertus et munis de bonnes mœurs, résistez à l'hérésie.“ Par l'édit de juillet 1561, tout en déclarant les prêches illicites, il accorda une amnistie générale; par celui de janvier 1562, il fit un pas de plus, il autorisa le culte calviniste dans les campagnes et dans les villes non fermées de murs.

40 Les concessions faites aux protestants ne firent qu'irriter les catholiques exaltés et rendre les Guises populaires. Le col-

loque de Poissy, troublé par de mutuelles invectives, rendit la scission plus irrémédiable.

Le 1^{er} mars 1562, le duc de Guise passait par Vassy en Champagne. C'était un dimanche, il s'y arrêta pour entendre la messe. Les chants d'un millier de protestants réunis dans une grange voisine arrivèrent jusqu'à lui. Quelques-uns de ses gens voulurent faire cesser ce qu'ils appelaient une injure et mirent l'épée à la main. Les protestants se défendirent à coups de pierres; le duc de Guise, accouru à l'aide des siens, fut atteint à la joue: alors toute sa suite se jeta sur ces malheureux sans armes, en tua 60 et en blessa plus de 200, sans distinction d'âge ni de sexe. 5 10

Ce massacre fit courir les protestants aux armes. Ce ne fut pas seulement une lutte ouverte et loyale entre des armées, on s'attaqua de ville à ville, de château à château, de maison à maison. Les protestants tuaient comme les catholiques; mais de plus, ils dévastaient les églises, violaient les tombeaux, brisaient les statues. 15

Condé, avec 7000 hommes de renfort qu'il reçut des protestants d'Allemagne, vint attaquer les faubourgs de Paris. Repoussé par les Espagnols, il se replia vers le Havre, où il reçut un secours d'Anglais; il n'en fut pas moins arrêté au retour par le duc de Guise, près de Dreux. Condé, dans une première charge où il blessa et fit prisonnier le duc de Montmorency, enfonça le centre des catholiques; mais les Suisses royaux rétablirent le combat, et le duc de Guise acheva la victoire; le prince de Condé fut pris. 25

C'était un grand succès pour Guise. Il poussa vivement sa victoire et vint assiéger Orléans, afin de couper les communications entre les protestants du nord et ceux du midi. La ville n'eût pas résisté longtemps sans un crime du fanatisme. Un protestant, Poltrot de Méré, passa dans le camp du duc de Guise comme transfuge, et, le trouvant seul un soir, lui tira un coup de pistolet qui le blessa mortellement. 30

Guise mort, Condé et Montmorency captifs, la reine mère restait maîtresse du gouvernement. Catherine de Médicis, pour arrêter l'agitation qui gagnait les campagnes, offrit la paix à Condé; il la signa à Amboise. Pour amollir les gentilshommes, Catherine multiplia autour d'elle les fêtes et les plaisirs. Dès que le jeune roi se trouva majeur, elle le conduisit à travers les provinces du midi pour le montrer aux populations, changeant les gouverneurs suspectés de calvinisme, faisant détruire les fortifications des villes protestantes. Enfin, elle eut à Bayonne, avec 40

le duc d'Albe, de longues conférences. Cette entrevue avec un tel homme devait exciter les inquiétudes des huguenots. On répandit que le général de Philippe II avait conseillé à la reine le massacre des chefs hérétiques, disant que „la tête d'un saumon
5 valait mieux que celle de 10 000 grenouilles.“

Les deux partis cherchaient à se surprendre. Condé essaya d'enlever la cour à Monceaux, d'où Catherine n'eut que le temps de gagner Paris sous la protection de l'infanterie suisse, et, avec 4000 hommes, il osa bloquer la capitale. Les habitants forcèrent
10 le vieux Montmorency à sortir pour livrer bataille. L'action s'engagea près de Saint-Denis; mais le connétable prit de mauvaises dispositions et fut tué. On fit la paix à Longjumeau.

Catherine de Médicis ne l'avait signée que pour faire une autre guerre. Elle se proposait d'enlever le même jour Condé et
15 Coligny en Bourgogne, et la veuve d'Antoine de Bourbon, Jeanne d'Albret en Béarn, pour leur faire subir le sort des comtes de Horn et d'Egmont. Ils échappèrent tous trois. Condé et Coligny, après une course de cent lieues, arrivèrent à la Rochelle, où Jeanne d'Albret les rejoignit avec son fils, Henri de Béarn.

20 Catherine avait manqué son coup, mais elle était prête pour la guerre.

Tavanne surprit l'arrière-garde des protestants près de Jarnac. Condé y fut pris et assassiné après l'action. Les protestants se décourageaient; une femme les releva. Jeanne d'Albret amena
25 au milieu de l'armée son fils, Henri de Béarn et le jeune prince de Condé. „Mes amis, dit-elle, voilà deux nouveaux chefs que Dieu vous donne et deux orphelins que je vous confie.“ Le prince de Béarn, né à Pau, sévèrement élevé comme un gentilhomme campagnard, n'avait alors que quinze ans. Simple, brave
30 et spirituel, sachant trouver de ces mots qui enlèvent, il plut à tous; on le nomma généralissime, avec Coligny pour conseiller et pour lieutenant.

Coligny, rejoint par 13 000 Allemands, reprit l'offensive et fit essuyer un échec à l'armée catholique près de la Roche-Abeille.
35 Mais à Moncontour, dans une position détestable, les huguenots furent vaincus.

On ne pouvait néanmoins venir à bout par la guerre, de ce parti toujours vaincu, jamais détruit. Pour désarmer les protestants, Catherine de Médicis leur accorda la paix de Saint-Ger-
40 main, avec des conditions très-favorables. Paix mauvaise et manquée, véritable coupe-gorge.

Charles IX avait alors vingt-un ans. Esprit assez heureux, mais caractère à la fois faible et violent, gâté par le pouvoir absolu, par les favoris italiens qui lui pervertissaient le cœur, il avait trouvé plus d'une fois que les chefs huguenots portaient trop haut la tête. Pour le moment, impatient du joug de sa mère, 5 envieux des victoires qu'on attribuait à son frère, il songeait à se rapprocher d'eux. Il écrivit à Coligny, à Jeanne d'Albret, et poussa à la prompte conclusion du mariage de Henri de Béarn avec sa sœur. La reine de Navarre se décida à venir à Paris, puis l'amiral. „Enfin nous vous tenons, mon père, lui dit le 10 jeune roi en l'embrassant, et vous ne nous échapperez pas quand vous voudrez.“

Quand la cour vint à Paris, avec son cortège de gentils-hommes huguenots et de ministres protestants, „le sang mua“ aux Parisiens, restés tous catholiques, et le jour où le mariage fut 15 célébré, le 18 août, à la porte de Notre-Dame, on eut grand'peine à empêcher une émeute. Le 22 août, Coligny reçut, en sortant du Louvre, un coup de feu tiré par Maurevel, assassin de profession aux gages du duc de Guise. A la première nouvelle de l'attentat, Charles IX courut auprès de l'amiral: „La douleur est 20 pour vous, dit-il, l'injure et l'outrage sont pour moi,“ et il jura de le venger.

Le lendemain, le roi semblait dans les mêmes sentiments; mais la reine vint l'assaillir avec le duc d'Anjou, le duc d'Angoulême et d'autres. Il faut tous tuer, dit un des conseillers italiens, 25 le péché étant aussi grand pour peu que pour beaucoup. Charles, jusqu'alors immobile et sombre, s'écria que puisqu'on trouvait bon de tuer l'amiral, il voulait qu'on tuât tous les huguenots de France, afin qu'il n'en restât plus un pour le lui reprocher après.

Le 24 août 1572 sur les deux ou trois heures de la nuit, 30 la cloche de Saint-Germain-l'Auxerrois sonna et le jeune Henri de Guise, croyant venger son père, commença le massacre en égorgeant Coligny. Alors on n'entendit plus qu'un cri: *Tue! Tue!* La plupart des Protestants furent surpris dans leurs lits. Un gentilhomme fut poursuivi, la hallebarde dans les reins, jusque 35 dans la chambre et dans la ruelle de la reine de Navarre. Charles IX fit venir son beau-frère et le prince de Condé et leur dit: *La messe ou la mort!* On assure que, d'une fenêtre du Louvre, il tira avec une arquebuse sur les Protestants qui fuyaient de l'autre côté de l'eau. Le lendemain, une aubépine ayant fleuri 40 dans le cimetière des Innocents, le fanatisme fut ranimé par ce

prétendu miracle, et le massacre recommença. Le roi, la reine mère et toute la cour allèrent à Montfaucon voir *ce qui restait du corps de l'amiral*. Il faut ajouter l'Hôpital aux victimes de la Saint-Barthélemy; lorsqu'il apprit l'exécrable nouvelle, il voulait
5 qu'on ouvrît les portes de sa maison aux *massacreurs* qui viendraient; il n'y survécut que six mois, répétant toujours: *Excidat illa dies aevo!*

V. Duruy et Mignet.

HENRI IV.

10 Henri IV, malgré ses faiblesses, malgré ses fautes même qu'un examen attentif peut faire découvrir dans son règne, n'en mérita pas moins le titre auquel il aspirait, celui de restaurateur de la France. Il mit tous ses soins à policer, à faire fleurir ce royaume qu'il avait conquis: les troupes inutiles sont licenciées; l'ordre
15 dans les finances succède au plus odieux brigandage: il paye peu à peu les dettes de la couronne sans fouler les peuples. Les paysans répètent encore aujourd'hui qu'il voulait qu'ils eussent une poule au pot tous les dimanches, expression triviale, mais sentiment paternel. Ce fut une chose bien admirable que, malgré
20 l'épuisement et le brigandage, il eût, en moins de quinze ans, diminué le fardeau des tailles de quatre millions de son temps; que tous les autres droits fussent réduits à la moitié, qu'il eût payé cent millions de dettes. Il acheta pour plus de cinquante millions de domaines: toutes les places furent réparées, les maga-
25 sins, les arsenaux remplis, les grands chemins entretenus: c'est la gloire éternelle de Sully et celle du roi qui osa choisir un homme de guerre pour rétablir les finances de l'État et qui travailla avec son ministre.

La justice est réformée, et, ce qui était beaucoup plus diffi-
30 cile, les deux religions vivent en paix, au moins en apparence. L'agriculture est encouragée; le labourage, et le pâturage (disait Sully), voilà les deux mamelles dont la France est alimentée, les vraies mines et trésors du Pérou. Le commerce et les arts, moins protégés par Sully, furent cependant en honneur; les étoffes d'or
35 et d'argent enrichissent Lyon et la France. Henri établit des manufactures de tapisseries en laine et en soie rehaussée d'or: on commence à faire de petites glaces dans le goût de Venise. C'est à lui seul qu'on doit les vers à soie, les plantations de

mûriers, malgré les oppositions de Sully. Paris est agrandi et embelli. Il fait construire ce beau pont où les peuples regardent aujourd'hui sa statue avec tendresse. Saint-Germain, Monceaux, Fontainebleau et surtout le Louvre, sont augmentés et presque entièrement bâtis. Il donne des logements dans le Louvre, sous 5 cette longue galerie qui est son ouvrage, à des artistes en tout genre, qu'il encourageait souvent de ses regards comme par des récompenses. Il est enfin le vrai fondateur de la Bibliothèque royale.

La France était devenue l'arbitre de l'Europe. Grâce à sa 10 médiation puissante, le Pape et Venise avaient été réconciliés; l'Espagne et les Provinces-Unies avaient enfin interrompu leur longue lutte. Henri IV allait abaisser la maison d'Autriche; si nous en croyons son ministre, il prétendait fonder une paix perpétuelle, et substituer un état légal à l'état de nature qui existe 15 encore entre les membres de la grande famille européenne. Tout était prêt, une nombreuse armée, des approvisionnements de tout genre, la plus formidable artillerie du monde, et quarante-deux millions dans les caves de la Bastille. Un coup de poignard sauva l'Autriche. 20

Le vendredi 14 du mois de mai 1610, jour triste et fatal pour la France, le roi, sur les dix heures du matin, fut entendre la messe aux Feuillants; au retour, il se retira dans son cabinet, où le duc de Vendôme vint lui dire qu'un nommé la Brosse, qui faisait profession d'astrologie, lui avait dit que la constellation 25 sous laquelle il était né, le menaçait d'un grand danger ce jour-là: ainsi, qu'il l'avertit de se bien garder. A quoi le roi répondit en riant à M. de Vendôme: „La Brosse est un vieux matois qui a envie d'avoir de votre argent, et vous un jeune fou de le croire. Nos jours sont comptés devant Dieu.“ Et sur ce le duc de Ven- 30 dôme fut avertir la reine, qui pria le roi de ne pas sortir du Louvre le reste du jour. A quoi il fit la même réponse.

Après dîner, le roi s'est mis sur son lit pour dormir, mais ne pouvant recevoir le sommeil, il s'est levé triste, inquiet et rêveur, et a promené dans sa chambre quelque temps, et s'est 35 jeté derechef sur le lit. Mais ne pouvant dormir encore, il s'est levé, et a demandé à l'exempt des gardes quelle heure il était. L'exempt des gardes lui a répondu qu'il était quatre heures, et a dit: „Sire, je vois Votre Majesté triste et toute pensive; il vaudrait mieux prendre un peu l'air: cela la réjouirait.“ — „C'est 40 bien dit. Hé bien, faites apprêter mon carrosse; j'irai à l'Arsenal

voir le duc de Sully, qui est indisposé, et qui se baigne aujourd'hui."

Le carrosse étant prêt, il est sorti du Louvre, accompagné du duc de Montbazon, du duc d'Espèrnon, du maréchal de Lavardin, 5 Roquelaure, la Force, Mirabeau et Liancourt, premier écuyer. En même temps il chargea le sieur de Vitry, capitaine de ses gardes, d'aller au palais faire diligenter les apprêts qui s'y faisaient pour l'entrée de la reine, et fit demeurer ses gardes au Louvre. De façon que le roi ne fut suivi que d'un petit nombre de gentils- 10 hommes à cheval et quelques valets de pied. Le carrosse était malheureusement ouvert de chaque portière, parce qu'il faisait beau temps, et que le roi voulait voir en passant les préparatifs qu'on faisait dans la ville. Son carrosse, entrant de la rue Saint-Honoré dans celle de la Ferronnerie, trouva d'un côté un chariot 15 chargé de vin, et de l'autre côté un autre chargé de foin, lesquels faisaient embarras; il fut contraint de s'arrêter, à cause que la rue est fort étroite par les boutiques qui sont bâties contre la muraille du cimetière de Saint-Innocent.

Dans cet embarras, une grande partie des valets de pied 20 passa dans le cimetière pour courir plus à l'aise, et devancer le carrosse du roi au bout de ladite rue. De deux seuls valets de pied qui avaient suivi le carrosse, l'un s'avança pour détourner cet embarras, et l'autre s'abaissa pour renouer sa jarretière, lorsqu'un scélérat sorti des enfers, appelé François Ravailiac, natif 25 d'Angoulême, qui avait eu le temps, pendant cet embarras, de remarquer le côté où était le roi, monte sur la roue dudit carrosse, et d'un couteau tranchant de deux côtés, lui porte un coup entre la seconde et la troisième côte, un peu au-dessus du cœur, qui a fait que le roi s'est écrié: „Je suis blessé!“ Mais le scélérat, 30 sans s'effrayer, a redoublé et l'a frappé d'un second coup dans le cœur, dont le roi est mort, sans avoir pu jeter qu'un grand soupir. Ce second a été suivi d'un troisième, tant le parricide était animé contre son roi, mais qui n'a porté que dans la manche du duc de Montbazon.

35 Chose surprenante! nul des seigneurs qui étaient dans le carrosse n'a vu frapper le roi; et si ce monstre d'enfer eût jeté son couteau, on n'eût su à qui s'en prendre. Mais il s'est tenu là comme pour se faire voir, et pour se glorifier du plus grand des assassinats.

Michelet.

TURENNE.

Parmi les hommes de guerre qui se sont le plus distingués à la tête des armées françaises, Turenne mérite une place à part. Il ne se contenta pas d'être un grand général: il fut un modèle de toutes les vertus.

Henri de la Tour d'Auvergne, vicomte de Turenne, naquit en 1611 à Sedan dans une famille déjà illustre et qui devait l'être plus encore grâce à lui. Au dix-septième siècle, la carrière militaire était la seule qu'on jugeât digne d'un fils de grand seigneur. Le commerce, l'industrie, la magistrature, étaient abandonnés aux bourgeois. Quant au peuple, il se livrait presque exclusivement aux travaux des champs. Turenne fut donc destiné de bonne heure au métier des armes. Mais sa constitution délicate et faible inspirait de vives inquiétudes à son père. Le duc de Bouillon se disait avec douleur qu'un corps si frêle ne pourrait jamais supporter les mille fatigues de la guerre. L'enfant eut quelque soupçon de ces craintes paternelles, et, pour les dissiper, il s'avisa de passer toute une froide nuit d'hiver sur les remparts de Sedan, sans abri, sans feu. Après l'avoir longtemps cherché, son précepteur finit par le trouver, dormant sur l'affût d'un canon. Interrogé sur les motifs de cette singulière escapade, il déclara qu'il avait voulu prouver à son père qu'il était assez robuste pour devenir plus tard un bon soldat. On ne s'attendait pas à trouver tant de résolution et d'énergie dans un enfant de dix ans. Le duc de Bouillon n'eut pas le courage de gronder trop sévèrement un fils qui témoignait déjà un si grand amour pour la carrière où l'on souhaitait de le voir entrer.

Turenne reçut l'éducation qu'on donnait aux jeunes nobles de son temps. L'histoire surtout le charmait. Il aimait à lire les récits de la vie des grands hommes, comme s'il s'était senti quelque secrète parenté avec eux. L'écrivain latin Quinte-Curce, qui a raconté la vie de plusieurs personnages de l'antiquité, était son auteur favori. Il prenait un plaisir infini à lire et à relire la biographie d'Alexandre le Grand. Quand il racontait quelque une des grandes actions accomplies par son héros de prédilection, son visage s'animait, ses yeux lançaient des éclairs. Un officier s'avisa de tourner un jour en dérision cet enthousiasme enfantin. Il prétendait, en présence de Turenne, que l'histoire de Quinte-Curce n'était qu'un roman, et que les personnages dont il raconte la vie

n'avaient jamais existé que dans son imagination. L'enfant entre aussitôt dans une violente colère contre le railleur. Il ne parlait de rien que de répondre à ses sarcasmes par une provocation en règle, et l'on eut peine à lui faire comprendre qu'on ne se battait
5 pas en duel à douze ans, même pour une cause aussi respectable que la défense de Quinte-Curce.

En même temps qu'on ornait son esprit de connaissances utiles, on ne négligeait pas l'éducation physique du jeune Turenne. Il montait à cheval avec une si rare perfection, qu'il put un jour
10 renouveler l'exploit de son cher Alexandre, et dompter un poulain aussi ombrageux que Bucéphale lui-même.

En 1643, à trente-deux ans, Turenne avait déjà donné de telles preuves de son génie militaire, qu'il fut nommé maréchal de France et mis à la tête d'une armée française qui opérait en
15 Allemagne contre les Autrichiens et leurs alliés les Bavares. Turenne fut bientôt rejoint par le prince de Condé. C'était un jeune homme de vingt-trois ans, plein de résolution et de fougue, qui, dès sa première apparition sur les champs de bataille, s'était montré l'égal des plus grands hommes de guerre. Pour son coup
20 d'essai, il venait de détruire à Rocroi une armée espagnole qui envahissait le royaume. Son génie différait de celui de Turenne, sans toutefois le dépasser. Son audace allait jusqu'à la témérité. Il aimait à tenter des entreprises impossibles, à heurter de front les obstacles, et trouvait en présence de l'ennemi de si merveilleuses
25 inspirations que tout finissait par céder devant lui. Il était aussi prodigue du sang des soldats que Turenne en était économe. Mais il ne ménageait pas plus sa vie que celle des autres. Maintes fois on le vit au milieu de la mêlée, ivre de carnage, l'épée nue à la main et renversant tout ce qui s'offrait à ses
30 coups. Ses yeux lançaient alors de tels éclairs, son visage avait une expression si terrible que les plus braves fuyaient à son approche.

Les deux généraux français remportèrent les victoires décisives de Fribourg et de Nordlingen. Après ces grands succès, Turenne
35 resté seul en Allemagne se couvrit de gloire dans une série de campagnes mémorables, et l'Autriche vaincue se décida enfin à mettre un terme à cette longue guerre dite guerre de Trente ans, en nous cédant par le traité de Westphalie l'Alsace que nous avons gardée jusqu'en 1871.

40 Plus tard enfin, quand le roi Louis XIV, après avoir déclaré la guerre aux Hollandais, eut à lutter contre une coalition redou-

table, le maréchal de Turenne fut envoyé en Alsace pour défendre cette province contre une grande armée ennemie. Ainsi, le même homme dont les victoires nous avaient valu trente ans auparavant cette précieuse acquisition, recevait la mission de la conserver à la France.

5

Turenne justifia pleinement la confiance que le roi lui témoignait dans ces circonstances critiques. Par ses savantes manœuvres, il força l'ennemi, qui déjà occupait la province, à repasser précipitamment le Rhin, laissant en Alsace soixante mille morts, blessés, ou prisonniers. Quand on apprit en France cette 10 délivrance d'une province que l'on croyait perdue, la joie et l'enthousiasme éclatèrent de toutes parts. Le roi manda le maréchal à sa cour afin de le féliciter et de le remercier de vive voix. Turenne partit aussitôt pour Paris.

A Paris, Louis XIV le reçut avec des témoignages d'estime 15 et de bienveillance dont il n'avait encore honoré personne. Après quelques jours de repos, il revint à l'armée où sa présence était encore nécessaire, car les Autrichiens nos ennemis avaient réuni de grandes forces sous le commandement d'un général dont la réputation égalait presque celle de Condé et de Turenne, le comte 20 de Montecuculli.

Les deux adversaires restèrent en présence pendant plus de six semaines sans engager une action décisive. Les chefs des deux armées se connaissaient, s'estimaient, se craignaient mutuellement. Ni l'un ni l'autre n'osait attendre la victoire des fautes 25 de son rival: chacun ne comptait que sur son propre génie. L'Europe suivait avec anxiété les péripéties de ce grand duel, et bien que la guerre fût alors générale, bien que d'illustres capitaines se trouvassent ailleurs aux prises, elle concentrait son attention sur ce coin de terre. Enfin, Montecuculli se décida à 30 battre en retraite: Turenne prit aussitôt l'offensive, poursuivit l'ennemi, et le 26 juillet 1675 les deux armées arrivèrent auprès d'un petit village où les Français s'arrêtèrent avec l'intention de livrer bataille le lendemain. Le maréchal se croyait sûr de la victoire. Il disait d'un air joyeux à ses officiers: „C'en est fait, 35 je tiens l'ennemi; il ne pourra plus m'échapper et je vais recueillir le fruit d'une si pénible campagne.“ Quelques instants après qu'il eut prononcé ces paroles, un de ses lieutenants le prie de venir examiner l'emplacement d'une batterie. Il s'approche; tout à coup on le voit chanceler sur sa selle et tomber. Un coup de canon 40 tiré au hasard venait de partir du camp ennemi. Le boulet

coupe le bras de l'officier d'artillerie Saint-Hilaire, et frappe le maréchal en pleine poitrine. Le fils de Saint-Hilaire, présent à cette scène, sanglotait, croyant son père mortellement blessé. Celui-ci, de la main qui lui reste, montre le corps inanimé de
5 Turenne et dit: „Ce n'est pas moi qu'il faut pleurer, c'est ce grand homme!“ Le général ennemi s'honora également par de nobles paroles: „Il vient de périr, dit-il, un homme qui faisait honneur à l'humanité.“ Quant à nos soldats, ils se montraient inconsolables de la perte de leur chef: „Qu'on nous mène au
10 combat, disaient-ils, nous voulons venger notre père.“ Et quelque temps après, lorsqu'il fallut battre en retraite, ils disaient avec amertume: „Lâchez la Pie, elle nous conduira!“ C'était le cheval que Turenne montait ordinairement.

George Duruy.

15

CARACTÈRE DE LOUIS XIV.

Jamais prince ne fut doué d'une volonté plus forte et plus persévérante, d'une application plus infatigable, d'un talent supérieur pour l'administration d'un royaume. Pendant 54 ans, il travailla régulièrement huit heures par jour. „C'est par le travail
20 qu'on règne, dit-il dans ses Mémoires; il y a de l'ingratitude et de l'audace à l'égard de Dieu, de l'injustice et de la tyrannie à l'égard des hommes, de vouloir l'un sans l'autre.“ A ses yeux, ses ministres, même Colbert et Louvois, ne furent que des commis, et il ne les prit jamais parmi les grands seigneurs. Pour tenir
25 les grands dans la sujétion, il les employa le moins qu'il put. Il suivit la même politique envers le clergé, et n'appela aucun ecclésiastique dans ses conseils. Et pour détruire toute indépendance aristocratique, il attira à sa cour les familles puissantes et les gouverneurs des provinces, leur donna des logements à Versailles et n'accorda des faveurs qu'à ceux qui résidèrent auprès
30 de sa personne. Il s'entoura d'un cérémonial minutieux, qui fut rigoureusement observé et qui fit du roi une espèce de Jupiter Olympien. Ces grands seigneurs, autrefois si fiers, devinrent d'humbles courtisans. On les vit négliger l'administration de leurs
35 biens patrimoniaux pour vivre des bienfaits du roi, briguer l'honneur d'obtenir un tabouret pour leurs femmes, et de revêtir un justaucorps bleu brodé d'or et d'argent.

En abaissant ainsi la noblesse, le clergé et le parlement,

sans élever le peuple, Louis XIV ne laissait subsister que la royauté, représentée par un individu. A la tête de son premier ministère, Louis XIV plaça Colbert, contrôleur-général des finances; Louvois, ministre de la guerre, et Lionne, secrétaire d'État pour les affaires étrangères. Colbert, homme d'une figure austère, d'une nature exacte et rigide, d'une volonté de fer, d'un esprit solide, infatigable au travail, est peut-être le plus grand administrateur qu'ait eu la France. Il fut chargé des finances, du commerce, des travaux publics, des beaux-arts et de la marine, et il porta sans fléchir cet immense fardeau. Louvois, presque aussi grand administrateur que son collègue, n'a peut-être jamais eu d'égal pour combiner les mouvements des troupes et assurer leur subsistance; mais il était d'une dureté impitoyable, d'une insatiable ambition, d'une hauteur qui finit par fatiguer le roi lui-même. Lionne, formé à l'école de Mazarin, était aussi un esprit supérieur, un diplomate consommé, profondément versé dans la connaissance des hommes d'État et des affaires étrangères.

Pendant que Lionne étendait l'influence de la France par l'habileté de ses négociations, Colbert et Louvois réorganisaient toute l'administration intérieure.

Trop heureuse eût été la France, si Louis XIV avait su se contenter d'être un grand administrateur, un sage législateur, un protecteur éclairé et généreux de l'industrie, du commerce, des arts et des lettres. Cette gloire lui parut trop modeste; il ambitionna la gloire plus brillante de conquérant, quoiqu'il n'eût pas le génie de la guerre.

A cet amour excessif de la guerre Louis XIV ajoutait le goût de la magnificence, des bâtiments somptueux, où il consultait moins l'intérêt public que ses fantaisies. Il dépensa infiniment moins en bâtiments utiles qu'en monuments fastueux, qui flattaient son orgueil et excitaient l'étonnement et l'admiration.

Ce prince, qui n'aimait point Paris, résolut d'établir sa cour ailleurs et il choisit la montagne de Versailles, où il n'y avait alors qu'un château de chasse bâti par Louis XIII. Il éleva un palais qui n'a de grand que la longueur de la façade et l'étendue de sa superficie. Auprès du palais s'éleva une ville qui, en 1700, avait 40,000 habitants, et qui en compta 100,000 sous les deux règnes suivants. Au palais de Versailles Louis XIV ajouta celui du grand Trianon et celui de Marly. C'est dans ces palais que se donnaient ces fêtes splendides qui réalisaient les merveilles des mille et une nuits.

Comme l'eau manquait dans ce lieu aride, on y fit monter l'eau de la Seine par une machine hydraulique construite à grands frais à Marly, qui élevait l'eau à une hauteur de 160 mètres pour la conduire de là à Versailles. Cette eau étant insuffisante, on
5 entreprit de détourner le cours de la rivière de l'Eure entre Maintenon et Chartres, et de l'amener de 27 lieues à Versailles par dessus les vallées et les collines. Sur 30,000 ouvriers et soldats employés à ces travaux, 3 à 4000 y périrent de maladies pestilentiellles, et il fallut renoncer à cette entreprise gigantesque,
10 après y avoir dépensé des sommes immenses. Cette fois la nature l'emporta.

Antonin Roche.

MORT DE LOUIS XIV.

Louis XIV vit approcher la mort comme il avait vu arriver
15 les malheurs qui avaient affligé les dernières années de son règne, avec une grandeur d'âme exempte de cette ostention qu'il avait mise dans la plupart de ses actions. Il donna tranquillement ses ordres sur tout, même sur ses funérailles. „Je croyais, dit-il à M^{me} de Maintenon, qu'il était plus difficile de se résoudre à
20 mourir.“ Il remercia les officiers de sa maison de leurs services et leur demanda pardon du mauvais exemple qu'il leur avait donné. Il se fit amener le dauphin, âgé de cinq ans. „Mon enfant, lui dit-il, vous allez être bientôt roi d'un grand royaume. Ce que je vous recommande le plus fortement est de n'oublier jamais les
25 obligations que vous avez à Dieu. Souvenez-vous que vous lui devez tout ce que vous êtes. Tâchez de conserver la paix avec vos voisins. J'ai trop aimé la guerre; ne m'imitiez pas en cela, non plus que dans les trop grandes dépenses que j'ai faites. Prenez conseil en toutes choses, et cherchez à connaître le meilleur
30 pour le suivre toujours. Soulagez vos peuples le plus tôt que vous pourrez, et faites ce que j'ai eu le malheur de ne pouvoir faire moi-même.“

Il aperçut dans la glace de la cheminée deux domestiques qui pleuraient au pied de son lit. Il leur dit: „Pourquoi pleurez-
35 vous? M'avez-vous cru immortel?“ Comme il allait plus mal, son confesseur lui demanda s'il souffrait beaucoup. „Eh! non, répondit-il, c'est ce qui me fâche; je voudrais souffrir davantage pour l'expiation des mes péchés.“ Il expira le 1^{er} septembre 1715

à l'âge de 77 ans, après un règne de 72 ans, le plus long et le plus glorieux de la monarchie française.

On le regretta peu, et ses funérailles furent insultées par des cris de joie et des chansons injurieuses. Il laissait la France ruinée et dépeuplée avec un roi de cinq ans, un régent débauché 5 et une dette de deux milliards et demi, qui, si l'on considère la valeur relative de l'argent, en feraient dix de notre monnaie actuelle.

Antonin Roche.

MIRABEAU.

10

Un historien ancien, parlant de nos ancêtres les Gaulois, faisait remarquer il y a dix-huit siècles que cette race avait un goût très vif pour l'éloquence. Nous trouvons en effet dans le cours de notre histoire nationale bien des orateurs fameux : mais aucun d'eux ne peut prétendre à la célébrité qu'atteignit à la fin 15 du siècle dernier l'illustre Mirabeau. Son nom, comme celui de Démosthène et de Cicéron, évoque le souvenir d'éclatants triomphes oratoires et d'un génie extraordinaire.

Le comte Gabriel-Honoré de Mirabeau appartenait à une vieille et noble famille de Provence. Il naquit en 1749 et donna 20 bientôt les preuves d'une surprenante précocité. Son intelligence vive et lucide, servie par une mémoire prodigieuse, lui permit d'apprendre comme en se jouant l'anglais, l'allemand, l'italien, l'espagnol, les mathématiques, le dessin, la musique. En même temps, il acquérait des connaissances très étendues en histoire et 25 en littérature, sans négliger pour cela les exercices physiques où il devint bientôt de première force.

Cette intelligence si admirablement douée était un objet d'admiration pour les maîtres et les amis du jeune homme. Seul, le père de Mirabeau n'avait pour lui que de l'hostilité. Il se plaisait 30 à humilier son fils en lui reprochant sa laideur, il l'accablait d'injures, de mauvais traitements, et ne se départissait jamais avec lui d'une sévérité où quelques personnes croyaient trouver la preuve d'une secrète jalousie. Cette éducation eut pour résultat d'inspirer à Mirabeau l'horreur de la maison paternelle, et de lui 35 faire chérir d'autant plus l'indépendance qu'il avait été pendant ses jeunes années victime d'une véritable tyrannie domestique.

Afin de se soustraire aux rigueurs paternelles, il entra dans l'armée, devint officier de cavalerie et se prit d'une véritable

passion pour les études militaires. En quelques mois, il lut tous les ouvrages anciens ou modernes traitant de l'art de la guerre, et se crut de bonne foi destiné à conquérir un jour la réputation des plus illustres capitaines.

5 Cependant il n'avait pas moins d'ardeur pour le plaisir et la dissipation que pour le travail. Après avoir dépensé des sommes énormes en fêtes, banquets et divertissements de tout genre, il fut mis en prison pour dettes. Pendant les longs mois de sa réclusion, il se consola de l'inaction, qui pesait à sa fougueuse
10 nature, en appliquant l'activité de son intelligence à des questions très graves qui commençaient alors à passionner tous les esprits en France.

On était alors en 1780. Le roi Louis XVI régnait; c'était un prince animé des meilleures intentions, désireux d'assurer le
15 bonheur de ses sujets, mais incapable malheureusement d'appliquer les grandes réformes que réclamait l'opinion publique. Le peuple en ce temps-là se plaignait avec raison d'être accablé d'impôts très lourds, que ni les nobles ni les prêtres ne payaient. Les paysans et les bourgeois demandaient qu'on améliorât leur condition
20 qui était en effet très misérable, car rien ne les garantissait contre l'insolence ou les violences des seigneurs, c'est-à-dire des gens riches et titrés. Il y avait dans toute la nation un ardent désir de liberté; de grands écrivains comme Voltaire, Jean-Jacques Rousseau, Montesquieu, Diderot, avaient rendu populaires, en les
25 consignant dans des livres immortels, ces généreuses idées de réformes. En un mot, la Révolution française approchait.

Dans le silence et la solitude de la prison, Mirabeau se livra à de profondes réflexions. Il se demanda s'il n'était pas temps de réparer les grandes injustices que l'usage consacrait alors, de
30 supprimer par exemple ces odieuses lettres de cachet au moyen desquelles quiconque était assez riche pour payer une certaine somme pouvait se débarrasser d'un ennemi en le faisant jeter sans jugement dans un cachot. Comme il avait été lui-même, dans sa jeunesse, traité d'une façon très brutale, il se sentit pris
35 d'un amour plus vif de la liberté et de la justice. Quand il sortit de prison, la cause de la Révolution comptait un partisan de plus.

Pendant les cinq années qui suivirent, il voyagea en Angleterre et en Allemagne, étudiant avec une ardeur infatigable les usages, les lois, le gouvernement, les finances de ces deux pays.
40 Son instruction déjà très vaste s'enrichit encore d'une foule de connaissances nouvelles et d'observations précieuses.

En 1789, la nécessité d'une grande réforme s'imposait avec une telle évidence à tous les esprits en France que le roi Louis XVI se décida enfin à ordonner la convocation des états généraux. On nommait ainsi avant la Révolution l'assemblée des députés élus par la nation. Ils se divisaient en trois catégories: 1^o députés 5 de la noblesse ou représentants des nobles; 2^o députés du clergé ou représentants des prêtres, de l'Église; 3^o députés du tiers état ou représentants de la bourgeoisie. C'est là ce qu'on nommait les trois ordres. Mirabeau appartenait par sa naissance à l'ordre de la noblesse, mais comme ses opinions le rapprochaient plutôt 10 du tiers état qui voulait d'importantes réformes, c'est par la bourgeoisie qu'il se fit élire, et c'est en qualité de représentant du tiers état qu'il siégea dans l'assemblée.

Les états généraux prirent bientôt le nom d'Assemblée nationale constituante afin de bien marquer leur dessein de donner 15 à la France une constitution nouvelle, c'est-à-dire de modifier profondément l'organisation du gouvernement. Dès les premières délibérations, Mirabeau s'éleva au-dessus de tous les orateurs de l'Assemblée. Il avait une éloquence passionnée, entraînante, irrésistible. Sa voix puissante remplissait la salle des séances et 20 couvrait le tumulte des discussions. Il était d'une laideur presque monstrueuse, car sa tête énorme avait été ravagée par la petite vérole. Mais quand il parlait du haut de la tribune, on ne songeait plus à la difformité de ses traits; on ne voyait que ses yeux où brillait la flamme du génie, et son visage qui respirait 25 une indomptable énergie semblait alors se transfigurer. Il fit particulièrement sublime, le jour où le roi, effrayé de l'audace des réformes proposées par l'Assemblée, envoya un de ses chambellans, le marquis de Dreux-Brezé, pour donner aux députés l'ordre de quitter la salle des séances. Mirabeau s'élance alors 30 au-devant de l'envoyé royal, et le foudroyant du regard, lui jette la fameuse apostrophe: „Allez dire à votre maître que nous sommes ici par la volonté du peuple, et qu'on ne nous en arrachera que par la puissance des baïonnettes!“

Pendant deux ans, de 1789 à 1791, Mirabeau fut l'orateur le 35 plus populaire et le plus influent de l'Assemblée nationale. Animé d'un ardent amour de la liberté, il proposa ou défendit la plupart des mesures qui doivent nous faire bénir la Révolution. Cependant, content d'assurer au pays de sages et libérales réformes, il ne voulait pas d'un bouleversement complet, et chercha à sauver 40 la royauté quand il la vit menacée par ceux qui voulaient pousser

la Révolution à ses conséquences extrêmes et établir en France la République. Dans les derniers temps de sa vie, il entra en relations avec Louis XVI, reçut même de ce prince de grosses sommes d'argent pour payer ses dettes, et accepta le rôle difficile
5 de réconcilier la Royauté avec la Révolution. Sa popularité commença alors à décliner; on l'accusa ouvertement de trahir la cause de la liberté. Il n'eut pas de peine à confondre ses calomnieux et l'amour que le peuple de Paris lui portait se ranima, quand on apprit qu'une maladie dangereuse venait de l'atteindre.
10 Epuisé avant l'âge par l'excès de travail, Mirabeau succomba par une belle matinée d'avril, après avoir fait remplir sa chambre des fleurs nouvelles que le printemps venait de faire éclore. Jusqu'au dernier moment son esprit avait conservé la plus grande lucidité: il vit venir la mort sans trembler devant elle, et n'exprima qu'une
15 seule crainte, celle de voir la France devenir après lui la proie des dissensions intestines. L'avenir devait malheureusement justifier cette suprême appréhension.

G. Duruy.

L'ATTAQUE DES TUILERIES, 10 AOÛT 1792.

20 Les insurgés fixèrent l'attaque du château au matin du 10 août. Le 8, les Marseillais avaient été transférés de leur caserne de la rue Blanche aux Cordeliers avec leurs armes, leurs canons et leur drapeau. Ils avaient reçu cinq mille cartouches à balle, qui leur avaient été distribuées par ordre des administrateurs de
25 police. Le chef-lieu du soulèvement fut au faubourg Saint-Antoine.

La cour était depuis quelque temps avertie du danger, et elle s'était mise en défense. Peut-être, dans ce moment, crut-elle pouvoir non seulement résister, mais encore se rétablir entièrement. L'intérieur du château était occupé par des Suisses, au nombre de
30 huit ou neuf cents; par les officiers de la garde licenciée et par une troupe de gentilshommes et de royalistes, qui s'étaient présentés armés de sabres, d'épées et de pistolets. Le commandant-général de la garde nationale, Mandat, s'était rendu au château avec son état-major pour le défendre; il avait donné ordre aux
35 bataillons les plus attachés à la constitution de prendre les armes. Les ministres étaient aussi auprès du roi: le procureur-syndic du département s'y était transporté le soir même sur l'ordre du roi, qui avait également mandé le maire Pétion pour s'informer

de l'état de Paris et pour obtenir l'autorisation de repousser la force par la force.

A minuit, le tocsin sonne, la générale bat, les insurgés s'attroupent et s'enrégimentent; les membres des sections cassent la municipalité et nomment un conseil provisoire de la commune 5 qui se rend à l'hôtel de ville pour diriger l'insurrection. De leur côté, les bataillons de la garde nationale prennent la route du château, sont placés dans les cours ou aux principaux postes, avec la gendarmerie à cheval; les canonniers occupent les avenues des Tuileries avec leurs pièces, tandis que les Suisses et des volon- 10 taires gardent les appartements. La défense est dans le meilleur état.

La division existait déjà entre les défenseurs du château lorsque Louis XVI les passa en revue à cinq heures du matin. Il parcourut d'abord les postes intérieurs, qu'il trouva animés des meilleures dispositions; il était suivi de quelques personnes de sa famille, et il était extrêmement triste. „Je ne séparerai pas, dit-il, ma cause de celle des bons citoyens, nous nous sauverons ou nous périrons ensemble.“ Il descendit ensuite dans les cours, accompagné de quelques officiers généraux. Dès qu'il arriva, on battit 20 aux champs, le cri de: Vive le roi! se fit entendre et fut répété par la garde nationale: mais les canonniers et le bataillon de la Croix-Rouge y répondirent par le cri de: Vive la nation! Dans le même instant survinrent de nouveaux bataillons, armés de fusils et de piques, qui, en défilant devant le roi pour se placer 25 sur la terrasse de la Seine, crièrent: Vive la nation! vive Pétion! Le roi continua la revue, non sans être attristé de ce présage. Il fut accueilli avec les plus grands témoignages de dévouement par les bataillons des Filles-Saint-Thomas et des Petits-Pères, qui occupaient la terrasse située le long du château. 30

Pendant qu'il traversa le jardin pour visiter les postes du Pont-Tournant, les bataillons à piques le poursuivirent du cri: A bas le veto! à bas le traître! et, lorsque le roi fut revenu, ils quittèrent leur position, se placèrent près du Pont-Royal et tournèrent leurs canons contre le château. Deux autres bataillons, 35 postés dans les cours, les imitèrent et s'établirent sur la place du Carrousel dans une attitude agressive. En rentrant au château, le roi était pâle, découragé, et la reine dit: „Tout est perdu! cette espèce de revue à fait plus de mal que de bien.“

Le roi tenait conseil avec la reine et les ministres. Un officier municipal venait de donner l'alarme en annonçant que les 40

colonnes des insurgés approchaient des Tuileries. — „Eh bien, que veulent-ils? avait demandé le garde des sceaux de Joly. — La déchéance, répondit le municipal. — Que l'assemblée prononce donc, ajouta le ministre. — Mais après cette déchéance, dit la
5 reine, qu'arrivera-t-il?“ L'officier municipal s'inclina sans rien répondre.

Au même instant entra Røederer, qui augmenta la consternation de la cour en annonçant que le danger était extrême, que les bandes des insurgés étaient intraitables, que la garde nationale
10 n'était pas sûre. — „Sire, dit-il, d'un ton pressant, Votre Majesté n'a pas cinq minutes à perdre, il n'y a plus de sûreté pour elle que dans l'assemblée nationale; l'opinion du département est qu'il faut s'y rendre sans délai; vous n'avez pas dans les cours un nombre d'hommes suffisant pour la défense du château; leur vo-
15 lonté n'est pas non plus bien disposée. Les canonnières, à la seule recommandation de la défensive, ont déchargé leurs canons.“

Le roi répondit d'abord qu'il n'avait pas vu beaucoup de monde au Carrousel; et la reine ajouta avec vivacité que le roi avait des forces pour défendre le château. Mais sur de nouvelles
20 instances de Røederer, le roi, après l'avoir regardé fixement pendant quelques secondes, se tourna vers la reine et dit en se levant: „Marchons!“ Madame Élisabeth, s'adressant alors au procureur-syndic, lui dit: „Monsieur Røederer, vous répondez de la vie du roi? — Oui, madame, sur la mienne, reprit-il, je mar-
25 cherai immédiatement devant lui.“

Louis XVI sortit de sa chambre avec sa famille, ses ministres, les membres du département, et annonça aux personnes qui étaient venues au château pour le défendre qu'il se rendait à l'assemblée nationale. Il se plaça entre deux rangs de gardes nationaux
30 mandés pour lui servir d'escorte; et traversa les appartements et le jardin des Tuileries. Une députation de l'assemblée, avertie de l'arrivée du roi, vint à sa rencontre. — „Sire, lui dit le président de cette députation, l'assemblée, empressée de concourir à votre sûreté, vous offre, à vous et à votre famille, un asile dans
35 son sein.“ Le cortège se mit en route, et eut beaucoup de peine à traverser la terrasse des Feuillants, couverte d'une foule fort animée qui proférait des injures et des menaces. Le roi et sa famille parvinrent à grande peine dans la salle de l'assemblée, où il se placèrent sur des sièges destinés aux ministres. — „Mes-
40 sieurs, dit alors le roi, je suis venu ici pour éviter un grand crime, et je pense que je ne saurais être plus en sûreté qu'au milieu de

vous. — Sire, répondit Vergniaud qui occupait le fauteuil, vous pouvez compter sur la fermeté de l'assemblée nationale; ses membres ont juré de mourir en soutenant les droits du peuple et les autorités constituées.“ Le roi prit alors place à côté du président. Mais Chabot rappela que l'assemblée ne pouvait point délibérer 5 en présence du roi, et Louis XVI passa, avec sa famille et ses ministres, dans la loge du logographe, qui se trouvait derrière le président et d'où l'on pouvait tout voir et tout entendre.

Depuis le départ du roi, tout motif de résistance avait cessé. D'ailleurs les moyens même de défense étaient diminués par le 10 départ des gardes nationaux qui avaient escorté Louis XVI. La gendarmerie avait quitté son poste en criant: Vive la nation! La garde nationale s'ébranlait en faveur des assaillants. Mais les ennemis étaient en présence, et quoique la cause du combat n'existât plus, le combat ne s'engagea pas moins. Les colonnes 15 des insurgés entouraient le château.

Les Suisses firent alors un feu meurtrier sur les insurgés, qui se dispersèrent. La place du Carrousel fut balayée. Bientôt cependant les Marseillais et les Bretons revinrent en force: les Suisses furent canonnés, investis. Ils tinrent jusqu'à ce qu'ils 20 eussent reçu l'ordre du roi de cesser le feu. Mais les insurgés exaspérés ne cessèrent point de les poursuivre et se livrèrent aux plus sanglantes représailles. Ce ne fut plus un combat, ce fut un massacre, et la multitude s'abandonna dans le château à tous les excès de sa victoire. 25

L'assemblée était, pendant ce temps, dans les plus vives alarmes. Les premiers coups de canon y avaient répandu la consternation. A mesure que les décharges de l'artillerie devenaient plus fréquentes, l'agitation redoublait. Il y eut un moment où les membres de l'assemblée se crurent perdus. Un officier entra précipi- 30 tamment dans la salle en disant: „En place, législateurs, nous sommes forcés.“ Quelques députés se levèrent pour sortir. „Non, non, dirent les autres, c'est ici notre poste.“ Les tribunes s'écrièrent aussitôt: „Vive l'assemblée nationale!“ et l'assemblée répondit en criant: „Vive la nation!“ Enfin, on entendit au dehors: „Victoire! 35 victoire!“ et le sort de la monarchie fut décidé.

Mignet.

LE NEUF THERMIDOR.

(27. Juillet 1794.)

La journée du 8 thermidor fut la dernière de la tyrannie sanglante de Robespierre qui s'était appesantie sur la France. 5 Cependant, ce jour encore, l'horrible machine révolutionnaire ne cessa pas d'agir. Le tribunal siégea, des victimes furent conduites à l'échafaud. Dans le nombre étaient deux poètes célèbres, Roucher, l'auteur des Mois, et le jeune André Chénier, qui laissa d'admirables ébauches, et que la France regrettera autant que 10 tous ces jeunes hommes de génie, orateurs, écrivains, généraux, dévorés par l'échafaud et par la guerre. Ces deux enfants des Muses se consolaient sur la fatale charrette, en répétant des vers de Racine. Le jeune André, en montant à l'échafaud, poussa le cri du génie arrêté dans sa carrière: Mourir si jeune! s'écria-t-il 15 en se frappant le front, il y avait quelque chose là!

Pendant la nuit qui suivit, on s'agita de toutes parts, et chacun songea à recueillir ses forces. Les deux comités étaient réunies et délibéraient sur les grands événements de la journée et sur ceux du lendemain.

20 On courut encore toute la matinée du 9; Tallien promit de livrer la première attaque, et demanda seulement qu'on osât le suivre.

Chacun courait à son poste. Les jacobins avaient commencé une séance permanente. Les députés, debout dès le matin, s'étaient 25 rendus à la convention avant l'heure accoutumée. Ils parcouraient les couloirs en tumulte, et les montagnards les entretenaient avec vivacité, pour les décider en leur faveur. Il était onze heures et demie. Tallien, à l'une des portes de la salle, parlait à quelques-uns de ses collègues, lorsqu'il voit entrer Saint-Just, qui 30 monte à la tribune: „C'est le moment, s'écrie-t-il, entrons!“ On le suit, les bancs se garnissent, et on attend en silence l'ouverture de cette scène, l'une des plus grandes de notre orageuse république.

Saint-Just, qui a manqué à la parole donnée à ses collègues, 35 et qui n'est pas allé leur lire son rapport, est à la tribune. Les deux Robespierre, Lebas, Couthon, sont assis à côté les uns des autres. Collot-d'Herbois est au fauteuil. Saint-Just se dit chargé par les comités de faire un rapport et obtient la parole. Il débute en disant qu'il n'est d'aucune faction, et qu'il n'appartient qu'à

la vérité; que la tribune pourra être, pour lui comme pour beaucoup d'autres, la roche tarpéienne, mais qu'il n'en dira pas moins son opinion tout entière sur les divisions qui ont éclaté. Tallien lui laisse à peine achever ces premières phrases et demande la parole pour une motion d'ordre. Il l'obtient. „La république“, 5 dit-il, „est dans l'état le plus malheureux, et aucun bon citoyen ne peut s'empêcher de verser des larmes sur elle. Hier un membre du gouvernement s'est isolé et a dénoncé ses collègues, un autre vient en faire de même aujourd'hui. C'est assez aggraver nos maux; je demande qu'enfin le voile soit entièrement 10 déchiré.“ A peine ces paroles sont-elles prononcées que les applaudissements éclatent, se prolongent, recommencent encore et retentissent une troisième fois. C'était le signal avant-coureur de la chute des triumvirs. Billaud-Varennés, qui s'est emparé de la tribune après Tallien, dit que les jacobins ont tenu la veille 15 une séance séditeuse, où se trouvaient des assassins apostés, qui ont annoncé le projet d'égorger la convention.

Tandis que Billaud énumérait ces griefs, l'assemblée laissait échapper par intervalle des mouvements d'indignation. Robespierre, livide de colère, avait quitté son siège et gravi l'escalier 20 de la tribune. Placé derrière Billaud, il demandait la parole au président avec une extrême violence. Il saisit le moment où Billaud vient d'achever, pour la redemander encore plus vivement. — A bas le tyran! à bas le tyran! s'écrie-t-on dans toutes les parties de la salle. Deux fois ce cri accusateur s'élève et annonce 25 que l'assemblée ose enfin lui donner le nom qu'il méritait. Tandis qu'il insiste, Tallien, qui s'est élancé à la tribune, réclame la parole et l'obtient avant lui. „Tout à l'heure, dit-il, je demandais que le voile fût entièrement déchiré; je m'aperçois qu'il vient de l'être. Les conspirateurs sont démasqués. Je savais que ma 30 tête était menacée, et jusqu'ici j'avais gardé le silence; mais hier j'ai assisté à la séance des jacobins, j'ai vu se former l'armée du nouveau Cromwell, j'ai frémi pour la patrie, et je me suis armé d'un poignard pour lui percer le sein, si la convention n'avait pas le courage de le décréter d'accusation.“ En achevant ces 35 mots, Tallien montre son poignard, et l'assemblée le couvre d'applaudissements. Il propose alors l'arrestation du chef des conspirateurs, Henriot. Billaud propose d'y ajouter celle du président Dumas et du nommé Boulanger, qui, la veille, a été l'un des agitateurs les plus ardents aux Jacobins. On décrète 40 sur-le-champ l'arrestation de ces trois coupables.

Barrère entre dans ce moment, pour faire à l'assemblée les propositions que le comité a délibérées dans la nuit, avant de se séparer. Robespierre, qui n'avait pas quitté la tribune, profite de cet intervalle pour demander encore la parole. Ses adversaires
5 étaient décidés à la lui refuser, de peur qu'un reste de crainte et de servilité ne se réveillât à sa voix. Placés tous au sommet de la Montagne, ils poussent de nouvelles clameurs, et, tandis que Robespierre se tourne tantôt vers le président, tantôt vers l'assemblée, — A bas! à bas le tyran! s'écrient-ils avec des voix
10 de tonnerre. Barrère obtient encore la parole avant Robespierre. On dit que cet homme, qui par vanité avait voulu jouer un rôle et qui, par faiblesse, tremblait maintenant de s'en être donné un, avait deux discours dans sa poche, l'un pour Robespierre, l'autre pour les comités. Il développe la proposition convenue la nuit.
15 Lorsque le décret proposé par Barrère a été adopté, on reprend l'énumération des torts de Robespierre; chacun vient à son tour lui faire un reproche.

Tallien fait observer que ce n'est pas à quelques détails de la vie de cet homme, appelé un tyran, qu'il faut s'attacher, mais
20 qu'il faut en montrer l'ensemble. Alors il commence un tableau énergique de la conduite de ce rhéteur lâche, orgueilleux et sanguinaire Robespierre, suffoqué de colère, l'interrompt par des cris de fureur. — Louchet dit: Il faut en finir; l'arrestation contre Robespierre! — Loseau ajoute: L'accusation contre ce
25 dénonciateur. — L'accusation! l'accusation! crient une foule de députés. — Louchet se lève, et regardant autour de lui, demande si on l'appuie. — Oui, oui, répondent cent voix. — Robespierre le jeune dit de sa place: „Je partage les crimes de mon frère, unissez-moi à lui.“ On fait à peine attention à ce dévouement.
30 — L'arrestation! l'arrestation! crie-t-on encore. — Dans ce moment, Robespierre, qui n'avait pas cessé d'aller de sa place au bureau, et du bureau à sa place, s'approche de nouveau du président et lui demande la parole. Mais Thuriot, qui remplaçait Collot-d'Herbois au fauteuil, ne lui répond qu'en agitant sa son-
35 nette. Alors Robespierre se tourne vers la Montagne et n'y trouve que des amis glacés ou des ennemis furieux; il dirige ensuite ses yeux vers la Plaine. — „C'est à vous, dit-il, hommes purs, hommes vertueux, c'est à vous que je m'adresse et non aux brigands.“ On détourne la tête, ou on le menace. Enfin, il se reporte en-
40 core vers le président, et s'écrie: „Pour la dernière fois, président des assassins, je te demande la parole.“ Il prononce ces derniers

mots d'une voix étouffée et presque éteinte. — Le sang de Danton t'étouffe, lui dit Garnier. Duval, impatient de cette lutte, se lève et dit: „Président, est-ce que cet homme sera encore longtemps le maître de la convention? — Ah! qu'un tyran est dur à abattre! ajoute Fréron. — „Aux voix! aux voix!“ s'écrie Loseau. L'ar- 5 restation tant proposée est enfin mise aux voix et décrétée au milieu d'un tumulte épouvantable. A peine le décret est-il rendu que de tous les côtés de la salle on se lève en criant: Vive la liberté! vive la république! les tyrans ne sont plus!

Une foule de membres se lèvent et disent qu'ils ont entendu 10 voter pour l'arrestation des complices de Robespierre, Saint-Just et Couthon. Aussitôt on les ajoute au décret. Lebas demande à y être adjoint; on lui accorde sa demande ainsi qu'à Robespierre jeune. Ces hommes inspiraient encore une telle appréhen- sion que les huissiers de la salle n'avaient pas osé se présenter 15 pour les traduire à la barre. En voyant qu'ils étaient restés sur leurs sièges, on demande, pourquoi ils ne descendent pas à la place des accusés; le président répond que les huissiers n'ont pas pu faire exécuter l'ordre. Le cri: A la barre! à la barre! devient aussitôt général. Les cinq accusés y descendent, Robespierre 20 furieux, Saint-Just calme et méprisant, les autres consternés de cette humiliation si nouvelle pour eux. Ils étaient enfin à cette place où ils avaient envoyé Vergniaud, Brissot, Pétion, Camille Desmoulins, Danton et tant d'autres de leurs collègues, pleins ou de vertu, ou de génie, ou de courage. — 25

La mise hors la loi dispensait d'un jugement; il suffisait de constater l'identité. Le lendemain matin, 10 thermidor, les coupables comparaissent au nombre de vingt et un devant le tribunal où ils avaient envoyé tant de victimes. Fouquier-Tinville fait constater l'identité, et à quatre heures de l'après-midi il les fait 30 conduire au supplice. La foule, qui depuis long-temps avait déserté le spectacle des exécutions, était accourue ce jour-là avec un empressement extrême. L'échafaud avait été élevé à la place de la Révolution. Un peuple immense encombra la rue Saint-Honoré, les Tuileries et la grande place. De nombreux parents 35 des victimes suivaient les charrettes en vomissant des imprécations; beaucoup s'approchaient en demandant à voir Robespierre: les gendarmes le leur désignaient avec la pointe de leur sabre. Quand les coupables furent arrivés à l'échafaud, les bourreaux montrèrent Robespierre à tout le peuple. Il expira avec l'im- 40 passibilité qu'il montrait depuis vingt-quatre heures. Saint-Just

mourut avec le courage dont il avait toujours fait preuve. Couthon était abattu; Henriot et Robespierre le jeune étaient presque morts de leurs blessures. Des applaudissements accompagnaient chaque coup de la hache fatale, et la foule faisait éclater une
5 joie extraordinaire. L'allégresse était générale dans Paris. Dans les prisons on entendait retentir des cantiques; on s'embrassait avec une espèce d'ivresse, et on payait jusqu'à trente fr. les feuilles qui rapportaient les derniers événements. Quoique la convention n'eût pas déclaré qu'elle abolissait le système de la
10 terreur, quoique les vainqueurs eux-mêmes fussent ou les auteurs ou les apôtres de ce système, on le croyait fini avec Robespierre, tant il en avait assumé sur lui toute l'horreur.

Telle fut cette heureuse catastrophe, qui termina la marche ascendante de la révolution, pour commencer sa marche rétrograde.

15

A. Thiers.

NAPOLÉON BONAPARTE.

Bonaparte est de petite taille, assez mal proportionné, parce que son buste trop long raccourcit le reste de son corps. Il a les cheveux rares et châains, les yeux gris bleu; son teint, jaune
20 tant qu'il fut maigre, devint plus tard d'un blanc mat et sans aucune couleur. Le trait de son front, l'enchâssement de son œil, la ligne du nez, tout cela est beau et rappelle assez les médailles antiques. Sa bouche, un peu plate, devient agréable quand il rit, ses dents sont régulièrement rangées; son menton
25 est un peu court et sa mâchoire lourde et carrée; il a le pied et la main jolis; je le remarque, parce qu'il y apportait une grande prétention.

Son attitude le porte toujours un peu en avant; ses yeux, habituellement ternes, donnent à son visage, quand il est en repos,
30 une expression mélancolique et méditative. Quand il s'anime par la colère, son regard devient facilement farouche et menaçant. Le rire lui va bien, il désarme et rajeunit toute sa personne. Il était alors difficile de ne pas s'y laisser prendre, tant il embellissait et changeait sa physionomie. Sa toilette a toujours été fort simple;
35 il portait habituellement l'un des uniformes de sa garde. Il avait de la propreté plus par système que par goût; il se baignait souvent, quelquefois au milieu de la nuit, parce qu'il croyait cette habitude utile à sa santé. Mais, hors de là, la précipitation avec

laquelle il faisait toute chose ne permettait guère que ses vêtements fussent placés sur lui avec soin, et, dans les jours de gala et de grand costume, il fallait que ses valets de chambre s'entendissent entre eux pour saisir le moment de lui ajuster quelque chose. Il ne savait bien porter aucun ornement; la moindre gêne 5 lui a toujours paru insupportable. Il arrachait ou brisait tout ce qui lui causait le plus léger malaise, et quelquefois le pauvre valet de chambre qui lui avait attiré cette passagère contrariété recevait une preuve violente et positive de sa colère.

J'ai dit qu'il y avait une sorte de séduction dans le sourire 10 de Bonaparte; mais, durant tout le temps que je l'ai vu, il ne l'employait pas fréquemment. La gravité était le fond de son caractère; non celle qui vient de la noblesse et de la dignité des habitudes, mais celle que donne la profondeur des méditations. Dans sa jeunesse, il était rêveur; plus tard, il devint triste, et, 15 plus tard encore, tout cela se changea en mauvaise humeur presque continuelle.

Bonaparte manque d'éducation et de formes; il semble qu'il ait été irrévocablement destiné à vivre sous une tente, où tout est égal, ou sur un trône, où tout est permis. Il ne sait ni entrer 20 ni sortir d'une chambre; il ignore comment on salue, comment on se lève ou s'assoit. Ses gestes sont courts et cassants, de même sa manière de dire et de prononcer. Dans sa bouche, j'ai vu l'italien perdre toute sa grâce. Quelle que fût la langue qu'il parlât, elle paraissait toujours ne lui être pas familière; il semblait 25 avoir besoin de la forcer pour exprimer sa pensée. D'ailleurs, toute règle continue lui devient une gêne insupportable, toute liberté qu'il prend lui plaît comme une victoire, et jamais il n'eût voulu céder quelque chose même à la grammaire.

Quoique très remarquable par certaines qualités intellectuelles, 30 rien de si rabaissé, il faut en convenir, que son âme. Nulle générosité, point de vraie grandeur. Je ne l'ai jamais vu admirer, je ne l'ai jamais vu comprendre une belle action. Toujours il se défiait des apparences d'un bon sentiment; il ne fait nul cas de la sincérité et n'a pas craint de dire qu'il reconnaissait la supé- 35 riorité d'un homme au plus ou moins d'habileté avec laquelle il savait manier le mensonge; et, à cette occasion, il se plaisait à rappeler que l'un de ses oncles, dès son enfance, avait prédit qu'il gouvernerait le monde, parce qu'il avait coutume de toujours mentir. „M. de Metternich, disait-il encore, est tout près d'être 40 un homme d'État, il ment très bien.“

Tous les moyens de gouverner les hommes ont été pris par Bonaparte parmi ceux qui tendent à les rabaisser. Il redoutait les liens d'affection; il s'efforçait d'isoler chacun, il n'a vendu ses faveurs qu'en éveillant l'inquiétude, pensant que la vraie manière
5 de s'attacher les individus est de les compromettre, et souvent même de les flétrir dans l'opinion. Il ne pardonnait à la vertu que lorsqu'il avait pu l'atteindre par le ridicule.

On ne peut pas dire qu'il ait vraiment aimé la gloire, il n'a pas hésité à lui préférer toujours le succès; aussi, véritablement
10 audacieux dans la fortune et la poussant aussi loin qu'elle peut aller, on l'a vu constamment timide et troublé quand le malheur a pesé sur sa tête.

L'esprit de l'empereur est la partie de lui-même la plus singulièrement remarquable. Il serait difficile, je pense, d'en avoir
15 un plus étendu. L'instruction n'y avait guère ajouté; car, au fond il est ignorant, n'ayant que très peu lu et toujours avec précipitation. Mais il s'est emparé vivement du peu qu'il a appris, et son imagination le développe d'une manière qui a pu en imposer souvent.

20 La capacité de sa tête semble immense par le nombre de choses qui peuvent y entrer et s'y classer facilement, sans qu'il se fatigue. Chez lui, une seule idée en enfante mille autres, et le moindre mot transporte sa conversation dans les régions toujours élevées, où la saine logique ne l'accompagne pas toujours,
25 mais où l'esprit ne cesse de se faire remarquer.

J'ai dit qu'il parlait mal, mais son langage est ordinairement animé et brillant; ses irrégularités grammaticales lui donnent même souvent une force inattendue, parfaitement soutenue par l'originalité de ses idées. Il n'a pas besoin de second pour s'échauffer.
30 Dès le moment où il entre en matière il part rapidement pour aller très loin, attentif cependant à regarder s'il est suivi, et sachant gré à qui le comprend et l'applaudit. Autrefois, savoir l'écouter était un moyen assez sûr et fort commode de lui plaire. A peu près semblable à un acteur qui s'anime par l'effet qu'il
35 produit, Bonaparte jouissait de l'approbation qu'il cherchait avec soin dans les regards de son auditoire.

Madame de Rémusat.

LES DEUX ILES.

Il est deux îles dont un monde
Sépare les deux Océans,
Et qui loin dominant l'onde,
Comme des têtes de géants. 5
On devine, en voyant leurs cimes,
Que Dieu les tira des abîmes
Pour un formidable dessein;
Leur front de coups de foudre fume,
Sur leurs flancs nus la mer écume, 10
Des volcans grondent dans leur sein.

Ces îles, où le flot se broie
Entre des écueils décharnés,
Sont comme deux vaisseaux de proie,
D'une ancre éternelle enchaînés. 15
La main qui de ces noirs rivages
Disposa les sites sauvages
Et d'effroi les voulut couvrir,
Les fit si terribles, peut-être,
Pour que Bonaparte y put naître, 20
Et Napoléon y mourir!

— Là fut son berceau! — Là sa tombe!
Pour les siècles, c'en est assez.
Ces mots, qu'un monde naisse ou tombe,
Ne seront jamais effacés. 25
Sur ces îles à l'aspect sombre,
Viendront, à l'appel de son ombre,
Tous les peuples de l'avenir;
Les foudres qui frappent leurs crêtes,
Et leurs écueils, et leurs tempêtes, 30
Ne sont plus que son souvenir!

Loin de nos rives, ébranlées
Par les orages de son sort,
Sur ces deux îles isolées
Dieu mit sa naissance et sa mort; 35
Afin qu'il pût venir au monde
Sans qu'une secousse profonde

Annonçât son premier moment,
Et que sur son lit militaire,
Enfin, sans remuer la terre,
Il pût expirer doucement!

5

Victor Hugo.

EXPÉDITION D'ÉGYPTE (1798).

La veille de l'embarquement pour l'Égypte Bonaparte passa son armée en revue et lui adressa une allocution qui est restée célèbre. Il y faisait un nouvel appel aux sentiments qui l'avaient
10 si puissamment servi en Italie. Mais il fallait leur parler un langage plus clair encore en raison de l'incertitude d'une entreprise aussi aléatoire.

„Soldats, disait-il, il y a deux ans que je vins vous commander. A cette époque vous étiez dans la rivière de Gênes,
15 dans la plus grande misère, manquant de tout, ayant sacrifié jusqu'à vos montres pour votre subsistance. Je vous promis de faire cesser vos misères, je vous conduisis en Italie. Là, tout vous fut accordé. Ne vous ai-je pas tenu parole? Eh bien! apprenez que vous n'avez pas encore assez fait pour la patrie, et
20 que la patrie n'a pas encore fait assez pour vous. Je vais vous mener dans un pays où par vos exploits futurs vous surpasserez ceux qui étonnent aujourd'hui vos admirateurs, et rendrez à la patrie les services qu'elle a droit d'attendre d'une armée d'invincibles. Je promets à chaque soldat qu'au retour de cette expé-
25 dition il aura à sa disposition de quoi acheter six arpents de terre.“

Ce langage, dont la crudité révolta la délicatesse des directeurs, était parfaitement approprié à l'esprit nouveau que Bonaparte avait développé dans les armées républicaines. Il n'avait d'autre tort que de dire trop nettement ce que jusque-là on avait
30 dissimulé sous des lieux communs oratoires. C'était avouer trop clairement qu'on ne faisait plus la guerre qu'en vue du butin, et un tel aveu n'était guère propre à rassurer l'Europe déjà alarmée par notre équipée en Suisse. La harangue se relevait d'ailleurs vers sa péroraison par l'évocation obligée des souvenirs de la
35 Rome antique: „Habituez-vous aux manœuvres de bord, devenez la terreur de nos ennemis de terre et de mer, imitez en cela ces soldats romains qui surent à la fois battre Carthage en plaine et les Carthaginois sur leurs flottes.“

On mit à la voile le 19 mai. Les Anglais, toujours persuadés que ces préparatifs avaient pour but une descente en Angleterre, s'étaient contentés de garder à Gibraltar le débouché de la Méditerranée, et n'avaient laissé devant Toulon qu'une escadre de blocus insuffisante, commandée par Nelson. Une tempête venait de la 5 forcer de relâcher au sud-ouest de la Sardaigne. Notre flotte put donc sortir sans qu'aucun avis en fût donné aux forces anglaises. Le 9 juin elle rallia devant Malte les frégates, soixante-douze corvettes, enfin un nombre total de près de cinq cents embarcations, portant environ vingt-cinq mille soldats et dix mille marins. 10 Spectacle imposant, mais qui cachait mal aux hommes du métier les dangers d'un si énorme encombrement. Tout le succès de tant de combinaisons et de projets tenait au hasard incertain d'une traversée sans rencontre fâcheuse.

Mais la fortune semblait alors veiller sur son favori avec une 15 sollicitude et une prévoyance en quelque sorte maternelles. Elle commença par lui donner Malte, que la plus faible résistance nous eût forcés d'abandonner, car il était important de ne pas laisser aux Anglais le temps de nous y venir surprendre, ce qui eût été un malheur irréparable. 20

Bonabarte trouva à Malte douze cents pièces de canon, dix milliers de poudre, deux vaisseaux de guerre, une frégate, quatre galères, quarante mille fusils. Il mit la main sur tout ce butin devenu notre propriété en vertu du droit nouveau qu'il avait mis à la mode; le seul grief qu'on eût trouvé à invoquer contre 25 l'Ordre, avait été l'asile qu'il avait accordé à quelques émigrés, ce qui était plutôt de nature à honorer l'Ordre qu'à nous rendre propriétaires de tout ce qu'il possédait. Le général envoya comme trophée au Directoire le modèle en argent de la première galère qu'avaient eue les chevaliers. Il quitta Malte le 10 juin, 30 après avoir organisé sa conquête et laissé une garnison dans l'île.

Pendant ce temps, Nelson, renforcé de dix vaisseaux, avait reparu devant Toulon; il y avait appris le départ de la flotte française. Obligé de la suivre sur des indications vagues et incomplètes, il avait touché à Naples au moment même où nous 35 quitions Malte. Arrivé à Naples, il devina que notre destination était l'Égypte, nous devança sans s'en douter pendant la nuit devant Candie, où notre armée échappa par miracle à une destruction certaine, nous précéda d'un jour à Alexandrie, où personne ne put lui donner de renseignements sur nous, et nous supposant alors en 40 route pour la Syrie, se dirigea en toute hâte de ce côté, ce qui

nous sauva une seconde fois à notre propre insu. Bonheur merveilleux, que souvent la fortune n'accorde pas aux plans les mieux combinés, et qui nous était prodigué alors avec une libéralité sans bornes, comme pour mieux nous cacher le piège où ces faveurs
5 devaient nous faire tomber plus tard.

Le 28 juin l'expédition était encore en pleine mer, lorsque Bonaparte fit enfin connaître à ses soldats le lieu où il les conduisait et le but de son entreprise: ils allaient porter un coup mortel à l'Angleterre, réaliser une conquête dont les effets sur la
10 civilisation seraient incalculables. Mais ils devaient se concilier les habitants de ces contrées, en respectant leurs mœurs, leur religion, leurs coutumes. „Agissez avec eux comme nous avons agi avec les Juifs et les Italiens. Ayez des égards pour leurs muphtis et leurs imans, comme vous en avez eu pour les rabbins
15 et les évêques. Ayez pour les cérémonies que prescrit l'Alcoran la même tolérance que vous avez eue pour les couvents, pour les synagogues, pour la religion de Moïse et de Jésus-Christ. Les légions romaines protégeaient toutes les religions.“ En même temps, il mit à l'ordre du jour des mesures sévères pour prévenir le
20 pillage, précaution bien nécessaire au maintien de la discipline dans une armée si bien disposée à profiter de tous les droits de la guerre, c'est-à-dire de tous les abus de la force, par l'emploi avantageux qu'elle en avait fait précédemment en Italie.

Le 30 juin la flotte française parut devant Alexandrie. Les
25 Anglais ne s'étaient éloignés que l'avant-veille; on les croyait encore tout près de là, ce qui fit opérer le débarquement avec une précipitation qui ressemblait à une déroute plutôt qu'à une prise de possession. L'armée mit pied à terre à l'anse du Marabout et marcha aussitôt sur Alexandrie, dont elle n'eut pas de peine
30 à s'emparer dans les conditions de défense où se trouvait cette place. Bonaparte s'y arrêta huit jours.

Après avoir mis Alexandrie en état de défense, l'armée s'enfonça dans le désert pour marcher sur le Caire par la voie la plus directe, pendant qu'une flottille remontait le Nil dans la
35 même direction. Ces premiers jours de marche sous un ciel de feu, à travers d'immenses plaines de sable dont les ondulations formaient çà et là de petits monticules derrière lesquels s'embusquaient les cavaliers arabes pour assassiner nos traîneurs, furent extrêmement pénibles pour le soldat et l'impressionnèrent d'une
40 façon alarmante. Harassé de fatigue, manquant de pain, dévoré d'une soif qui ne trouvait nulle part de quoi se satisfaire, il de-

mandait tout haut si c'était dans ce pays misérable et déshérité que devaient se réaliser les magnifiques promesses sur la foi desquelles il était parti.

Plusieurs chefs connus par leur bravoure, mais dont l'imagination était vive et excitable, partageaient ce découragement et se 5 répandaient en plaintes amères. Mais le 10 juillet, la vue du Nil releva les courages, et le 13 un premier engagement avec les brillants cavaliers de Mourad-Bey, le principal chef des mameluks, stimula l'armée en lui prouvant qu'elle aurait bientôt affaire à des ennemis plus dignes d'elle que les hordes à demi sauvages qu'on 10 avait seules aperçues jusque-là.

Le 20 juillet, l'armée se trouva en vue des pyramides. Le lendemain elle aperçut les minarets du Caire, dont elle n'était plus séparée que par le camp retranché d'Embabeh, où les mameluks avaient concentré toutes leurs forces. Elles consistaient en 15 huit ou dix milliers de cavaliers, qui devaient s'efforcer de surprendre nos bataillons en marche, pendant que l'infanterie attendait notre choc, abritée derrière les retranchements d'Embabeh. Bonaparte disposa ses carrés en échiquier, avec la recommandation expresse de ne faire halte que pour recevoir les charges. Il 20 dirigea son mouvement de façon à couper à l'ennemi sa retraite du côté de la haute Égypte. Ce combat qui, vu à distance dans le cadre grandiose que lui faisaient ces pyramides, témoins des premiers âges de l'humanité, devait produire un si puissant effet sur l'esprit des contemporains, ressembla, par suite de l'inégalité 25 des armes plutôt que de celle du courage, à une boucherie beaucoup plus qu'à une lutte sérieuse. Le chiffre comparatif des tués et des blessés des deux armées en dit plus à cet égard que la plus savante dissertation. D'après le rapport de Bonaparte lui-même, nous n'eûmes dans cette fameuse bataille des Pyramides que „de 30 vingt à trente tués et cent vingt blessés“. En revanche, l'ennemi y perdit deux mille hommes, dont une partie fut poussée dans le Nil, où elle se noya.

Dans leur regret de voir tant de riches dépouilles englouties par le fleuve, quelques soldats eurent l'idée de recourber leurs 35 baïonnettes, de les attacher à une corde et de s'en servir en guise de hameçon pour repêcher les cadavres. Il n'en était presque pas un sur lequel on ne retrouvât une somme de cinq ou six cents louis en or, et pendant plusieurs jours, disent les Mémoires de Napoléon, l'armée ne fut occupée qu'à repêcher les cadavres 40 des mameluks. Il ajoute qu'elle commença dès lors à se réconcilier

avec l'Égypte. Il faut connaître et peser tous ces détails pour savoir au juste de quoi se compose la gloire d'un conquérant.

Lanfrey.

LES SOUVENIRS DU PEUPLE.

5

On parlera de sa gloire
Sous le chaume bien longtemps:
L'humble toit dans cinquante ans,
Ne connaîtra plus d'autre histoire.

10

Là, viendront les villageois
Dire alors à quelque vieille:
„Par des récits d'autrefois,
Mère, abrégez notre veille.
Bien, dit-on, qu'il nous ait nui,
Le peuple encore le révère,

15

Qui le révère,
— Parlez-nous de lui, grand'mère,
Parlez-nous de lui.

20

— Mes enfants, dans ce village,
Suivi de rois, il passa,
Voilà bien longtemps de ça:
Je venais d'entrer en ménage.

25

A pied grimant le coteau,
Où pour voir je m'étais mise,
Il avait petit chapeau
Avec redingote grise.
Près de lui je me troublai!
Il me dit: Bonjour, ma chère,
Bonjour, ma chère.

30

— Il vous a parlé, grand'mère,
Il vous a parlé?

— L'an d'après, moi, pauvre femme,
A Paris étant un jour,
Je le vis avec sa cour:
Il se rendait à Notre-Dame.

Tous les cœurs étaient contents;
On admirait le cortège!
Chacun disait: Quel beau temps!
Le ciel toujours le protège.
Son sourire était bien doux: 5
D'un fils Dieu le rendait père,
Le rendait père.
— Quel beau jour pour nous, grand'mère!
Quel beau jour pour nous!

— Mais quand la pauvre Champagne 10
Fut en proie aux étrangers,
Lui, bravant tous les dangers,
Semblait seul tenir la campagne.
Un soir, tout comme aujourd'hui,
J'entends frapper à la porte, 15
J'ouvre: bon Dieu! c'était lui,
Suivi d'une faible escorte!
Il s'assied où me voilà,
S'écriant: Ah! quelle guerre!
Ah! quelle guerre! 20
— Il s'est assis là, grand'mère,
Il s'est assis là?

— J'ai faim, dit-il; et bien vite
Je sers piquette et pain bis. 25
Puis il sèche ses habits:
Même à dormir le feu l'invite.
Au réveil, voyant mes pleurs,
Il me dit: Bonne espérance!
Je cours de tous ses malheurs, 30
Sous Paris venger la France.
Il part, et comme un trésor
J'ai depuis gardé son verre,
Gardé son verre.
— Vous l'avez encore, grand'mère, 35
Vous l'avez encore?

— Le voici. Mais à sa perte
Le héros fut entraîné.

Lui, qu'un pape a couronné,
Est mort dans une île déserte.
Longtemps aucun ne l'a cru;
On disait: Il va paraître:
5 Par mer il est accouru;
L'étranger va voir son maître.
Quand d'erreur on nous tira,
Ma douleur fut bien amère,
Fut bien amère.
10 — Dieu vous bénira, grand'mère,
Dieu vous bénira.“

P.-J. de Béranger.

PROCLAMATION A L'OUVERTURE DE LA CAMPAGNE D'ITALIE.

15 Soldats, vous êtes nus, mal nourris; le Gouvernement vous
doit beaucoup, il ne peut rien vous donner. Votre patience, le
courage que vous montrez au milieu de ces rochers, sont admi-
rables; mais ils ne vous procurent aucune gloire, aucun éclat ne
rejaillit sur vous. Je veux vous conduire dans les plus fertiles
20 plaines du monde. De riches provinces, de grandes villes seront
en votre pouvoir; vous y trouverez honneur, gloire et richesses.
Soldats d'Italie, manqueriez-vous de courage ou de constance?

ALLOCUTION AVANT LA BATAILLE DES PYRAMIDES.

Soldats, quarante siècles vous regardent du haut de ces pyra-
25 mides.

A L'ARMÉE, 25 JUIN 1815.

Soldats, quand je cède à la nécessité qui me force de m'éloigner
de la brave armée française, j'emporte avec moi l'heureuse certi-
tude qu'elle justifiera, par les éminents services que la patrie
30 attend d'elle, les éloges que nos ennemis eux-mêmes ne peuvent
pas lui refuser.

Soldats, je suivrai vos pas, quoique absent. Je connais tous les corps et aucun d'eux ne remportera un avantage signalé sur l'ennemi que je ne rende justice au courage qu'il aura déployé. Vous et moi, nous avons été calomniés. Des hommes indignes d'apprécier vos travaux ont vu, dans les marques d'attachement 5 que vous m'avez données, un zèle dont j'étais le seul objet: que vos succès futurs leur apprennent que c'était la patrie par-dessus tout que vous serviez en m'obéissant, et que, si j'ai quelque part à votre affection, je le dois à mon ardent amour pour la France, notre mère commune. 10

Soldats, encore quelques efforts et la coalition est dissoute. Napoléon vous reconnaîtra aux coups que vous allez porter.

Sauvez l'honneur, l'indépendance des Français; soyez jusqu'à la fin tels que je vous ai connus depuis vingt ans, et vous serez invincibles.

LE 4 SEPTEMBRE 1870.

15

Au petit jour, les crieurs commencèrent dans la rue de Rivoli à réveiller la ville encore assoupie par ces mots terrifiants: „Napoléon III prisonnier“! Les journaux du matin commentaient et expliquaient la séance de nuit à la Chambre, et relataient assez exactement, d'après les feuilles belges, la catastrophe de Sedan, 20 déjà vieille de trois jours. A huit heures l'immense ruche humaine était en rumeur. De tous côtés un mouvement se dessinait qui emportait vers le centre de Paris les habitants des quartiers excentriques.

La rue de Rivoli et la place du Carrousel étaient noires de 25 monde. Il faisait un temps admirable, et chacun sait que les Parisiens sont tous en l'air le dimanche. Les uns circulaient béatement sous les arcades, le long des trottoirs; les autres couraient fiévreusement vers le Palais-Bourbon, où ils prévoyaient qu'il y aurait de la besogne; d'autres encore, massés dans les car- 30 fours, sur les coins de trottoirs, attendaient, regardaient, en buvant l'air tiède d'une véritable journée d'été.

Les mesures à prendre pour sauvegarder la sûreté du Corps législatif, le service de place, ne nous regardaient point. Le ministre de la guerre avait donné directement les ordres nécessaires. Cepen- 35 dant, il était assez naturel que le gouverneur de Paris s'occupât de ce qui se passait dans son commandement, et, dès onze heures

et demie, le peloton d'escorte était rangé dans la cour, derrière nos chevaux sellés et bridés. Le général Trochu, fréquemment, ouvrait la porte de son cabinet, pour aller jusqu'au cabinet de son chef d'état-major, le général Schmitz, enfoncé dans la rédaction
5 de ses ordres, de ses dépêches, et dans l'annotation de ses rapports; il traversait le salon vert, où nous attendions, et nous disait:

— Rien de nouveau?

— Rien, mon général, — était notre réponse invariable. A une portée de fusil du Palais-Bourbon, nous ignorions absolute-
10 ment ce qui s'y passait. Tout le monde s'y dirigeait, personne n'en revenait, et aucun de nous n'avait mission d'aller s'enquérir.

Cependant, peu à peu, la garde nationale se substituait à la troupe de ligne dans le service de défense organisé autour du Palais-Bourbon. Les bataillons réguliers s'en allaient, les bataillons
15 bourgeois les remplaçaient. En même temps, les cordons de sergents de ville reculaient, les points gardés étaient abandonnés, et finalement, pêle-mêle avec la garde nationale, la foule, qui criait: „La déchéance!“ et „Vive la République!“ envahissait les tribunes, puis l'hémicycle de la Chambre. Gambetta et Jules Favre commen-
20 çaient à pérorer. Le général de Palikao essayait de se faire entendre. Il était repoussé et disparaissait dans la bagarre. Sans être votée, la déchéance était accomplie. A trois heures, le président Schneider, constatant l'impossibilité de délibérer en paix, déclarait la séance levée.

25 A ce moment précis, le général Trochu, impatient, fiévreux, surexcité par ces longues heures d'attente, montait à cheval, nous disant: „Allons voir ce qui se passe là-bas.“

J'étais donc à cheval derrière le gouverneur, lorsque, débouchant par le guichet du Louvre, il commença à traverser la place
30 du Carrousel. Ce qui me frappa tout d'abord, au milieu de cette foule qui se retournait et se groupait sur notre passage pour acclamer le général, ce fut de voir, suspendus ou accrochés aux grilles des Tuileries, un assez grand nombre de ces individus dépenaillés, à tête sinistre, qui surgissent on ne sait d'où, les jours
35 d'émeute, et qui semblent avoir disparu quand les temps sont calmes et la vie nationale régulière. Ils regardaient silencieusement la demeure impériale, et, vue en masse, cette portion du peuple ressemblait assez à une sorte de gigantesque bête fauve repliée sur ses jarrets, et occupée à fasciner sa proie avant de s'élancer
40 sur elle.

En arrivant sur le quai, après avoir passé sous la voûte au-

dessus de laquelle le bas-relief de Napoléon III, en César romain, semblait regarder, lui aussi, le Corps législatif, nous tournâmes à droite, longeant la terrasse du bord de l'eau.

Débouchant du pont de la Concorde, une foule bruyante venait au-devant de nous, désordonnée, hurlant, suivant ou plutôt 5 poussant un homme de taille élevée, qui, tête nue, ses longs cheveux gris épais et brouillés, semblait se débattre devant elle. C'était Jules Favre.

Dès qu'il aperçut le gouverneur, il vint à lui, et, le général ayant arrêté son cheval, ils échangèrent à très haute voix, afin 10 de dominer les cris de ceux qui les entouraient, quelques paroles qui parvinrent très distinctement jusqu'à nous :

— Où allez-vous, général?

— A la Chambre.

— C'est inutile. La Chambre des députés n'existe plus. Elle 15 a été envahie par le peuple. On a proclamé la déchéance, et si vous êtes soucieux d'assurer l'ordre, votre place est au Louvre, à votre quartier général, où vont venir vous trouver les députés de Paris, constitués en gouvernement de la Défense nationale.

Le Carrousel était bondé de monde. Lorsque nous apparûmes, 20 les cris de : „Vive la République! A bas L'Empire!“ mêlés à ceux de : „Vive Trochu!“ éclatèrent avec une force extraordinaire.

Pendant près de vingt ans, Napoléon III, avait inspiré aux Français en général et aux Parisiens en particulier, le sentiment de son énergie. Il avait vécu des souvenirs du coup d'État. Et 25 instinctivement le peuple disait de lui : „Celui-là n'est point un pacifique qui se sauverait dans un fiacre comme Louis-Philippe. Il se ferait sauter plutôt que de se rendre.“ Absent, il pesait encore sur les faits et gestes de Paris. Les premières manifestations insurrectionnelles furent timides, et il était aisé de voir, à 30 l'air un peu indécis de ceux qui les risquaient, qu'ils étaient comme effrayés et embarrassés de leur propre audace.

Mais à cette heure, alors qu'il était avéré que, depuis trois jours, l'empereur à grandes moustaches était prisonnier de guerre, qu'il ne reviendrait pas rendre du courage aux soldats ébranlés et 35 de la vigueur aux sergents de ville décontenancés, la population parisienne avait la fougue joyeuse d'une bande de lycéens dont le pion a disparu. Fougue joyeuse! C'est que ces mots qui semblent blasphématoires ne sont pas trop forts. On était joyeux, c'est positif. Joyeux! et le Prussien, sans obstacles devant lui, avait 40 déjà repris sa marche en avant! Joyeux, et l'une de nos deux

armées était prisonnière! Joyeux! et, depuis des siècles, jamais nous n'avions subi pareille catastrophe militaire.

Les uns s'imaginaient de bonne foi que, Napoléon disparu, la paix se ferait le lendemain. Les autres, qui savaient à quoi s'en
5 tenir, ne trouvaient point que ce fût trop payer d'un lambeau de la Patrie la chute du régime qu'ils abhorraient.

Pour ceux qui, comme moi, ont vu la révolution de 1848 et les jours d'émeute qui la suivirent, il était aisé de prévoir que lorsque cette bande encore inoffensive et simplement curieuse
10 aurait grossi de quelques milliers d'hommes et de quelques centaines de mégères, c'en serait fait des Tuileries. Un pillage en règle, ou plutôt un pillage déréglé commencerait, et le trône de Napoléon III irait, comme celui de Louis-Philippe, se briser sur le pavé, en prenant le même chemin: les fenêtres.

15 Et l'Impératrice, que deviendrait-elle dans la bagarre? Pourrait-elle fuir? Serait-elle respectée?

Si son influence avait expiré au seuil de la salle du Conseil, si elle se fût contentée d'être l'impératrice de la charité comme elle était l'impératrice de la beauté, il est probable que nous
20 aurions encore l'Alsace et la Lorraine, une douzaine de milliards de plus dans les coffres de la France. Il est probable que le Prince impérial serait aujourd'hui sur le trône, avec une fille de la reine d'Angleterre à ses côtés.

Pourtant, comme il faut être juste avant tout, je suis per-
25 suadé que, dans ces jours lamentables que je raconte, l'Impératrice aurait su se conduire en reine. Ainsi que l'infortunée Marie-Antoinette, qu'elle s'était, pendant les dernières années de son règne, imposée comme modèle et qu'elle avait choisie pour héroïne préférée, elle fût restée vaillamment aux Tuileries et eût au besoin,
30 j'en ai la conviction, résolument fait face à l'émeute. Et peut-être, poussant la contrefaçon jusqu'à l'héroïsme, après avoir imité Marie-Antoinette dans ses plaisirs, l'eût-elle imitée dans son courage, dans sa fierté, dans son mépris de la souffrance et de la mort, dans son dédain sublime des insulteurs.

35 Qui sait enfin si cette Marie-Antoinette, en face de ce peuple de Paris impressionnable et mobile, ne fût pas devenue une Marie-Thérèse, pour laquelle on fût mort avec enthousiasme?

La Providence ne réservait point ces rôles sublimes et difficiles à l'impératrice Eugénie, et elle choisit pour instruments de
40 sa volonté deux diplomates: le prince de Metternich et le chevalier Nigra.

L'Empereur prisonnier à Sedan, l'Empereur refusant de traiter avec Guillaume de souverain à souverain et se confinant dans son rôle de soldat vaincu et découragé, il ne restait plus, pour faire disparaître avec le gouvernement impérial les ennuis d'engagements pris à la légère, qu'à conseiller la fuite à l'Impératrice. 5

C'est la mission que se donnèrent les deux ambassadeurs d'Autriche et d'Italie, et en la remplissant avec succès, ils rendirent, on peut l'affirmer, un signalé service à leurs gouvernements respectifs.

d'Hérisson. 10

VII. Mœurs.

LES REPAS DES GAULOIS.

Les Gaulois, avant d'être conquis par les Romains, mangeaient peu de pain, ils se nourrissaient de laitage, de miel, de poisson
5 et de la chair des animaux sauvages et domestiques; leur boisson la plus ordinaire était la cervoise, espèce de bière qu'ils fabriquaient avec de l'orge. Ils avaient en outre une liqueur appelée hydromel, composée avec de l'eau et du miel qu'il faisaient fermenter. Les Gaulois ne buvaient alors que rarement du vin,
10 quoiqu'ils l'aimassent beaucoup; mais ils n'avaient pas encore planté de vignes. Pour prendre leurs repas, ils se servaient de tables fort basses et s'asseyaient à terre, sur des peaux d'animaux, ou simplement sur des bottes de paille. Les riches avaient de la vaisselle de cuivre ou d'argent; mais la plupart des Gaulois
15 mangeaient dans des plats de bois et de terre. Nos cuillers et nos fourchettes leur étaient complètement inconnues. Ils dépeçaient leurs viandes avec un grand couteau qu'ils tenaient toujours suspendu à leur ceinture. Ils buvaient à la ronde dans une seule et même coupe. Quelquefois cette coupe était remplacée par une
20 corne de buffle ou d'aurochs, que les serviteurs faisaient circuler de main en main. Il n'était pas rare de voir les convives, à la fin des repas, tirer leurs épées et se provoquer les uns les autres. Ce n'était d'abord qu'un jeu; mais une blessure venait-elle à être faite par mégarde, alors la colère s'emparait d'eux, le combat
25 devenait sérieux, et si l'on ne s'empressait pas de séparer les combattants, la terre était bientôt rougie de leur sang.

Larive et Fleury.

PAYSANS FRANÇAIS.

Comparée à celle des autres nations d'Europe, la richesse des agriculteurs français en animaux domestiques est au-dessus de la moyenne. Sans doute la Grande-Bretagne a de plus que la France ses admirables chevaux de course, de chasse et de trait; 5 c'est là aussi que se trouvent les maîtres dans l'art d'élever les bœufs et les moutons; l'Allemagne et l'Austro-Hongrie ont plus de chevaux que la France et les races y sont plus belles; la Suisse excelle dans l'industrie pastorale; mais, dans l'ensemble, les paysans français sont parmi les bons éleveurs d'animaux do- 10 mestiques. Non contents d'alimenter, pour la plus forte part, les marchés de Paris et des autres grandes villes du territoire, ils exportent aussi, surtout en Angleterre, du bétail et les produits de leurs fermes, beurres, fromages, œufs et volailles: d'année en année, les acheteurs de Londres apprécient mieux les denrées 15 qu'on leur envoie de France, et leur zone d'alimentation s'étend graduellement des campagnes du littoral de la Manche vers celles de l'intérieur.

On a pu soutenir, sans paradoxe, que le paysan est actuellement le maître de la France. Cela est vrai jusqu'à un certain 20 point, du moins appliqué aux cultivateurs qui ont en leurs mains la moyenne propriété. Depuis que la noblesse a dû vendre en grande partie ses terres à ceux qui jadis les labouraient pour elle, les paysans sont devenus les distributeurs de la vie matérielle: ils ont le pain et le vin, ils disposent du sort des villes et 25 peuvent y faire l'abondance ou la disette. Il est vrai que leur intérêt est de vendre leurs denrées, et ils n'y manquent point; mais ils prennent soin de les vendre cher, et ils savent d'autant mieux attendre le moment favorable qu'ils ont à leur disposition, non-seulement le marché national, mais encore celui de l'étranger, 30 grâce à la liberté du commerce. En politique, l'influence du paysan s'exerce d'une manière moins évidente et avec plus de lenteur, mais elle n'en est pas moins réelle. Sans doute le paysan ne fait pas les révolutions, mais il les défait souvent; il ne prend aucune part aux mouvements soudains de la population 35 des villes, mais il les atténue par sa force d'inertie: on l'a bien vu dans tous les événements de l'histoire moderne de la France.

Ce pouvoir du paysan lui vient du solide point d'appui que lui donne la possession du sol: il est à la fois bourgeois et cul-

tivateur; il est son propre maître. En ajoutant aux agriculteurs les jardiniers, les ouvriers et les citadins possesseurs de maisons et de parcelles diverses, on compte en France près de huit millions de propriétaires fonciers: avec les familles, vingt millions
5 de Français ont leur part de la terre. Pendant quelque temps on a pu craindre que les paysans enrichis n'essayassent de reconstituer la grande propriété à leur profit, et certainement la tentative en a été faite en maints endroits, mais d'une manière isolée. Avisé comme il l'est, le paysan sait bien que la terre n'a sa
10 valeur qu'à la condition d'être cultivée par celui qui la possède; il ne tient pas à s'obérer de la possession de champs dont il aurait à payer la façon, et dès qu'il s'est „arrondi“ suffisamment, il arrête ses achats et garde son argent pour le prêter, sous bonnes garanties, peut-être aux fils mêmes des bourgeois qui furent
15 les patrons de sa famille.

E. Reclus.

NOËL.

Noël est le plus cher trésor des traditions populaires, le bonheur le plus pur du foyer domestique, le nom qui a le mieux conservé, jusque dans notre époque où domine l'instinct matériel,
20 ce prestige religieux si puissant dans les siècles de foi.

A cette solennité, plus encore qu'aux autres, se rattachent ces aspects touchants, ces joies expansives, ces coutumes charmantes qui dérobent, comme sous un voile de fleurs, l'austérité des dogmes chrétiens.

25 Essayons donc d'esquisser en quelques lignes la physionomie extérieure de cette fête, dont les moins croyants conservent la mémoire, comme un débri précieux des joies de la famille, comme un sourire vivant des jours de l'enfance, comme un fidèle écho des enseignements maternels.

30 Pénétrez, la veille de Noël, dans une maison des régions méridionales de la France, à quelque condition sociale que la famille appartienne, mais de préférence dans la campagne, où les usages ont gardé plus saillant le cachet patriarcal des anciens jours; tous s'agitent et travaillent gaiement: c'est une activité
35 exceptionnelle qui rappelle celle de la ruche au moment où les abeilles rentrent dans les greniers de cire leur odorante moisson. Et comment chacun n'apporterait-il pas sa part de soins aux apprêts de la fête: n'est-ce pas le soir du grand souper? Voyez,

dans l'endroit le plus apparent de la salle commune, la crèche avec ses collines couronnées de pins, ses moulins aux blanches ailes, ses mille personnages, œuvre d'un art naïf, ses anges qui planent sur des nuages de papier azuré, tout cela gravitant dans un pêle-mêle harmonieux vers la modeste étable où figure la 5 Sainte Famille, l'Enfant divin, couché sur la paille fraîche, aimable reproduction de l'auguste scène de Noël, encadrée dans de frais atours de verdure, éclairée par la veilleuse qui scintille dans les flancs roses du coquillage traditionnel!

Tout est préparé: la table a revêtu sa robe blanche, sa nappe 10 de Noël; des bougies, luxe inconnu aux autres temps de l'année, brillent dans leurs collerettes de papier sur les flambeaux reluisants; toutes les richesses précieusement réservées des produits de la ferme étalent leurs attrayantes pyramides. Mais, avant de commencer le gai festin, une indispensable cérémonie appelle le 15 concours de tous les membres de la famille: le plus jeune s'avance d'abord vers le foyer, ébauchant ses premiers pas, ou porté sur le sein maternel, puis chacun suivant la période croissante de l'âge jusqu'à l'aïeul en cheveux blancs. Il ne s'agit de rien moins que d'allumer la bûche de Noël, une magnifique branche d'olivier, 20 qui devra brûler pendant les trois longues soirées de la fête; la solennelle mission d'y mettre le feu est confiée au grand-père, assisté du Benjamin, les deux représentants des âges extrêmes de la vie, qui savent protéger et charmer la famille, l'ange par la grâce de son sourire, le patriarche par la bénédiction de ses vertus. 25

Une circonstance des plus graves suffit pour indiquer l'importance qui s'attache pour les enfants au grand souper: ce soir-là, tous, grands ou petits, ont le droit, — ô merveille! — de se servir eux-mêmes!

Voyez-vous d'ici cet essaim de bambins aux yeux pétillants 30 d'aise, aux lèvres rayonnantes de sourires, aux joues roses barbouillées de nougat, les voyez-vous fourrager à pleines mains dans le dessert multiple, comme au sein du verger une bande d'oiseaux pillards? Bourrés déjà de fruits et de gâteaux, ils devraient, en temps normal, voir fuir sous leurs mains les magiques débris de 35 toutes ces belles et bonnes choses; mais aujourd'hui, les bambins sont émancipés, les enfants commandent . . ., et les poches de s'emplir, et les tabliers, blancs tout à l'heure, de regorger de butin: les cachettes de toutes ces façonnées gourmandes auront leurs provisions d'hiver! Et, remarquez-le, la condescendance 40 accordée aujourd'hui aux volontés des petits enfants prend son

principe dans une idée qui relève à une grande hauteur la simplicité de ces détails: Noël, n'est-ce point un sacre royal pour le front de l'enfance? Le mystère de ce jour-là n'a-t-il point remis aux mains de ces petits anges de la terre le sceptre de la
5 dignité humaine?

Mais le Nord appelle à son tour notre attention sur les charmants usages dont il entoure cette fête. Que font donc messieurs les bambins tout seuls dans cette salle, et pourquoi le regard de ces intrigants aux cheveux blonds cherche-t-il à pénétrer dans
10 les moindres fissures de la porte sur laquelle semblent écrits, au rebours de l'inscription du Dante, ces mots: „Cherchez ici l'espérance!“ Elle s'ouvre enfin, la porte discrète: éblouissement de tous les regards! enchantement de tous les goûts! attraction de tous les appétits! Voyez-vous ce bel arbre illuminé de brillantes
15 girandoles? il porte, ce nous semble, des fruits inconnus à la science horticole: à côté de vraies pommes, roses comme les joues de nos spectateurs, flottent mille jouets et des sucreries, et que sais-je encore? Ne serait-ce point une verge qui pend là-bas, comme un serpent parmi les fleurs? Oh! repoussons loin cette
20 affreuse comparaison! Il est vrai, la prudence du père a suspendu, parmi les cadeaux de l'arbre de Noël, ce muet avertissement contre les fautes possibles de l'avenir: mais, tranquillisez-vous, la mère a su entourer la sévère lanière d'un beau ruban qui, je le soupçonne fort, recouvre un mœlleux coton . . .

25

J. Cauvin.

L'ART ET LA FOI EN BRETAGNE.

La foi, en Bretagne, a un caractère particulier; elle s'allie à une poésie naturelle propre au génie breton. Les objets matériels
30 parlent en ces pays, les pierres s'animent, les campagnes ont une voix qui révèle l'âme de l'homme conversant avec Dieu. Ce n'est pas une imagination, personne ne s'y peut tromper: dès que l'on entre en Bretagne, la physionomie du pays change, et le signe de ce changement est la croix; sur les chemins, à tous les carrefours,
35 s'élève une croix. Il y en a de toutes les époques, depuis le douzième siècle jusqu'au dix-neuvième; il y en a de toutes les formes: là, simples croix de granit exhaussées de quelques marches; ici, croix portant sur leurs deux faces l'image du Christ et de la Vierge, sculptures grossières, mais toujours empreintes d'un sen-

timent sincère. La sainte Vierge, les Bretons ne comprennent pas seulement sa tendresse, ils sentent sa douleur, ils la partagent, ils l'expriment avec une énergique vérité.

On connaît la foi des marins à la sainte Vierge, des marins bretons particulièrement. A Brest, vous chercherez en vain un musée de tableaux: Brest n'est pas une ville d'art; on y respire comme un souffle de guerre: le port rempli de grands vaisseaux, l'arsenal et ses canons, ses boulets, ses ancres gigantesques, les forts dressés sur les rochers, le mouvement animé des rues où vont et viennent des soldats de toutes armes, des matelots arrivant de tous les points du monde, tout a le caractère précis, positif et puissant de la réalité du moment; on dirait qu'il est inébranlablement fixé.

Mais montez un des escaliers qui mènent de la ville basse à la ville haute, et sous une voûte vous trouverez quatre tableaux appendus à la muraille; c'est là le musée de Brest, des tableaux de marine dédiés à la sainte Vierge: le départ du navire, les femmes et les enfants sur la grève, à genoux, pendant la tempête; le vaisseau ballotté par les orages et les bras des matelots tendus vers le ciel; et de retour, les marins sauvés, s'acheminant, un cierge à la main, vers la chapelle de Notre-Dame.

Ils saisissent toutes les occasions, ils se servent de tous les prétextes pour témoigner de leur foi: à Saint-Aubin d'Aubigné, entre Rennes et Saint-Malo, vous longez une haie touffue: ils ont taillé une croix dans une épine, une croix qui verdit, au printemps, parmi les églantiers et les roses. Vous revenez de visiter la lande de Carnac, cette lande pâle et désolée où les pierres debout s'alignent par milliers à perte de vue, sphinx gigantesques et silencieux qui gardent depuis vingt siècles leur impénétrable secret: quelle est cette croix qui s'élève sur une éminence? C'est une croix qu'ils ont plantée sur un dolmen isolé dans la lande; la croix sur un autel druidique, en avant de cette armée de pierres qui marquent peut-être le cimetière d'un grand peuple.

Ailleurs, au carrefour d'une route, près de Beaufort, une source jaillit et s'écoule entre les rochers, à la fois fontaine et lavoir; sur les pierres amoncelées, une niche dessine son arcade enserrant une Vierge couronnée de fleurs; à l'entour, les liserons des champs, les pervenches et les églantiers ont poussé dans la mousse et les herbes et enlacent la rustique chapelle de leurs festons fleuris qui retombent sur l'Enfant Jésus. Vis-à-vis s'étendent les champs d'ajoncs verts; par dessus leurs longues tiges

roides apparaissent les murs à demi-détruits d'une vieille abbaye sans toit, ouverte au ciel, silencieuse, et par des assises noircies on aperçoit la mer bleue qui s'enfonce à l'horizon et dont on entend la rumeur prolongée, incessante, qui emplit les champs et
5 les airs.

Ce ne sont là que les monuments grossiers et primitifs dont le charme et la beauté sont tout entiers dans le sentiment; mais il en est d'autres où l'art manifeste toute sa puissance et son génie.

Nulle part on ne rencontre plus de monuments du moyen
10 âge et mieux conservés. Dans ce pays, catholique par excellence, toutes les églises sont remarquables: il n'y a si petit village dont l'église n'ait quelque partie intéressante: un élégant clocher, un gracieux bénitier, un portail sculpté, des tableaux de pierre et de bois, ou quelque objet particulier, une chaire, un confessionnal
15 antique, ou même seulement un de ces troncs grossiers, piliers équarris, ais de chêne bordés de larges bandes de fer que l'on voit au milieu de l'église.

La même foi, la foi des anciens jours, persiste encore dans la Bretagne; si l'on en doutait, que signifient ces signes multi-
20 pliés d'une piété qui ne s'affaiblit pas, ces dons des femmes de l'aristocratie, ces écharpes de cachemire qui recouvrent les autels de la cathédrale de Tréguier? Et ces offrandes du pauvre, ces faisceaux de béquilles appendues par les infirmes guéris? Et ces pèlerinages de milliers d'hommes, qui chaque année viennent,
25 comme une armée, entourer de leurs longues lignes aux cent replis l'église de Sainte-Anne d'Auray? Et ces tableaux miraculeux qui tapissent du haut en bas l'église de la mère de la Vierge, trop petite pour ce musée chrétien incessamment renouvelé? Que l'on parcoure la Bretagne, à chaque pas s'élèvent des chapelles et des
30 églises neuves!

Et si l'on entre dans ces églises, quelle piété, quel recueillement, quelle gravité dans le maintien de ces hommes et de ces femmes agenouillés sur le pavé! Il semble que toutes les fonctions de leur vie soient anéanties; immobiles dans leurs prières, ils
35 demeurent en cette contemplation absolue où l'on se représente les saints envahis par un sentiment de vénération, de soumission et d'humilité, où l'homme disparaît et où il ne reste plus que le chrétien. Voilà ce qui est plus expressif que tous les monuments: ces actes journaliers d'une dévotion toujours égale montrent l'état
40 habituel de l'âme.

E. Loudun.

LA FÊTE DE LA GERBE.

C'est avec une joie grave et presque religieuse que les populations bretonnes accomplissent les travaux de l'*août* et récoltent *le blé du bon Dieu*, comme ils disent dans leur poétique langage. On ne peut douter que cette moisson n'ait, à leurs 5 yeux, un caractère particulier, car aucune autre n'excite chez eux les mêmes transports et ne s'entoure des mêmes rites pieux. Évidemment la tradition druidique leur a confusément appris à y voir le flot fécondant destiné à entretenir le niveau de la vie toujours décroissant dans les êtres; le blé est pour eux ce qu'était 10 la manne pour les Hébreux: un bien venant plus directement du ciel, un éternel miracle visible aux yeux de tous.

Sans avoir conservé chez les paysans du Maine une expression aussi sérieuse, le culte de la moisson y survit encore dans *la fête de la gerbe*. La joie est la même, seulement elle a perdu son 15 caractère sacré; la reconnaissance n'a plus d'attendrissements; l'esprit manceau y a substitué le calcul. *La fête de la gerbe* ne symbolise que l'enrichissement du maître et le contentement qui naît de l'abondance. Ici, comme toujours, le raisonnement a modifié la poésie. Héritiers de la même tradition sublime, 20 Manceaux et Bretons en ont usé selon leurs caractères; ceux-ci ont laissé la leur planer dans les nuées en la suivant vaguement du regard, pendant que ceux-là ramenaient à terre le cerf-volant pour utiliser la ficelle et le papier. Mais, si la grandeur manque à cette *fête de la gerbe*, en revanche la grâce et la gaieté y abondent; 25 l'églogue antique s'y retrouve mise en action avec une réalité plus vivante.

Au moment d'achever la préparation de la dernière *airée* les batteurs s'avancent ensemble vers le métayer et lui montrent, dans la grange, une gerbe couverte de fleurs et de rubans. Tous leurs 30 efforts pour la soulever ont été inutiles, *cette gerbe pèse le poids de la moisson tout entière* et ne peut être portée sur l'aire que si le maître l'y conduit, car *chacun commande à sa richesse et a seul droit d'en disposer*. Le métayer se rend en conséquence à la grange, où aidé de ses plus proches parents, il soulève la gerbe, 35 tandis que les autres moissonneurs forment le cortège. En tête marchent les balayeurs, qui nettoient le passage devant cet emblème de la moisson; en arrière, des enfants, représentation vivante de

la famille, qui poussent des cris de joie en secouant dans leurs petites mains des touffes d'épis. S'il y a à la métairie quelques étrangers, ils suivent, portés sur un brancard de ramées et accompagnés de deux jeunes filles qui leur présentent un plat d'étain
5 avec du blé nouveau et des fleurettes, c'est-à-dire ce qui est nécessaire et ce qui charme, double symbole des devoirs de l'hospitalité. Plus loin marche le vanneur, lançant en l'air le grain qu'il épure; puis viennent les batteurs, dont les fléaux frappent le sol en cadence. Après avoir fait le tour de l'aire dans le
10 même ordre au bruit des rires, des chants et des coups de feu tirés par le fils de la maison, tout le cortège s'arrête; on délie la gerbe et la métayère apporte sur une chaise recouverte d'un linge blanc du vin, du beurre et du pain de froment; on boit, on mange, puis le travail reprend jusqu'à ce que l'airée soit battue
15 et relevée.

Pendant ce temps, le repas du soir s'apprête à la métairie. Dès la veille, les jeunes moissonneurs ont eu soin de déposer un bouquet de *fleurs des prairies* sur la sellette à traire de toutes les étables voisines. Les métayères ont compris l'invitation et arrivent
20 par toutes les *voyettes* avec leurs fromages de lait caillé! Enfin, la moisson rentrée, tout le monde se met à table, et, pour cette fois seulement, en signe de l'égalité qu'établit la joie, les femmes prennent place à côté des hommes. Les jeunes gens apportent des bouquets, la plus jolie fille présente successivement à chaque
25 convive une cuillerée de lait caillé, et toutes les voix chantent en chœur *la Ronde de la moisson*:

Voilà la Saint-Jean passée;
Le mois d'août est approchant,
Où tous garçons des villages
30 S'en vont la gerbe battant.
Ho! *batteurs*! battons la gerbe.
Compagnons, joyusement!

Par un matin je me lève
Avec le soleil levant,
Et j'entre dedans une aire:
35 Tous les *batteurs* sont dedans;
Ho! *batteurs*! battons la gerbe,
Compagnons, joyusement.

Dans la peine, dans l'ouvrage,
Dans les divertissements
Je n'oubli' jamais ma mie;
C'est ma pensée en tous temps.
Ho! *batteurs!* battons la gerbe, 5
Compagnons, joyeusement.

Ma mie reçoit de mes lettres
Par l'alouette des champs,
Et moi je reçois des siennes
Par le rossignol chantant. 10
Ho! *batteurs!* battons la gerbe,
Compagnons, joyeusement.

Sans savoir lir' ni écrire,
Nous lisons c'qui est dedans,
Il y a dedans ces lettres: 15
„Aime-moi, je t'aime tant!“
Ho! *batteurs!* battons la gerbe,
Compagnons, joyeusement.

Mais, avant de lire cette ronde champêtre, il faut que l'imagination la place dans son cadre. Figurez-vous donc, autour de 20 la table rustique, une troupe de jeunes filles brunies par le soleil, de jeunes garçons encore animés par le travail de la journée, de vieillards souriant sous leurs rides, et d'enfants que l'association à l'allégresse commune semble grandir, jetez sur tout cela la poésie de la gaieté, du soleil qui se couche, des bouquets s'épa- 25 nouissant aux chapeaux ou aux corsages, et vous comprendrez peut-être le charme pénétrant de ces chansons populaires, dans lesquelles, selon l'expression de Mikiewicz, *les nations déposent l'espoir de leurs pensées et la fleur de leurs sentiments.*

Emile Souvestre. 30

LE RÉVEIL DE PARIS.

Il est six heures. Une nuit brumeuse, à peine trouée par les clartés rougeâtres des becs de gaz, et tout au fond de laquelle on soupçonne plutôt qu'on ne la voit la première blancheur de

l'aube encore lointaine, enveloppe Paris. L'Angelus achève de sonner au clocher voisin, et chaque note tombe comme ouatée par le brouillard dans le silence de la rue. Presque pas un bruit de voiture, mais déjà de nombreux piétons. Des ombres passent
5 en se hâtant, silencieuses et grelottantes. On n'entend que le clapotement sourd de leurs pieds, qui se pressent vers un but inconnu. De loin en loin, je croise quelque traînard qui semble muser le long des magasins fermés et bayer aux corneilles. Paris n'est pas encore éveillé, et il a déjà ses flâneurs, pauvres noctam-
10 bules effarouchés, que le premier frisson matinal a chassés peut-être du banc, du chantier ou de l'arche de pont dont ils avaient fait leur chambre à coucher.

Des chiffonniers rentrent avec leur récolte. Çà et là, deux sergents de ville rasent les murs à grandes enjambées lentes et
15 muettes, ou se tiennent immobiles, blottis dans l'embrasure d'une porte.

Quelques boutiques seulement sont ouvertes, et leur devanture interrompt par une clarté fuligineuse les longues lignes noires des façades hermétiquement closes. Ce sont les marchands de
20 vin, les boulangeries, les crèmeries. Des garçons bouchers en bras de chemise, les yeux encore bouffis de sommeil, poussent les grilles de la boutique et préparent l'étalage. Des ouvriers, la pipe à la bouche, l'outil à la main, entrent chez le boulanger et en sortent avec un pain de deux livres sous le bras.

On voit des rangées de piétons disparaître tout à coup, comme engouffrés dans une trappe; vous allez les retrouver devant le comptoir d'étain, aux prises avec un verre de vin blanc. C'est le vin blanc qui tue le ver, et tuer le ver est le premier
25 devoir pour tout sublime ouvrier, le devoir qui précède les autres et ne souffre point de retard. Les uns le tuent solitairement, d'autres associent leurs efforts. Je rencontre, aux bords du pont des Arts, un ivrogne qui s'avance en battant les murailles, taciturne et sinistre. A quelle heure le malheureux s'est-il donc levé? Toutes les ombres qui passent sur le pont des Arts le
35 traversent de la rive gauche à la rive droite. Revenez ce soir: elles le traverseront de la rive droite à la rive gauche. Ce double courant, qui se mêle vers le milieu du jour, suit sa marche aussi régulière que le cours de la Seine.

La blancheur trouble de l'aurore s'accroît de plus en plus; l'ombre prend des tons cotonneux. Les fantômes se multiplient.
40 Des femmes en bonnet passent, un livre de piété à la main: ce

sont des bonnes qui se rendent à la première messe, pendant que les bourgeois dorment encore.

Les laitières sont installées sous les portes cochères, au milieu d'une armée de boîtes en fer-blanc: les clientes arrivent une à une; les caquets vont leur train. Les portières se joignent aux 5 servantes, et les potins redoublent. Tout le quartier est passé au fil de la langue.

Mon cocher a franchi le grand bras de la Seine, et s'est acheminé derrière l'Hôtel de ville, vers l'église Saint-Gervais.

Quelques hommes commencent à déboucher de toutes les 10 ruelles voisines. Les uns vont s'adosser à la caserne; d'autres se groupent au bas des marches, à droite du portail. De minute en minute, ils arrivent plus nombreux. Vers sept heures et demie, on les voit affluer de toutes parts. Les premiers ont, presque tous, une pelle ou une pioche à la main: ce sont les maçons et 15 les terrassiers. Les seconds sont les fumistes, qui se réunissaient autrefois rue Gallande. La plupart portent sur le dos une hotte remplie des outils de leur profession. Quelques-uns tiennent à la main le riflard, le marteau et les autres outils. Des marches de l'église un sergent de ville les surveille, tandis que les patrons 20 vont et viennent, embauchent leurs hommes et discutent en quelques paroles rapides les conditions du marché.

Cinquante pas seulement, et nous voici place Baudoyer, devant la mairie du quatrième arrondissement. Il est huit heures. Déjà une longue file sur trois ou quatre rangs occupe le trottoir. 25 Blouses, bourgerons et paletots se mêlent. Quelques chapeaux hauts de forme émergent comme des obélisques du milieu des chapeaux ronds.

La physionomie de l'attroupement a changé: ce n'est plus la mine alourdie des maçons ou des fumistes; ceux-là ont la figure 30 intelligente et l'air éveillé. Un bourdonnement confus sort de la foule. Une vague odeur d'essence de térébenthine et de blanc de céruse arrive jusqu'à mes narines. Ce sont les peintres en bâtiment. Tous portent au bras ou suspendu à l'épaule un petit paquet renfermant les pinceaux et les cottes maculées. 35

Trottinant menu, menu, un panier au bras, les cheveux retenus par un filet, maigres et alertes comme des souris, voici les petites ouvrières qui s'en vont à la besogne quotidienne. Celle-ci est enveloppée dans un waterproof qui a fait un long usage; celle-là dans une grande blouse bleue qui lui donne l'air 40 d'un garçon; mais chez presque toutes, même les plus pauvres

et les plus laides, la coquetterie se trahit par un détail de costume : une cravate de couleurs voyantes, un nœud rouge ou bleu dans la chevelure, des boucles d'oreilles en plaqué ou en verre noir imitant le jais. — Et puis ce sont les porteurs de journaux qui
5 vont traînant la jambe et laissent tomber dans les boîtes la feuille du matin, encore tout humide et tout odorante.

Enfin les facteurs de la poste aux lettres, allègres et vifs, peut-être par l'approche des étrennes, portant d'un air délibéré sur leur poitrine cette boîte oblongue d'où s'échappent, chaque
10 fois qu'elle s'ouvre, tant de papiers mystérieux qui contiennent dans leur plis la joie ou le deuil, — plus de deuil que de joie peut-être, — et qu'un classique pessimiste ne manquerait pas de comparer à la boîte de Pandore.

Un tintement de clochette. Le tombereau des boues approche
15 avec son escorte de balayeurs. Les servantes s'empressent de descendre leurs boîtes d'ordures; les concierges des deux sexes apparaissent sur les trottoirs, balais en main, et les conversations s'engagent de l'un à l'autre; les premiers fiacres viennent se ranger aux stations.

20 Quelques minutes encore, et l'on entend le bruit cadencé de quatre vigoureux sabots frappant le pavé d'un même coup et d'une lourde machine qui roule sans effort : c'est le premier omnibus. Là-bas, sur la Seine, le premier bateau-mouche va partir.

Par longues bandes, sous la conduite du pion mélancolique,
25 les pensions se rendent au lycée, tandis que, sur les flancs du troupeau, avec des grâces de faons en gaité, les externes libres caracolent, folâtrent et se poursuivent.

Tout à coup, je débouche en face des Halles. Que de cohue ! quel mouvement ! quel tapage ! Il me semble que je viens
30 d'être lancé brusquement en pleine mer. Les porteurs courent, les marchandes crient, les inspecteurs vont et viennent; les clients du matin, ménagères avisées et économes, maîtres d'hôtel, cuisiniers des collèges et des restaurants, revendeurs, marchands des quatre saisons se pressent devant les étalages en plain air ou abrité
35 d'un simple parapluie, qui ont envahi la chaussée. Tout cela grouille, s'agite fiévreusement, crie sur tous les tons. D'énormes monceaux de carottes, de choux, de cresson, des pyramides, des montagnes de verdure encombrant les carreaux.

Ici les bouchers, là les maraîchers, ailleurs les marchands
40 d'œufs, chacun ayant son quartier spécial ! A un quart de lieue à la ronde, cela ne finit pas. Voici cinq à six heures déjà que la

journée des Halles est en plein fonctionnement. Elles s'éveillent un peu après minuit, juste au moment où Paris se couche.

Huit heures et demie sonnaient comme j'arrivais rue aux Ours; c'était déjà un peu tard: la grève des blanchisseuses commençait à se débander. 5

Il y en avait de tous les âges et de toutes les couleurs, des brunes, des blondes, des rousses, de minces, d'énormes, de jeunes et jolies, de vieilles ratatinées, fripées, usées, tannées, hâlées, flétries et barbues; le plus grand nombre tenant un panier d'osier noir, beaucoup portant une couverture sous le bras, les mains 10 fourrées sous leur tablier pour se réchauffer.

En revenant sur mes pas, j'ai vu les tailleurs d'habits, groupés place Louvois, les colleurs en papier, dans un coin de la place des Petits-Pères. Il y a bien d'autres grèves, que je ne pouvais aller chercher à tous les points cardinaux de Paris. 15

Qui se fût douté que dans la grande ville si bien nettoyée, tirée au cordon, élaguée, émondée, taillée, rognée par M. Haussmann il restât encore cet atome de pittoresque, et que la police y tolérât une coutume qui garde je ne sais quel parfum de moyen âge en plein dix-neuvième siècle? Paris, d'un bout à l'autre, est 20 comme recouvert d'un réseau de métiers dont les marchés se tiennent chaque jour de grand matin, avant que la ville soit bien éveillée, ce qui explique pourquoi le Parisien est si peu au courant de ces curieux usages.

Mais il est temps de rentrer. Les magasins s'ouvrent de 25 toutes parts, sauf les cafés, qui restent les derniers calfeutrés et endormis. Les maisons de nouveautés font leur étalage. On voit s'agiter autour des comptoirs et de la devanture la fourmilière des commis du Louvre. Les premiers cris commencent: cri du petit ramoneur, cri du marchand de mottes à brûler, qui font frissonner 30 la Parisienne frileuse au fond de son lit bordé de dentelles; cri du porteur d'eau et du raccommodeur de fontaines. Au moment où je descends de voiture, le cri du marchand d'habits, cette alouette du quartier latin, part comme une flèche derrière moi. Il est neuf heures, et Paris est enfin réveillé. 35

Bernadille.

LE JARDIN DES PLANTES ET SES HABITUÉS.

Le Jardin n'a guère changé depuis quinze ans. Il a eu le bonheur de se maintenir à l'abri des embellissements de M. Haussmann. Le palais des serpents est à peu près, je crois, le seul établissement nouveau qu'on y pourrait signaler. J'ai tout reconnu :
5 les vieux bâtiments du Muséum, le labyrinthe avec son belvédère et le cadran solaire que décore la belle inscription latine : „Horas non numero, nisi serenas“; les deux magnifiques allées de tilleuls plantées par Buffon, la rotonde des singes, la fosse de l'ours
10 Martin, les loges des bêtes fauves, les parcs des cerfs, des bisons, des gazelles; le bassin des cygnes, les perchoirs où piaillent d'éblouissants aras, dont le ramage ne vaut pas le plumage, et les vastes cages vitrées où des myriades d'oiseaux microscopiques volètent comme des perles animées et des fleurs vivantes. Mais
15 j'ai reconnu surtout les habitués.

Le Jardin des plantes a beau être un jardin très savant, rappeler le souvenir de Jussieu, de Buffon, de Geoffroi Saint-Hilaire; avoir les cours de M. Chevreul, et ses serres, ses laboratoires, ses collections d'histoire naturelle; il est resté, il restera toujours un
20 jardin populaire et, si je l'ose dire, bon enfant. C'est son caractère spécial entre tous les jardins de Paris. Il est le rendez-vous d'un public à part, qu'il est impossible de confondre, par exemple, avec celui du Luxembourg ou des Tuileries.

Dans ce public figurent, comme premiers éléments, les étrangers et les provinciaux. Voici l'Anglais, raide, compassé, majestueux, qui passe, son Murray à la main, flanqué de sa nombreuse famille. Il s'arrête avec précision à chaque point essentiel, et donne lecture de la page qui le concerne; puis il reprend sa marche, impassible, sans jamais regarder autre chose que son
30 „Handbook“. L'Anglais monte au labyrinthe; parce que l'infail-
liblé Murray lui dit qu'il faut monter au labyrinthe; après avoir compté un certain nombre de pas, il sait qu'il doit se trouver devant le cèdre du Liban. Arrivé au belvédère, il s'arrête à regarder la vue de Paris, parce que Murray lui apprend qu'elle
35 est belle.

Pour la plupart des habitants de la province, le Jardin des plantes est encore, avec le Palais-Royal, la grande curiosité de Paris. J'en sais qui se dispenseraient plutôt d'aller voir Notre-Dame et le musée du Louvre que la fosse aux ours. Il y a quinze

ans, j'attendais à la gare de Lyon un parent qui devait repartir quatre ou cinq heures plus tard par un autre embarcadère, et à qui j'étais chargé de faire voir un coin de Paris pendant cet entr'acte de son voyage: „Mon cousin, conduisez-moi au Jardin des plantes“, ce fut son premier mot. L'heure du départ 5 le surprit riant à se tordre devant les horribles grimaces des singes.

Quant au public parisien, je l'ai retrouvé absolument tel qu'autrefois. Les enfants y dominant. C'est leur jardin par excellence. Rien n'amuse un petit enfant comme une grosse bête. 10 Il a des raisonnements à perte de vue sur les lions, sur les girafes, les hippopotames; il passerait toute une après-midi à voir la trompe de l'éléphant s'allonger pour venir manger dans sa main. Le Jardin des plantes est un but de promenade dont les écoles de frères et les pensions ne se lassent jamais. 15

Beaucoup d'hommes en blouse, venant perdre là une journée de flâne; de vieilles femmes, des malades qui se traînent à pas lents dans les allées sinueuses, des voisins en pantoufles ou en chaussons de Strasbourg, une quantité innombrable de bons bourgeois des deux sexes, de petits rentiers occupés à tuer le temps 20 sans le faire crier. Toujours le même cercle, la même bonne humeur et les mêmes plaisanteries devant le palais de singes, et les mêmes fusées de fou rire s'élevant tout à coup à grand bruit quand une de ces horribles bêtes vient de saisir perfidement par la queue l'un de ses compagnons ou, après lui avoir donné une 25 gifle, s'échappe avec agilité en grimpant aux cordages. Toujours l'attroupement sur le bord de la fosse aux ours et l'invariable cri s'échappant de dix bouches à la fois: „Allons, Martin, fais le beau! monte à l'arbre!“ et l'éternelle histoire de l'enfant tombé dans la fosse, légende locale que se transmettent religieusement 30 les habitués du Jardin, et qu'ils écoutent ou racontent, suivant les occasions, sans jamais se lasser. Il me semble que je les reconnais tous: ce sont absolument les mêmes qu'il y a quinze ans, et ils disent absolument les mêmes choses.

Devant les loges des bêtes fauves, le même public débonnaire 35 échange des réflexions stéréotypées et des propos d'histoire naturelle que n'eût pas contre-signés Cuvier. On voit dans les yeux des enfants une admiration et une curiosité sans bornes, combattues quelquefois par un vague étonnement que le tigre ne soit pas plus gros et que le lion n'ait pas l'air plus méchant. Marguerite 40 raconte à son petit frère l'histoire d'Androclès, et Paul demande

à son papa si c'est vrai que les lions peuvent tuer un bœuf avec un coup de leur queue, et si ça mord quand on ne leur fait rien.

Il n'est pas jusqu'aux vieux gardiens militaires, jusqu'aux marchandes de petits pains, de coco et de limonade, installées
5 de distance en distance devant leurs étalages portatifs, qui n'aient un aspect singulièrement patriarcal et n'achèvent la physionomie du jardin. Par moments, la clameur stridente des aras, le rugissement d'un lion, des bâillements monstrueux et des soupirs féroces, où passe un écho des grands déserts d'Afrique, vous font tres-
10 saillir tout à coup; mais ce n'est qu'un éclair, et l'on n'entend plus, aussitôt après, que le rire des enfants, leur intarissable babil éveillé par chaque objet nouveau, le gai pépiement des oiseaux jaseurs et les piailllements effrontés des troupes de moineaux, qui vont ramasser les morceaux de pain jusqu'entre les jambes
15 des animaux les plus effroyables, en leur riant au nez. D'où il suit que le Jardin des plantes, malgré l'ombre majestueuse de M. de Buffon, est le plus gai et le plus animé des jardins de Paris.

Bernadille.

LE JOUR DE L'AN A PARIS.

20 Nous voici dans la grande huitaine, dans la huitaine fiévreuse, haletante, qui précède le jour de l'an.

Quelle foule, bon Dieu! et d'où sort tout ce monde? Il semble que la légende de Deucalion se soit renouvelée, et que chaque pavé ait enfanté un passant. Il en sort de partout. Sur
25 la chaussée, les voitures s'accrochent, les chevaux piaffent, les cochers s'injurient; c'est un fouillis inextricable de roues empêtrées les unes dans les autres et qui ne peuvent parvenir à se décrocher, ou de longues files immobilisées sur une étendue d'un kilomètre, comme les soirs de bals à l'Élysée, et avançant d'un pas toutes
30 les cinq minutes, grâce à l'intervention des sergents de ville, tandis que par les portières on voit passer des têtes impatientes, inquiètes, effarées, suppliantes, furieuses. Sur les trottoirs, on s'écrase les pieds, on s'enfonce les coudes dans les côtes, on s'avance en zigzag, on fend la multitude à la façon d'une barque
35 qui remonte un courant rapide et dangereux, on tourne les obstacles, ou piétine sur place, on s'arrête au coin de chaque rue, refoulé sur le rivage par le mascaret des voitures, lassé, étouffant, étouffé, perdu, noyé dans le remous de la vague humaine.

Tout le long des boulevards, où la foule, canalisée d'un côté par les magasins luxueux, de l'autre par les boutiques de bois, roule des flots plus profonds et plus compacts, il faut un besoin pressant, ou une curiosité ardente, ou beaucoup de flegme et de patience pour se hasarder. Le supplice de la cohue se complique 5 de plusieurs autres. Les marchands vous interpellent au passage: „Allons, messieurs, mesdames, la joie des enfants, la tranquillité des parents. — Le jouet nouveau, le jouet à la mode, le succès de l'année. — C'est la boutique à treize. Tout à treize. Tout à treize. — Mettez l'article en main. — Les mêmes de vingt-neuf 10 sous à dix-neuf, pour les finir.“ On souffle dans les trompettes, on joue de l'accordéon, on fait rouler les chemins de fer, nasiller Polichinelle, aboyer les chiens, chanter les coqs, tourner les totons, ronfler les toupies allemandes. A droite, vous voyez tourbillonner des bons-hommes de bois qui courent les uns après les autres; à 15 gauche, dans l'embrasure d'une porte, sauter un pantin et cabrioler un clown, qui rebondit en passant à travers un cerceau. Au bout d'un quart d'heure de ce spectacle, on sent qu'on deviendrait fou, et l'on s'échappe, en poussant un soupir de soulagement, par la première rue latérale qui se présente. 20

Regardez bien: en dehors des simples flâneurs, reconnaissables du premier coup d'œil, la plupart des gens qui passent ont une physionomie spéciale. Entre Noël et le jour de l'an, le Parisien, comme sa ville, prend une figure nouvelle, la figure de la per- 25 sonne qui va acheter des étrennes. De tous ces piétons, la moitié portent des paquets à la main: ce sont ceux qui sortent des magasins; l'autre moitié ne porte rien: ce sont ceux qui y vont. Suivez le flot: vous le verrez s'engouffrer au Louvre, chez Giroux, Susse, Tahan, Barbedienne, Fontaine, Goupil, Siraudin, Boissier, où une armée de commis, la moustache cirée, le sourire aux lèvres, 30 l'œil insinuant, la voix melliflue, et des bataillons de demoiselles de magasin, toutes voiles dehors, parfumées, avenantes, vaporeuses, idéales, attendent leur proie. Dans huit jours, la situation sera retournée: les personnes ornées de petits paquets seront celles qui sortent de chez elles, et quand elles auront les mains vides, 35 c'est qu'elles y rentreront.

Bernadille.

Wörterverzeichnis.

A.

à in, an, auf, zu
 abaisser demütigen, erniedrigen;
 s'abaisser sich bücken
 abandonner verlassen, überlassen,
 aufgeben
 abattre niederwerfen, niederschla-
 gen, niederlassen
 abbaye f. Abtei
 abeille f. Biene
 abhorrer verabscheuen
 abîme m. Abgrund
 abîmer vernichten, verderben
 abolir abschaffen
 abondance f. Überfluß
 abondant, e reichlich
 abonder im Überfluß vorhanden
 sein.
 d'abord zuerst
 aboutir gehen bis an; auslaufen;
 grenzen, bezwecken
 aboyer bellen
 abréger abfürzen, verkürzen
 abreuver tränken; s'abreuver trin-
 ken, saufen
 abri m. Obdach, Schutz; à l'abri
 de in Sicherheit vor, geschützt
 abriter schützen
 absence f. Abwesenheit

absent, e abwesend
 absolu, e rein, absolut, schlechter-
 dings
 absorber in Anspruch nehmen, in
 sich aufnehmen, aufsaugen
 absurde widersinnig
 abus m. Mißbrauch
 accabler bedrücken; erliegen, über-
 häufen
 accélérer beschleunigen
 accepter annehmen
 accès m. Zugang, Zutritt
 accident m. Unfall, Zufall
 acclamation f. Beifallsruf
 acclamer zurufen
 acclimatement m. Gewöhnung an
 das Klima
 accompagner begleiten
 accomplir vollenden, erfüllen, aus-
 führen
 accordéon m. Harmonika
 accorder bewilligen
 accoster ansprechen
 accoter anlehnen
 accourir herbeieilen
 accoutumer gewöhnen
 accrocher hängen bleiben, anfahren
 accroissement m. Zuwachs, Aus-
 breitung
 s'accroître vermehren, vergrößern

accueillir aufnehmen, empfangen	adversaire m. Gegner
accusateur anklagend	aéronaute m. Luftschiffer
accusation f. Anklage, Beschul-	aérostат m. Luftballon
digung	science aérostатique f. Luftschiff-
accusé m. Angeklagte	fahrtskunde
accuser anklagen, beschuldigen	affaiblir schwächen; s'affaiblir
acharné, e erbittert	schwächer werden
achat m. Ankauf	affaire f. Geschäft, Sache, An-
acheminer sich auf den Weg machen,	gelegenheit, avoir affaire à zu
den Weg einschlagen	thun haben mit
acheter kaufen	affamé m. Hungrige
acheteur m. Käufer	affectation f. Ziererei, Unnatur
achever vollenden	affecter erfindeln, sich stellen
Achille Achilles	affection f. Zuneigung, Liebe
acquérir erwerben	affiche f. Anschlagzettel
Acre m. Acon	affidé m. Vertrauter, Spießgeselle
acte m. That, Werk	affirmer versichern, beschwören
acteur m. Schauspieler	affliction f. Trübsal, Herzeleid
actif, ve thätig	affliger betrüben, heimsuchen
action f. Handlung, Thätigkeit,	affluer herbeiströmen
Wirkung; Gesecht	affreux, se schrecklich
activité, f. Thätigkeit	affronter Troß bieten, troßen
actuel, le wirklich, thatsächlich,	affût m. Laffette
gegenwärtig.	Afrique f. Afrika
adieu lebe wohl!	aga m. Aga
adjoindre zugesellen, beordnen	âge m. Alter
admettre zulassen, zugeben	âgé e alt, bejahrt
administrateur Verwalter	s'agenouiller niederknien
administration f. Verwaltung	agglomération f. Anhäufung
administrer verwalten	aggraver erschweren, erhöhen
admirable bewundernswert	agile flink, behende
admirateur m. Bewunderer	agilité f. Behendigkeit
admiration f. Bewunderung	agir handeln, verfahren
admirer bewundern	agitateur m. Aufwiegler
adopter annehmen	agitation f. Bewegung, Unruhe
adoration f. Anbetung	agiter bewegen, schwanken; s'agiter
adorer anbeten	sich aufregen
adosser anlehnen	agneau m. Lamm
adoucir mildern	agrandir vergrößern
adresse f. Geschicklichkeit	agréable angenehm
adresser anreden, richten, wenden	agressif, ve angreifend

agriculteur m. Landwirt
 agriculture f. Ackerbau
 aide f. Hülfe
 aider helfen, unterstützen
 aïeul m. Großvater, Ahn
 aigle m. Adler
 aigre herb, scharf
 aiguille f. Nadel, Nähnadel
 aiguille aimantée Magnetnadel
 aiguillonner anspornen
 aile f. Flügel; à tire d'aile so
 schnell als möglich
 ailé, e geflügelt
 ailleurs anderswo; d'ailleurs übrige
 gens
 aimable liebenswürdig, freundlich,
 lieblich
 aimanter magnetisch machen
 aimer lieben
 aîné, e älter
 aîné m. älterer Bruder
 ainsi so, ebenso
 air m. Luft, Aussehen, Miene
 airain m. Erz, Glocke
 aire f. Tenne
 airée f. eine Tenne voll
 ais m. Brett, Bohle
 aisance f. Wohlstand
 aise f. Freude, Wohlbehagen; à
 l'aise bequem, gemächlich; être
 bien aise sich freuen
 aisé, e leicht, bequem
 Aix-la-Chapelle f. Aachen
 ajonc m. Stechginster
 ajouter hinzufügen
 ajuster richtig anpassen, in Ord=
 nung bringen
 alarme f. Lärm, Schrecken, Waffen=
 ruf
 alarmer beunruhigen
 albâtre m. Alabaster

Alcoran m. Koran
 aléatoire ungewiß, gewagt
 alerte f. Lärm
 alerte munter
 Alexandre Alexander
 Alexandrie f. Alexandrien
 Algérie f. Algerien
 s'aligner sich in Reih und Glied
 stellen
 aliment m. Speise, Nahrungsmittel
 alimentation f. Ernährung, Be=
 föstigung
 alimenter ernähren, versehen
 allée f. Allee
 allègre munter, lustig
 allégresse f. lauter Jubel
 Allemagne f. Deutschland
 allemand, e deutsch
 aller gehen, fließen; s'en aller weg=
 gehen
 alleu m. Freigut
 allié m. Verbündete
 allier verbinden
 allocution f. Ansprache
 s'allonger sich ausstrecken
 allons! wohlان, gut
 allumer entzünden, anzünden
 allure f. Benehmen, Gang
 allusion f. Anspielung, Hinweis
 alors alsdann
 alouette f. Lerche
 alourdi, e schwerfällig
 Alpes f. pl. Alpen
 Alsace f. Elsaß
 altéré, e durstig
 alternative f. mißliche Lage, Ber=
 legenheit
 altier, ère stolz, erhaben
 amasser anhäufen, zusammentrei=
 ben
 ambassadeur m. Gesandter

ambition f. Ehrgeiz
 ambitionner nach etwas streben,
 sehnsüchtig wünschen
 ambre m. Ambra
 âme f. Seele
 améliorer verbessern
 amende f. Geldstrafe
 amener herbringen, mitbringen,
 hinführen; treiben
 amer, ère bitter
 Amérique f. Amerika
 amertume f. Bitterkeit, Kummer
 ami m. Freund
 amie f. Freundin
 amiral m. Admiral
 amitié f. Freundschaft, Liebe
 amnistie f. Straferlaß
 amollir verweichlichen
 amonceler anhäufen
 amour m. Liebe; Liebling
 amour-propre m. Eigenliebe
 amoureux, se verliebt
 amphithéâtre m. Amphitheater
 amuser unterhalten
 an m. Jahr
 ancêtres m. pl. Vorfahren, Ahnen
 ancien, ne alt, ehemalig
 anciens m. pl. Alten
 ancre f. Anker
 âne m. Esel
 anéantir vernichten; aufhören
 anémone f. Anemone
 ange m. Engel
 Angelus m. Angelus (Gebet)
 Anglais m. Engländer
 anglais, e englisch
 Angleterre f. England
 animal m. Tier; animal domes-
 tique Haustier; animal grim-
 peur Baumläufer
 animer beleben, befeelen

année f. Jahr; année bissextile
 Schaltjahr
 annexer einverleiben
 annoncer ankündigen, verkündigen
 annotation f. Erläuterung
 anse f. Henkel, Griff; Bucht
 antérieur, e vorhergehend, früher
 als, aus früherer Zeit
 antique alt
 antiquité f. Altertum; haute an-
 tiquité, graues Altertum
 anxiété f. Ängstlichkeit
 août m. August
 apercevoir bemerken
 aphorisme m. kurzer Sinnspruch
 aposte zu etwas Bösem bestellen
 apostrophe f. Anrede
 apôtre m. Apostel
 apparaître erscheinen
 appareil m. Apparat
 apparence f. äußerer Schein, An-
 sehen
 apparent, e scheinbar; hervor-
 stechend
 apparition f. Erscheinung
 appartement m. Wohnung; Ge-
 mach
 appartenir gehören
 appel m. Ruf, Anruf, Berufung
 appeler nennen; s'appeler heißen
 appendre aufhängen
 appesantir schwer machen, lasten
 appétit m. Appetit
 applaudir Beifall spenden, laut
 loben
 applaudissement m. Beifall, Bei-
 fallflatschen
 application f. Fleiß, Aufmerksamkeit
 appliquer anwenden, anpassen, be-
 schäftigen, auflegen, befeleigen

apporter bringen, mitbringen
 apprécier würdigen, schätzen
 appréhension f. Furcht, Ahnung,
 Besorgnis
 apprendre lernen, lehren, erfahren,
 berichten
 apprêt m. Zurüstung
 apprêter fertig machen
 approbation f. Billigung, Beifall
 approche f. Annäherung, Nähe,
 Nahen, Anrücken
 approcher näher kommen, heran-
 rücken; s'approcher de sich nähern
 approfondir vertiefen, ergründen
 approprier anpassen
 approvisionnement m. Verpro-
 viantierung
 appui m. Stütze
 appuyer stützen, anlehnen
 âpre rauh, herbe
 après darauf, dann, danach
 après-midi m. Nachmittag
 à présent jetzt, nun
 âpreté f. Rauheit
 aptitude f. Befähigung
 aquilon m. Nordwind
 ara m. Ara (Papagei)
 arabe arabisch
 Arabe m. Araber
 araignée f. Spinne
 arbitre m. Schiedsrichter, unum-
 schränkter Gebieter
 arbre m. Baum
 arbrisseau m. Strauch, Bäumchen
 arbuste m. Strauch, Staude
 arc m. Bogen
 arcade f. Wölbung, Bogengang,
 Bogen
 archange m. Erzengel
 arche f. Bogen
 archevêque m. Erzbischof

architectural, e baulich
 architecture f. Baukunst
 ardent, e feurig, heiß, glühend
 ardeur f. Hitze, Eifer, Blut
 ardoise f. Schiefer
 argent m. Silber, Geld
 aride dürr, trocken
 aristocratie f. Aristokratie
 aristocratique aristokratisch
 arme f. Waffe
 armes f. pl. Wappen
 armée f. Heer
 armer bewaffnen
 armoricain, e armorikanisch
 armure f. Rüstung
 arpent m. Morgen (Land)
 arquebuse f. Büchse
 arracher losreißen, entreißen, aus-
 reißen
 arrangement m. Anordnung, Über-
 einkunft
 arranger ordnen
 arrestation f. Verhaftung
 arrêter anhalten, aufhalten, ein-
 stellen; s'arrêter stehen bleiben,
 anhalten
 arrière zurück, hinten, nach; arrière-
 garde f. Nachtrab
 arrivée f. Ankunft
 arriver ankommen, kommen, ge-
 schehen
 arrogant, e anmaßend
 arrondissement m. Kreis, Unter-
 präfektur, Stadtbezirk
 arrondir runden, abrunden
 arrosé, e durchflossen
 arroser begießen, besprengen, Wasser
 spenden
 arsenal m. Zeughaus
 art m. Kunst
 article m. Artikel, Ware

- artillerie f. Artillerie
 artisan m. Handwerker
 artiste m. Künstler
 ascendant aufsteigend
 ascension f. Aufsteigen
 Asie f. Asien
 asile m. Zufluchtsstätte
 aspect m. Anblick, Aussehen, Aus-
 sicht, Bild
 asphalte m. Erdharz
 aspirer einatmen, streben
 assaillant m. Angreifer
 assaillir angreifen, überfallen
 assainir gesund machen
 assassin m. Mörder
 assassinat m. Mordmord
 assassiner ermorden
 assaut m. Angriff, Sturm
 assemblée m. Ansammlung;
 Mischung
 assemblée f. Versammlung
 Assemblée nationale Nationalver-
 sammlung; Assemblée consti-
 tuante konstituierende Versamm-
 lung
 assentiment m. Zustimmung
 s'asseoir sich setzen
 assez ziemlich, genug
 assidu, e emsig, eifrig
 assiéger belagern
 assise f. Steinschicht
 assister beistehen, unterstützen;
 assister à beiwohnen
 associé m. Teilnehmer
 associer vereinen
 assoupir einschlummern
 assouplir nachgiebig machen, ge-
 wöhnen
 assumer auf sich nehmen
 assuré, e sicher; mal assuré, e
 unsicher
 assurer sichern, versichern
 astre m. Gestirn, Stern
 astrologie f. Sterndeuterkunst
 atelier m. Werkstatt
 atlantique atlantisch
 atome m. Atom
 atours m. pl. Schmuck
 âtre m. Herd
 atroce abscheulich, grausam
 attaché, e anhänglich
 attachement m. Anhänglichkeit
 attacher festmachen, fesseln
 s'attacher sich an etwas hängen
 attaque f. Angriff
 attaquer angreifen
 atteindre erreichen, befallen, ver-
 wunden
 attelage m. Gespann
 attenant, e anstoßend
 attendre warten, erwarten
 attendrir rühren
 attendrissement m. Rührung
 attendu wegen, in Betracht
 attentat m. Attentat
 attente f. Erwartung, Warten
 attentif, ve aufmerksam
 attention f. Aufmerksamkeit
 atténuer schwächen, verringern
 attitude f. Stellung, Haltung
 Verhalten
 attirer anziehen, zuziehen, anlocken
 attraction f. Anziehungskraft
 attrayant, e anziehend
 attribuer zuschreiben, beilegen
 attrister betrüben
 attroupement m. Auflauf, An-
 sammlung
 s'attrouper sich zusammenrotten
 aube f. Tagesanbruch
 aubépine f. Hagedorn
 aucun, e kein

audace f. Kühnheit
 audacieux, se fñhn, verwegen,
 gewagt
 auditoire f. Hörsaal, Zuhörerschaft
 augmentation f. Vergrößerung,
 Erhöhung
 augmenter vermehren, vergrößern
 augure m. Vorbedeutung
 auguste erhaben, hehr
 aujourd'hui heute
 aumône f. Almosen
 auparavant zuvor, ehemals
 aurochs m. Auerochs
 aurore f. Morgenröte
 aussi auch, ebenso, daher
 aussitôt sogleich, alsobald
 austère streng, ernst, rauh
 austérité f. Strenge
 Austro-Hongrie Österr.-Ungarn
 autant so sehr, so viel; ebenso
 autel m. Altar
 auteur m. Urheber, Schöpfer,
 Verfasser, Schriftsteller
 automne m. Herbst
 autorisation f. Bevollmächtigung
 autoriser genehmigen, gestatten
 autorité f. Ansehen, Einfluß;
 Behörde
 autour de rund herum
 autre anderer, e, es
 autrefois ehemals
 Autriche f. Österreich
 Autrichien, ne Österreicher, (in)
 Auvergnat m. Auvergnat
 auxiliaire m. Helfer, Hilfsarbieter
 en aval stromabwärts
 avancer, s'avancer vorrücken, her=
 vortreten, weitererschreiten, vor=
 wärts gehen
 avant vor, vorher
 avantage m. Vorteil

avantageux, se vorteilhaft
 avant-bras m. Vorderarm
 avant-coureur vorausgehend
 Avare m. Avaro
 avare m. Geizhals
 avaricieux m. Geizhals
 avec mit
 avenant, e zuvorkommend
 avenir m. Zukunft
 avéré e als wahr bewiesen
 aventure f. Abenteuer; à l'aven=
 ture auß Geratemohl
 avenue f. Zugang, Auffahrt, Allee
 avertir benachrichtigen, warnen
 avertissement m. Warnung
 aveu m. Geständnis
 aveugle blind
 avidité f. Begier, Gier
 avis m. Ansicht, Benachrichtigung
 avisé, e vorsichtig
 s'aviser de sich einfallen lassen
 avocat m. Advokat; avocat général
 Generalanwalt
 avoisinant, e benachbart
 avouer gestehen, zugestehen
 avril m. April
 azur m. Azur
 azuré, e himmelblau

B.

babil m. Geplauder
 bagarre f. Wirrwarr
 bain m. Bagno
 bague f. Ring
 baguette f. Stab, Gerte
 baie f. Bucht
 se baigner baden
 baillement m. Gähnen
 bailler gähnen
 baïonnette f. Bajonnett
 baiser küffen

baiser m. Kuß
 baisser senken, neigen
 bal m. Ball
 balai m. Besen
 balancer schaukeln
 balayer auskehren, wegsieben
 balayeur m. Straßenkehrer
 baleine f. Walfisch
 balle f. Gewehrfugel
 ballon m. Ballon
 balloter schaukeln, abstimmen
 Baltique f. Ostsee
 bambin m. Kindchen
 banc m. Bank
 bande f. Streifen; Bande, Schar
 banlieue f. Weichbild
 banquet m. Gastmahl
 baptême m. Taufe
 barbare barbarisch
 barbare m. Barbar
 barbarie f. Barbarei
 barbe f. Bart
 barbouiller beschmutzen
 barbu, e bärtig, behaart
 baron m. Baron
 barque f. Barke
 barre f. Schranke
 Barthélemy Bartholomäus; la
 Saint-Barthélemy Bartholo-
 mäusnacht
 bas, se niedrig, tief, unten
 à bas! nieder!
 là bas dort, dort unten
 basalte m. Basalt
 base f. Basis, Fuß, Grundfläche
 basilique f. Basilika
 bas-relief m. halb erhabenes Bild
 basse-taille f. erster Saß
 bassin m. Becken, Dock; bassin
 fluvial Flußbecken
 bastille f. Zwinger

Bat-de-l'aile m. Flügelahne
 bataille f. Schlacht
 bataillon m. Bataillon
 bateau m. Boot: bateau-mouche
 kleines Dampfboot für den Ver-
 kehr auf der Seine in Paris;
 bateau à vapeur Dampfboot
 bâtiment m. Gebäude, Fahrzeug
 bâtir bauen
 bâton m. Stock
 batterie f. Batterie
 batteur m. Drescher
 batteux m. Drescher
 battre schlagen, klopfen; trommeln;
 dreschen; battre au champ die
 Wache heraussuchen
 baudet m. Esel
 Bavaois m. Bayer
 bave f. Geißel
 bayer aux corneilles Maulaffen
 feil haben
 bazar m. Verkaufshalle
 béant, e flaffend
 béat, e glücklich
 beau, bel, le schön
 beaux-arts m. pl. schönen Künste
 beaucoup viel
 beau-frère m. Schwager
 beauté f. Schönheit
 bec m. Schnabel; bec de gaz
 Gasflamme
 bêler blöfen
 belge belgisch
 belvédère m. Aussichtsturm
 bénédiction f. Segen
 bénir segnen, weihen
 bénitier m. Weihbecken
 béquille f. Krücke
 berceau m. Wiege
 bercer wiegen
 berger m. Schäfer

besogne f. Arbeit, Verrichtung,
Geschäft

besoin m. Bedürfnis, Not; avoir
besoin de brauchen, nötig haben

bestiaux m. pl. Rindvieh

bétail m. Vieh

bête dumm

bête f. Tier

beugler brüllen

beurre m. Butter

bibliothèque f. Bibliothek

bien, mieux, le mieux gut, besser,
am besten; eh bien nun gut,
wohl.

bien m. Gut; bien patrimonial
Erbgut

bienfait m. Wohlthat

bienfaiteur m. Wohlthäter

bientôt bald

bienveillance f. Wohlwollen

bienveillant, e wohlwollend

biographie f. Lebensbeschreibung

bière f. Bier

bijou m. Kleinod, Juwel

bijouterie f. Juwelen, Schmuck,
Goldarbeit

billet m. Briefchen, Karte

billet de banque Banknote

bise f. Nordwind, Winter

bison m. Büffel

bisextile f. année

bizarre seltsam, wunderbarlich

blanc, blanche weiß

blanc de céruse m. Bleiweiß

blanchâtre weißlich

blancheur f. Weiße, Helle

blanchisseuse f. Wäscherin

blasphématoire schmähsch, gottes=
lästerlich

blé m. Getreide

blesser verwunden

blesseure f. Wunde

bleu, e blau

blocus m. Blockade

blond, e blond; gelb, reif von
Ähren

bloquer einschließen

blottir sich fauern, ducken

blouse f. Kittel, Bluse

bocage m. Gebüsch

bœuf m. Ochse

boire trinken

bois m. Holz, Gehölz, Wald

boisson f. Getränk

boîte f. Schachtel, Kasten, Büchse

bon, ne; meilleur, e; le, la meil=
leur, e gut; besser; der, die, das
Beste

bon m. Schein

bonder vollstopfen

bondir zurückprallen

bonheur m. Glück

bonhomme m. gutmütiger Mensch,
Alter, gutmütiger Tropf (Laf.);
Landmann; Gauelmännchen

bonjour guten Tag

bonne f. Kindermädchen

bonnet m. Mütze

bonté f. Güte

bord m. Rand, Ufer; Bord; Saum

border einfassen, säumen, sich längs
des Randes hinziehen

borne f. Grenze, Eckstein

borner begrenzen

bosquet m. Wäldchen

botte f. Bündel

bouche f. Mund; bouche béante
mit offenem Munde

boucher m. Schlächter

boucherie f. Schlächtere

bouchon m. Pfropfen; Spiel

boucle f. Schnalle

boucles d'oreilles	Ohrringe	bref, brève	kurz
bouder	schmollen	breton, ne bretonisch	
boue f.	Schmutz	Breton m.	Bretone
bouffi, e	verquollen, verschwollen	bréviaire m.	Brevier
bouger	rühren, bewegen	brider	zäumen
bougie f.	Kerze	brigand m.	Räuber
bouillir	kochen	brigandage m.	Raub, Diebstahl
boulangier m.	Bäcker	briguer sich	bewerben
boulangier	backen	briller	glänzen
boulangerie f.	Bäckerei	brin m.	Halm, Splitter, bißchen
boule f.	Kugel, Ball	brise f.	sanfter Wind; brise ma-
boulet m.	Kugel	rine	sanfter Seewind
bouleversement m.	Umsturz	brisé, e	erschöpft
bouleverser	umwälzen, beunruhigen	briser	brechen, zerbrechen
bouquet m.	Strauß	broche f.	Spieß, Spule
bourdonnement m.	Summen	broder	sticken
bourdonner	summen	bronze m.	Bronze; ehernes Bild-
bourg m.	Flecken	werf	
bourgeois m.	Bürger	brouillard m.	Nebel
bourgeron m.	Mittel aus Lein-	brouiller	verwirren
wand		brouillon, ne	wirr
Bourgogne f.	Burgund	broussailles f. pl.	Gestrüpp, Dickicht
bourreau m.	Henker	brouter	weiden, fressen
bourrer	vollstopfen	broyer	brechen, zerstoßen, zer-
bourse f.	Börse, Kasse	malmen	
bousculade f.	Durcheinanderwerfen	bruit m.	Geräusch, Lärm
bousculer	stoßen, herumstoßen	brûler	brennen, verbrennen, nieder-
boussole f.	Kompaß	brennen	
bout m.	Ende, Ecke; au bout de	brûlant, e	glühend
nach Verlauf von		brumeux, se	neblig, düster
boutique f.	Laden	brun, e	braun
bouton m.	Knopf	brusque	ungestüm, plötzlich
brancard m.	Tragbahre	brute f.	Tier
branche f.	Zweig	brutal, e	roh, grob
brandir	schwingen	bruyant, e	lärmend
bras m.	Arm	bruyère f.	Heidekraut
brave	tapfer, redlich	bss! bss!	sum, sum!
braver	troßen	Bucéphale m.	Bucephalos
bravoure f.	Tapferkeit	bûche f.	Scheit, Kloben
brebis f.	Schaf	bûcher m.	Scheiterhaufen
brèche f.	Bresche, Felspalte	bûcheron m.	Holzhacker

buffle m. Büffel
 buisson m. Gebüsch, Buschwerk
 bureau m. Bureau
 buste m. Oberkörper
 but m. Ziel, Zweck
 butin m. Beute
 butte f. Erdhügel
 buveur m. Trinker.

C.

ça das, dies
 çà hier, hierher; çà et là hier und dort
 cabinet m. Arbeitszimmer
 cabrioler Lustsprünge machen
 cachemire m. Kaschmir
 cacher verstecken, verbergen
 cachet m. Siegel, Stempel
 cachette f. Versteck
 cachot m. Kerker
 cadavre m. Leichnam
 cadence f. Taft
 cadencé, e taftmäßig
 cadran m. Zifferblatt; cadran
 solaire Sonnenuhr
 cadre m. Rahmen
 café m. Kaffeehaus
 cage f. Käfig
 caille f. Wachtel
 cailler gerinnen machen
 caillou m. Kieselstein
 le Caire Kairo
 caisse f. Kiste
 Calaisien m. Bewohner von Calais
 calcul m. Rechnung, Berechnung
 calculer rechnen
 cale de construction f. Stapel
 calfeutrer verstopfen, verschließen
 calme ruhig
 calomniateur m. Verleumder
 calomnier verleumden
 calvinisme m. Calvinismus

calviniste kalvinistisch
 camarade m. Kamerad, Gefährte
 camp m. Lager
 campagnard m. Landmann
 campagne f. Land, Feld, Flur;
 Feldzug
 camper lagern
 canal m. Kanal
 canalisé, e in einen Kanal ein-
 geengt
 canard m. Ente; Bout-de-Canard
 Klein-Entlein
 candeur f. Arglosigkeit, Reinheit
 candidat m. Bewerber
 Candie f. Randia
 caneton m. Entlein
 canne f. Stock
 canon m. Kanone
 canonner mit Kanonen beschießen
 canonnier m. Kanonier
 cantique m. Lobgesang
 canton m. Bezirk
 cap m. Kap, Vorgebirge
 capable fähig
 capacité f. Fähigkeit
 capitaine m. Hauptmann, Heer-
 führer
 capitale f. Hauptstadt
 caprice m. Laune, Grille
 capricieux, se launisch, launenhaft,
 sonderbar
 captif m. Gefangener
 caquet m. Geschwätz
 car denn
 caracoler sich tummeln
 caractère m. Charakter
 caramba! (Fremdwort aus dem
 Spanischen, ein Fluch)
 caravane f. Karawane
 caresser liebkoosen
 carminé, e farminfarben

carnage m. Blutbad, Gemetzel	cèdre m. Ceder
carotte f. Karotte	ceinture f. Gürtel
carré, e viereckig	cela jenes, dieses
carré m. Viereck	célèbre berühmt
carreau m. Fliese, Straßenpflaster	célébrer feiern
carrefour m. Kreuzweg	célébrité f. Berühmtheit
carrière f. Laufbahn, Beruf, Stand; Steinbruch; donner carrière à freien Lauf lassen	céleste himmlisch
carrosse m. Kutsche	cendre f. Asche
carrousel m. Ringelstechen	censeur m. Censor
carte f. Karte	centaine f. Hundert
Carthage f. Karthago	central, e im Mittelpunkt be- findlich
Carthaginois m. Karthager	centre m. Mittelpunkt
cartouche f. Patrone	cependant indessen
cas m. Fall, Zustand, Lage; faire cas de Wert legen auf	cerceau m. Reifen
caserne f. Kaserne	cercle m. Kreis
casque m. Helm	céréales f. pl. Getreide
casquette f. Mütze, Kappe	cérémonial m. Förmlichkeit, Cere- moniell
cassé, e schwach, zerbrechlich	cérémonie f. Ceremonie, Feier- lichkeit
cassant, e scharf, rauh	cerf m. Hirsch; cerf volant m. Papierdrache
casser brechen, zerbrechen; auf- heben, für ungültig erklären	certain, e sicher, gewiß
Catalogne f. Katalonien	certes sicherlich, wahrlich
catastrophe f. Verhängnis, Kata- strophe	certificat m. Zeugnis
catégorie f. Kategorie, Art	certitude f. Gewißheit
cathédrale f. Dom	cerveau m. Gehirn; Kopf, Ver- stand
catholicisme m. Katholizismus	cervelle f. Gehirn; Kopf
Caton Rato	cervoise f. Kräuterbier
cause f. Ursache, Sache, Angelegen- heit, Grund; à cause de wegen	César Cäsar
causer verursachen; plaudern	cesse f. Aufhören, Rast
causerie f. Geplauder	cesser aufhören
cavalerie f. Reiterei	Cévennes f. pl. Cevennen
cavalier m. Reiter	chacun, e jeder, e, es
cave f. Keller	chaîne f. Kette
caverne f. Höhle	chair f. Fleisch
céder weichen, nachgeben; abtreten, sich in etwas schicken	chaire f. Kanzel
	chaise f. Stuhl
	chaleur f. Wärme, Hitze

chambellan m. Kammerherr
 chambre f. Zimmer; chambre à
 coucher Schlafzimmer
 Chambre f. Kammer, Abgeordneten-
 haus
 chameau m. Kamel
 champ m. Feld; sur le champ
 auf der Stelle
 Champs-Élysées Elysäische Gefilde
 Champagne f. Champagne
 champenois, e aus der Champagne
 stammend
 champêtre ländlich
 champignon m. Pilz
 chance f. Glücksfall, Wechselfall
 chanceler wanken
 chancelier m. Kanzler
 Chandeleur f. Lichtmeß
 chandelle f. Licht
 changement m. Veränderung
 changer wechseln, verändern, ver-
 wandeln
 chanson f. Lied
 chansonnette f. Liedchen
 chant m. Gesang; Krähen
 chanter singen; krähen
 chantier m. Wagenschuppen, Holz-
 platz
 chanvre m. Hanf
 chapeau m. Hut
 chapelle f. Kapelle
 chaque jeder
 char m. Wagen
 chardon m. Distel
 charge f. Last, Ladung, Amt;
 Angriff
 charger beladen, aufladen, beschwe-
 ren, beauftragen; rekommandie-
 ren; trüben; se charger de die
 Verantwortlichkeit übernehmen
 chariot m. Wagen, Fuhrwerk

charité f. Barmherzigkeit, Nächsten-
 liebe
 Charlemagne Karl der Große
 Charles Karl
 charmant, e reizend
 charme m. Reiz, Zauber, Entzücken
 charmer bezaubern, entzücken
 charpentier m. Zimmermann
 charrette f. Karren
 chasse f. Jagd
 chässe f. Sargschrein
 chasser jagen, vertreiben
 chasseur m. Jäger
 chat m. Katze
 châtaigne f. Kastanie
 châtaigneraie f. Kastanienwäldchen
 châtain, e kastanienbraun
 château m. Schloß
 châtelaine f. Schloßherrin
 châtier züchtigen
 chatoyer schillern
 chatte f. Katze
 chaud, e warm, heiß
 chauffer wärmen, heizen
 chaume m. Strohdach
 chaumière f. Hütte
 chaussée f. Fahrdamm
 chausser Schuhe anziehen
 chausson m. Socke, Spielschuh
 chef m. Anführer, Häuptling
 chef-d'œuvre m. Meisterwerk
 chef-lieu m. Hauptort
 chemin m. Weg; chemin de fer
 Eisenbahn
 cheminée f. Kamin, Schornstein
 cheminer vorwärts bewegen, gehen
 chemise f. Hemde
 chêne m. Eiche
 chenille f. Raupe
 cher, chère lieb, teuer
 chercher suchen

- chère f. Kost
 chérir lieben
 chérubin m. Cherub, Engel
 chétif, ve schwächlich, winzig
 cheval m. Pferd; cheval de trait
 Zugpferd
 chevalier m. Ritter
 chevelure f. Haar
 cheveu m. Haar
 chèvre f. Ziege
 chèvre-feuille m. Geißblatt
 chez bei, zu, in
 chien m. Hund
 chiffonnier m. Lumpensammler
 chiffre m. Ziffer, Zahl
 Chine f. China
 choc m. Stoß, Anstoß, Erschütterung, Angriff
 chœur m. Chor
 choisir wählen
 choix m. Wahl
 chose f. Sache, Ding
 chou m. Kohl
 chrétien, ne christlich
 chrétien m. Christ
 Christ Christus
 chronologie f. Zeitkunde
 chuchotement m. Geflüster, Ge-
 zischel
 chute f. Sturz
 Cicéron Cicero
 ciel m. Himmel
 cierge m. Kerze, Wachskerze
 cigale f. Grille
 cil m. Wimper
 cime f. Gipfel
 cimetière m. Kirchhof
 circonscription f. Bezirk
 circonstance f. Umstand
 circuler freisen, umhergehen
 cire f. Wachs, Siegellack
 cirer wachsen, bohnen
 cisalpin, e diesseits der Alpen
 ciseaux m. pl. Schere
 citadelle f. Citadelle, Stadtfeste
 citadin m. Städter
 cité f. Stadt, Altstadt
 citer anführen; vorladen
 citoyen m. Bürger
 citronnier m. Citronenbaum
 civilisation f. Civilisation
 civiliser civilisieren
 clair, e klar, deutlich, hell
 clairière f. Lichtung
 clameur f. Geschrei, Getöse
 clapotement m. Aufschlagen, Pol-
 tern
 claque f. Überschuß s. clique
 clarté f. Lichtschimmer
 classer ordnen
 classique m. Klassiker
 clef f. Schlüssel
 élément, e gnädig, gütig, milde
 clergé m. Geistlichkeit
 client m. Kunde
 climat m. Klima
 clique; prendre ses cliques et
 ses claques sich auf die Strümpfe
 machen
 cloche f. Glocke
 clocher m. Glockenturm
 clocheton m. kleiner Glockenturm
 clochette f. Glöckchen
 clos, e geschlossen
 clou m. Nagel
 clown m. (Fremdwort aus dem
 Englischen) Hanswurst
 cnémide f. Beinschiene
 coalition f. Bündnis
 coche m. Kutsche
 cocher m. Kutscher
 coco m. Getränk aus Lafrichenholz

cœur m. Herz; Innere
 coffre m. Koffer
 cohue f. Gewühl
 coiffer den Kopf bedecken
 coin m. Ecke, Winkel
 colère f. Zorn
 colimaçon m. Erdschnecke
 collaboration f. Mitarbeit
 collatéral, e seitlich
 collection f. Sammlung
 collège m. Gymnasium
 collègue m. Kollege
 collerette f. Kragen, Krause
 colleur de papier m. Tapezier
 colline f. Hügel
 colloque m. Unterredung, Konferenz
 colonie f. Kolonie
 colonnade f. Säulengang
 colonne f. Säule, Reihe, Kolonne
 colorer färben
 combat m. Kampf
 combattant m. Kämpfer
 combattre kämpfen, bekämpfen
 combien wie, wie viel, wie sehr
 combinaison f. Zusammenstellung, Berechnung
 combiner zusammenstellen, berechnen, vereinigen, erwägen
 combustion f. Verbrennung
 comité m. Komitee
 commandant m. Befehlshaber;
 commandant général Oberbefehlshaber
 commandement m. Befehl, Kommando
 commander befehlen, befehligen
 comme wie
 commencement m. Anfang
 commencer anfangen
 comment wie

commenter erläutern, berichten
 commercant, e Handel treibend
 commercant m. Kaufmann
 commerce m. Handel
 commercial, e merkantilisch
 commère f. Gevatterin, Frau Nachbarin
 commis m. Schreiber, Beamter, Handlungsgehilfe
 commode bequem
 commun, e gemeinsam, gewöhnlich
 commune f. Gemeinde, Gemeinderat; Kommune
 communication f. Verbindung
 communion f. Abendmahl
 communiquer mitteilen, in Verbindung stehen
 compact, e dicht zusammengedrängt
 compagne f. Gefährtin
 compagnie f. Gesellschaft
 compagnon m. Gefährte
 comparaison f. Vergleich
 comparaître vor Gericht erscheinen
 comparatif, ve vergleichend
 comparer vergleichen
 compassé, e abgemessen
 compassion f. Mitleid
 compensation f. Vergütung
 compère m. Gevatter; Pöfiffikus
 complaire gefallen, willfahren
 complaisant, e gefällig
 complet, ète vollständig
 compléter ergänzen, vervollständigen
 complice m. Mitschuldige
 se compliquer sich verwickeln; vermehren
 complot m. Komplott, heimlicher Anschlag
 composer zusammensetzen, bilden, verfertigen, komponieren

comprendre verstehen, umfassen,
enthalten
comprimer zusammendrücken, un-
terdrücken
compromettre bloßstellen
compte m. Rechnung, Rechenschaft;
rendre compte Rechenschaft ab-
legen
compter zählen, rechnen
comptoir m. Ladentisch, Geschäfts-
comte m. Graf [zimmer
comté m. Grafschaft
concentrer zusammendrängen, zu-
sammenziehen
concerner betreffen
concerts m. pl. Gesänge
concession f. Zugeständnis
concevoir begreifen, fassen
conciergem. u. f. Thürhüter, Thür-
hüterin
concilier ausjöhnen, gewinnen
concitoyen m. Mitbürger
conclusion f. Abschluß
concorde f. Eintracht
concourir mitwirken, beitragen
concours m. Zusammenfluß, Mit-
wirkung
condamner verurteilen
condescendance f. Nachgiebigkeit
condition f. Zustand, Bedingung,
Stellung
conduire führen
conduite f. Führung, Betragen,
Verhalten
confédération f. Bündnis, Ver-
bindung
conférence f. Besprechung
confesseur m. Beichtvater
confessionnal m. Beichtstuhl
confiance f. Vertrauen
confier anvertrauen

se confiner sich zurückziehen, ein-
schließen, beschränken auf
confondre vermengen, verwechseln,
vernichten, zu Schanden machen
confondu, e verwirrt
conforme übereinstimmend, ent-
sprechend
confus, e verwirrt, verworren; be-
stürzt
confusion f. Verwirrung
conjecture f. Mutmaßung, Ver-
mutung
conjunctures f. pl. Zeitumstände
conjuror beschwören
connaissance f. Kenntniss
connaître kennen
connétable m. Kronfeldherr
conquérant m. Eroberer
conquérir erobern, unterwerfen
conquête f. Eroberung; das er-
oberte Land
consacrer weihen, rechtfertigen
conseil m. Rat, Ratssitzung, Rats-
versammlung
conseiller raten
conseiller m. Ratgeber
consentement m. Einwilligung
consentir einwilligen
conséquence f. Folge
par conséquent folglich
conservé f. Eingemachtes
conserver bewahren, behalten, er-
halten
considérable beträchtlich, bedeutend,
namhaft
considérer betrachten, erwägen, in
Anschlag bringen
consigner verzeichnen, anführen
consister bestehen
consoler trösten
consommer vollenden, vollführen

conspirateur m. Verschwörer
 conspiracy f. Verschwörung
 constance f. Beharrlichkeit
 constant, e standhaft, beständig
 Constantinople f. Konstantinopel
 constater feststellen
 constellation f. Sternbild
 consternation f. Bestürzung
 consterné, e bestürzt
 constituer ausmachen, gründen,
 errichten, einsetzen
 constitution f. Anordnung, Kör-
 perbeschaffenheit, Staatsver-
 fassung
 construction f. Erbauung, Bau-
 art, Anlage
 construire bauen, zusammensetzen
 consulter um Rat fragen
 consumer aufzehren
 contact m. Berührung
 conte m. Märchen, Erzählung
 contemplation f. Betrachtung; Ber-
 geistigung
 contempler betrachten
 contemporain, e gleichzeitig
 contemporain m. Zeitgenosse
 contenir enthalten
 content, e zufrieden
 contentement m. Zufriedenheit
 contenter befriedigen, genügen, be-
 gnügen
 conter erzählen
 continent m. Festland
 continu, e stetig, fortlaufend, be-
 ständig
 continuel, le beständig
 continuer fortfahren, fortsetzen
 contour m. Umriß, Außenseite,
 Umkreis
 contraindre zwingen
 contraire m. Gegenteil

contrariété f. Widerwärtigkeit,
 Ärger
 contre gegen
 contredit m. Widerspruch; sans
 contredit unstreitig
 contrée f. Gegend, Landschaft,
 Landstrich
 contrefaçon f. Nachahmung
 contrefaire nachahmen
 contre-signer gegenzeichnen, be-
 glaubigen
 contribuer beitragen, beisteuern
 contrôleur m. Oberaufseher
 convaincre überzeugen
 convenable passend, anständig
 convenir de zugeben, einräumen,
 übereinkommen
 convenir à passen
 Convention f. Konvent
 converger auf einen Punkt zu-
 sammenlaufen
 conversation f. Unterhaltung
 converser unterhalten
 convertir befehren
 conviction f. Überzeugung
 convive m. Gast, Tischgenosse
 convocation f. Einberufung
 coq m. Hahn
 coque f. Schale
 coquillage m. Muscheltier; Muschel-
 arbeit
 coquille f. Schneckengehäuse,
 Muschel
 cordage m. Tauwerk
 corde f. Tau, Strick
 cordelier m. Franziskanermönch
 cordon m. Schnur; Kette
 cordonnier m. Schuhmacher
 corne f. Horn
 cornée f. Hornhaut
 corneille f. Saatfrähe

cornemuse f. Dudelsack	coup d'essai erster Versuch; coup
corps m. Körper, Körperschaft; Sammlung; Korps	d'État Staatsstreich; coup d'œil
Corps législatif gesetzgebender Körper	Blick; coup de feu Schuß
correspondre entsprechen	coupable schuldig
corriger verbessern, besser machen	coupe f. Becher, Pöfal
corrompre verderben, in Fäulnis übergehen	coupe-gorge m. Mördergrube
cortège m. Zug, Gefolge	couper schneiden, abschneiden
corvée f. schwere Arbeit, Bürde	couple m. Paar
corvette f. Korvette	cour f. Hof; basse-cour Hühner- hof
costume m. Tracht, Anzug; Uniform	courage m. Mut
côte f. Rippe; Küste; Hügel	courant, e laufend, fließend
côte à côte Schulter an Schulter	courant m. Verlauf, Strömung; être au courant auf dem Lau- fenden sein
côté m. Seite	courbe f. Kurve, Biegung
coteau m. Abhang, Hügel	courber krümmen, beugen, neigen
cotiser zusammenschießen	courir laufen, eilen; fließen; im Umlauf sein; courir le cerf den Hirsch jagen
coton m. Baumwolle	couronne f. Krone
cotonnade f. Baumwollentoff	couronner krönen
cotonneux, se flockig	courroie f. Riemen
cotte f. Leinenhose des Arbeiters	courroux m. Zorn
cotte de mailles f. Panzerhemd	cours m. Lauf, Bahn, Verlauf; Vorlesung
cou m. Hals	course f. Laufen, Umlauf, Gang, Reise, Rennen
couchant m. Abend, Westen	coursier m. Renner, Streitroß
couche f. Lager	court, e kurz, rasch, plötzlich
coucher niederlegen, hinstrecken; se coucher schlafen gehen; unter- gehen	courtisan m. Höfling
coucher m. Untergang	couteau m. Messer
coucou m. Ruckuck	coûter kosten
coude m. Ellenbogen	coutume f. Gewohnheit, Gebrauch
coudoyer mit dem Ellenbogen stoßen, stoßen	couvent m. Kloster
coudrier m. Haselnußstrauch	couver brüten, ausbrüten
couic, couac knick, knack	couvert m. Gedeck; Obdach
couler fließen	couverture f. Decke
couleur f. Farbe	couvrir bedecken; übertönen
couloir m. Wandelgang	craindre fürchten
coup m. Schlag, Stoß, Hieb, Schuß, Streich	crainte f. Furcht

crâne m. Schädel
 crapaud m. Kröte
 craquement m. Anarren, Krachen
 cravate f. Kravatte
 créancier m. Gläubiger
 créateur m. Schöpfer
 Créateur Schöpfer (Gott)
 création f. Schöpfung
 crèche f. Krippe
 crédule leichtgläubig, vertrauens-
 voll
 créer schaffen
 crêmerie f. Milchgeschäft
 crépitation f. Knistern
 crépusculaire m. dämmerig
 crépuscule m. Dämmerung
 cresson m. Kresse
 crête f. Kamm, Grat, Gipfel
 creuser aushöhlen, ausgraben
 creux, se hohl, leer
 creux m. Höhlung
 crevasse f. Spalte
 cri m. Schrei, Geschrei
 crier schreien
 crieur m. Ausrufer
 crime m. Verbrechen
 critique bedenklich, kritisch, gefähr-
 lich
 crochet m. Haken
 croire glauben
 croisée f. Fenster
 croiser kreuzen
 croissance f. Wachsen, Wachstum
 croître wachsen
 croyant m. Gläubige
 croix f. Kreuz
 crudité f. Roheit
 cruel, le grausam
 cueillir pflücken
 cuiller m. Löffel
 cuillerée f. Löffel voll

cuir m. Leder
 cuirasse f. Kürass, Panzer
 cuisinier m. Koch
 cuisson f. Kochen, Braten
 cuivre m. Kupfer
 culbute f. Purzelbaum
 culotte f. Hose
 culte m. Kultus, Gottesdienst
 cultivateur m. Landwirt
 cultiver anbauen, bebauen; be-
 treiben
 culture f. Kultur, Bestellung
 curé m. Pfarrer
 curieux, se neugierig
 curiosité f. Neugierde; Merkwür-
 digkeit
 cygne m. Schwan.

D.

d'abord zuerst, anfangs
 Damas m. Damaskus
 dame! postausend
 dame f. Dame, Frau
 danger m. Gefahr
 dangereux, se gefährlich
 dans in, auf, an, nach
 danser tanzen
 dauphin m. Dauphin
 davantage mehr
 de von, ab, aus
 débander auseinandergehen, in
 Unordnung bringen
 débarquement m. Ausseiffung,
 Landung
 se débarrasser de sich von etwas
 befreien, losmachen
 se débattre sich sträuben, wehren
 débauché, e ausschweifend
 débayer abräumen, wegschaffen
 débonnaire gutmütig
 déborder übertreten; überwuchern

déboucher m. Ausgang, Abſatzweg
déboucher entforſen; münden; her-
vorkommen
debout ſtehend, aufrecht
débris m. Überreſt
débuter anfangen
décamper das Lager abbrechen,
abziehen
décembre m. Dezember
décharge f. Abfeuern, Salve
décharger entladen, ausladen
décharné, e entfleischt, entblößt,
naßt
déchéance f. Abſetzung
déchirer zerreißen
décider entſcheiden
décisif, ve entſcheidend
déclarer erklären
décliner abnehmen
décontenancer verblüffen, aus der
Faſſung bringen
décorer verzieren, ſchmücken
découdre auftrennen, abtrennen
découper aus-, auf-, einſchneiden,
abtheilen
découpure f. Ausſchnitt, Bucht
découragement m. Entmutigung
décourager entmutigen
découverte f. Entdeckung
découvrir entdecken
décret m. Beſchluß, Befehl
décréter d'accusation einen An-
klagebefehl erlaſſen
décrire beſchreiben
décrocher loſhaben
décroître abnehmen, ſich verziehen
dédaigner verſchmähen, verachten
dédain m. Verachtung
dédale m. Labyrinth
dedans hinein, darin, innen
dédier widmen, zueignen

défaire auflösen, vernichten
défaite f. Niederlage
défaut m. Fehler; faire défaut
fehlen, mangeln
défendre verteidigen, verbieten
défense f. Verteidigung; Verbot
défenseur m. Verteidiger
défensive f. Verteidigung
se défier de mißtrauen
défiler vorüberziehen
définitif, ve entſcheidend, endgültig
défunt m. Verſtorbene
se dégager ſich loſmachen
dégarni, e leer, fahl
degré m. Grad
dehors auswärts, draußen, hinaus;
en dehors de außerhalb, außer;
toutes voiles dehors alle Segel
beigeſetzt
déjà ſchon
déjeuner frühſtücken
delà jenseits; au-delà, par-delà
jenseits; mehr
délai m. Aufſchub, Verzug
délaisser verlaſſen
délateur m. Angeber
délibération f. Beratung, Beſchluß
délibéré, e ungezwungen, fühl
délibérer beraten, überlegen
délicat, e zart
délicatesse f. Zartgefühl
délicieux, se köſtlich
délier aufbinden
délivrance f. Befreiung
délivrer befreien
demain morgen
demande m. Bitte, Forderung
demander fragen, bitten, fordern
démasquer entlarven
démembrement m. Teilung, Zer-
stückelung

demeure f. Wohnung
demeurer wohnen, bleiben
demi, e halb
demoiselle f. Fräulein; demoiselle
de magasin Ladenmädchen
démolir niederreißen, abtragen
démontrer eine Behauptung be-
weisen, erklären
Démosthène Demosthenes
dénoncer angeben, anzeigen
dénonciateur m. Angeber
denrée f. Ware, Eßware
dent f. Zahn
dentelle f. Spitze
départ m. Abreise, Abfahrt, Ab-
zug, Weggang
département m. Verwaltungsbe-
zirk, Département
se départir de von einer Sache
abstehen
dépasser überholen, übertreffen,
überschreiten
dépecer zer schneiden, zerlegen
dépêche f. Depesche
se dépêcher sich beeilen
dépenaillé, e zerlumpt
dépendance f. Zubehör
dépense f. Ausgabe
dépenser ausgeben
dépensier, ère verschwenderisch
dépeupler entvölkern
dépit m. Ärger; en dépit de trotz
déplacement m. Verrückung, Ver-
setzung
déplaire mißfallen; ne vous dé-
plaise nehmen Sie es nicht übel
déplier entfalten
déployer entfalten, ausbreiten
déplumer rupfen
déposer niederlegen
déposition f. Absetzung

dépouille f. Beute
dépouiller berauben
dépourvu, e entblößt, unverjorgt
depuis seit
députation f. Abordnung, Depu-
tation
député m. Abgeordneter
déranger stören
derechef abermals
dérégulé, e unordentlich
dérider glätten, aufheitern
dérision f. Spott, Verhöhnung
dernier, ère letzte
dérober entwenden; verbergen
déroute f. wilde Flucht, Nieder-
lage
derrière hinter, hinten, nach
dès seit, von . . . ab; dès lors
seitdem
désagréable unangenehm
désagrément m. Unannehmlichkeit
désarmer entwaffnen, beruhigen;
erweichen
désastre m. Mißgeschick
descendant m. Abkömmling, Nach-
komme
descente f. Abhang, Herabgehen;
Landung
descendre heruntersteigen, =gehen,
absteigen, herabgehen; senken
désert, e öde, wüst, verlassen
désert m. Wüste
désertter verlassen, meiden
désespérer verzweifeln, die Hoff-
nung verlieren
deshérité, e armseelig
deshériter enterben, stiefmütterlich
behandeln
deshonorer entehren
désigner bezeichnen, bestimmen
désir m. Wunsch

désireux, se begierig	devenir werden
désobéir ungehorsam sein	devin m. Wahrsager
désobéissance f. Ungehorsam	deviner erraten
désolé, e trostlos	dévoiler enthüllen
désordonné, e ohne Ordnung	devoir m. Pflicht; Schulaufgabe
désormais von nun an, hinfort	devoir sollen, müssen, schuldig sein
dessécher vertrocknen	dévorer verschlingen, verzehren
dessein m. Absicht, Plan	dévot, e fromm
dessert m. Nachtisch	dévotion f. Frömmigkeit, Andachts- übung
dessin m. Zeichnung, Zeichnen	dévouement m. Hingebung, Auf- opferung
dessiner zeichnen	dévouer weihen, widmen, aufopfern
dessus, au-dessus de oben, über, auf; par-dessus tout vor allem; là-dessus darauf	diable m. Teufel
destination f. Bestimmung, Be- stimmungsort	diadème m. Diadem
destinée f. Geschick, Verhängnis	dialogue m. Zwiegespräch
destiner bestimmen	diamant m. Diamant
destructeur, trice zerstörend, ver- heerend	Dieu Gott
destruction f. Zerstörung	dieu m. heidnischer Gott
détacher lösen, losreißen, abbrechen	différent, e verschieden
détail m. Einzelheit	différer aufschieben, abweichen, sich unterscheiden
déterminer bestimmen, sich zu et- was entschließen	difficile schwierig
détestable abscheulich, grundschlecht	difformité f. Unförmigkeit, Häß- lichkeit
détester verabscheuen	digne wert; würdig
détour m. Krümmung, Ecke	dignité f. Würde
détourner abbiegen, seitwärts wen- den, lenken	diligence f. Eilwagen, Postwagen
détruire zerstören	diligenter beschleunigen
dette f. Schuld	dimanche m. Sonntag
deuil m. Trauer	dimension f. Ausdehnung
devancer qn. vor jemand ein- treffen oder hergehen; zuvor- kommen	diminuer vermindern
devant vor; au-devant de ent- gegen	dindon m. Truthahn
devanture f. Schaufenster	diné, diner m. Mittagessen
dévaster verheeren	diner zu Mittag speisen
développer entwickeln	diplomat m. Staatsmann
	dire sagen; c'est-à-dire das heißt
	dire m. Wort, Aussage
	direct, e direkt, unmittelbar
	directeur m. Mitglied des Direc- toriums

direction f. Richtung, Leitung,
Lenkung

directoire m. Direktorium

diriger richten, leiten, lenken; se
diriger sich wenden

discerner unterscheiden

discipline f. Mannszucht

discours m. Rede

discret, ète besonnen, verschwiegen

discrétion f. Zurückhaltung, Ver-
schwiegenheit

discussion f. Erörterung

discuter besprechen, erörtern

disette f. Teurung

disparaître verschwinden

se dispenser verzichten

dispenser q. de qc. jemandem
etwas erlassen

disperser verstreuen, zerstreuen

disposer anordnen, ordnen, geneigt
machen

disposition f. Anordnung, Ver-
fassung, Verfügung

disputer streitig machen

disque m. Scheibe

dissension f. Zwist, Mißhelligkeit

dissertation f. Abhandlung

dissimuler verbergen

dissipation f. Verschwendung

dissiper verschwenden, zerstreuen,
verscheuchen

dissoudre auflösen

distance f. Entfernung

distancer überholen, den Rang
ablaufen

distinct, e deutlich, bestimmt; ge-
trennt

distinction f. Unterschied

distinguer unterscheiden, auszeich-

distraire zerstreuen [nen]

distribuer austeilen, verteilen

distributeur m. Spender

divers, e verschieden

diversité f. Verschiedenheit

divertissement m. Belustigung

divin, e göttlich

divinité f. Gottheit

diviser teilen

division f. Teilung, Einteilung,
Spaltung

doctrine f. Lehrsatz

dogme m. Glaubenssatz

dogue m. Dogge

doigt m. Finger

dolmen m. feltisches Steindenkmal

Dolope m. Doloper

domaine m. Krongut, Staatsgut

dôme m. Kuppel, Münster

domestique m. u. f. Diener, Die-
nerin; häuslich

domestiquer zu einem Haustiere
machen

domination f. Herrschaft

dominer herrschen, beherrschen

dommage m. Schaden, Beschä-
digung

dompter zähmen

don m. Gabe

done doch, denn, dennoch, also

donner geben

dorer vergolden

dormir schlafen

dorure f. Vergoldung

dos m. Rücken

dossier m. Rücklehne

doter ausstatten

double doppelt

doubler verdoppeln; füttern

douceur f. Milde

douer begaben

douleur f. Schmerz

doura m. eine Art Hirse

doute m. Zweifel
douter zweifeln; se douter ahnen
douteux, se zweifelhaft
douve f. Wassergraben
doux, douce sanft, milde, süß
drap m. Tuch
drapeau m. Fahne
se dresser sich erheben, aufrichten
droit m. Recht; Abgabe, Gebühr
droit, e grade, recht, rechts
drôle drollig, komisch
druide m. Druid
druidique druidisch
druidisme m. Druidendienst
duc m. Herzog
ducat m. Dukaten
duel m. Zweikampf
dur, e hart
durant während
durcir verhärten
durer dauern
dureté f. Härte
duvet m. Flaum

E.

eau f. Wasser
ébahi, e verblüfft, erstaunt
ébats m. pl. Belustigung, Zeitver-
treib
ébauche f. Entwurf
ébaucher entwerfen; beginnen
ébéniste m. Kunsttischler
ébénisterie f. Kunsttischlerei
éblouir blenden, glänzen
éblouissement m. Blendung
ébranlement m. Erschütterung,
Wanken
s'ébranler in Verwirrung geraten,
weichen, erschüttern
écart m. Seitensprung, Sprung
écarter entfernen, fern halten

ecclésiastique m. Geistlicher
échafaud m. Schafott
échancrer ausschneiden, ausschnei-
den
échancrure f. bogenförmiger Aus-
schnitt
échange m. Tausch, Austausch;
en échange dafür
échanger austauschen
échantillon m. Probe
échapper entweichen, ausweichen,
entkommen, sich retten; s'échapper
entfliehen, aufsteigen, entweichen
écharpe f. Schärpe
échauffé, e erwärmt
s'échauffer warm werden, sich er-
eifern
échee m. Verlust, Schaden
échelle f. Leiter
échine f. Rückgrat
échiquier m. Schachbrett
écho m. Echo
échoir anheimfallen, verfallen
éclair m. Blitz
éclairer erleuchten, beleuchten, auf-
klären
éclat m. Glanz; éclat de rire
schallendes Gelächter
éclater bersten, zerspringen, glän-
zen, ausbrechen
éclorre aus dem Ei kriechen, auf-
brechen, erblühen
école f. Schule; école navale
Navigationsschule
écolier m. Schüler
économe sparsam
économie f. Sparbarkeit
écorce f. Rinde
écorcer abschälen
Écosse f. Schottland
s'écouler verfließen, dahinfließen

écouter hören, horchen, lauschen
 écraser zerdrücken, zerquetschen
 s'écrier ausrufen
 écrire schreiben
 écrivain m. Schriftsteller
 écu m. Thaler
 écueil m. Klippe
 écume f. Schaum
 écumer schäumen
 écuyer m. Stallmeister
 édifice m. Gebäude
 édit m. Edikt
 Édouard Eduard
 éducation f. Erziehung, gesellschaftliche Bildung
 effacer verwischen, auslöschen, vergessen machen
 effaré, e bestürzt
 effaroucher aufscheuchen, erschrecken
 effet m. Wirkung; en effet in der That
 s'effeuiller entblättern
 effleurer streifen
 s'efforcer sich bemühen, anstrengen
 effort m. Anstrengung
 effrayer erschrecken
 effroi m. Schreck
 effronté, e unverschämt, frech
 effroyable entsetzlich, fürchterlich
 effusion f. Herzenserguß
 égal, e gleich; son égal seinesgleichen
 égalité f. Gleichheit
 égaliser gleichkommen
 égard m. Achtung, Rücksicht; à l'égard de in betreff
 égarement m. Verwirrung
 égarer irre leiten, verwirren; verlegen
 égayer erheitern
 églantier m. wilder Rosenstock

église f. Kirche
 églogue f. Hirtengedicht
 égoïsme m. Selbstsucht
 égoïste m. Selbstsuchtige
 égorger umbringen, töten
 Égypte f. Ägypten
 eh bien nun, nun wohl
 élaguer ausschneiden
 s'élancer sich stürzen, schnellen
 s'élargir sich ausbreiten
 électif, ve auf Wahl begründet
 élégant, e fein, zierlich, elegant
 élément m. Element, Bestandteil
 éléphant m. Elefant
 élève m. u. f. Schüler, Schülerin
 élevé, e hoch erhaben, bedeutend, hoch
 élever erziehen, erheben, errichten
 éleveur d'animaux domestiques Viehzüchter
 élire erwählen
 éloge m. Lobeserhebung
 éloignement m. Entfernung
 s'éloigner sich entfernen
 éloquence f. Beredsamkeit
 éloquent, e beredt
 Élysée m. Palast des Präsidenten der französischen Republik
 émanciper frei machen
 embarcadère m. Bahnhof
 embarcation f. Fahrzeug
 embarquement m. Einschiffung
 s'embarquer sich einschiffen
 embarras m. Verlegenheit, Gedränge, Sperrung
 embarrasser verlegen machen, verwirren
 s'embarrasser sich verfangen
 embaucher anwerben
 embaumer durchduften
 embellissement m. Verschönerung

embellir verschönern
 emblème m. Sinnbild
 embouchure f. Mündung
 embrasser umarmen, küssen
 embrasure f. Nische, Öffnung
 s'embusquer in den Hinterhalt
 legen
 émerger auftauchen
 émeute f. Aufstand
 émigré m. Auswanderer, Emi-
 grant
 éminence f. Anhöhe
 éminent erhaben, ausgezeichnet,
 außerordentlich
 emmagasiner aufspeichern
 emmener wegführen
 émonder reinigen, fegen
 émouvoir rühren, bewegen
 s'emparer de sich bemächtigen
 empêcher verhindern, behindern
 empereur m. Kaiser
 empêtrer verwickeln, verstricken
 empire m. Reich, Kaiserreich,
 Herrschaft
 emplacement m. Platz, Stelle
 emplir füllen
 emploi m. Anwendung, Gebrauch,
 Amt
 employé m. Beamter
 employer anwenden, verwenden
 empoigner packen, erfassen
 emporter mitnehmen, forttragen,
 nehmen, holen, wegreißen; l'em-
 porter den Sieg davontragen,
 es durchsetzen
 empreindre ein Siegel aufdrücken,
 einprägen
 empressé, e besorgt, eifrig, ge-
 schäftig
 empressement m. Eifer, Geschäft-
 tigkeit

empresser de, — à sich bemühen,
 beeifern
 emprisonner gefangen nehmen, —
 halten; einschließen
 emprunter entlehnen
 emprunteur, euse Borger, Bor-
 gerin
 en in
 encadrer einrahmen
 enchaîner fesseln, anhalten
 enchantement m. Entzücken
 enchanter entzücken
 enchâssement m. Einfassung
 enclos m. Gehege, eingeschlossener
 Platz
 encombrement m. Überfüllung
 encombrer überfüllen, sperren
 encore noch
 encourager ermutigen
 encre f. Tinte
 endiguer eindeichen
 endolori, e schmerzend
 s'endormir einschlafen
 endosser anziehen
 endroit m. Ort
 énergie f. Thatkraft, Entschiedenheit
 énergique energisch, nachdrücklich
 enfance f. Kindheit
 enfant m. u. f. Kind
 enfanter hervorbringen
 enfantin, e kindlich
 enfer m. Hölle
 enfermer einschließen
 enfiler einfädeln; einen Weg ein-
 schlagen
 enfin endlich
 enflammer entzünden, begeistern
 enfoncement m. Vertiefung
 enfoncer einschlagen, eindringen,
 vertiefen; s'enfoncer sich ver-
 senken, eindringen

enfouir vergraben, verbergen
s'enfuir entfliehen
engagement m. Verpflichtung;
Handgemenge
engager verpflichten, verpfänden,
beginnen, veranlassen, auffor-
dern; s'engager sich entspinnen
engloutir verschlingen
engraisser dick werden
s'engouffrer sich hineinstürzen
enjambée f. großer Schritt
enlacer flechten, zusammenbinden;
umschlingen
enlever wegnehmen, abnehmen,
ennemi, e feindlich [fortreißen
ennemi m. Feind
ennui m. Langeweile, Verdruß
s'ennuyer sich langweilen
énorme unermesslich, ungeheuer groß
s'enquérir sich erkundigen
enrager wütend werden
enrégimenter zu Regimentern
bilden
enrichir bereichern, reich werden
enrichissement m. Bereicherung
enseignement m. Unterricht
enseigner unterrichten
ensemble zusammen
ensemble m. Ganze; Summe
ensemencer besäen, einsäen
enserrer einschließen
ensevelir einhüllen, versinken
ensuite hierauf, darauf
entamer anbrechen, den Anfang
machen
entendre hören, verstehen, meinen
s'entendre à sich verstehen auf,
sich verständigen
entêté, e eigensinnig
s'entêter de sich etwas in den Kopf
setzen

enthousiasme m. Begeisterung,
Entzücken
enthousiasmer begeistern
enthousiaste begeistert
entier, ère ganz
à l'entour rund herum
entourer umgeben, umringen
entraîner fortreißen, hinreißen
entrave f. Fessel
entraver fesseln
entre zwischen
entr'acte m. Zwischenact
entrecouper durchschneiden, durch-
brechen
s'entre-croiser sich durchkreuzen
entrée f. Eintritt, Eingang, Ein-
zug
entrepôt m. Stapelplatz
entreprendre unternehmen
entreprise f. Unternehmen
entrer eintreten, hereinkommen,
eindringen; entrer en colère
zornig werden
entretenir unterhalten
entrevoir flüchtig sehen
entrevue f. Zusammenkunft
énumération f. Aufzählung
énumérer aufzählen
envahir einen Einfall machen,
überfallen, eindringen
envahisseur m. (Länder-) Räuber
envelopper einhüllen
envie f. Neid; Lust
envier beneiden
envieux, se neidisch
environ ungefähr
environner umgeben
environs m. pl. Umgegend
s'envoler wegfliegen, enteilen
envoyé, e Abgesandter, Abgesandte
envoyer schicken

épais, se dick, dicht
 épancher ausströmen, ergießen
 épanouir erblühen; aufheitern
 épargner schonen, sparen
 épaule f. Schulter
 épée f. Degen
 épervier m. Sperber
 épi m. Ähre
 épice f. Gewürz
 épicer würzen
 épine f. Dornstrauch; Dorn
 épique episch
 épître f. Epistel
 éplucher putzen, ab Schälen
 époque f. Epoche, Zeitpunkt
 épouse f. Gattin
 épouvantable entsetzlich, schrecklich
 épouvante f. Schrecken
 épouvanter erschrecken
 épreuve f. Prüfung, Probe
 éprouver prüfen, erfahren, empfinden
 épuisement m. Erschöpfung
 épuiser erschöpfen
 épurer reinigen
 équarri, e vierkantig behauen
 équipée f. verwegenes Unternehmen
 équivaloir gleichen Wert haben
 ère f. Zeitrechnung
 ermite m. Einsiedler
 errer irren, umherirren
 erreur f. Irrtum
 escabeau m. Schemel
 escadre m. Geschwader
 escalier m. Treppe
 escapade f. mutwilliger Streich
 escarpé, e steil
 esclandre m. ärgerlicher Auftritt, Skandal
 esclavage m. Sklaverei
 esclave m. Sklave

escorte f. Bedeckung, Gefolge
 escorter bedecken, begleiten
 espace m. Raum, Ausdehnung
 Espagne f. Spanien
 espagnol, e spanisch
 Espagnol m. Spanier
 espèce f. Art, Gattung
 espérance f. Hoffnung
 espérer hoffen
 espoir m. Hoffnung
 esprit m. Geist
 esquisser skizzieren
 essai m. Versuch
 essaim m. Bienenschwarm
 essayer versuchen
 essence f. Essenz, Wesen
 essentiel, le wesentlich
 essuyer abtrocknen, abwischen; ertragen
 Est m. Osten
 estime f. Achtung
 estimer achten, schätzen; halten für
 estomac m. Magen
 estuaire m. weite Flußmündung
 et und
 étable f. Stall
 établir einrichten, versorgen, ausstatten, gründen; s'établir festsetzen, niederlassen
 établissement m. Anstalt, Niederlassung, Gebäude
 étain m. Zinn
 étalage m. Ausstellung, Schaufenster
 s'étaler sich zur Schau stellen
 état m. Stand, Zustand
 État m. Staat
 États-Généraux Generalstaaten
 état-major Generalstab
 été m. Sommer

éteindre erlöschen, auslöschen
 étendard m. Fahne, Standarte
 étendre ausbreiten, verbreiten,
 ausstrecken, niederstrecken; er-
 weitern
 étendu, e umfassend
 étendue f. Ausdehnung, Strecke,
 Weite, Größe
 éternel, le ewig
 Éternel m. Ewige
 éther m. Äther, Himmelsluft
 Étienne Stephan
 étinceler funkeln
 étincelle f. Funke
 étiquette f. Etikette
 étoffe f. Stoff
 étoile f. Stern
 étoilé, e mit Sternen besäet
 étonnement m. Staunen
 étonner erstaunen, in Erstaunen
 setzen
 étouffer ersticken
 étourdi, e leichtsinnig
 étourdi m. Wildfang
 étourdir betäuben
 étrange seltsam, sonderbar
 étranger, ère fremd, auswärtig
 étranger m. Fremde; Ausland
 étrangler erwürgen
 être m. Wesen
 étreindre zusammendrücken, um-
 fassen, festhalten
 étreunes f. pl. Neujahrsge-
 schenke
 étroit, e enge, schmal
 étude f. Studium
 étudier studieren
 Europe f. Europa
 européen, ne europäisch
 s'évanouir verschwinden
 évêché m. Bistum

éveiller aufwecken, erwecken; s'éveil-
 ler aufwachen
 événement m. Ereignis
 évêque m. Bischof
 évidence f. Augenscheinlichkeit
 évident, e augenscheinlich
 éviter vermeiden, verhindern
 évocation f. Beschwörung
 évoluer Umdrehungen machen
 évoquer beschwören, wachrufen
 exact, e genau, sorgfältig, pünkt-
 lich
 exalté, e überspannt
 exalter erheben, erhitzen
 examen m. Prüfung
 examinateur m. Examiner
 examiner prüfen, aufmerksam be-
 trachten
 exaspéré, e aufgebracht
 excaver aushöhlen
 par excellence recht eigentlich
 excellent, e vortrefflich
 exceller sich auszeichnen
 excentrique außen liegend
 exception f. Ausnahme
 exceptionnel, le außergewöhnlich
 excès m. Frevel, Muthwill; Über-
 maß
 excessif, ve übermäßig, über-
 trieben
 excitable erregbar
 exciter erregen, reizen, auf-
 regen
 exclusif, ve ausschließlich
 exécration abscheulich
 exécuter ausführen
 exécution f. Hinrichtung
 exemple m. Beispiel
 exempt, e befreit, frei von
 exempt des gardes stellvertreten-
 der Offizier der Garde

exercer ausüben; s'exercer be-
treiben
exercice m. Übung
exhaler ausdünsten
exhausser höher machen, er-
höhen
exister bestehen, da sein
exotique ausländisch, fremd
expansif, ve mittheilend
expédier befördern, expedieren
expéditeur m. Spediteur, Güter-
versender
expédition f. Beförderung, Feld-
zug
expérience f. Erfahrung, Versuch,
Experiment
expiation f. Sühne
expirer sterben, erlöschen
expliquer erklären
exploit m. Heldenthat
explorer erforschen, untersuchen
exportation, f. Ausfuhr
exporter ausführen
exposer aussetzen
exprès, esse ausdrücklich
expressif, ve ausdrucksvoll
expression f. Ausdruck
exprimer ausdrücken
extérieur, e äußerlich, äußere,
draußen
exterminer vertilgen, ausrotten
externe äußerlich, äußere, außen
externe m. nicht in der Schule
wohnender Schüler
extraordinaire außerordentlich,
außergewöhnlich
extrême äußerst, sehr, außer-
ordentlich
extrémité f. äußerste Ende

F.

fable f. Fabel
fabrication f. Verfertigung
fabrique f. Fabrik
fabriquer herstellen, verfertigen
façade f. Vorderseite
face f. Antlitz, Seite, Vorderseite,
Gestalt; en face de gegenüber;
faire face à die Stirn bieten
fâcher ärgern, verdrießen; se fâ-
cher böse werden
fâcheux, se ärgerlich, unangenehm
facile leicht
façon f. Form, Gestalt, Art, Weise,
Arbeit
de façon que . . . à . . . so daß
façonner gestalten, ausbilden
facteur m. Briefträger
faction f. Schildwachtstehen; Partei
faculté f. Fähigkeit
fagot m. Reisigbündel
faible schwach
faiblesse f. Schwachheit
faim f. Hunger
faire machen; se faire à sich ge-
wöhnen an
faisceau m. Bündel
fait m. Thatfache, That
falaise f. Felsenküste
falloir sollen, müssen
fameux, se berühmt
familier, ère vertraulich
famille f. Familie
famine f. Hungersnot; crier fa-
mine vor Hunger schreien
fanatisme m. Fanatismus
se faner welken
fantaisie f. Laune
fantastique phantastisch, einge-
bildet
fantôme m. Phantom, Schattenbild

faon m. junges Reh
 fardeau m. Last
 farine f. Mehl
 farouche wild, grausam
 fasciner fesseln, bezaubern
 fastueux, se prunkend, prunkliebend
 fatal, e verhängnisvoll, unheilvoll
 fatigue f. Ermüdung, Beschwerde
 fatiguer ermüden
 faubourg m. Vorstadt
 faucheur m. Schnitter, Sensemann
 faute f. Fehler
 fauteuil m. Lehnstuhl, Präsidentenstuhl
 fauve fahlrot
 fauvette f. Grasmücke
 faux, fausse falsch
 faveur f. Gunst, Gunstbezeugung
 favorable günstig
 favori, favorite beliebt; Liebling
 favoriser begünstigen, unterstützen
 fécond, e fruchtbar
 féconder befruchten
 fécondité f. Fruchtbarkeit
 féliciter beglückwünschen
 femme f. Frau
 fendre spalten, teilen, durchschneiden
 fenêtre f. Fenster
 fer m. Eisen, Hufeisen; eiserne Spitze; fer blanc m. Eisenblech
 ferme fest, sicher, stark
 ferme f. Pachtgut
 fermenter gähren
 fermer schließen, zumachen
 fermeté f. Festigkeit
 fermier, ère Pächter, Pächterin
 féroce wild, blutdürstig
 férocité f. Wildheit

ferrer mit Eisen beschlagen
 fertile fruchtbar
 fertilité f. Fruchtbarkeit
 festin m. Schmaus
 feston m. Bogen, Gehänge, Gewinde
 fête f. Fest
 fêter feiern
 feu m. Feuer
 feuillage m. Laub
 feuille f. Blatt
 feuillée f. Laubwerk
 feuillet m. Blatt
 feuilleter durchblättern
 feutre m. Filz
 février m. Februar
 fiacre m. Droschke
 fiancée f. Braut
 ficelle f. Bindfaden
 fidèle m. Gläubige
 se fier vertrauen
 fier, ère stolz
 fierté f. Stolz
 fièvre f. Fieber
 fiévreux, se fieberhaft, aufgereggt
 figue f. Feige
 figure f. Gesicht, Figur, Gestalt
 figurer auftreten
 se figurer sich vorstellen
 fil m. Faden, Garn; Schärfe
 file f. Reihe, Zug; file indienne Gänsemarsch
 filer spinnen
 filet m. Netz
 fille f. Tochter, Mädchen
 fils m. Sohn
 fin f. Ende
 fin, e fein, schlau
 final, e endlich, schließlich
 finances f. pl. Vermögensstand; Staatseinkünfte

finir beenden; finir par schließlich
 firmament m. Sternenhimmel, Firmament
 fissure f. Spalte
 fixe fest
 fixer festsetzen; fixer les yeux die Augen heften
 flairer beschnuppern
 flambeau m. Fackel, Armleuchter
 flamme f. Flamme
 flanc m. Seite, Abhang
 Flandre f. Flandern
 flâne f. Umhererschlendern
 flâneur m. Müßiggänger, Bummler
 flanquer auf beide Seiten stellen
 flatter schmeicheln
 fléau m. Flegel
 flèche f. Pfeil; oberster, spitzer Teil eines Turmes
 fléchir biegen, beugen; zusammenbrechen
 flegme m. Phlegma
 flétrir verwelfen; entmutigen, brandmarken
 fleur f. Blume
 fleurette f. Blümchen
 fleurir blühen
 fleuve m. Strom
 flocon m. Flocke
 Florence f. Florenz
 flot m. Flut, Woge, Welle
 flotte f. Flotte
 flotter schwimmen; flattern
 flottille f. Flottille
 flûte f. Flöte
 foi f. Glaube, Treue
 foin m. Heu
 foire f. Markt, Jahrmarkt
 fois f. Mal; tout à la fois zugleich
 folâtre mutwillig

folâtrer scherzen, herumspringen
 folie f. Thorheit
 foncé, e dunkel
 fonction f. Geschäft, Verrichtung; Amt
 fonctionnement m. Thätigkeit
 fond m. Grund, Boden, Tiefe
 fondateur m. Gründer, Begründer
 fonder gründen
 fondre schmelzen; herabstürzen
 fontaine f. Quelle, Springbrunnen
 force f. Kraft, Stärke, Gewalt
 forcer Gewalt anthun, zwingen, bezwingen
 forces f. pl. Streitkräfte
 forêt f. Wald
 forme f. Form, Gestalt; Schiffsdock
 former bilden
 formidable furchtbar
 fort, forte stark; sehr; nachdrücklich; le plus fort Schlimmste, Schwierigste
 fort m. Fort; Lager eines wilden Thieres
 forteresse f. Festung
 fortification f. Festungswerk
 fortifier befestigen
 fortune f. Glück, Vermögen
 fosse f. Grube
 fossé m. Graben
 fou, fol, le toll, närrisch
 foudre f. Donner, Blitzstrahl
 foudroyer niederschmettern
 fougère f. Farrenkraut
 fougue f. Begeisterung, Feuer
 fougueux, se wild, feurig
 fouiller auffuchen, durchwühlen
 fouillis m. Wirrwarr
 foule f. Menge
 fouler niederdrücken, drücken

four m. Backofen
fourbe m. Schurfe
fourchette f. Gabel
fourchu, e gabelförmig, gespalten
fourmi f. Ameise
fourmiller wimmeln
fourmilière f. Ameisenhaufen
fournir liefern, versehen
fourrager plündern
fourrer einstecken, einstopfen; se
fourrer sich verkriechen
fourrure f. Pelz, Gefieder
foyer m. Herd
fragile gebrechlich, schwach
frais m. pl. Kosten, Unkosten
frais, fraîche frisch; boire frais
fühlen Wein trinken
fraise f. Erdbeere
framboise f. Himbeere
français, e französisch
Français m. Franzose
franc, que fränkisch
Franc m. Franke
France f. Frankreich
franchir überspringen, über=
schreiten
franchise f. Freimütigkeit
francisque f. Franziska (zweischnei=
dige Streitart der Franken)
François Franz
frapper klopfen, schlagen, treffen;
betreffen; prägen
Frédéric Friedrich
frégate f. Fregatte
frêle schwach, gebrechlich
frémir beben, schaudern
fréquent, e häufig
fréquenter besuchen
frère m. Bruder
frileux, se frostig
frimas m. Reif

fripé, e zerfnittert, abgenutzt
frisson m. Schauer
frissonner schaudern, frösteln
frivole leichtfertig, unbedeutend
froid, e kalt
froid m. Kälte
fromage m. Käse
froment m. Weizen
front m. Stirn; Haupt
froufrou m. Rauschen, Knittern
fruit m. Frucht
fuir fliehen
fuite f. Flucht
fuligineux, se rußig
fumer rauchen
fumiste m. Ofenheber
funérailles f. pl. Leichenbegängnis
fureter umherspüren
fureur f. Wut
furie f. Wut
furieux, se wütend
fuseau m. Spindel
fusée f. Rakete, Zünder
fusil m. Gewehr
futile nichtig, wertlos
futur, e zukünftig
futur m. Zukunft.

G.

gaélique gälisch
gages m. pl. Lohn, Gehalt
gagner gewinnen, verdienen, er=
reichen
gai, e heiter, fröhlich
gaieté f. Heiterkeit, Fröhlichkeit
gaillard, e lustig, munter
gala m. Gala, Hoffest
galant m. Biedermann
Galatie f. Galatien
galère f. Galeere
galerie f. bedeckter Gang, Galerie

Galice f. Galizien (spanische Provinz)
 Galicie f. Galizien (österreichisches Kronland)
 galon m. Tresse
 galop m. Galopp
 galoper galoppieren
 garantie f. Bürgschaft
 garantir schützen
 garçon m. Knabe, Bursche
 garde f. Garde; Wache; prendre
 garde sich hüten
 garde-manger m. Speisekammer
 garde-nationale f. Bürgerwehr
 garde des sceaux m. Großsiegelbewahrer
 garder behüten, bewachen; behalten; se garder sich in acht nehmen
 gardeuse f. Hirtin
 gardien m. Wächter
 gare f. Bahnhof
 garnir besetzen, versehen, ausrüsten
 garnison f. Besatzung
 gars m. Bursche
 gascon, ne aus der Gascogne stammend
 gâteau m. Kuchen
 gâter verderben
 gauche links
 gauche f. linke Seite
 Gaule f. Gallien
 Gaulois m. Gallier
 gaz m. Gas
 gazelle f. Gazelle
 gazon m. Rasen
 gazouiller zwitschern; lassen
 géant m. Riese
 geler gefrieren
 gémissement m. Ächzen, Wimmern
 gênant, e lästig, störend

gendarme m. Polizeisoldat
 gendarmerie f. Gendarmeriecorps
 gêne f. Zwang
 général, e allgemein
 général m. General
 générale f. Generalmarsch
 génération f. Generation, Geschlecht
 généreux, se großmütig
 générosité f. Großmut
 genêt m. Ginster
 Geneviève Genovefa
 génie m. Genius; Genie
 genou m. Knie
 genre m. Gattung, Art
 gens m. pl. Leute
 gent f. Sippschaft
 gentilhomme m. Edelmann
 géographie f. Erdfunde
 géographique geographisch
 gerbe f. Garbe
 german, e germanisch
 Germanie f. Germanien
 germanique germanisch
 germer keimen; gedeihen
 gésier m. Kropf
 gésir liegen
 geste m. Geberde
 gifle f. Ohrfeige
 gigantesque riesenhaft
 girafe f. Giraffe
 girandole f. Kronleuchter
 glace f. Eis, Spiegel
 glacer erstarren
 glisser gleiten, ausgleiten
 globe m. Kugel, Globus; globe terrestre Erdfugel
 gloire f. Ruhm, Glanz
 glorieux, se ruhmreich
 glorifier rühmen
 glou-glou gluck, gluck

golfe m. Meerbusen
 gonfler schwellen
 gorge f. Schlucht
 gosier m. Röhre, Schlund
 se gosser de qn. jemanden foppen
 gouffre m. Abgrund, Schlund
 goujat m. Troßbube, ungehobelter
 Mensch
 gourde f. Kürbißflasche
 gourmand, e Leckermaul
 goût m. Geschmack, Neigung, Sinn
 goûter kosten
 goutte f. Tropfen
 gouvernement m. Regierung
 gouverner regieren, herrschen
 gouverneur m. Statthalter
 grabat m. schlechtes Bett
 grâce f. Gnade, Dank, Gunst; An-
 mut, Anstand; de mauvaise
 grâce ungern
 gracieux, se anmutig
 graduel, le stufenweise, fortschrei-
 tend, allmählich
 grain m. Korn, Körnchen
 graine f. Samenkorn
 grammaire f. Grammatik
 grammatical, e grammatisch
 grand, e groß
 grand'chose viel
 Grande-Bretagne f. Großbritannien
 grandeur f. Größe
 grandiose großartig
 grandir größer werden
 grand'mère f. Großmutter
 grand-père m. Großvater; arrière-
 grand-père Urgroßvater
 grand'route f. Landstraße
 grange f. Scheune
 granit m. Granit
 gras, se fett

grave ernst
 gravir erflimmen
 gravité f. Ernst
 graviter nach einem Punkte hin-
 streben
 gravure f. Stich
 gré m. Antrieb, Wille, Belieben;
 savoir gré Dank wissen
 grec, grecque griechisch
 Grec m. Grieche
 Grèce f. Griechenland
 grelotter vor Kälte zittern
 grenier m. Boden, Vorratskammer
 grenouille f. Frosch
 grève f. Strand, Gestade; das
 Warten auf Arbeit
 grief m. Beschwerde
 grille f. Gitter
 grimace f. Grimasse
 grimper klettern
 grimpeur, euse kletternd
 gris, e grau
 grisâtre grau
 grommeler vor sich hinbrummen
 grondement m. Brummen, Rollen
 gronder brausen, schelten, rollen
 gros, se dick, groß, grob; beträcht-
 lich
 grossier, ère grob, roh
 grossir stärker werden, anschwellen
 grotte f. Grotte
 grouiller wimmeln
 groupe m. Gruppe
 groupement m. Zusammenstellung
 grouper zusammenstellen
 guenon f. Affenweibchen
 guêpe f. Wespe
 guêpier m. Wespennest
 ne . . . guère wenig, nicht sehr,
 nicht oft, kaum, nur
 guérir heilen

guérison f. Heilung
 guerre f. Krieg
 guerrier, ère kriegerisch
 guerrier m. Krieger
 guetter lauern
 gui m. Mistel
 guichet m. Schalter, kleines Fenster; Seitenportal
 guide m. Führer
 Guillaume Wilhelm
 guise f. Art, Weise; en guise de als, statt

H.

habile geschickt, gewandt
 habileté f. Gewandtheit, Geschicklichkeit
 habiller anfleiden, bekleiden
 habit m. Rock, Kleid, Gewand
 habitant m. Bewohner, Einwohner
 habitation f. Wohnung
 habiter bewohnen
 habitude f. Gewohnheit
 habitué m. Stammgast
 habituel, le gewöhnlich
 habituer gewöhnen
 hache f. Art, Beil
 haie f. Hecke
 haillon m. Lumpen
 haine f. Haß
 haïr haßen
 hâlé, e verbrannt, von der Sonne gebräunt
 haleine f. Atem, Hauch
 haleter feuchen
 hall m. (Fremdwort aus dem Englischen) Halle
 hallebarde f. Hellebarde
 Halles f. Markthallen
 halte f. Halt, Rast
 hameau m. Weiler

hameçon m. Angelhaken
 handbook m. (Fremdwort aus dem Englischen) Reisebuch, Fremdenführer
 hang m. Lanze der Franken
 harangue f. Ansprache
 harasser abmatten, erschöpfen
 hardi, e kühn
 hardiesse f. Kühnheit
 harmonieux, se harmonisch
 harmoniser übereinstimmen
 hasard m. Zufall; au hasard aufs Geradewohl
 se hasarder sich einer Gefahr aussetzen, wagen
 hâte f. Eile
 hâter beschleunigen
 haut, ve eilig, frühzeitig
 haut, e hoch
 haut m. Höhe
 hauteur f. Höhe, Anhöhe
 héberger beherbergen, wohnen
 Hébreu m. Hebräer
 hélas! ach! leider!
 helvétique helvetisch
 hémicycle m. Halbkreis
 hennir wiehern
 Henri Heinrich
 héraldique heraldisch
 herbe f. Gras, Kraut
 herbette f. weicher Rasen
 hérésie f. Ketzererei
 hérétique ketzerisch
 héritage m. Erbschaft
 héritier m. Erbe
 hermétique hermetisch
 hermitage m. Einsiedelei
 hermite f. ermite
 héroïque heldenmütig
 héroïne f. Heldin
 héroïsme m. Heldenmut

héros m. Held
 hésitation f. Bedenlichkeit, Un-
 schlüssigkeit
 hésiter zögern, schwanken
 heure f. Stunde; tout à l'heure
 sogleich; soeben; de bonne heure
 frühe
 heureux, se glücklich
 heurter stoßen, anstoßen; erregen
 hippopotame m. Nilpferd
 hirondelle f. Schwalbe
 histoire f. Geschichte; histoire na-
 turelle Naturgeschichte; histoire
 universelle Weltgeschichte
 historien m. Geschichtschreiber
 historique geschichtlich, historisch
 hiver m. Winter
 Hollandais m. Holländer
 Hollande f. Holland
 hommage m. Huldigung
 homme m. Mensch, Mann
 Hongrie f. Ungarn
 honnête redlich, ehrlich, recht-
 schaffen
 honneur m. Ehre
 honorer ehren
 honte f. Schande
 honteux, se verächtelt; schimpflich
 hoqueton m. Kittel
 horde f. Horde
 horizon m. Horizont
 hormis außer
 horloge f. Uhr
 hop! hopp!
 horreur f. Entsetzen, Abscheu
 horrible schrecklich
 hors de außer, außerhalb
 horticole s. science
 hospitalité f. Gastfreundschaft
 hostilité f. Feindseligkeit
 hôtel m. Gasthaus, Hôtel

Hôtel de ville Rathaus, Präfectur
 hotte f. Tragkorb
 houille f. Steinkohle
 houlette f. Hirtenstab
 housard m. Husar
 huée f. Hohn gelächter
 huguenot m. Hugonott
 huile f. Öl
 huissier m. Gerichtsdiener, Thür-
 steher
 huitaine f. Zeitraum von acht
 Tagen
 humain, e menschlich
 humains m. pl. Menschen
 humanité f. Menschheit
 humble demütig, bescheiden
 humeur f. Laune, Gemütsart; üble
 Laune
 humide feucht
 humidité f. Feuchtigkeit
 humiliation f. Demütigung
 humilier demütigen
 humilité f. Demut
 Hun m. Hunne
 hurler heulen
 hyacinthe f. Hyazinthe
 hydraulique hydraulisch
 hydromel m. Honigwasser
 hygiénique hygienisch
 hypocrite m. Heuchler

I.

ici hier
 ici-bas hienieden
 idéal, e hoch vollendet, ideal
 idée f. Begriff, Idee, Einfall
 identité f. Gleichheit, Identität
 ignorance f. Unwissenheit
 ignorant, e unwissend
 ignorer nicht wissen, nicht kennen
 île f. Insel

illicite unerlaubt, verboten	imposer auferlegen, imponieren;
illuminer leuchten, erleuchten	s'imposer sich aufdrängen, auf-
illusion f. Täuschung, Trugbild	stellen
illustre erlaucht, berühmt	impossible unmöglich
illustrer berühmt machen	impôt m. Abgabe
ilôt m. Inselchen, Eiland	imprécation f. Verwünschung
image f. Bild	imprenable uneinnehmbar
imagination f. Einbildungskraft,	impressionnable erregbar, reizbar
Einbildung, Phantasie	impressionner Eindruck machen
s'imaginer sich einbilden, vorstellen	à l'improviste unverhofft
iman (m) m. Smam	impulsion f. Antrieb, Stoß
imiter nachahmen	impuni, e ungestraft
immédiat, e unmittelbar, unver-	impur, e unrein
züglich	inaction f. Unthätigkeit
immense unendlich, unermesslich	inanimé, e leblos
immensité f. Unermesslichkeit	inattendu, e unerwartet
immobile unbeweglich	incalculable unberechenbar
immobiliser unbeweglich machen	incapable unfähig
immoler opfern, aufopfern	incendie m. Feuersbrunst
immortaliser unsterblich machen	incertain, e ungewiß, unsicher
immortalité f. Unsterblichkeit	incertitude f. Ungewißheit
immortel, le unsterblich	incessant, e unaufhörlich
impassibilité f. Unempfindlichkeit,	incomplet, ète unvollständig
Kaltblütigkeit	incompréhensible unverständlich
impassible unempfindlich	inconnu, e unbekannt
impatience f. Ungeduld	inconsolable untröstlich
impatient, e ungeduldig	inconstance f. Unbeständigkeit
impénétrable undurchdringlich	inconstant, e unbeständig
impératrice f. Kaiserin	s'incliner sich verneigen
imperceptible nicht wahrnehmbar	incrédule ungläubig
impérial, e kaiserlich	incroyable unglaublich
impitoyable mitleidslos, unbarm-	Inde f. Indien
herzig	indécis, e unsicher, unentschieden
implorer anflehen, anrufen	indéfini unbestimmt, unbegrenzt
importance f. Wichtigkeit	indépendance f. Unabhängigkeit
important, e wichtig, bedeutend	indication f. Auskunft, Angabe
n'importe schadet nichts	indien, ne indisch
importer einführen	indifférent, e gleichgültig
importun, e lästig	indigène m. Eingeborene
imposant, e erhaben, Ehrfurcht	indigent, e dürftig
gebietend	indigent m. Notleidende

indignation f. Entrüstung
indigne unwürdig
indiquer anzeigen, anfündigen
indispensable unentbehrlich, unerläßlich, notwendig
indisposé, e unwohl
individu m. Individuum
indocile ungelehrt, unzugänglich
indomptable unbeugsam
indulgence f. Nachsicht
industrie f. Gewerbe, Kunstfleiß;
industrie cotonnière Baumwollenindustrie; industrie pastorale Viehzucht
inébranlable unerschütterlich
inégalité f. Ungleichheit
inertie f. Trägheit; passiver Widerstand
inexorable unerbittlich
inexprimable unaussprechlich
inexpugnable unüberwindlich
inextricable unentwirrbar
infaillible unfehlbar
infanterie f. Infanterie
infatigable unermüdet
inférieur, e geringer, niedriger;
être inférieur à nachstehen
infini unendlich
infinité f. Unendlichkeit
infirme krank, siech
inflexion f. Biegung
influence f. Einfluß
influent, e einflußreich
s'informer sich erkundigen
infortuné, e unglücklich
infuser einflößen
ingrat, e undankbar
ingratitude f. Undankbarkeit
inhumer beerdigen
injure f. Beleidigung
injurier beleidigen, beschimpfen

injuste ungerecht
injustice f. Ungerechtigkeit
innocence f. Unschuld
innocent, e unschuldig
innombrable unzählig, zahllos
innovation f. Neuerung
inoffensif, ve harmlos
inonder überschwemmen, übergießen, unter Wasser setzen
inopinément unversehens
inquiet, ète unruhig
inquiéter beunruhigen
inquiétude f. Unruhe, Besorgnis
inquisition f. Inquisition
insalubrité f. Ungeundheit
insatiable unersättlich
inscription f. Inschrift
insecte m. Insekt
insignifiant, e unbedeutend, nichts sagend
insinuant, e einschmeichelnd
insister sur qc. auf etwas beharren
insolence f. Übermut, Unverschämtheit
insoluble unlösbar
insouciant, e sorglos
inspecteur m. Aufseher
inspiration f. Eingebung; Begeistigung
inspirer einflößen, eingeben; begeistern
s'installer sich einrichten, aufstellen
instance f. dringende Bitte
instant m. Augenblick
instinct m. Instinkt
instinctif, ve unwillkürlich
instituteur m. Erzieher
instructif, ve belehrend, bildend
instruction, f. Unterricht, Belehrung, Bildung, Wissen
instruire unterrichten

instrument m. Werkzeug, Instru-
ment
à l'insu de ohne Wissen
insuffisant, e unzureichend
insulter beleidigen, beschimpfen
insulteur m. Beleidiger
insupportable unerträglich
insurgé m. Auführrer
insurrection f. Aufstand
insurrectionnel, le auführrerisch
intarissable unversiegbar
intellectuel, le geistig
intelligence f. Verstand, geistiges
Wesen
intelligent, e flug, einsichtig, ge-
schickt
intendant m. Oberaufseher
intensité f. Nachdruck, Stärke
intention f. Absicht
intéressant, e anziehend
s'intéresser à Anteil nehmen an
interdit, e bestürzt
intérêt m. Interesse; intérêts m. pl.
Zinsen
intérieur, e innere, innerlich
intérieur m. Innere
intermédiaire m. Vermittler;
Mittelglied
interne innere, innerlich
interpeller anrufen
interroger befragen
interrompre unterbrechen
intervalle m. Zwischenraum
intervenir vermittelnd eintreten
intervention f. Vermittlung
intestin, e innerlich
intime innerst, innig, tief, vertraut
intraitable unlenksam
intrigant m. Ränkemacher
introduction f. Einführung
introduire einführen

inutile unnütz
invariable unveränderlich
invasion f. Einfall
invective f. Schmähung
inventer erfinden
inventif, ve erfinderisch
invention f. Erfindung
investir einschließen
invincible unbesieglich
invitation f. Einladung
inviter einladen
invoquer anrufen, sich auf etwas
berufen
iris f. Iris
irrégularité f. Unregelmäßigkeit,
Ungehörigkeit
irrémediable unheilbar
irréparable unerseßlich
irrésistible unwiderstehlich
irrévocable unwiderruflich
irriter reizen, erregen
isolé, e einsam, vereinzelt
isoler absondern, vereinzeln
isthme m. Landenge
Italie f. Stalien
italien, ne italienisch
ivre trunken, berauscht
ivresse f. Trunkenheit, Rausch
ivrogne m. Trunkenbold

J.

Jacobin m. Jakobiner
J.-C. siehe Jésus-Christ
jadis einst, ehemals
jaillir herausspringen, hervor-
sprudeln
jais m. Set, Gagat
jalousie f. Eifersucht
jaloux, se eifersüchtig, neidisch
jaloux m. Neider
jamais jemals

ne . . . , jamais niemals
jambe f. Bein
janvier m. Januar
jardin m. Garten; jardin d'acclimatation Akklimatisationsgarten; jardin des plantes Botanischer Garten
jardinier m. Gärtner
jarret m. Kniekehle
jarretière f. Strumpfband
jaseur, se schwatzhaft
jasmin m. Jasmin
jaune gelb
jaunir gelb werden
javelle f. Bündel, Reisbündel
Jeanne Johanna
Jérôme Hieronymus
Jésus-Christ Jesus Christus
jet m. Wurf; Strahl
jet d'eau Springbrunnen
jeter werfen
jeu m. Spiel
jeudi m. Donnerstag
à jeun nüchtern
jeune jung
jeunesse f. Jugend
joie f. Freude
joindre aneinanderfügen, verbinden, vereinigen
joli, e hübsch
jonquille f. Jonquille
joue f. Wange
jouer spielen
jouet m. Spielzeug
joug m. Joch
jouir de genießen
jour m. Tag
Jourdain m. Jordan
journal m. Zeitung
journalier, ère täglich
journée f. Tag

joyeux, se fröhlich
juge m. Richter
jugement m. Urteil; Richterpruch
juger richten, urteilen; für etwas halten
juif m. Jude
juillet m. Juli
juin m. Juni
Jules Julius
jurer schwören
jurisprudence f. Rechtsgelahrtheit
jus m. Saft
jusqu'à bis
jusque bis
justaucorps m. langer Rock
juste richtig, gerecht, grade; au juste genau
justice f. Gerechtigkeit; rendre la justice Recht sprechen
justifier rechtfertigen

K.

khan m. Khan
kilomètre m. Kilometer

L.

là da, dort
labour m. schwere Arbeit
laboratoire m. Laboratorium
laborieux, se arbeitsam
labourage m. Feldbau
labourer ackern, pflügen
laboureur m. Ackermann
labyrinthe m. Labyrinth
lac m. See
lâche feige
lâcher loslassen; lâcher pied davonlaufen; nachgeben
laid, e häßlich
laideur f. Häßlichkeit

laine f. Wolle	légitime rechtmäßig
laisser lassen, zulassen, hinterlassen	légume m. Gemüse
lait m. Milch	lendemain m. folgende Tag
laitage m. Milchspeise	lent, e langsam
laitière f. Milchfrau	lenteur f. Langsamkeit
lame f. Welle; Klinge	Léon Leo
lambeau m. Lappen, Fetzen	leste flink, hurtig, leicht
lamentable jammervoll	lettre f. Brief, Buchstabe; lettre de cachet geheimer Verhaftungs- befehl
lampe f. Lampe	lettres f. pl. Litteratur
lance f. Lanze	leurre m. Köder, Lockspeise
lancer, schleudern, werfen, schießen	Levant m. Morgen, Osten; Mor- genland
lande f. Heide	Levantin m. Morgenländer
langage m. Sprache	lever aufheben, erheben; se lever aufstehen, aufgehen, sich erheben
langue f. Zunge, Sprache	lever m. Aufgang
langueur f. Erschlaffung	lèvre f. Lippe
lanière f. Riemen	Liban m. Libanon
lansquenet m. Landsknecht	libéral, e freisinnig, aufgeklärt
lanterne f. Laterne	libéralité f. Freigebigkeit
large breit, groß	liberté f. Freiheit
largeur f. Breite	libre frei
larme f. Thräne	licencier verabschieden
las, se müde	lichen m. Flechte
lasser ermüden, müde werden	lien m. Band, Bande
lassitude f. Müdigkeit	lier binden, festbinden
latéral, e seitlich, neben	lieu m. Ort; au lieu de anstatt; avoir lieu stattfinden
latin, e lateinisch	lieu commun Gemeinplatz
latin m. Latein	lieue f. Meile
laurier m. Lorbeer	lieutenant m. Lieutenant, Stell- vertreter
laurier rose Oleander	ligne f. Linie
lavoir m. Waschplatz	ligure ligurisch
lécher lecken	Ligurie f. Ligurien
leçon f. Lehre, Lektion, Aufgabe	lilas m. Flieder
lecture f. Lesen; donner lecture vorlesen	limite f. Grenze
ledit, ladite besagt	limonade f. Limonade
légal, e gesetzlich, gerecht	limpide klar, durchsichtig
légende f. Legende	
léger, ère leicht, leichtfertig; à la légère leichtfertigerweise	
légion f. Legion	
législateur m. Gesetzgeber	

linge m. Linnen, Leinentuch
 lion m. Löwe
 lionceau m. der junge Löwe
 lionne f. Löwin
 liquide m. Flüssigkeit
 liqueur f. feiner Brantwein
 lire lesen
 lis m. Lilie
 liseron m. Winde
 lisse glatt
 lit m. Bett
 litre m. Liter
 littérature f. Litteratur
 littoral m. Küste, Küstenstrich
 livide fahl, leichenblaß
 livre m. Buch; livre f. Pfund
 livrer überliefern; hingeben, wid-
 men; livrer une attaque zum
 Angriff schreiten
 local, e örtlich
 locomotive f. Lokomotive
 loge f. Loge, Zelle
 logement m. Wohnung
 logger logieren, sich einmieten, ein-
 fahren, unterbringen
 logique logisch
 logographe m. Stenograph
 loi f. Gesetz
 loin weit, fern; au loin weit weg,
 in der Ferne; de loin en loin
 dann und wann
 lointain, e fern
 lointain m. Ferne
 loisir m. Mußestunde
 Londinien m. Londoner
 Londres f. London
 long, longue lang; le long ent-
 lang
 longer entlang gehen
 longtemps lange
 longueur f. Länge

lorgner ein Auge auf etwas werfen
 lorient m. Goldamse
 Lorraine f. Lothringen
 lors de zur Zeit
 lorsque als
 lot m. Los, Teil
 louche scheel
 louer mieten
 Louis Ludwig
 louis m. Louisd'or
 loup m. Wolf
 lourd, e schwer
 lourdeur f. Schwere
 loyal, e bieder; rechtmäßig
 lucide licht, hell
 lucidité f. Klarheit
 lueur f. Schein
 luire leuchten
 lumière f. Licht
 lumineux, se leuchtend, hell
 lundi m. Montag
 lune f. Mond
 Lutèce f. Lutetia (Paris)
 lutin m. Kobold
 lutiner plagen
 lutte f. Kampf
 lutter kämpfen
 luxe m. Luxus
 luxueux, se verschwenderisch
 lycée m. Gymnasium
 lycéen m. Gymnasiast
 lyre f. Leier

M.

machinal, e mechanisch
 machination f. Anschlag, Anstif-
 tung
 machine f. Maschine
 machoire f. Kiefer, Kinnbacken
 maçon m. Maurer
 maculé, e befleckt

madame f. Madam, gnädige Frau
magasin m. Warenhaus, Speicher
magique zauberisch
magistrat m. Beamter
magistrature f. Richterstand, Richteramt
magnificence f. Prachtliebe
magnifique prächtig
mai m. Mai
maigre mager, hager
maigrir abmagern
main f. Hand
Maine Maine
maint, e manche
maintenant jetzt
maintenir aufrecht erhalten, erhalten
maintien m. Haltung, Aufrechterhaltung
maire m. Maire, Bürgermeister
mairie f. Rathaus
mais aber
maison f. Haus; maison de plaisance Vergnügungslokal
maître m. Herr, Meister, Lehrer; maître d'hôtel Haushofmeister
maîtresse f. Herrin
Majesté f. Majestät
majestueux, se majestätisch
majeur, e mündig
mal schlecht, böse, schlimm
mal m. Übel, Leid
malade krank
maladie f. Krankheit
maladroit, e ungeschickt
malaise m. Beschwerde, Unbehagen
malaisé, e schwer, schwierig, beschwerlich
malédiction f. Fluch
malgré trotz
malheur m. Unglück

malheureux, se unglücklich
malhonnête unhöflich; unredlich
malice f. Bosheit; Schelmerei
malle f. Reisekoffer
Malte f. Malta
mamelle f. Mutterbrust
maméluk m. Mameluk
manant m. Bauer
Manceau m. Bewohner d. Provinz
Maine
manche f. Ärmel
mandat m. Anweisung
mander melden; entbieten
manger essen
manier handhaben
manière f. Art, Weise
manifestation f. Kundgebung
manifeste kundgeben
manne f. Manna
manœuvre m. Handlanger, Tagelöhner
manœuvre f. Manöver, Schwenkung
manœuvrer manövrieren, Bewegungen machen
manoir m. Burg, Ritterburg
manque m. Mangel
manquer fehlen, verfehlen, versäumen; manquer de nicht haben, ermangeln
manteau m. Mantel
manufacture f. Fabrik
manufacturer verarbeiten, verfertigen
mappemonde f. Welt-, Erdkarte
maraîcher m. Gemüsegärtner
marais m. Sumpf; marais salant Salzteich
marbre m. Marmor
marchand m. Kaufmann, Händler; marchand des quatre saisons umherziehender Obstverkäufer

marchande f. Verkäuferin
 marche f. Gang, Marsch; Stufe
 marché m. Markt, Handel, Kauf;
 marché commercial Handels-
 platz
 marcher gehen, marschieren
 mardi m. Dienstag
 mare f. Lache
 marécage m. Bruch, Moor, Sumpf
 maréchal m. Marschall
 marée f. Ebbe und Flut
 margelle f. Brunnengeländer
 marguerite f. Gänseblümchen
 Marguerite Margarete
 mariage m. Heirat
 marier verheiraten
 marin m. Seemann
 marine f. Marine; tableau de
 marine Seestück
 maritime zur See gehörig
 marmite f. Kochtopf
 marque f. Zeichen, Stempel
 marquer bezeichnen, bestimmen,
 angeben, bemerken
 marquis m. Marquis
 mars m. März
 Marseillais m. Marseiller
 marteau m. Hammer, Klopfer
 mascaret m. Springflut
 masquer versperren
 massacre m. Blutbad, Gemetzel
 massacrer morden, verwunden,
 übel zurichten
 massacreur m. Mörder
 masse f. Masse, Menge
 masser anhäufen, zusammen-
 drängen
 massif m. dichtes Gesträuch
 mesure f. altes Gemäuer, bau-
 fälliges Haus
 mat, e matt, glanzlos

mât m. Mast
 matelas m. Matratze
 matelot m. Matrose
 matériel, le materiell
 matériel m. Material, Gerät
 maternel, le mütterlich
 mathématicien m. Mathematiker
 mathématiques f. pl. Mathematik
 matière f. Stoff, Anlaß, Gegen-
 stand
 matin m. Morgen
 matinal, e frühzeitig
 matinée f. Morgen
 matois m. schlawer Fuchs
 maudire verfluchen, verwünschen
 Maure m. Maure, Mohr
 mauresque maurisch
 maussade verdrießlich, unfreund-
 lich
 mauvais, e schlecht
 maxime f. Lebensregel
 Mayence f. Mainz
 méchanceté f. Bosheit, Schlechtig-
 keit
 méchant, e böse, boshaft, unge-
 zogen
 mécontent, e unzufrieden
 médaille f. Medaille
 médecin m. Arzt
 médiation f. Vermittlung
 méditatif, ve sinnend
 méditation f. Nachdenken, Be-
 trachtung
 méditer nachsinnen
 Méditerranée f. mittelländisches
 Meer
 méditerranéen, ne zum mittellän-
 dischen Meer gehörig
 méfiance f. Mißtrauen
 mégarde f. Versehen
 mégère f. Megäre

meilleur siehe bon
 mélancolie f. Schwermut
 mélancolique schwermütig
 mêlée f. Handgemenge
 mêler mischen, vermischen
 mélèze m. Lärchenbaum
 melliflu, e reich an Honig; süß
 mélodieux, se melodisch
 membre m. Glied, Mitglied
 même selbst, sogar; der=, die=, das=
 selbe
 mémoire f. Gedächtnis, Erinnerung
 mémoires m. pl. Denkwürdigkeiten,
 Memoiren
 mémorable denkwürdig
 menace f. Drohung
 menacer drohen, bedrohen
 ménage m. Wirtschaft; entrer en
 ménage sich verheiraten
 ménager sparen, schonen; aus=
 nutzen
 ménager m. Haushalter
 ménagère f. Hausfrau
 mendiant m. Bettler
 mendicité f. Bettelei
 mener führen
 mensonge m. Lüge
 mentir lügen
 menton m. Kinn
 menu, e klein, dünn, fein
 menuisier m. Tischler, Schreiner
 mépris m. Verachtung
 mépriser verachten
 mer f. Meer
 mer Germanique Nordsee
 mercredi m. Mittwoch
 mercuriale f. Berweis
 mère f. Mutter
 méridional, e südlich
 mériter verdienen

merveille f. Wunder
 merveilleux, se wunderbar
 mésaventure f. Mißgeschick, Un=
 fall
 messagère f. Botin
 messe f. Messe
 mesure f. Maß, Maßregel
 mesurer messen, ausmessen
 métairie f. Meierei
 métal m. Metall
 métayer m. Meier
 metayère f. Meierin
 métempsycose f. Seelenwander=
 ung
 méthode f. Methode
 métier m. Handwerk, Stand
 mètre m. Meter
 métropole f. Metropole, Haupt=
 stadt
 mettre setzen, bringen, legen; se
 mettre à anfangen
 meuble m. Möbel
 meuglement m. Brüllen
 meule f. Mühlstein
 meunier m. Müller
 meurtre m. Mord
 meurtrier, ère mörderisch
 Michel Michel
 microscopique sehr klein
 Midi m. Mittag, Süden
 mie f. Liebchen
 miel m. Honig
 mieux siehe bien
 mignon, ne Liebling, Liebchen
 milieu m. Mitte, Mittelpunkt
 militaire militärisch
 militaire m. Soldat
 milliard m. Milliarde
 millier m. Tausend
 millier m. 10 Zentner
 million m. Million

minaret m. Minaret
 mince dünn, schlank
 mine f. Bergwerk, Fundgrube;
 Aussehen, Miene
 minerais m. Erz
 minéral m. Mineral
 ministère m. Ministerium
 ministre m. Minister; Prediger
 minorité Minderjährigkeit
 minuit m. Mitternacht
 minute f. Minute
 minutieux, se fleinlich
 miracle m. Wunder
 miraculeux, se wunderbar
 misanthrope m. Menschenfeind
 mise hors la loi f. Achtserklärung
 misérable elend
 misère f. Elend
 mission f. Auftrag, Sendung
 mistral m. Nordwestwind im
 Mittelmeer
 mobile beweglich, veränderlich, un-
 beständig
 mode f. Mode
 modèle m. Muster, Modell
 moderne modern, neu, heutig
 modeste bescheiden
 modestie f. Bescheidenheit
 modifier abändern, mäßigen
 moelleux, se weich
 mœurs f. pl. Sitten
 moindre j. petit
 moine m. Mönch
 moineau m. Sperling
 moins j. peu
 au . . . , du moins wenigstens
 mois m. Monat
 Moïse Moses
 moisson f. Ernte
 moissonneur m. Schnitter
 moite schlaff

moitié f. Hälfte
 moment m. Augenblick
 monarchie f. Monarchie
 monarque m. Monarch
 monastère m. Kloster
 monceau m. Haufen
 monde m. Welt, Menschen, Leute;
 tout le monde jedermann
 monnaie f. Geld
 monseigneur m. gnädiger Herr
 monsieur m. mein Herr, Herr
 monstre m. Ungeheuer
 monstrueux, se unnatürlich, gräß-
 lich
 mont m. Berg
 montagnard m. Bergbewohner
 Montagnard m. Mitglied der
 Bergpartei
 montagne f. Gebirge, Berg
 Montagne f. Bergpartei
 monter steigen, hinaufsteigen, hin-
 aufgehen; monter à cheval
 reiten
 montgolfière f. Montgolfiere
 (Luftballon)
 monticule m. Hügel
 montre f. Uhr
 montrer zeigen
 monument m. Denkmal
 moqueur, euse spöttisch
 moral, e moralisch
 morceau m. Stück
 mordre beißen
 morne trübsinnig, düster
 morose grämlich, unfreundlich
 morsure f. Biß
 mort, e tot; Tote
 mort f. Tod, Todesfall
 mortel, le sterblich, tödlich
 mot m. Wort
 motif m. Grund, Beweggrund

motion, f. Bewegung, Antrag
 motte à brûler Lohfuchsen, (Brenn-
 material)
 mou, mol, le weich, schwach
 mouche f. Fliege
 moudre mahlen
 mouiller naßmachen; anfern, An-
 fer werfen
 moulin m. Mühle
 mourir sterben
 mousquet m. Musfete
 mousse m. Schiffsjunge
 mousse f. Moos
 moustache f. Schnurrbart
 mouton m. Hammel
 mouture f. Mahlwerk, Mühle
 mouvement m. Bewegung
 mouvoir bewegen
 moyen m. Mittel; au moyen de
 vermittelt
 moyen, ne durchschnittlich
 moyen âge m. Mittelalter
 moyennant vermittelt
 muer verwandeln
 muet, te stumm
 mugir brüllen
 multiple vielfach, verschieden
 multiplier vervielfältigen
 multitude f. Menge, großer Haufe
 municipal, e municipal
 municipalité f. Gemeinderat
 munir ausrüsten
 musti m. Musti
 mur m. Mauer
 mûr, e reif
 muraille f. Mauer
 mûrier m. Maulbeerbaum
 mûrir reifen
 murmure m. Murmeln, Murren
 murmurer murmeln, murren
 Muse f. Muse

musée m. Museum
 muser müßig gehen
 musette f. Dudelsack
 musique f. Musik
 mutiler verstümmeln, verkürzen
 mutuel, le gegenseitig
 myriade f. unzählige Menge
 Myrmidons m. pl. Myrmidonen
 myrthe m. Myrte
 mystère m. Geheimniß
 mystérieux, se geheimnißvoll

N.

nager schwimmen
 naïf, ve unbefangen, natürlich
 naïveté f. Unbefangenheit, Natur-
 lichkeit, kindliche Einfalt
 naissance f. Geburt
 naître geboren werden
 Naples Neapel
 nappe f. Tischtuch
 narcisse m. Narziße
 narine f. Nasenflügel; Nase
 naseau m. Nasenloch
 nasiller näseln
 natal, e heimatlich, vaterländisch
 ville natale Geburtsstadt
 natif, ve gebürtig
 nation f. Nation
 national, e national, volkstümlich
 nationalité f. Volksscharakter
 nature f. Natur
 naturel, le natürlich, von Natur
 nauséabond, e ekelhaft
 navigateur m. Seemann, See-
 fahrer
 navire m. Schiff
 néanmoins nichtsdestoweniger
 nécessaire notwendig
 nécessité f. Notwendigkeit
 négliger vernachlässigen

négociation f. Unterhandlung
 neige f. Schnee
 net, te sauber, rein; adv.: gerade
 heraus; rundweg
 nettoyer reinigen
 neveu m. Neffe
 nez m. Nase
 ni . . . ni weder . . . noch
 Nice f. Nizza
 niche f. Nische
 nid m. Nest
 nièce f. Nichte
 nier leugnen
 nippes f. pl. Fuß; abgetragene
 Kleidungsstücke
 niveau m. wagerechte Fläche
 de niveau auf gleicher Höhe
 noble edel, adlig
 noble m. Adlige
 noblesse f. Adel
 noctambule m. Nachtwandler
 nocturne nächtlich
 Noël m. Weihnachten
 nœud m. Band, Fessel, Schleife
 noir, e schwarz
 noirâtre schwärzlich
 noircir schwärzen
 noix f. Nuß
 nom m. Name
 nombre m. Zahl
 nombreux, se zahlreich
 nommer nennen
 non nein; nicht; non plus auch nicht
 nonchalant m. Saumfelige
 nonchaloir m. Fahrlässigkeit, Sich-
 gehenlassen
 non-sens m. Unsinn
 Nord m. Norden
 normal, e gewöhnlich
 normand, e normannisch
 Normand m. Normanne

Norvège f. Norwegen
 note f. Note, Ton
 notable hervorragend
 notamment namentlich
 nouveaux, se ästig, knorrig
 nougat m. Nußkuchen
 nourrir ernähren
 nourriture f. Nahrung
 nouveau, nouvel, le neu
 nouvelle f. Nachricht
 novembre m. November
 noyau m. Kern, Stein (im Obst)
 se noyer ertrinken, versinken
 nu, e nackt
 nuage m. Wolke
 nue f. Wolke
 nuée f. Wolke
 nuire schaden
 nuit f. Nacht
 nul, le fein; nulle part nirgends
 nuque f. Nacken, Genick

●.

obéir gehorchen
 obélisque m. Obelisk
 obérer mit Schulden belasten
 objet m. Gegenstand, Ziel, Zweck
 obligation f. Verpflichtung
 obliger zwingen, verpflichten
 oblong, ue länglich
 obscur, e dunkel, finster
 obscurité f. Dunkelheit
 observation f. Bemerkung, Beobach-
 tung
 observatoire m. Sternwarte; ob-
 servatoire météorologique
 Wetterwarte
 observer beobachten
 obstacle m. Hindernis
 s'obstiner hartnäckig auf etwas be-
 stehen

- obtenir erhalten, erlangen
 occasion f. Gelegenheit
 Occident m. Westen
 occidental, e westlich, abendländisch
 occuper beschäftigen; einnehmen, besetzen
 océan m. Ocean
 Océanie f. Australien
 octobre m. Oktober
 odeur f. Geruch, Duft
 odieux, se hassenswerth, widerwärtig
 odorant, e riechend, wohlriechend
 odorat m. Geruch (Sinn)
 œil m., pl. yeux Auge
 œuf m. Ei
 œuvre f. Werk, Arbeit
 offensive f. Angriff
 officier m. Beamter, Offizier; officier général Offizier der Generalität; officier municipal Municipalbeamter
 offrande f. Opfergabe
 offrir anbieten
 ogival, e spitzbogig: fenêtre ogivale Spitzbogenfenster
 ogive f. Spitzbogen
 oh! oh!
 oie f. Gans
 oiseau m. Vogel
 oléagineux, se ölhaltig
 olivier m. Ölbaum
 olympien, ne olympisch
 ombrage m. Schatten
 ombrager beschatten, umschatten
 ombrageux, se scheu, argwöhnisch
 ombre f. Schatten, Dunkelheit
 omnibus m. Omnibus
 oncle m. Onkel
 onde f. Woge, Welle
 ondoyant, e wallend, leicht beweglich; vielseitig
 ondulation f. Wellenlinie
 opaque undurchsichtig
 opéra m. Oper
 opérer bewirken, bewerkstelligen
 opinion f. Meinung
 opposer gegenüberstellen, entgegenstellen
 opposition f. Gegensatz, Widerspruch
 opprimer beengen, bedrängen
 or nun, aber
 or m. Gold
 orage m. Gewitter
 orageux, se stürmisch
 oraison funèbre f. Leichenrede
 oranger m. Orangenbaum
 orateur m. Redner
 oratoire rednerisch
 orbite f. Augenhöhle
 ordinaire gewöhnlich, alltäglich
 ordonnance f. Verordnung; Säulenordnung
 ordonner befehlen
 ordre m. Befehl; Ordnung; Stand; Orden; Klasse
 ordure f. Schmutz
 oreille f. Ohr
 orfèvrerie f. Goldarbeiterkunst
 organe m. Organ
 organisation f. Einrichtung
 organiser einrichten
 orge f. Gerste
 orgueil m. Stolz
 orgueilleux, se stolz
 Orient m. Osten, Morgenland
 oriental, e östlich
 Oriental m. Morgenländer
 originaire ursprünglich; hauptsächlich
 original, e ursprünglich, selbständig, eigentümlich, sonderbar

originalité f. Ursprünglichkeit,
Eigentümlichkeit
origine f. Ursprung, Herkunft
ormeau m. Ulme
ornement m. Schmuck, Verzierung
orner schmücken, zieren
orpheline f. Waise
orthodoxie f. Rechtgläubigkeit
os m. Knochen
oser wagen
osier m. Korbweide
ostentation f. Prahlerei
ôter abnehmen, ausziehen
ou oder
où wo
ouater wattieren, weich machen
oublier vergessen
Ouest m. Westen
oui ja
ouïe f. Gehör (Sinn)
ouïr hören
ours m. Bär
outil m. Werkzeug
outillage m. Gerät; Ausrüstung
outrage m. Schimpf
outrager beleidigen, verletzen, be-
schimpfen
outré außer, jenseits, über; en
outré außerdem
ouverture f. Öffnung, Eröffnung
ouvrage m. Arbeit, Werk
ouvrier, ère Arbeiter, Arbeiterin
ouvrir, öffnen
s'entr'ouvrir halb öffnen
ovale länglich rund

P.

pacha m. Pascha
pacifique friedlich, friedfertig
paganisme m. Heidentum
page f. Seite

payen, ne heidnisch
paille f. Stroh
pain m. Brot; pain bis Schwarz-
brot; pain d'épice Pfefferkuchen
paisible friedlich
paître weiden
paix f. Friede
palais m. Palast; Saumen
palais de justice Gerichtsgebäude
pâle blaß
palet m. Wurfscheibe
paletot m. Überzieher
panache m. Federbusch
panacher mit einem Federbusch
verzieren; bunt machen
panier m. Korb; panier percé
Verschwender
panneau m. Füllung, Fläche,
Pannel
panorama m. Panorama
Panthéon m. Pantheon
pantin m. Puppemann
pantoufle f. Pantoffel
pape m. Papst
papier m. Papier; Tapete
papillon m. Schmetterling
paquet m. Packet
par durch, von
parachute m. Fallschirm
paradoxe m. Widerspruch
paraître scheinen, erscheinen
paralytique m. Lahme
parapluie m. Regenschirm
parbleu! bei Gott!
parc m. Gehege
parcelle f. Parzelle, Teil
parce que weil
parcourir durchheilen; durchströmen
parcours m. Strecke
pardon m. Verzeihung
pardonner verzeihen

pareil, le gleich, ähnlich, solch
 parent m. Verwandter
 parenté f. Verwandtschaft
 parents m. pl. Eltern; Verwandte
 parer schmücken
 paresseux. se träge
 parfait, e vollkommen, vortrefflich
 parfois mitunter, bisweilen
 parfum m. Wohlgeruch
 parfumé, e duftend
 parfumer mit Wohlgeruch erfüllen
 pari m. Wette
 parisien, ne pariser
 Parisien m. Pariser
 parlement m. Parlament; Gerichtshof
 parler sprechen
 parmi unter, zwischen
 paroisse f. Pfarrkirche
 parole f. Wort
 parquet m. getäfelter Fußboden
 parricide m. Vater-, Königs-
 mörder
 part f. Teil, Anteil; à part bei
 Seite; abgesehen, abgesondert;
 de la part de von seiten
 partager teilen
 parti m. Partei
 particulier, ère besondere, eigen-
 tümlich
 partie f. Teil
 partir abreißen, ausgehen, weg-
 gehen; auffahren, ausbrechen
 partisan m. Anhänger
 parvenir à gelangen
 pas m. Schritt
 ne . . . pas nicht
 passage m. Durchmarsch, Vorüber-
 gehen, Vorbeigehen
 passager, ère vorübergehend;
 flüchtig

passant m. Vorübergehende
 passe f. Fahrwasser
 passé m. Vergangenheit
 passer hingehen lassen, vorüber-
 gehen, zubringen, überliefern,
 befördern, durchkommen, durch-
 stecken; vergehen; se passer sich
 zutragen, geschehen; passer pour
 gelten für; passer en revue
 mustern
 passerelle f. Steg
 passion f. Leidenschaft
 passionné, e leidenschaftlich
 se passionner eifrig Partei nehmen
 pasteur m. Hirte
 paternel, le väterlich
 patience f. Geduld
 patriarcal, e patriarchalisch
 patriarche m. Patriarch
 patrie f. Vaterland
 patrimonial, e zum elterlichen Erbe
 gehörig; j. bien
 patriotisme m. Vaterlandsliebe
 patron m. Herr, Schutzherr;
 Meister
 patronne f. Gönnerin, Schutzheilige
 patte f. Pfote, Klaue, Fuß
 pâturage m. Weide, Weidenuzung
 pâture f. Futter, Fressen
 paupière f. Augenlid
 pauvre arm
 pauvret m. armer Schelm
 pauvreté f. Armut
 pavé m. Pflasterstein, Straßen-
 pflaster; Steinfußboden
 Pavie f. Pavia
 pavillon m. Zelt; Flagge
 payer bezahlen
 pays m. Land
 paysage m. Landschaft
 paysan m. Bauer

peau f. Haut, Fell
 pêche f. Pfirsich
 péché m. Sünde
 pêcher m. Pfirsichbaum
 pêcheur m. Fischer
 pédantisme m. Pedantismus
 peindre malen
 peine f. Mühe, Schmerz; à peine faum
 peintre m. Maler; peintre en bâtiments Häuseranstreicher
 peinture f. Gemälde
 pêle-mêle durcheinander
 pèlerin m. Pilger
 pèlerinage m. Wallfahrt
 pelle f. Schaufel
 peloton m. Knäuel; Zug (Soldaten)
 pencher neigen, niederhängen
 pendant während
 pendre hängen
 pêne m. Schloß, Riegel
 pénétrer eindringen, durchdringen
 pénible mühsam, peinlich
 péninsule f. Halbinsel
 pensée f. Gedanke; Stiefmütterchen
 penser denken
 penseur m. Denker
 pensif, ve nachdenklich, gedankenvoll
 pension f. Pension
 pente f. Abhang
 pénurie f. Elend, Mangel
 pépiement m. Piepen
 percer durchbohren, durchdringen
 percevoir wahrnehmen; einziehen
 percher sich an einen hohen Ort setzen
 perchoir m. Aufstiegestange
 perclus, e lahm

perdre verlieren
 père m. Vater
 perfection f. Vollkommenheit, Vollendung
 perfide treulos, hinterlistig
 péril m. Gefahr
 périlleux, se gefährlich
 période f. Zeitabschnitt
 péripétie f. Umschwung, Glückswechsel
 périr umkommen
 perle f. Perle
 permanent bleibend, fortdauernd
 permettre erlauben
 permission f. Erlaubnis
 péroration f. Schluß der Rede
 pérorer reden
 Pérou m. Peru
 perpétuel, le fortwährend, ewig
 perpétuer fortpflanzen, dauernd erhalten
 perplexité f. Ratlosigkeit, Verlegenheit
 persévérant, e ausdauernd, beharrlich
 persévérer aushalten, beharren
 persister auf etwas bestehen, fortbestehen
 personnage m. Person, Persönlichkeit
 personnalité f. Persönlichkeit
 personne f. Person; jemand; ne ... personne niemand
 personnel, le persönlich
 persuader überreden, überzeugen
 perte f. Verlust, Verderben; à perte de vue unabsehbar
 pervenche f. Erdmyrte
 pervertir verderben
 pesant, e schwer
 pesanteur f. Schwere

peser wiegen, drücken
 pessimiste pessimistisch
 peste f. Pest
 pestilentiel, le pestartig, verpestet
 pétillement m. Knistern, Funfeln
 pétiller funfeln
 petit, e klein; gering; moindre,
 geringere, le, la moindre geringste
 petits m. pl. Zungen
 peu, moins, le moins wenig, we-
 niger, am wenigsten; peu à peu
 allmählich; à peu près unge-
 fähr
 peuplade f. Völkerschaft
 peuple m. Volk
 peupler bevölkern
 peuplier m. Pappelbaum
 peur f. Furcht
 peut-être vielleicht
 phare m. Leuchtturm
 philosophe m. Philosoph
 philosophie f. Philosophie
 phocéén, ne phocäisch
 Phocéén m. Phocäer
 photographie f. Photographie
 phrase f. Satz
 physionomie f. Gesichtsausdruck;
 Gepräge
 physique physisch, körperlich
 piaffer stampfen
 paillement m. Geschrei
 piailler piepen, schreien
 pie f. Elster
 pièce f. Stück; Geschütz
 pied m. Fuß
 piège m. Falle
 Pierre Peter
 pierre f. Stein; pierre à fusil
 Feuerstein
 pierreux, se steinig
 piété f. Frömmigkeit

piétiner stampfen
 piéton m. Fußgänger
 pieux, se fromm
 pilier m. Pfeiler
 pillage m. Plündern, Stehlen;
 mettre au pillage ausplündern
 pillard, e räuberisch
 piller plündern
 pimpant, e fein, gepuht
 pin m. Fichte
 pinceau m. Pinsel
 pioche f. Hacke
 pion m. Bauer im Schachspiel;
 Aufseher in französischen Ana-
 bensschulen
 pipe f. Pfeife
 pique f. Pife
 piquer stechen
 piquette f. Tresterwein
 pistolet m. Pistole
 pitié f. Mitleid
 pittoresque malerisch
 place f. Platz, Raum, Stelle
 placer setzen, stellen, aufstellen,
 legen, hängen
 plafond m. Decke
 plage f. Strand
 plaindre klagen
 plaine f. Ebene
 Plaine gemäßigte Partei
 plainte f. Klage
 plaintif, ve kläglich, jämmerlich,
 jammervoll
 plaire gefallen; se plaire à an
 einer Sache Gefallen finden
 plaisanterie f. Scherz
 plaisir m. Vergnügen
 plan m. Plan
 planche f. Brett
 planer schweben
 planète f. Planet

plantation f. Anpflanzung
 plante f. Pflanze
 planter auf-, anpflanzen
 plaque f. Platte, Belag
 plaqué m. plattierte Arbeit, Nach-
 ahmung
 plat, e platt, flach
 plat m. Schüssel, Gericht
 plâtre m. Gips
 plein, e voll
 trop-plein m. Uebermaß
 pleurer weinen
 pleurs m. pl. Thränen
 pleuvoir regnen
 pli m. Falte
 plier biegen, beugen; nachgeben,
 erliegen
 plomb m. Blei
 plonger tauchen, senken, in etwas
 stecken
 pluie f. Regen
 plumage m. Gefieder
 plume f. Feder
 la plupart meisten, größte Teil
 plus mehr
 plusieurs mehrere
 poche f. Tasche
 poème m. Gedicht
 poésie f. Gedicht, Dichtkunst
 poète m. Dichter
 poétique dichterisch, poetisch
 poids m. Gewicht, Last
 poignard m. Dolch
 poignée f. Handvoll
 poil m. Haar, Fell
 poing m. Faust
 point m. Punkt
 ne . . . point nicht, kein
 point de glace Gefrierpunkt
 pointe f. Spitze
 points cardinaux Himmelsgegenden

poison m. Gift
 poisson m. Fisch
 poitrail m. Brust (des Pferdes)
 poitrine f. Brust
 police f. Polizei
 policer gesittet machen
 Polichinelle m. Hanswurst
 politique f. Politif; Staatskunst,
 Staatswissenschaft, Staatsflug-
 heit; List; politisch
 pomme f. Apfel; pomme de terre
 Kartoffel
 pommier m. Apfelbaum
 pondre Eier legen
 pont m. Brücke
 pontife m. Prälat
 ponton m. Brückenfahn
 populaire gemeinverständlich, volks-
 tümlich
 popularité f. Beliebtheit
 population f. Bevölkerung
 populeux, se volkreich
 porphyre m. Porphyr
 port m. Hafen
 port militaire Kriegshafen
 portail m. Portal
 portatif, ve tragbar
 porte f. Thür; porte cochère
 Thorweg
 portée de fusil f. Schußweite
 porter tragen, bringen, austheilen,
 lenken; se porter sich befinden,
 sich begeben
 porteur m. Träger
 portier, portière Thürsteher, Thür-
 steherin
 portière f. Wagenschlag
 portion f. Teil, Anteil
 portrait m. Bildnis
 poser setzen, stellen, legen
 positif, ve positiv; nachdrücklich

position f. Stellung, Lage
 posséder besitzen
 possesseur m. Besitzer
 possession f. Besitz, Besitztum
 possible möglich
 poste f. Post, Postamt
 poste m. Posten
 poster aufstellen
 postérité f. Nachwelt
 pot m. Topf
 potin m. Geschwätz
 poudre f. Pulver
 poudreux, se staubig
 poulain m. Füllen
 poule f. Henne
 poulet m. Hühnchen
 poumon m. Lunge
 pour um, zu, für
 pourpre purpurfarbig
 pourpre f. Purpur
 pourquoi warum
 poursuite f. Verfolgung
 poursuivre verfolgen
 pourtant dennoch
 pourvoir sorgen für
 pousser stoßen, ausstoßen, drängen, treiben; wachsen
 poussière f. Staub
 poussiéreux, se staubig
 poutre f. Balken
 pouvoir können
 pouvoir m. Macht
 prairie f. Wiese
 pratique m. u. f. Kunde, Kundin
 pratique praktisch
 pré m. Wiese
 précaution f. Vorsicht
 précédent, e vorig, früher
 précéder vorgehen, vorhergehen, vorfahren, früher ankommen
 précepte m. Lehre

précepteur m. Erzieher, Hofmeister
 prêche f. Predigt
 prêcheur m. Prediger
 précieux, se kostbar
 précipitation f. Übereilung, Überstürzung
 précipiter stürzen, eilen, beschleunigen
 précis, e genau, gerade
 précision f. Genauigkeit
 précocité f. Frühreife
 prédicateur m. Prediger
 prédication f. Predigt
 prédilection f. Vorliebe
 prédire vorher sagen
 préférence f. Vorzug; de préférence vorzugsweise
 préférer vorziehen
 préméditer vorher überlegen
 premier, ère erste
 prendre nehmen, einnehmen, ertappen, fangen; se prendre à anfangen; prendre les devants vorausgehen; prendre qn. au fait jemanden auf einem Versehen ertappen
 préparatif m. Vorbereitung
 préparation f. Vorbereitung
 préparer bereiten, vorbereiten, zubereiten
 prépondérance f. Übergewicht
 près de nahe bei, beinahe
 présage m. Anzeichen, Vorbedeutung, Verkündigung
 prescrire vorschreiben
 présence f. Gegenwart
 présent m. Geschenk
 présent, e gegenwärtig
 présenter überreichen, darstellen, vorstellen, darbieten, zeigen; se présenter sich melden

président m. Vorsitzende, Präsident
 présider den Vorsitz führen
 presque fast, beinahe
 presqu'île f. Halbinsel
 pressant, e dringend
 pressé, e eilig
 presser drängen, drücken
 preste geschwind
 prestige m. Zauber
 prêt, e bereit
 prétendre behaupten, willens sein;
 prétendre à Anspruch erheben
 auf
 prétention f. Anspruch, Forderung;
 Einbildung
 prêter leihen, ausleihen, geben;
 se prêter à für, etwas geeignet
 sein
 être prêteur, euse das Verleihen
 lieben
 prétexte m. Vorwand
 prêtre m. Priester
 preuve f. Beweis
 prévenir zuvorkommen, vorbeugen,
 benachrichtigen
 prévoir voraussehen
 prévoyance f. Voraussicht, Vor-
 sorge
 prier bitten, beten
 prière f. Bitte, Gebet
 primitif, ve ursprünglich
 prince m. Prinz, Fürst; prince
 du sang Prinz von Geblüt
 principal, e hauptsächlich
 principal m. Kapital
 principe m. Ursprung, Grundsatz
 printemps m. Frühling
 prise f. Einnahme, Besitz; être
 aux prises handgemein sein
 prise de possession f. Besitznahme
 prison f. Gefängnis, Kerker

prisonnier, ère Gefangene
 privilège m. Vorrecht
 prix m. Preis
 probable wahrscheinlich
 problème m. Aufgabe
 procédé m. Verfahren
 procéder à zu etwas schreiten, vor-
 nehmen
 prochain m. Nächste
 proche nahe
 proclamation f. Proclamation, Be-
 kanntmachung
 proclamer verkünden
 procurer verschaffen
 procureur-syndic m. Syndikus
 prodige m. Wunder
 prodigieux, se wunderbar
 prodigue verschwenderisch
 prodiguer im reichen Maße ver-
 leihen, verschwenden
 production f. Erzeugnis
 produire hervorbringen, vorführen
 produit m. Produkt, Erzeugnis
 proférer hervorbringen, ausstoßen
 professeur m. Lehrer
 profession f. Bekenntnis, Erklä-
 rung, Beruf
 profil m. Seitenansicht, Profil
 profit m. Vorteil
 profiter Vorteil ziehen, benutzen,
 nützen
 profond, e tief
 profondeur f. Tiefe
 programme m. Programm, Plan
 progrès m. Fortschritt
 proie f. Beute
 projet m. Plan
 projeter schleudern, werfen
 prolongement m. Verlängerung
 prolonger verlängern
 promenade f. Spaziergang

se promener spazieren gehen
 promeneur m. Spaziergänger
 promesse f. Versprechen
 promettre versprechen
 promontoire m. Vorgebirge
 prononcer aussprechen
 propagande f. Propaganda, Verbreitung von Meinungen
 proportion f. Verhältnis
 proportionné, e im Verhältnis stehend
 propos m. Vorschlag, Rede; Äußerung
 proposer vorschlagen, vorsehen
 proposition f. Vorschlag
 propre eigen, geeignet, eigentümlich, eigentlich, sauber
 propreté f. Sauberkeit
 propriétaire m. Eigentümer, Besitzer; propriétaire foncier Grundeigentümer
 propriété f. Eigenschaft, Eigentümlichkeit, Eigentum
 prose f. Prosa
 prospérer gedeihen
 prospérité f. Gedeihen, Glück
 protecteur m. Beschützer
 protection f. Schutz
 protéger beschützen
 protestant, e protestantisch
 prouver beweisen
 provençal, e provenzalisch
 Provence f. Provence
 provenir herkommen
 proverbial, e sprichwörtlich
 providentiel, le von der göttlichen Vorsehung bestimmt
 province f. Provinz
 Provinces-Unies f. pl. Vereinigte Niederlande
 provincial m. Provinzbewohner

provision f. Vorrat
 provisoire einstweilig
 provocation f. Herausforderung
 provoquer herausfordern
 prudence f. Klugheit, Vorsicht
 prudent, e verständig, vorsichtig
 prunelle f. Kugapfel
 Prusse f. Preußen
 public, que öffentlich, allgemein
 public m. Publikum
 puéril, e kindisch
 puis dann, darauf
 puiser schöpfen
 puisque weil
 puissance f. Macht, Gewalt
 puissant, e mächtig, gewaltig
 puits m. Brunnen
 pupille f. Pupille
 pur, e rein
 pureté f. Reinheit
 Purification f. Lichtmeß
 pyramide f. Pyramide
 Pyrénées f. pl. Pyrenäen

Q.

quai m. Kai
 qualité f. Eigenschaft, gute Eigenschaft; vornehmer Stand; en qualité de als
 quand wenn; wann; als
 quant . . . à was . . . anlangt, betrifft
 quantité f. Menge
 quart m. Viertel
 quartier m. Viertel, Stadtviertel
 que daß; ne . . . que nur
 quelconque irgend ein, e
 quelque irgend ein, e, einige, einiges; ungefähr
 quelque chose etwas
 quelquefois bisweilen

quelqu'un jemand
quereller zanken, streiten
question f. Frage
questionner befragen, Fragen
stellen
queue f. Schwanz; Zopf
la queue en trompette mit auf-
gehobenem Schwanze
quinte f. Quinte; Anfall
quitter verlassen
quoi was
quoique obgleich
quotidien, ne täglich

R.

rabaissé, e niedrig
rabaïsser erniedrigen, herunter-
setzen, herabssetzen
rabbin m. Rabbiner
raccomodeur m. Ausbesserer
raccourcir verkürzen, kleiner machen
race f. Geschlecht, Rasse
racheter zurückkaufen, loskaufen
racine f. Wurzel
raconter erzählen
rade f. Rhede
radical, e vollständig
raffiner verfeinern
rafraîchir erfrischen
rage f. Wut
raide steif; raide mort auf der
Stelle tot
raidillon m. steile Anhöhe
railleur m. Spötter
raisin m. Weintraube
raison f. Vernunft; Grund; Recht;
en raison de mit Rücksicht
auf
raisonnable vernünftig
raisonnement m. Urteil, Schluß-
folgerung

raisonner vernünftig urteilen, aus-
denken
rajeunir verjüngen
râler röcheln
rallier sammeln, versammeln
ramage m. Gesang, Gezitscher
rameau m. Zweig
ramasser aufheben, sammeln, zu-
sammenbringen
ramée f. Laubwerf
ramener zurückführen, zurück-
bringen
ramoner den Schornstein fegen
ramoneur m. Schornsteinfeger
rang m. Reihe, Rang
rangée f. Reihe
ranger reihen, anweisen, unter-
werfen, aufstellen
ranimer wieder beleben, wieder
lebendig werden
râpé, e abgetragen, schäbig
rapide schnell, steil, reißend
rapidité f. Schnelligkeit
rappeler zurückrufen, erinnern
rapport m. Bericht, Beziehung
rapporter zurückbringen
rapprocher nähern, näher bringen
rare selten, dünn
raser rasieren; streifen; schleifen,
dem Erdboden gleich machen
rassemblement m. Versammlung
rassembler versammeln, zusammen-
ziehen
rassurer beruhigen
rat m. Ratte, Maus
ratatiné, e zusammengeschrumpft
rattaché, e verbunden
rattacher wieder anbinden, fesseln,
ansnüpfen
ravager verheeren
ravauder ausbessern, flicken

ravin m. Schlucht
 ravir rauben; entzücken
 ravitailler verproviantieren
 rayon m. Strahl; rayon de miel
 Honigwabe
 rayonner strahlen
 réaliser verwirklichen
 réalité f. Wirklichkeit
 rébellion f. Empörung, Aufstand
 rebondir wieder aufspringen, ab-
 prallen
 au rebours de zuwider
 récent, e neuerdings, kürzlich
 réception f. Aufnahme, Empfang
 recevoir erhalten, empfangen, er-
 langen
 réchauffer wärmen
 recherche f. Aufsuchen, Erforschung
 rechercher aufsuchen, erforschen
 récit m. Bericht, Erzählung
 réclamer fordern
 reclus, e eingesperrt
 reclus m. Einsner
 réclusion f. Eingeschlossenheit, Ein-
 gezogenheit, Abgeschlossenheit
 récolte f. Ernte
 récolter ernten
 recommandation f. Empfehlung
 recommander empfehlen
 recommencer wieder anfangen
 récompense f. Belohnung
 récompenser belohnen
 réconcilier versöhnen
 reconnaissable kenntlich
 reconnaissance f. Dankbarkeit
 reconnaître erkennen
 reconstituer wiederherstellen
 reconstruire wiederaufbauen
 recourber umbiegen, krümmen
 recouvrir bedecken
 rectifier berichtigen

recueillement m. Sammlung
 recueillir sammeln, einsammeln,
 auflesen
 reculer rückwärts gehen
 rédaction f. Abfassung
 redemander noch einmal fordern,
 bitten
 redescendre wieder herabsteigen,
 =gehen
 redingote f. Überrock
 redoubler verdoppeln, verstärken,
 von neuem anfangen
 redoutable furchtbar, fürchterlich
 redoute f. Schanze, Redoute
 redouter fürchten
 se redresser sich aufrichten
 réduire zurückführen, zwingen
 réduit m. Verschlag
 réel, le wirklich
 réélire wiedewählen
 refermer wieder zumachen
 réfléchir zurückstrahlen, zurück-
 werfen; nachdenken
 reflet m. Abglanz, Widerschein
 refleurir wieder blühen
 réflexion f. Nachdenken, Über-
 legung, Bemerkung
 réforme f. Umgestaltung, Ver-
 besserung
 réformé m. Reformierte
 réformer verbessern, abschaffen
 refouler zurückdrängen
 refrain m. Schlußreim
 refuge m. Zufluchtsstätte
 refus m. Weigerung, abschlägige
 Antwort
 refuser sich weigern, verweigern,
 zurückweisen
 régaler bewirten; ergötzen
 regagner wieder erlangen, zurück-
 fahren

regard m. Blick
 regarder ansehen, betrachten; an-
 gehen, betreffen
 régent m. Regent
 région f. Region, Gebiet, Bereich
 régime m. Regierungsform, Regi-
 ment
 règle f. Regel, Gesetz, Brauch,
 Form
 règne m. Regierung
 régner herrschen
 regorger überfüllt sein, strotzen
 regret m. Bedauern
 regretter bedauern
 régulariser regeln, nach besonderen
 Gesetzen einrichten
 régularité f. Regelmäßigkeit
 régulier, ère regelmäßig
 rehausser erhöhen; auftragen
 reine f. Königin
 reins m. pl. Lenden
 rejaillir zurückprallen
 rejet m. Nachwuchs
 rejoindre wieder vereinigen, treffen,
 einholen
 réjouir erfreuen
 relâcher Rast machen
 relater erzählen
 relatif, ve bezüglich, verhältnis-
 mäßig
 relation f. Beziehung, Verbindung
 relever aufheben, erheben, ablösen;
 beleben
 relief m. erhabene Arbeit; Höhen-
 lage
 relier verbinden
 religieux, se fromm, religiös
 religion f. Religion
 relique f. Reliquie, Heiligtum
 relire wiederlesen
 reluire glänzen, schimmern

remarquable merkwürdig, be-
 merkwürdig
 remarquer bemerken; faire re-
 marquer qc. auf etwas auf-
 merksam machen
 rembourser Auslagen zurück-
 erstatten
 remède m. Heilmittel
 remercier danken
 remettre wieder setzen, stellen,
 legen
 remettre à sich begeben, wieder
 anfangen, übergeben
 remonter wieder hinaufgehen,
 -fahren; zurückgehen; zurückver-
 setzen
 remords m. Gewissensbiß
 remous m. Gegenströmung
 rempart m. Wall, Schutzwehr
 remplacer ersetzen
 remplir füllen, an-, aus-, erfüllen
 remporter davontragen
 remuer bewegen, rühren
 Renaissance f. Wiederaufblühen
 der Künste und Wissenschaften
 renaître neu entstehen, wieder auf-
 blühen
 renard m. Fuchs
 rencontre f. Begegnung; venir à
 la rencontre de qn. jemanden
 entgegen gehen
 rencontrer begegnen
 rendez-vous m. Stelldichein, Sam-
 melplatz
 rendormir wiedereinschlafen
 rendre machen, übergeben, wieder-
 geben, fällen; erstatten; rendre
 l'âme den Geist aufgeben; se
 rendre sich begeben; ergeben
 être rendu nicht mehr weiter
 können

renfermer verschließen, wieder
zumachen, einschließen; ent=
halten
renforcer verstärken
renfort m. Verstärkung
renommée f. Ruf
renoncer entsagen, verzichten
renoncule f. Ranunkel
renouer wiederbinden
renouveau m. Erneuerung; Lenz
renouveler erneuern
renseignement m. Auskunft
rentier m. Rentner
rentrant, e zurückweichend
rentrer wieder hineingehen, zu=
rückkehren, nach Hause kommen
renverser umstürzen, umwerfen
renvoyer wegschicken, zurückschicken
réorganiser wieder einrichten
répandre ausbreiten, verbreiten;
ergießen
reparaître wiedererscheinen
réparation f. Ausbesserung
réparer ausbessern, wieder gut
machen
repartir wieder abreißen
repas m. Mahlzeit
repasser zurückgehen
repêcher wiederauffischen
répéter wiederholen
repli m. Krümmung, Wendung
replier zusammenfalten, krümmen,
zurücklegen, wenden
réplique f. Erwiderung
répondre antworten; einstehen
réponse f. Antwort
reporter zurücktragen; se reporter
sich wieder wenden, zurückbe=
geben
repos m. Ruhe
reposer ausruhen

repousser zurückstoßen, =schlagen,
=weisen
reprendre zurücknehmen; einschla=
gen; wiederannehmen, wieder
anfangen, antworten
représailles f. pl. Gegenmaßregeln
représentant m. Vertreter
représentation f. Vertretung, Vor=
stellung
représenter darstellen, vorstellen,
vertreten
reproche m. Vorwurf
reprocher vorwerfen
reproduction f. Wiedergabe
reproduire wiederhervorbringen,
sich wieder zeigen
républicain, e republikanisch
république f. Republik
réputation f. Ruf
requin m. Hai
réseau m. Netz
réserved vorbehalten, aufsparen
résidence f. Residenz, Wohnort
résider sich aufhalten
résine f. Harz
résistance f. Widerstand
résister Widerstand leisten, wider=
stehen
résolu, e entschlossen, entschieden
résolution f. Entscheidung, Ent=
schlossenheit
résonner widerhallen, tönen
résoudre beschließen; lösen
respect m. Ehrfurcht, Achtung
respectable achtbar, ehrwürdig
respecter achten, schonen
respectif, ve betreffend
respirable atembar
respirer atmen, wieder zu Atem
kommen; sich offenbaren
resplendir strahlen

ressemblance f. Ähnlichkeit
 ressembler gleichen, ähnlich sehen
 ressentir fühlen, empfinden
 resserrer einengen
 ressortir sich folgern lassen
 restaurant m. Restauration, Speise-
 haus
 restaurateur m. Neubegründer
 reste m. Rest, Überrest, Übrige;
 du reste übrigens
 rester bleiben
 résultat m. Ergebnis, Resultat
 rétablir wiederherstellen; se ré-
 tablir wieder in das rechte Ge-
 leiße kommen
 retard m. Verzögerung, Aufschub
 retenir zurückhalten, halten, be-
 halten
 retentir wiederhallen, erdröhnen
 retirer zurückziehen, wegnehmen
 retomber fallen, zurückfallen
 retour m. Rückkehr; de retour
 zurückgekehrt
 retourner zurückkehren, umdrehen
 retraite f. Rückzug; battre la re-
 traite zum Rückzug trommeln
 retranchement m. Verschanzung
 retrancher verschanzen
 rétrécir verengen, einengen, zu-
 sammenziehen
 rétrograde rückgängig
 retrouver wiederfinden, aufsuchen
 réunion f. Vereinigung
 réunir vereinigen
 réussir Erfolg haben, erreichen;
 il réussit es gelingt ihm
 revanche f. Vergeltung; en re-
 vance zum Ersatz; dagegen
 réveil m. Erwachen
 réveiller erwecken; se réveiller
 erwachen

révéler offenbaren
 revendeur m. Wiederverkäufer
 revenir zurückkehren, kommen; auf-
 geben
 rêver träumen
 révérer verehren
 revêtir anziehen
 rêveur, euse träumerisch
 révision f. Durchsicht
 revoir wiedersehen
 révolter empören
 révolution f. Umdrehung; Staats-
 umwälzung, Revolution
 révolutionnaire revolutionär
 revue f. Durchsicht; Heerschau
 rhéteur m. Redekünstler
 Rhin m. Rhein
 Haut-Rhin Oberrhein
 rhodanien, ne an der Rhone gelegen
 rhum m. Rum
 riche reich
 richesse f. Reichthum
 rideau m. Vorhang; rideau de
 défense Schutzwall
 rider furchen
 ridicule lächerlich
 ridicule m. Lächerlichkeit
 ne . . . rien nichts
 riflard m. Riffelfeile
 rigide streng, starr
 rigidité f. Strenge
 rigoureux, se unerbittlich streng;
 pünktlich
 rigueur f. Strenge, Härte
 ripuaire ripuarisch
 rire lachen
 rire m. Gelächter
 risée f. Gespött
 risquer wagen
 rite m. Ritus
 rivage m. Ufer

rival m. Nebenbuhler
 rivaliser wetteifern
 rivalité f. Rivalität
 rive f. Ufer
 riverain m. Uferbewohner
 rivière f. Fluß; Küstenland
 robe f. Kleid, Gewand
 robuste stark, stämmig
 roc m. Felsen; roc vif Felsen
 selbst
 roche f. Felsen
 rocher m. Felsen
 rocheux, se felsig
 rogner zustoßen
 roi m. König
 roide siehe raide
 rôle m. Rolle
 romain, e römisch
 roman m. Roman
 Rome f. Rom
 rompre brechen, zerbrechen
 ronce f. Brombeerstrauch
 rond, e rund
 rond m. Rund, Rundung
 ronde f. Runde, Rundgesang; à
 la ronde rings herum
 ronfler brummen, schnarren
 ronger nagen
 rosace f. Rosette
 rose rosa, rosig
 rose f. Rose
 roseau m. Rohr
 rosier m. Rosenstrauch
 rossignol m. Nachtigall
 rotonde f. Rundgebäude
 roue f. Rad
 rouennerie f. bunter Baumwollen-
 stoff (aus Rouen)
 rouge rot
 rougeâtre rötlich
 rougir röten

rouler rollen, fortrollen, treiben,
 wälzen
 route f. Weg; en route unterwegs
 roux, rousse rot, rotgelb
 royal, e königlich
 royaliste königlich gesinnt
 royaliste m. Royalist
 royaume m. Königreich
 royauté f. Königswürde
 ruban m. Band
 ruche f. Bienenstock
 rude roh, rauh
 rudesse f. Rauheit
 rue f. Straße
 ruelle f. Gäßchen; Alfoven
 rugissement m. Brüllen
 ruine f. Ruine
 ruiner zerstören, verwüsten, zer-
 rütten
 ruisseau m. Bach
 rumeur f. Getöse, Aufregung
 ruminer hin und her überlegen
 ruse f. List
 rustique ländlich; kunstlos, grob

S.

sabbat m. Sabbat
 sable m. Sand
 sablonneux, se sandig
 sabot m. Holzschuh; Huf
 sabotier m. Holzschuhmacher
 sabre m. Säbel
 sac m. Sack
 sacre m. Salbung, Weihe
 sacrer weihen, salben
 sacrifice m. Opfer
 sacrifier opfern
 sage weise, klug, vernünftig
 sagesse f. Weisheit
 saillant, e vorspringend, hervor-
 ragend

en saillie hervorſpringend
 sain, e geſund; sain et ſauf heil
 und geſund
 saint, e heilig
 Saint-Jean f. Johanniſtag
 sainte f. Heilige
 sainteté f. Heiligkeit
 saisir erfaſſen, ergreifen, auffangen
 saison f. Jahreszeit
 salaison f. Eingefalzenes
 saler ſalzen
 salien, ne ſaliſch
 saline f. Salzwerf
 salir beſchmutzen
 salle f. Saal
 salon m. Geſellſchaftszimmer
 salubre geſund
 salubrité f. Heilſamkeit
 saluer grüßen
 salut m. Heil, Rettung; Gruß
 salulaire heilſam
 samedi m. Sonnabend
 sanction f. Genehmigung
 sanctuaire m. Heiligtum
 sang m. Blut
 sanglant, e blutig
 sangloter ſchluchzen
 sanguinaire blutdürſtig, grauſam
 sans ohne
 santé f. Geſundheit
 sapin m. Tanne
 sapristi! poſtauſend!
 sarcasme m. Sarkaſmus, beißen-
 der Spott
 Sardaigne f. Sardinien
 sardine f. Sardine
 satire f. Satire, Spottgedicht
 satisfaire befriedigen
 sauf ausgenommen
 sauf votre respect mit Verlaub
 saule m. Weide

saumon m. Lachs
 sauter ſpringen; in die Luft
 ſprengen
 sauvage wild
 sauvegarder bewahren, beſchützen
 sauver retten; se sauver fliehen
 savant, e gelehrt, geſchickt, bewan-
 dert
 savant m. Gelehrte
 saveur f. Geſchmack (von Speiſen)
 savoir wiſſen, können
 savoir m. Wiſſenſchaft
 savon m. Seife
 Saxe f. Sachſen
 Saxon m. Sachſe
 scandale m. Entrüſtung
 scandinave ſkandinaviſch
 scélérat m. Böſewicht
 scène f. Bühne; Vorgang; mettre
 en scène auftreten laſſen
 sceptre m. Zepher
 science f. Wiſſenſchaft; science
 horticole Gartenbaukunſt
 scientifique wiſſenſchaftlich
 scintiller funkeln
 scission f. Spaltung
 sculpter außſchnitzen
 sculpture f. Bildhauerei, Schnitz-
 werf
 séance f. Sitzung
 sécher trocknen, vertrocknen
 sécheresse f. Trockenheit, Dürre
 seconde f. Sekunde
 secouer ſchütteln
 secourable hilffreich
 secourir helfen
 secours m. Hilfe
 secousse f. Erſchütterung, Stoß
 secret, ète geheimnißvoll, heimlich
 secrétaire m. Schreiber; secré-
 taire d'État Staatsſekretär

section f. Abteilung
sédiment m. Bodensatz, Nieder-
schlag
séditieux, se aufrührerisch
séduction f. Verführung, Zauber
séduire verführen
séduisant, e verführerisch
Seigneur Herr, Gott
seigneur m. Lehns-, Landes-, Guts-
herr
grand seigneur Standesherr
sein m. Schoß, Brust; Innere
selle f. Sattel
seller satteln
sellette f. Schemel
selon nach, gemäß
semaine f. Woche
semblable ähnlich; son semblable
seinesgleichen
sembler scheinen
semence f. Same
semer säen
sемеur m. Sämann
sens m. Sinn, Meinung; Rich-
tung
bon-sens gesunder Menschenver-
stand
sensibilité f. Empfindungsver-
mögen
sensible fühlbar; empfindlich
sentence f. Spruch, Urteil
sentier m. Fußpfad
sentiment m. Gefühl
sentinelle f. Posten, Schildwache
sentir fühlen; riechen
seoir fleiden, anstehen, passen
séparer trennen
septembre m. September
septentrional, e nördlich
sequin m. Zechine
serein, e heiter

série f. Reihe
sergent m. Sergeant; sergent de
bataille Offizier, der die Truppen
in Schlachtordnung zu stellen
hatte; sergent de ville Polizei-
diener
sérieux, se ernst
serpent m. Schlange
serre f. Treibhaus; Kralle
serrer drängen, drücken, pressen
serrure f. Schlüsselloch
serrurier m. Schlosser
servante f. Dienstmädchen
service m. Dienst
serviette f. Serviette
servilité f. knechtische Unter-
würfigkeit
servir dienen, helfen
se servir de sich bedienen
serviteur m. Diener
servitude f. Dienstbarkeit, Knecht-
schaft
seuil m. Schwelle, Eingang
seul, e allein, einzig, bloß
seulement nur
sévère streng, ernst
sévérité f. Strenge
sexe m. Geschlecht
si wenn, ob, so
siècle m. Jahrhundert
siège m. Sitz, Belagerung
siéger seinen Sitz haben; tagen
sieur m. Herr
siffler pfeifen
signal m. Zeichen, Signal
signalé, e hervorragend
signaler verkünden, andeuten, auf-
merksam machen
signe m. Zeichen
signer zeichnen, unterzeichnen
signifier bedeuten

silence m. Schweigen, Stille
 silencieux, se schweigend
 sillon m. Furche, Streifen
 simple einfach, einfältig
 simplicité f. Einfachheit
 sincère aufrichtig
 sincérité f. Aufrichtigkeit
 singe m. Affe
 singulier, ère sonderbar, eigen-
 tümlich, besondere
 sinistre unheilvoll, verderblich, un-
 glücklich
 sinueux, se schlängelnd
 sinuosité f. Krümmung
 Sire m. Majestät
 site m. Lage, Gegend
 sitôt so bald
 situation f. Lage
 situé, e gelegen
 social, e gesellschaftlich
 société f. Gesellschaft
 sœur f. Schwester
 soie f. Seide
 soif f. Durst
 soigné, e sorgfältig
 soin m. Sorge, Sorgfalt
 soir m. Abend
 soirée f. Abend
 sol m. Boden
 soldat m. Soldat
 soleil m. Sonne
 solennel, le feierlich
 solennité f. Feierlichkeit
 solide fest, stark, rechtschaffen
 solitaire einsam
 solitaire m. Einsiedler
 solitude f. Einsamkeit
 solive f. Deckenbalken
 sollicitude f. Sorgfalt, Sorgsam-
 keit
 sombre dunkel, düster, trübe

somme f. Summe
 sommeil m. Schlaf
 sommet m. Gipfel
 somnolence f. Schlaftrunkenheit
 somptueux, se prächtig
 son m. Ton
 songer denken
 sonner läuten, schlagen
 sonnette f. Glocke
 sorcier m. Zauberer
 sorcière f. Hexe
 sort m. Schicksal, Geschick, Loos
 sorte f. Art, Gattung
 sortir ausgehen, hervorgehen, her-
 auskommen
 sot, te dumm
 sottise f. Dummheit
 sou m. Sou (Geldstück)
 sou vaillant roter Heller
 souci m. Sorge
 se soucier de sich kümmern um,
 Interesse haben für
 soucieux, se besorgt
 soudain, e plötzlich
 souffle m. Hauch, Atem, Säuseln
 souffler blasen, wehen, schnaufen,
 feuchen; ne souffler mot nichts
 sagen
 souffrance f. Leiden
 souffrir leiden, dulden
 souhait m. Wunsch
 souhaiter wünschen
 souillé, e befleckt, unrein
 soulagement m. Linderung, Er-
 leichterung
 soulager lindern, erleichtern, hel-
 fen
 soulèvement m. Erhebung, Auf-
 stand
 soulever erheben
 soulier m. Schuh

soumettre unterwerfen
soumission f. Unterwürfigkeit
soupçon m. Argwohn
soupçonner argwöhnen, vermuten,
ahnen
souper zu Abend essen
souper m. Abendessen
sourir m. Seufzer
source f. Quelle
sourcil m. Augenbraue
sourd, e taub, dumpf
sourire lächeln
sourire m. Lächeln
souris f. Maus
sous unter
soustraire entziehen, abziehen
soutenir unterstützen, aufrechter-
halten
soutien m. Stütze
souvenir m. Erinnerung, Andenken
se souvenir de sich erinnern an
souvent oft
souverain, e Herrscher, Herrscherin;
höchst, oberst
spécial, e besondere
spectacle m. Schauspiel
spectateur m. Zuschauer
sphinx m. Sphinx
spirituel, le geistreich
splendide glänzend; prächtig
station f. Halteplatz
statue f. Bildsäule
stéréotypé, e unabänderlich, stereo-
typisch
stérile unfruchtbar
stimuler reizen, anregen
strident, e schneidend (Ton)
stupeur f. Betäubung
subdiviser in Unterabteilungen
zerlegen
subir erleiden, ertragen; erfahren;

subir un examen ein Examen
machen
sublime erhaben, prächtig, hoch-
fliegend
submerger unter Wasser setzen,
überschwemmen
subsistance f. Unterhalt
subsister bestehen, leben, fortbe-
stehen
substituer unterschieben, ersetzen
succéder à folgen
succès m. Erfolg
successeur m. Nachfolger
successivement nacheinander
succession f. Erbfolge, Nachfolge
succomber unterliegen, erliegen
sucre m. Zucker
sucrerie f. Süßigkeiten
Sud m. Süden
suer schwitzen
sueur f. Schweiß
suffire genügen
suffoquer ersticken
suie f. Ruß
Suisse f. Schweiz
Suisse m. Schweizer
suite f. Folge, Gefolge; de suite
hintereinander; par suite in
Folge dessen
suivant je nach, je nachdem
suivre folgen, befolgen
sujet, te unterworfen
sujet m. Unterthan; Gegenstand
sujétion f. Unterthänigkeit, Ab-
hängigkeit
superbe prächtig, stolz
superficie f. Oberfläche, Flächen-
inhalt
superflu, e überflüssig
supérieur, e höher, bedeutend, über-
legen

supériorité f. Überlegenheit
 superstition f. Aberglaube
 supplice m. Strafe, Marter, Todes=
 strafe
 supplier anflehen, flehen
 supporter ertragen
 supposer voraussetzen, annehmen
 supprimer unterdrücken, abschaffen
 suprême höchst, äußerst, letzt
 sur auf
 sûr, e sicher
 bureau m. Hollunder
 sûreté f. Sicherheit
 surexciter überreizen
 surface f. Oberfläche
 surgir auftauchen
 surnaturel, le übernatürlich
 surpasser übertreffen
 surprendre überraschen
 surprise f. Überraschung
 surtout besonders
 surveiller überwachen
 survenir hinzukommen, eintreten
 survivre überleben
 susdit, e besagt
 suspect, e verdächtig
 suspecter verdächtigen
 suspendre aufhängen, hängen
 être suspendu, e frei schweben
 sycophante m. Angeber
 symboliser sinnbildlich, darstellen
 synagogue f. Synagoge
 Syrie f. Syrien
 système m. System

T.

tablef. Tisch
 tableau m. Bild
 tablier m. Schürze; Klappe einer
 Brücke
 tabouret m. Fußbank, Schemel

tache f. Fleck
 tâcher sich bemühen
 tacheté, e gefleckt
 taciturne schweigsam
 tact m. Tact, Anstandsgefühl
 taille f. Taille, Gestalt; Steuer
 tailler schneiden, zuschneiden
 tailleur m. Schneider
 se taire schweigen
 talent m. Talent, Anlage, Fähig=
 feit
 talisman m. Talisman
 talon m. Hacke
 talus m. Böschung
 Tamise f. Themse
 tandis que während
 tanné, e sonnenverbraunt
 tanner gerben
 tant so, so sehr, so viel, so lange
 tantôt bald
 tapage m. Lärm
 tapageur, euse lärmend; grell
 tapisser überkleiden, überdecken,
 bedecken
 tapisserie f. Stickerei, gewirkte
 Tapete
 tard spät
 tarder zögern
 tarir versiegen, aufhören
 tarpéien, ne tarpejisch
 Tartare m. Tartar
 tas m. Haufen
 tasser in Haufen setzen
 tâter tasten
 taureau m. Stier
 taxer schätzen, zeihen
 teint m. Gesichtsfarbe
 tel, le solch, derartig, ähnlich
 Télémaque Telemach
 témérité f. Tollkühnheit, Ber=
 messenheit

témoignage m. Zeugniß, Beweis
 témoigner bezeugen
 témoin m. Zeuge
 température f. Temperatur
 tempérer mäßigen
 tempête f. Sturm
 temple m. Tempel
 temporaire vorübergehend
 temps m. Zeit, Wetter; de temps
 à autre zuweilen, dann und
 wann
 tendre reichen, stellen, abzielen,
 streben; ausspannen
 tendre zärtlich
 tendresse f. Zärtlichkeit
 ténèbres f. pl. Dunkelheit
 tenir halten, innehalten
 tentative f. Versuch
 tente f. Zelt
 tenter versuchen, verlocken
 térébenthine f. Terpentin
 terme m. Grenze, Ende, Ziel;
 Ausdruck
 terminer beenden
 terne trübe, glanzlos
 ternir trübe, matt machen, den
 Glanz nehmen
 terrain m. Boden, Raum, Kampf-
 platz
 terrasse f. Terrasse
 terrassier m. Erdarbeiter
 terre f. Erde, Land; de terre
 irden, thönern
 terrestre irdisch, zur Erde ge-
 hörig
 terreur f. Schrecken
 terrible schrecklich
 terrifier Schrecken erregen
 territoire m. Gebiet, Staatsgebiet
 tête f. Kopf, Spitze; tête à l'évent
 Windbeutel

théâtre m. Theater
 thermidor m. Hitzemonat
 tiède lau
 tiers m. Drittel
 tiers état m. dritter Stand
 tige f. Stengel
 tigre m. Tiger
 tilleul m. Linde
 timide furchtsam, schüchtern
 timon m. Deichsel
 tintement m. Läuten, Klingeln
 tinter klingen
 à tire d'aile mit kräftigem Flügel-
 schlag
 tirer ziehen, hervorziehen; schießen
 tiroir m. Schublade
 tison m. Feuerbrand
 tissu m. Gewebe
 titre m. Titel
 titré m. Standesperson
 toc! toc! tapp! tapp!
 tocsin m. Alarmglocke
 toile f. Leinwand; toile d'araignée
 Spinnweben
 toilette f. Anzug, Kleidung
 toison f. Wollschaffell
 toit m. Dach
 tolérance f. Duldung
 tolérer dulden
 tombe f. Grab, Gruft
 tombeau m. Grab, Grabhügel
 tomber fallen; geraten
 tombereau m. Karren
 ton m. Ton
 tonnelle f. Gartenlaube
 tonnerre m. Donner
 tordre winden, drehen
 torrent m. Bergstrom
 tort m. Unrecht, Schaden
 tortueux, se gekrümmt, sich schlän-
 gelnd

torture f. Folter, Qual
 tôt frühe, bald
 total, e gänzlich, völlig, ganz
 toton m. Drehwürfel
 toucher m. Gefühl (Sinn)
 toucher rühren, berühren, nahe
 kommen
 touffe f. Büschel
 touffu e buschig
 toujours immer
 toupie f. Kreisel
 tour m. Streich, Reihe, Runde;
 à leur tour ihrerseits
 tour f. Turm
 tourangeau aus der Touraine
 stammend
 Tourangeau m. Bewohner der
 Touraine
 tourbillon m. Wirbel, Wirbelwind
 tourbillonner wirbeln, fräufeln
 tourmenter quälen
 tournant m. Wendung
 tournée f. Rundreise, Gang
 tourner drehen, wenden, umgehen
 tourneur m. Drechsler
 tout ganz
 tout alles
 tout, e ganz, all, jeder
 tout à coup plötzlich
 toutefois jedoch, dennoch
 tracas m. Wirrwarr, Verdrieß-
 lichkeit
 trace f. Spur
 tracer zeichnen, entwerfen, ziehen;
 abstechen
 tradition f. Überlieferung
 traditionnel, le herkömmlich
 traduire qn. à la barre jemanden
 vor Gericht fordern
 trafic m. Handel
 tragique tragisch

trahir verraten
 train m. Gang, Zug; aller, être
 en train im Zuge sein
 trainard m. Nachzügler
 traîner ziehen, schleppen
 traîneur m. Nachzügler
 traire melken
 trait m. Zug, Gesichtszug
 traité m. Vertrag
 traitement m. Behandlung, Be-
 soldung
 traiter behandeln, unterhandeln;
 traiter de schelten, heißen
 traître m. Verräter
 tranchant m. Schneide
 tranquille ruhig
 tranquilliser beruhigen
 tranquillité f. Ruhe
 transférer überführen, übertragen
 transfigurer umgestalten, verklären
 transformation f. Umgestaltung
 transformer umgestalten, verwan-
 deln
 transfuge m. Überläufer, Ab-
 transi, e erstarrt [trünnige
 transmettre überliefern, überlassen,
 vererben
 transport m. Beförderung; Ent-
 zücken
 transporter befördern, fortbringen,
 versehen
 se transporter sich an einen Ort
 verfügen
 trappe f. Fallthür
 travail m. Arbeit
 travailler arbeiten
 travers m. Wunderlichkeit; Ver-
 fehrtheit; à travers durch; de
 travers schief, verkehrt
 traverse f. Richtweg
 traversée f. Überfahrt

traverser durchschreiten, durch-
ziehen; überspannen
treille f. Spalier
trembler zittern
trépigner trippeln, stampfen
très sehr
trésor m. Schatz
tressaillir zittern, erbeben
tresser flechten
triangulaire dreieckig
tribu f. Volksstamm
tribunal m. Gerichtshof
tribune f. Galerie, Tribüne
tribut m. Tribut
tricorne m. dreieckiger Hut
tricoter stricken
trionphal, e voll Triumph
trionphant, e triumphierend
triomphe m. Triumph
trinquer anstoßen
triple dreifach
trique f. Knüttel
triste traurig
triumvir m. Triumvir
trivial, e abgedroschen, platt
trompe f. Rüssel
tromper täuschen
trompette m. Trompeter
trompette f. Trompete
tronc m. Stamm
trône m. Thron
trop zu, zu sehr, zu viel
trophée m. Siegeszeichen
trottiner in kurzem Trabe gehen;
trottiner menu trippeln
trottoir m. Bürgersteig
trou m. Loch
troubadour m. Minnesänger
trouble trübe
troubler stören; trübe machen,
verwirren beunruhigen

trouer durchbohren; durchbrechen
troupe f. Truppe, Schar
troupeau m. Herde, Schar
trouvaille f. glücklicher Fund
trouver finden, auffuchen; se trou-
ver sich befinden; se trouver
mal ohnmächtig werden
Troyen m. Trojaner
tuer töten
à tue tête aus allen Kräften, aus
vollem Halse
tumulte m. Aufruhr, Getümmel,
Lärm
Turc m. Türke
tutélaire schützend
tuyau m. Röhre
tyran m. Tyrann
tyrannie f. Tyrannei

U.

uniforme gleichmäßig
uniforme m. Uniform
unique einzig, allein
unir verbinden, vereinigen
univers m. Weltall
universel, le allgemein
usage m. Gebrauch
usé, e abgetragen, ausgedient
user gebrauchen
usine f. Fabrik; usine métallur-
gique Hüttenwerk
utile nützlich
utiliser nutzbar machen, verwenden
utilité f. Nutzen

V.

vache f. Kuh
vagabond, e umherstreifen
vague unbestimmt, schwankend
vague f. Welle

vaillance f. Tapferkeit
 vaillant, e tapfer
 vain, e eitel, nichtig
 en vain, vainement vergebens
 vaincre siegen
 vainqueur, euse siegreich, siegend
 vainqueur m. Sieger
 vaisseau m. Schiff
 vaisselle f. Tafelgeschirr
 valet m. Knecht, Diener; valet de
 chambre Kammerdiener; valet
 de pied Lakai
 valeur f. Wert, Tapferkeit
 valeurs m. pl. Wertsachen, Wert-
 papiere
 valise f. Koffer
 vallée f. Thal
 vallon m. Thal
 valoir wert sein, taugen; ein-
 bringen
 vanité f. Eitelkeit
 vanneur m. Getreideschwinger
 vapeur f. Dampf
 vapoureux, se düftig
 variable veränderlich
 varier wechseln
 variété f. Verschiedenheit
 vaste weit, ausgedehnt, vielseitig
 Vaudois m. Waldenser
 végétal, e zum Pflanzenreich ge-
 hörig
 végétation f. Vegetation
 végéter vegetieren
 véhicule m. Beförderungsmittel
 veille f. Vorabend; Nachtarbeit,
 Nachtwache
 veillée f. Nachtwache; Abendunter-
 haltung bei gemeinsamer Arbeit
 veiller wachen, überwachen
 veilleuse f. Nachtsicht
 vendeur m. Verkäufer

vendre verkaufen
 vendredi m. Freitag
 vénéneux, se giftig
 vénération f. Verehrung
 vengeance f. Rache
 venger rächen
 à tout venant all und jedem
 venir kommen
 Venise f. Venedig
 vent m. Wind
 ver m. Wurm; ver à soie Seiden-
 raupen
 verdir grünen
 verdure f. Grün
 verge f. Rute, Gerte
 verger m. Obstgarten
 véritable wahr, wahrhaftig, wirk-
 lich
 vérité f. Wahrheit
 vermeil, le hochrot
 vermisseau m. Würmchen
 petite vérole f. Blattern
 verre m. Glas
 vers gegen, nach, zu
 vers m. Vers
 versé, e bewandert, geübt
 verser gießen, ausgießen
 vert, e grün
 vertigineux, se schwindelig
 vertu f. Tugend, Kraft
 vertueux, se tugendhaft
 verveine f. Eisenkraut, Verbena
 vêtement m. Kleid, Gewand, Klei-
 dung
 vêtir bekleiden
 veto m. Veto
 veuf, ve verwitwet; verlassen
 veuve f. Witwe
 vexé, e verdrießlich
 viande f. Fleisch
 vibration f. Schwingung

vice m. Laster	vitrail m. Kirchenfenster
vice-roi m. Vicekönig	vitré, e mit Glasscheiben versehen
vicomte m. Vicegraf; jetzt Adelstitel zwischen Baron und Graf	vivacité f. Lebendigkeit
victime f. Opfer	vivre leben
victoire f. Sieg	vivre m. Lebensunterhalt
victorieux, se siegreich	vivres m. pl. Lebensmittel
vide leer	vœu m. Wunsch, Gelübde
vie f. Leben	voici siehe da, hier ist, hier sind; da ist, da sind
vieillard m. Greis	voie f. Weg; voie lactée Milchstraße
vieillir alt werden	voilà siehe da; da ist, da sind
Vierge f. Jungfrau (Maria)	voile m. Schleier
vieux, vieil, vieille alt	voile f. Segel; mettre à la voile unter Segel gehen
vif, ve lebhaft, lebendig	voir sehen
vigilant, e wachsam, umsichtig	voisin, e benachbart
vigne f. Weinstock, Weinberg	voisin e Nachbar, Nachbarin
vigneron m. Winzer	voisinage m. Nachbarschaft
vignoble m. Weinland	voiture f. Wagen
vigoureux, se kräftig	voix f. Stimme
vigueur f. Kraft, Festigkeit	vol m. Flug; Diebstahl
vilain, e häßlich	volaille f. Federvieh, Geflügel
villa f. Villa, Landsitz	volcan m. Vulkan
village m. Dorf	volcaniser vulkanisch unterhöhlen
villageois m. Dorfbewohner	voler fliegen; stehlen
ville f. Stadt	voleter flattern
vin m. Wein	voleur m. Dieb
violence f. Heftigkeit, Gewaltthätigkeit	volontaire freiwillig
violent, e heftig	volontaire m. Freiwillige
violer schänden	volonté f. Wille
violette f. Veilchen	volontiers gern
viril, e männlich	volupté f. Wollust, Wonne
vis-à-vis gegenüber	vomir ausstoßen
visage m. Gesicht	voter abstimmen
viser zielen	vouloir wollen
visible sichtbar	voûte f. Gewölbe
Visigoth m. Westgote	voyage m. Reise
visière f. Visier	voyager reisen
vision f. Vision, Erscheinung	voyageur, euse Reisende
visiter besuchen	
vite schnell	

voyant, e in die Augen fallend
voyette f. schmaler Weg, Steg
vrai, e wahr, wahrhaftig, wirk-
lich

vue f. Gesicht (Sinn); Blick,
Anblick, Aussicht, Sicht, Ab-
sicht

W.

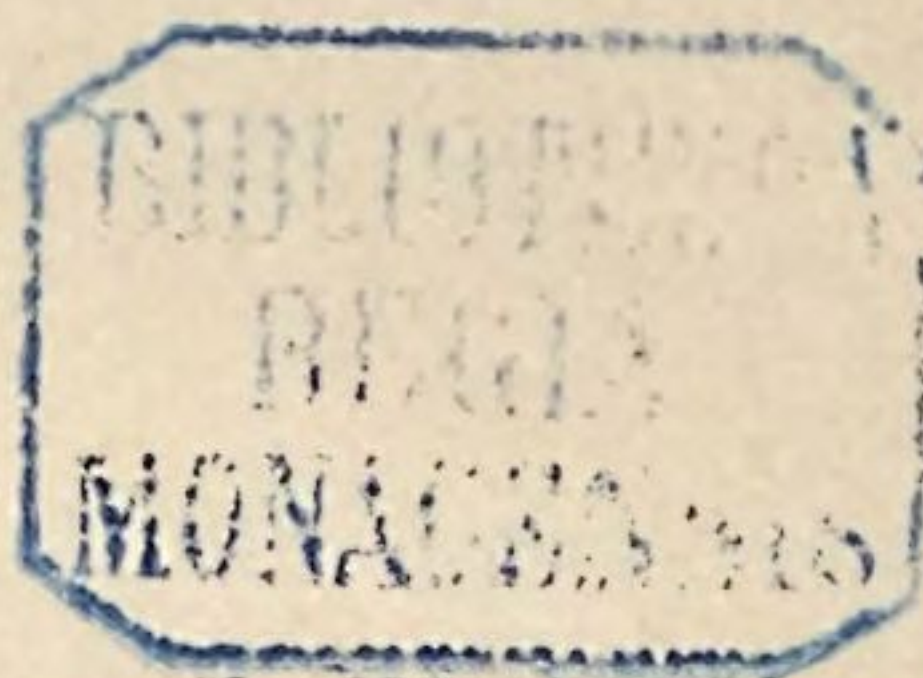
waterproof m. (Fremdwort aus
dem Englischen) Regenmantel
Westphalie f. Westfalen

Y.

y da, dort, daselbst, darin
yeux f. œil.

Z.

Zacharie Zacharias
zèle m. Eifer
zéphyr m. Zephyr, Westwind, lau-
er Wind
zigzag m. Zickzack
zone f. Zone.



- Berkenbusch, Dr. L., Übungen zum Übersetzen** aus dem Deutschen ins Französische für obere Klassen höherer Lehranstalten. 2 Mk.
- Ebener, G., Französisches Lesebuch** für Schulen und Erziehungsanstalten. Neu bearbeitet von Dr. Adolf Meyer.
- Stufe I. 21. Auflage. 1 Mk. 20 Pfg., geb. 1 Mk. 45 Pfg.
- Stufe II. 17. Auflage. 1 Mk. 20 Pfg., geb. 1 Mk. 45 Pfg.
- Stufe III. 9. umgearb. Auflage. 3 Mk. — Pfg., geb. 3 Mk. 50 Pfg.
- Kasten, Dr. W., La guerre de 1870** par le maréchal comte de Moltke. Edition française par E. Jaegle. Für den Schulgebrauch im Auszuge herausgegeben. **Heft 1.** Mit zwei Karten und einem Wörterbuche. Taschenformat. Geb. in Ganzleinen 1 Mk. **Heft 2.** Mit 6 Karten. Geb. in Gzl. 1 Mk. 20 Pfg. **Heft 3.** Mit Wörterbuch und 4 Karten (Schluss) geb. in Gzl. Mk. 1,40.
- Meyer, Dr. Ad., Französisches Lesebuch** für die Oberklassen höherer Lehranstalten mit Angabe der Fälle der Wortbindung. 2 Mk., geb. 2 Mk. 40 Pfg.
- **Regeln für die Bindung der französischen Wörter** bei der Aussprache und für die französische Interpunktion. 60 Pfg. kart. 80 Pfg.
- Ohlert, A., Die Behandlung der Verbalflexion** im franz. Unterricht. 60 Pfg.
- **Die Lehre vom französischen Verb.** 50 Pfg.
- **Methodische Anleitung zum Unterricht im Französischen.** Im Anschluss an die französischen Unterrichtsbücher des Verfassers und mit Berücksichtigung der neuen Lehrpläne, 1 Mk., eleg. geb. 1 Mk. 50 Pfg.
- **Lese- und Lehrbuch der französ. Sprache für die Unterstufe.** 60 Pfg. eleg. geb. 1 Mk.
- **Französisches Lesebuch für die Mittel- und Oberstufe höherer Lehranstalten.** 1 Mk. 60 Pfg., eleg. geb. 2 Mk.
- **Schulgrammatik der französischen Sprache.** Mk. 1.20., eleg. geb. Mk. 1.60.
- **Der Unterricht im Französischen.** Eine Darstellung des Lehrganges. 2. Auflage. 40 Pfg.
- Pünjer, J., Der erste Unterricht in der französischen Sprache.** 60 Pfg., kart. 80 Pfg.
- **Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache.** In zwei Teilen. I. Teil (2 Aufl.) 1 Mk. 20 Pfg.; II. Teil (2. Aufl.) 1 Mk. 60 Pfg.
- Wendt, Otto, Französische Briefschule.** System. Anleitung zur selbständigen Abfassung französischer Briefe. Für den Unterrichtsgebrauch. 1 Mk. 20 Pfg.
-
- Backhaus, J. C. N., Lehrbuch der englischen Sprache** 1. Teil. Methodisches Lehr- und Übungsbuch der englischen Sprache. Unter besonderer Berücksichtigung der Aussprache und Umgangssprache. 3. Auflage. 2 Mk., geb. 2 Mk. 40 Pfg.
2. Teil. Schulgrammatik. 2 Mk., geb. 2 Mk. 40 Pfg.
- **Schlüssel** dazu. (Nur für Lehrer.) Für Teil I u. II. je 1 Mk.
- Ebener, G., Englisch Lesebuch** für Schulen und Erziehungsanstalten. In drei Stufen bearbeitet von Dr. Karl Morgenstern.
- Stufe I. 6. Auflage. 1 Mk. 75 Pfg., geb. 2 Mk.
- Stufe II. 5. Auflage. 1 Mk. 80 Pfg., geb. 2 Mk. 10 Pfg.
- Stufe III. 2. Auflage. 2 Mk. 40 Pfg., geb. 2 Mk. 80 Pfg.
- Pünjer, J., und F. F. Hodgkinson, Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache.** 2. Auflage. 2 Mk. 20 Pfg., geb. 2 Mk. 60 Pfg.
- **Schlüssel** dazu. (Nur für Lehrer.) 1 Mk.
- Storme, G., Materialien zum Übersetzen** aus dem Deutschen ins Englische. Neu bearbeitet von Dr. W. Kasten. 3. berichtigte Auflage. 1 Mk.
- Wendt, Englische Briefschule.** Systematische Anleitung zur selbständigen Abfassung englischer Briefe. Für den Unterrichtsgebrauch herausgegeben. brosch. 1 Mk. 50 Pfg., geb. 1 Mk. 80 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ohlert, Arnold, 1856-1911

Französisches Lesebuch für die Mittel- und Oberstufe höherer Lehranstalten
/ A

Hannover 1896

L.lat.f. 202 sb

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11814474-6